Vor mehr als hundert Jahren.

Merkwürdige und interessante

Abdrücke

aus den

in ganz Deutschland zuerst erschienenen

Zeitungen.

(Gedruckt und herausgegeben in Frankfurt a. M. in den Jahren 1689—1782.)

Geordnet

von

Maria Belli-Gontard.

Frankfurt a. M.
Commissions-Verlag von Johannes Alt.
1870.

Vorwort.

Im Jahre 1855 las ich diese nunmehr hier abgedruckten Zeitungen durch, es waren die ersten welche in ganz Deutschland erschienen. Sie mögen damals sicher großes Aufsehen erregt haben, ob auch Anklang? das weiß man eben nicht. Der Name des klugen Mannes der Erfindung ist unbekannt, wir müssen uns mit der Ehre begnügen, daß Frankfurt am Main den ersten Zeitungs-Impuls gegeben hat.

Die Sammlung ist jedenfalls merkwürdig, sie entwickelt ein Bild damaliger Zeit, Sitten, Gebräuche, Politik, Literatur, Religion, Satyre u. s. w.

Leider sind diese Zeitungen nicht mit Sorgfalt gesammelt worden, daher sind sie unvollständig. Die erste ist vom 13. April 1689, springt dann gleich

zum 6. Januar 1765 und hört am 30. December 1782 auf.

Wer wäre heut zu Tage zufrieden, hätte er nicht täglich wenigstens eine Zeitung zum Lesen, das läßt sich bis zu den kleinsten Dörfern sagen.

Eine große Aufgabe würde es sein, die vielen Journale und Zeitungen zu zählen, welche nun täglich erscheinen, man sah es ja, an dem eben hier gefeierten Journalistentag, und gewiß ist nur der kleinste Theil der Männer erschienen, welche sich mit der Herausgabe derselben beschäftigen.

Fortblühen bis in Ewigkeit wird dieser Zweig der Intelligenz, und das ermuthigte mich den Anfang davon bekannt zu machen.

Geschrieben im Juli 1870.

Maria Belli-Gontard.

Anno 1689. Num. 30. 13. April.

Journal.

Stockholm, vom 24. Mart.

Des verstorbenen Land-Höffdings, Hr. Güldenhofs Frau Wittibe und Kindern ist eine sonderliche Königl. Gnade wiederfahren, indeme Ihr. Majest.*) gleich nach seinem Tod die Logimenter schwartz kleiden, hernach der Frau Wittiben sagen lieſs, sie solte eines Jahres Gratial haben, und auff ihrem Schloß wohnen bleiben, dem jüngsten Sohn gab Ihr. Maj. 500 Rthl. zu Reißgeld um sich etwas zu versuchen, überdeme schriebe J. M. Eigenhändig an alle Commisioner, daß sie auff den Hn. Güldenhof gantz keine Observation machen solten, sondern Ihr. Maj. haben ihm alles nachgegeben, und dann zum Ueberfluß, behält die Frau Wittibe alle ihre Güter, und lassen Ihr. Maj. den Seel. Lands-Hofding auff dero Kosten begraben. Eine solche Gnade ist noch neulich niemand wiederfahren. Zu denen 4 jüngst gemeldten Feld-Marschallen, werden noch 4 erwählet, als der Hr. Ober-Stadthalter, Christoff Güldenstern, Hr. Lichton, Hr. Bielcke und Hr. Hasther, dergleichen sagt man auch von dem Hn. Baron Welling. Bey diesem Reichstag sind auch eine ziembliche Anzahl Edelleut gemacht worden.

*) Karl XI.

Paris, den 9. April.

Vor etlich Tagen ist der Graf von Ranere, General-Lieut. über des Königs*) Läger, gestorben. Ein Theil von den Truppen, so in der Pfaltz gelegen, sind nach dem Chur-Fürstenthum Cöllen beordert worden, und will versichert werden, daß zu Bonn und andern Plätzen selbigen Stiffts, auch im Gülicherland, auff gleiche Art, wie zu Heydelberg und Manheim, gehandelt werden soll. Man sagt, daß der Dauphin**) den 14. dieses nach der Armee auffbrechen werde. Ob aber der König der Campagne ebenfalls beywohnen wird, ist gantz ungewiß, es dörfften zwar Se. Maj. sehr darzu incliniren, dero Doctores aber wenden alle Kräffte an, solches zu verhindern. Die Neubekehrte***) in Dauphine, werden noch sehr scharff gestrafft, dessen ungeachtet aber kan man ihre Versamblung nicht verhindern, wiewohl viel von ihnen bereits auffgehenkt und auff die Gallere geschickt worden. Von Brest hat man Nachricht, daß ein Theil von der Flotte, welche dem gewesenen König von Engeland†) nach Irrland gedienet, daselbst zurückkommen, und seye besagter König zu Kingsale mit grossen Freuden, unter Lösung mehr als 300 Stücken empfangen worden.

Anno 1689. **Num. 33.** 23. April.

Journal.

Rotterdam, den 23. April.

Man glaubt alhier nicht, daß der gewesene König Jacobus in Irrland arrivirt seye, sondern wird solches vor ein sonderbahres

---

*) Ludwig XIV.

**) Starb als Dauphin an den Blattern, am 14. April 1711 im fünfzigsten Jahre; er war der einzige Sohn Ludwigs XIV.

***) Huguenotten.

†) König Jacob.

Stratagema gehalten, umb die Gemüther zu animiren. Vorgestern ist alhier ein Fuhrmann scharff gegeisselt worden, weil derselbe einige Französ. Brandtewein nach Breda bringen wollen: diesen Brandtewein-Fässer wurde durch den Scharff-Richter auf einem Schavot der Bodem eingeschlagen. Man sagt daß künfftigen Monat Junii eine ansehnliche Conferentz im Haag soll gehalten werden und selbiger der König von Engeland und Schweden, die Churfürsten von Brandenburg und Sachsen, und der Herzog von Lothringen beywohnen würden.

Extract der Chur-Brandenburg Declaration wider den König in Frankreich.

Wir Friedrich III. ꝛc. Thun kund und zu wissen, Obwoln wir nichts mehrers gewünschet, als daß die allgemeine Ruhe in der Christenheit erhalten würde, und unsere Uns von GOtt anvertraute Lande die Früchte deß edlen Friedens geniessen möchten. Demnach aber der König in Frankreich nicht allein das gantze Heil. Röm. Reich, ohne einige Ursach angegriffen, ja gantze Crayse und Provintzen in demselben, auff eine barbarische, und unter den Christen nie erhörte Weise, mit morden, rauben und brennen verwüstet, sondern auch Uns selber, und Unsere anverwandte Häusser und Alliirte mit dergleichen Grausamkeit bedrohet, so sind Wir unumbgänglich genöthigt worden, Uns zu resolviren, wider sothane Gewaltthätigkeiten der Frantzosen alle dienliche Mittel vor die Hand zu nehmen, umb nicht allein Ampts und Eyffers halben das Heil. Röm. Reich, und unser eigenes werthen Vatterland für den androhenden Gewalthätigkeiten zu beschützen, sondern auch dieselben für das zukünfftige in Sicherheit zu stellen und dabenebenst für den Uns, und Unsern Alliirten und Mit-Ständen zugefügten Schaden behörige Satisfaction zu bekommen. Wir haben auch zu der Göttlichen Majestät das veste Vertrauen, es werde dieselbe Unserer gerechten Sache beystehen. Unseren und Unserer Alliir-

ten abgenöthigten Waffen, Glück, Sieg und Segen verleyhen, und diesen Krieg einen solchen Außgang gewinnen lassen, wodurch der unmässigen Ehr- und Regier-sucht des Königs in Frankreich möge gesteuert, und unser werthes Vatterland in sein altes Ansehen, Freyheit und beständiger Ruhe wieder möge gesetzet werden, worbey Wir Unser Leib und Leben getreulich auffzusetzen nicht unterlassen wollen. Gegeben in Unserer Residentz-Stadt Cöllen an der Spree, den 13. April 1689.

Brüssel, den 28. April.

Nunmehro gehen täglich die Partheyen von hier aus, und hat man schon viel Frantzosen erlegt und gefänglich eingebracht. 24 Dragoner von des Printzen de Steinhause haben den 24. dieses, auff 132 Frantzosen getroffen, ihren Commendant sobald tod geschossen weshalben die übrige in disordre gerathen, und mit Hinterlassung 13 blessirten, 17 Todten, und 27 Gefangene, darunter ein Lieut. die Flucht genommen, und hat jeglicher Soldat hierbey 30 Rth. Beuth gemacht. Eine andere Parthey von 56 Mann, ist auff eine frantzösis. von 213 loß gegangen, und 19 davon erlegt, von den unsrigen aber ist nur einer todt blieben. Das hiesigem Gouverneur zugeschickte frantzösis. Kriegs-Manifest ist noch nicht beantwortet, und wollen einige, daß man vorhero die Antwort von Wien und Madrit erwarten werde. Alle hiesigen Frantzosen sollen innerhalb 24 Stunden mit ihren Efecten sich von hier wegbegeben. Von Dublin hat man, daß der abgesetzte König Jacobus, auff den 10. Mai das Parlament in Irrland convociret, und eine Gen.-Amnestie vor alle Protestanten, so sich in 14 Tagen einstellen würden, publiciret habe.

Numero 3.

Montägige
Franckfurter
Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung
vom 6. Januarii 1766.

Wien, vom 27. December 1765.

Ihro Majestät, der Kayser,*) erhoben sich vor etlichen Tagen nach St. Veit. Vor dem Orte stiegen Sie ab, und verfügten sich zu Fuß in des Richters Wohnung, welcher Allerhöchst-Ihro einen umständlichen Bericht über die Beschwerden der dasigen Einwohner gegen die Jägerey abstatten muste, wie Sie auch hernach selbsten hie und da den Augenschein zu nehmen geruheten. Denen Bauern wurde gleich darauf die schon zuvor gesuchte Einzäumung ihrer Wein-Gärten und Felder wieder das Einbrechen des Wildes erlaubet, mit dem Beyfügen, daß, im Fall ihnen dagegen im mindesten etwas in Weg geleget werden wolte, sie sich der weiteren Hülfe bey dem Kayserl. Gnaden-Thron selbsten versichern solten.

Petersburg, vom 6. December 1765.

Aus der Titul-Canzelley ist bekannt gemacht worden, daß auf speciellen Befehl Ihrer Kayserl. Majestät **), jedermann erlaubet wird, auf seinen Gütern in Ingermanland, fremde ins Land gekommene Colonisten seßhaft zu machen, und ihnen unbebautes Land einzuräumen, wie denn auch die hohe Crone selbst ihnen Ländereyen zum Anbau anweisen wird. Diese Fremde sollen allemal freye Leute bleiben.

---

*) Joseph II.
**) Catharina II.

Montag, vom 13. Januarii 1766.

Seit 3 Wochen befindet sich Herr Joh. Jacob Rousseau zu Paris. Der berühmte Geschichtschreiber, Herr Hume, so bey 2 Jahren her im Hotel des Gros-Brittannischen Gesandten daselbst sich aufhält, soll, dem Vernehmen nach, ihm eineu Paß und einen gesicherten Sitz auf den Gütern des Herzogs von Richmond oder eines andern englischen Herrn ausgewürket haben; jedermann trachtet diesen Mann zu sehen, der durch seine besondere Denkungs-Art sich so viele Eifersucht und Feindschaft zugezogen hat. Er ist Armenianisch gekleidet, wegen einer schmerzhaften Operation, welche für ihn nöthig war.

Montag, vom 20. Januarii 1766.

Paris, vom 13. Jan.

Herr Rousseau versuchet nun sein wankendes Glück in England vestzusetzen. Die Zeit seines hiesigen Aufenthalts brachte er in dem Pallast von St. Simon zu, wo ihm von dem Prinzen Conti ein Zimmer angewiesen, und wo er auf dessen Kosten bedienet worden.

Freytag, vom 24. Januarii 1866.

Rom, vom 3. Jan.

Am Abend des 1. Januars um 10 Uhr, (deutschen Zeigers) ist der Ritter von St. Georg, Jacob Eduard Franz, Prätendent von Gros-Brittannien, nach einer langwierigen Krankheit, aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden. Er war den 21sten Junii 1688 gebohren, und vermählete sich zu Bologna, den 18. May 1719 mit der Prinzeßin Maria Clementina, einer Tochter des Pohlnischen Prinzen, Jacob Ludwig Sobiesky, welche den 18. Junii 1702 gebohren und den 18. Junii 1735 gestorben ist. Aus dieser Ehe sind zween Söhne entsprossen, Carl Eduard Ludwig den 31. Dec. 1720 und Heinrich

Benedict Eduard den 6. März 1725 gebohren. Letzterer ist von Benedicto dem XIVten am 3. Junii 1747 zur Cardinal-Priester-Würde unter dem Bey-Namen von York, und von Sr. jetztregierenden Päbstl. Heiligkeit *) im Jahre 1763 zum Cardinal-Bischof erhoben worden.

Copenhagen, vom 14. Jan. 1766.

Se. Majestät, Friedrich der Fünfte, König von Dännemark und Norwegen ꝛc. ꝛc. haben in der letztverwichenen Nacht um halb 2 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Wegen dieses, alle getreue Unterthanen in den innigsten Schmerz versetzenden Todes-Falles, wurden heute frühe die Thoren dieser Residenz nicht eröfnet. Heute Vormittags um 11 Uhr, begaben sich Ihre Exzellenzen, die 4 zu dem geheimen Etats-Conseil allerhöchst-verordnete Herren geheimen Räthe auf den Balcon des Schlosses Christians-Burg, woselbst der älteste unter ihnen, nemlich Se. Exzell. der geheime Rath dieses Conseils, der Hr. Baron von Bernstorf, zu dreyen wiederholtenmalen die Worte ausrief: „Der König Friedrich der Fünfte, ist verstorben. Lange lebe Christian der Siebende."

Berlin, vom 18. Jan.

Die Lustbarkeiten während des dißjährigen Carnevals, welche gestern ihren Anfang genommen, sind von Se. Majestät, dem König **), folgendermassen eingerichtet worden: Sonntags ist große Cour bey Sr. Majestät, dem König; Montags Opera; Dienstags Redoute; Mittwochs Französische Comödie; Donnerstags Cour bey Ihro Majestät, der Königin; Freytags Opera, und Sonnabends Ruhe-Tag.

---

*) Clemens XIII.

**) Friedrich dem Großen.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

In der Landschaft Oxfordshire lebt noch immer ein 128jähriger Greis, welcher alle Samstage eine kleine Reise von 12 Englische Meilen von dem Ort seines Aufenthalts nach Oxford thut, und allda, die ihm von denen Einwohnern zu reichen gewöhnlichen Allmosen einsammlet.

Freytag, vom 7. Febr. 1766.

Paris, vom 29. Jan.

Zufolge Nachrichten aus Bouillon, soll der Prinz Carl Eduard Stuart, die Reise von da, als seinem zeitherigen Aufenthalt, nach Rom angetreten haben, in der Hofnung, das nach erfolgtem Ableben seines Herrn Vaters, er von dem Pabst die nemlichen Vorzüge erhalten werde, deren der verstorbene Prätendent genossen hat, es kan aber davon noch zur Zeit nichts mit Gewißheit gesagt werden.

Montag, vom 10. Febr. 1766.

Vermischte Neuigkeiten.

Herr Boswell, ein Schottischer Edelmann, welcher auf seiner Reise durch Europa vor kurzem nach Italien gekommen war: wollte nun auch die Insul Corsica besehen. Er gieng mit guten Päßen von dem Chef d'Escadre Harrison versehen, in dem Haven Leghorn zu Schiff, landete zu Cap Corso, und kam, nachdem er das Gebiet der Mißvergnügten, oder der Nation, wie man sie nunmehr nennet, über 100 Italienische Meilen durchreiset hatte, zu dem Herrn Pascal Paoli, in einer der Provinzen, jenseits der Reihe Gebürge, welche die Insul theilen; dieser empfieng ihn mit allen Ehren-Bezeigungen. Er wurde in einen Pallast der Edlen von Colonna einlogiret; speisete während seines bei 12tägigen Aufenthalts,

Mittags und Abends mit dem Paoli an seiner Tafel; täglich hielten sie ein paar Stunden lang Conferenz zusammen, und wenn Herr Boswell sich im Land umsehen wollte, wurde er durch ein Detaschement von des Paoli Garde begleitet. Bey seinem Abschied beehrete ihn Paoli unter andern mit einem paar sehr schön gearbeiteten Pistolen, und mit einer von denen grosen Corsischen Berg-Doggen. Seit seiner Zurückkunft nach Leghorn, hat man von Paoli folgende Schilderung: Er ist ein Mann von 50 Jahren, langer Statur, guter Gestalt und Gesichts-Bildung, auch majestätischem Ansehen. Die Corsische Sprache besitzt er in der grösten Vollkommenheit, spricht auch Französisch und Englisch, und hat alle erforderliche Eigenschaften eines guten Regenten und Feld-Herrns. Er läßt sich Se. Excellenz, des Königreichs Corsica General, tituliren. Im Kriegs-Wesen commandiret er mit ohnumschränkter Gewalt, und im Staat ist er das Haupt des obersten Raths auf der Insul. Ob Herr Boswell blos nur für sich aus Neugierde, oder aus anderem Antrieb die Reise nach Corsica unternommen, das ist ein Rätzel.

Samstag, vom 15. Febr. 1766.

Rom, vom 25. Jan.

Bey Ihre Päbstl. Heiligkeit brachte der Cardinal von Yorck an: Daß dem Prinzen Stuart, dessen Bruder, die Königl. Würde und Rang mögte zugestanden, und in solcher würcklich empfangen werden; Allein, nach deswegen gehaltener Ceremonial-Congregation, ertheilte der Pabst Sr. Eminenz zur Antwort: Daß man solchem Gesuch noch zur Zeit nicht willfahren könne. Ersagter Prinz, so am 18. dieses, Abends, unter dem Namen, Baron d'Douglas, hier eingetroffen, wurde von dem Kardinal Yorck zu Monte-Rosso, der ihm bis dahin entgegen gegangen, bewillkommet. Gestern hatte derselbe bey dem Pabst geheime Audienz.

Dienstag, vom 18. Febr. 1766.

Paris, vom 10. Febr.

Der König Stanislaus von Pohlen,*) Herzog zu Lothringen und Bar, befande sich zufälliger Weise allein nahe beym Feuer, welches ohnvermerkt seinen Schlaf-Rock ergriff, und ihm sehr schädlich hätte werden können, wenn nicht sogleich Hülfe beygekommen wäre. Die eine Hand, ein Backen, ein Bein und ein Theil des Bauchs, wurden indessen dennoch ein wenig gesenget; man hoffet aber, daß dieser Zufall weiter keine übelen Folgen haben werde, weil der König ganz ohnerschrocken dabey geblieben, und auch die folgende Nacht darauf gut geschlafen hat.

Montag, vom 24. Febr. 1766.

Lucca, vom 8. Febr.

Allem Anschein nach, kommt es wohl schwerlich zu einem Vergleich zwischen der Republic Genua und denen Corsen, da der Graf von Marbeuf, Commandant der französischen Trouppen auf der Insel, die Misvergnügten dahin nicht vermögen können, daß sie sich mit denen Genuesern in eine förmliche Unterhandlung eingelassen; vielmehr bestehen sie, wie man versichert, auf ihrer Unabhängigkeit, und verlangen noch überdieses, daß die Genuesische Regierung ihnen einige See-Plätze abtrete. Neuern Briefen aus Corsica zufolge, haben die französischen Kriegs-Völker auf der Insel alle von ihnen besetzte Plätze, bis auf Bastia, geräumet, welche sofort nach ihrem Abzug, von denen Trouppen des Generals Paoli gleich wieder eingenommen. Noch andere Nachrichten melden: Daß der Chef von denen Mißvergnügten seit kurzem große Summen aus England erhalten habe, und einen weiteren thätigen Vorschub von dort her erwarte. Nach

*) Schwiegervater Ludwigs XV.

Verlauf von 4 Jahren, nemlich den bestimmten Zeit-Punkt, so lange die Franzosen, vermöge des Tractats, auf der Insel bleiben sollen, muß sich nunmehr das Staats-Räthsel aufklären, ob ein Vergleich, oder neuer Krieg, zwischen beyden Theilen der entscheidende Richter werden solle.

Von Rom wird uns gemeldet: Daß denen von dem Kardinal York, in der Kirche von St. Lorenz und Damasius veranstalteten feyerlichen Exequien, wegen Absterbens seines Herrn Vaters, auch der Prinz Carl Eduard, des Kardinals Bruder, beygewohnet habe.

Da einige Prälaten und Edelleute ersagten Prinzen nach seiner Ankunft zu Rom complimentirten, denselben Ihre Majestät genennet, so wurde es von dem Cardinal-Staats-Secretair untersaget, und allen Dicasterien aufgegeben, solches durchgehends zu verbieten. Der Cardinal York, fähret seither fast täglich mit seinem Herrn Bruder aus, und läßt ihm die rechte Hand, womit der Pabst so wie die sämmtlichen Cardinäle nicht zufrieden sind.

London, vom 11. Febr.

Herr William Pitt, der eiferige Verfechter von allem, was Freyheit heißt, welcher den 29. Januar nach Hayes abgereiset war, kam von da bald wieder anhero zurück, um denen so wichtigen Untersuchungen der Americanischen Angelegenheiten im Uuter-Haus beyzuwohnen. Am 24. dieses war er einer der letzten, die von der Cammer giengen. Die Heftigkeit mit welcher er damals für die Americaner geredet, veranlassete nach der Verschiedenheit der Leidenschaften auch verschiedene Wirkungen.

Montag, vom 3. Martii 1766.

Paris, vom 24. Febr.

Wie man sagt, so wird die richtige Prozeß-Sache des Herrn Lally ehestens wieder vorgenommen und zu ihrer Endschaft gebracht

werden können, indem der Hof die dazu noch abgängigen Nachrichten aus Pondichery soll erhalten haben.

Frankfurt, vom 2 Martii.

Zufolge Privat-Briefen, deren Bestätigung man annoch erwartet, soll der Nestor unter den gecrönten Häuptern, der König Stanislaus, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben.

Dienstag, vom 4. Martii 1766.

Genua, vom 16. Febr.

Der bekannte Schottische Cavalier, Hr. Boswell, welcher vor ein paar Monaten auf der Insel Corsica gewesen, hat durch seinen bey unsern Feinden abgelegten Besuch, bey unseren Regenten viel Nachsinnen erwecket. Auf seiner Rückreise wurde er durch stürmisches Wetter genöthiget, auf der Insel Caprara zu landen. Allda fand er den Obrist Matra und den Capitain Grimaldi, die um gleicher Ursache willen dahin sich flüchten müssen. Ohnerachtet nun diese beyden Herren den Schottländer stark in Verdacht hielten, daß er dem Paoli zugethan seye; so begegneten sie ihm nichts destoweniger mit der größten Höflichkeit, und wußten ihn dermaßen einzunehmen, daß er die Reise mit ihnen bis nach hiesiger Stadt gemacht. Matra und Grimaldi, 2 Officiers, die sich um die Republik sehr verdient gemacht, bezeugen, daß ihnen auf ihrer See-Fahrt sehr bange gewesen, denen vom Paoli ausgeschickten Schiffen in die Hände zu fallen. Sie erzehlten uns weiter, wie sie in denen verschiedenen Tagen, da sie Herrn Boswell's Umgang genießen können, der feinsten Kunst-Griffe sich bedienet hätten, um von ihm zu erfahren, ob er in öffentlichen oder in besonderen Angelegenheiten in Corsica gewesen seye; aber aus allen seinen Antworten wäre nichts abzunehmen gewesen. Nur so viel hätten sie bemerkt, daß er sehr

viele Schriften mit sich geführet, um die er sehr bekümmert gewesen; auch hätte er sich sorgfältig gehütet, viel von Sachen zu sprechen, die er auf seinen Reisen gesehen.

Bei dem Absterben des alten Prätendenten in Rom, hat man die Anmerkung gemacht, daß derselbe, seitdem er 1688 England verlassen, nacheinander 6 Monarchen erlebet, die den Gros-Brittanischen Thron bestiegen haben.

Freytag, vom 7. Martii 1766.

Paris, vom 28. Februarii.

Am 25sten ist hier die traurige Nachricht von dem tödtlichem Hintritt des Königs von Pohlen, Herzogs von Lothringen und Bar eingegangen. Dieser Prinz so am 5ten dieses gegen 6 Uhr des Morgens sich alleine in seinem Zimmer befand, um sein Gebet zu verrichten, hatte sich dem Camin etwas zu sehr genähert; das Feuer ergriff dessen Kleidung so geschwind und heftig, daß, ohngeachtet der eilfertigsten Hülfe, die Flamme nicht genugsam konnte abgehalten werden, auf der ganzen linken Seite des Leibes, und sonderlich am Unterleib, starken Eindruck zu machen. Man schmeichelte sich Anfangs, daß die Verwundungen leicht zu heilen seyn würden; allein die Eiterung und das Fieber wurden stärker, und dadurch der Zustand Sr. Pohlnischen Majestät immer gefährlicher. Nach ausgestandenen vielen von seiner Krankheit untrennlichen Schmerzen, empfieng dieser Prinz die Sacramente der Kirchen, durch den Cardinal von Choiseul, und verschied endlich am 23sten des Abends um 4 Uhr.

Stanislaus Leszinsky, war gebohren den 20sten October 1677. Er wurde zum König in Pohlen und Gros-Herzogen von Litthauen erwählet, das erstemal den 12ten Julii 1704 und das zweytemal den 12. Sept. 1733. Er entsagte der Crone 1736 und wurde zu Anfang des darauf folgenden Jahres in das Herzogthum Lothringen

und Bar eingesetzt. Er hatte sich im Jahr 1698 mit Catharina Opalinska, Tochter des Grafen Johann Carl, Grafen von Buin-Odalinsky, Castellan von Bosnien vermählet, welche den 19. Martii 1747 das Zeitliche verlassen hat, aus welcher Ehe unsere Königin die einzige Sprosse ist. Die Tugenden und seltne Eigenschaften, welcher dieser Fürst in dem Wechsel seines Lebens zu Tage legete, haben die Hochachtung von ganz Europa auf ihn gezogen, und sein Verlust erwecket das lebhafteste und aufrichtigste Leid in der unter seiner Beherrschung gestandenen Provinz, welcher er stets fort die mannigfaltigsten und wesentlichsten Merkmale von seiner Gutthätigkeit gegeben hat.

Samstag, vom 15. Martii 1766.

Frankfurt, vom 14. Martii.

Vorgestern wurde auf ergangenen allerhöchsten Kayserl. Befehl, zwey ohnlängst bekannt gewordene ärgerliche Bücher, betittelt: La Chandelle d'Arras, Poëme Heroi-Comique, und Imirçe, ou la Fille de la Nature, allhier vor dem Römer, durch den Nachrichter öffentlich verbrannt.

Freytag, vom 28. Martii 1766.

Vermischte Neuigkeiten.

Es gehet die Rede, daß von denen französischen Comödianten zu Paris der Kirchen-Bann ehestens aufgehoben, und sie sofort andern guten Bürgern gleich gesetzet werden dürften. Sie sollen, fügt man hinzu, hinfüro den Namen der Academie der Schau-Spieler führen; diese Gunst-Bezeugung haben sie der so sehr beliebten Actrice, Madame Clairon, zu danken, welche solches durch ihre Freunde ausgewürket habe, und zur Erkenntlichkeit werde sie selbsten auf dem Theater, dem sie doch auf immer entsaget hatte, wieder erscheinen.

Montag, vom 31. Martii 1766.

Wien, vom 22. März.

Ihre Majestät, die verwittibte Kayserin*) sind, dem Verlaut nach, entschlossen, sich zu Ende dieses Monats nach Preßburg und Schloßhof zu erheben, um die Einrichtungen zur herannahenden Vermählungsfeyer der Erz-Herzogin Christine**) in höchsten Augenschein zu nehmen; wie denn den 12ten künftigen Monats, der Einzug der neuen Herrschaften in Preßburg vor sich gehen soll, wozu die Ungarischen Magnaten bereits eingeladen sind. Bei der hohen Vermählung werden, dem Vernehmen nach, zu Schloßhof keine andere Lustbarkeiten, als zwey Bauer-Hochzeiten von denen benachbarten Dorfschaften angestellet. Die Kleider für das Durchlauchtigste Braut-Paar bestehen aus einem reich gestickten silbernen Stoff.

Freytag, vom 11. Aprill 1766.

Wien, vom 2. Aprill.

Montags den 31sten war es Ihre Majestät, der Kayserin Königin, unserer allergnädigsten Landes-Frauen, gefällig, zum erstenmal seit Dero Zurückkunft aus Tyrol, in dem Spiegel-Zimmer sich wieder öffentlich, dem sehr zahlreich erschienenen Adel, und andern distinguirten Personen zu zeigen, und selbigen die Hand zu küssen zu geben. An demselbigen Abend wurde die seit dem höchstbedauerlichen Hintritt weyland Sr. Majestät, Kayser Franzens***) höchstsel. Gedächtnisses, verschlossen gewesene Schaubühne nächst dem Kärnthner-Thor, zum erstenmale wieder eröffnet.

*) Maria Theresia.

**) Mit dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen.

***) Franz I., er starb zü Inspruck am 18. August 1765 im Alter von 58 Jahren.

Heute ist das Ehe-Verlöbnis Ihrer Königl. Hoheit der Erz-Herzogin Maria Christina, mit dem Durchl. Prinzen Albert, Königl. Prinzen zu Pohlen und Lithauen, Herzoge zu Sachsen, bey Hofe feyerlich begangen worden: wovon das mehrere künftig wird gemeldet werden.

Samstag, vom 19. April 1766.

Wien, vom 12. April.

Dienstags, den 8ten dieses, wurde die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit, der Erz-Herzogin Christina, mit dem Durchlauchtigsten Prinzen Albrecht, Königl. Prinzen in Pohlen und Herzog zu Sachsen, Deren hohes Namens-Fest eben auf diesen Tag fiel, zu Schloß-Hof in der Capelle, um 6 Uhr Abends, ohne öffentlichen Gepräng vollzogen. Sowohl beyde Kayserl. Majestäten, als der Kayserin Apostol. Königin Majestät, waren mit der Durchlauchtigsten Erz-Herzogin, Maria Anna, dabey zugegen, und der hochwürdigste Durchlauchtigste Prinz Clemens zu Sachsen, Bischoff zu Freysingen und Regenspurg, Coadjutor zu Augsburg, verrichtete die priesterliche Trauung und Einsegnung. Die Durchlauchtigste Braut war in Ost-Indischen Mousselin mit Silber gekleidet; die Damen trugen weissen Taffet mit schwarz, die Cavaliers graues Tuch mit schwarz seidenen Borden gebräunt, welches wegen noch während der tiefen Trauer die Hof-Uniform auf dem Land ist. Die Tafel war diesen Tag von 24 Couverts, und der grose Schloß-Saal nebst anderen festlichen Verzierungen mit 8 auf die Art der Gobelins zu Paris nach den Zeichnungen des le Brun verfertigten kostbaren Tapeten behangen, deren Vorstellungen auf das hohe Beylager anspieleten, und folgende waren: 1) Paris mit dem Apfel als Richter der 3 Schönen. 2) Helena, die schönste Griechin von dem Trojaner Paris entführet. 3) Die Vermählung Alexanders des Grosen, mit Roxane, der schönen Perserin. 4) Der

Hochzeit-Gott und der Liebes-Gott mit der schönen Psyche. 5) Venus und ihr geliebter Adonis. 6) Venus auf ihrem Luft-Wagen. 7) und 8) Tänze von Nymphen und Satyrn.

Die eingewürkte Innschrift lautete:

Veneri Felici
Satyri et Nymphae
Vicini ruris
Vota solvunt.

Den 9ten wurde die Einsegnungs-Messe von dem Durchlauchtigsten Prinzen Clemens gelesen. Diesen und den folgenden Tag wurden einige Land-Lustbarkeiten, als: Bauern-Hochzeiten, Glücks-Haven, Armbrust-Schiessen, kleines Lust-Feuer, Bauern-Carousel von 8 paar Reitern, welche die 4 Elemente vorstelleten, Bauern-Wettrennen von 4 Bauern-Wagen, und ein dergleichen Tanz von 8 Säck-Laufern ꝛc. zur Unterhaltung des Hofes aufgeführet. Dieser hielt Mittags-Mahl.

Den 10ten zu Nieder-Weiden, einem nächst dem Schloß-Hof in der Ebene gelegenen neuen Lust-Schloß; Ihro Majestät, die Kaiserin Königin, speisen immer allein. Es kommen übrigens täglich hohe Standes-Personen zur Aufwartung daselbst an, und andere gehen wieder ab.

Dienstag, vom 29. April 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Der General Paoli soll in Gefahr gewesen seyn, das Leben zu verliehren, indem ein Genuesischer Officier dagegen einen Anschlag gefaßt gehabt, weil man aber noch in Zeiten dahinter gekommen; so sey der Officier selbsten das Opfer seiner vorgehabten That geworden.

Zu Venedig war seit langen Zeiten her der Gebrauch, am Palmen-Sonntag und die zwey folgenden Tage, in denen Hospital-

Kirchen der Bettler und der Incurabeln ein 40-stündiges Gebet mit Ausstellung des Heil. Sacraments zu halten, dabey kamen auch geistliche Concerte oder sogenannte Oratoria vor, und nur Nonnen aus Armen-Spitälern machten die Vocal-Music, weil aber diese in ihrem Ursprung fromme Stiftung in Mißbrauch entartet hatte, so daß man dahin gieng, und daselbst eine solche ausschweifende Aufführung hatte, wie bey einem weltlichen Schauspiel, ohnangesehen der Heiligkeit dieses Orts; so haben die Staats-Inquisitoren diesen Nonnen verboten, hinfüro ihre Oratoria zu halten, wenn das Heil. Sacrament in ersagten beyden Hospitals-Kirchen würde ausgestellet seyn.

Samstag, vom 3. May 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Der Prinz Eduard Stuart kam zu Rom in die Englische Kirche zum Schotten, die Messe zu hören, der Rector derselben begegnete ihm wie einem König, und ließ oremus pro Rege lesen, weswegen er auf Päbstl. Befehl verwiesen wurde.

Freytag, vom 9. May 1766.

Frankfurt, vom 8. May.

Gestern wurde auf denen Plätzen und in denen vornehmsten Gassen allhier unter Paucken- und Trompeten-Schall bekannt gemacht: Daß auf den 14ten dieses, als an dem bestimmten Tag, da in Allerhöchst-Ihro Kayserl. Majestät Josephi II. Namen, der Hochgebohrne Herr, des Heil. Röm. Reichs Graf von Pergen, des St. Stephani Ordens-Commenthur, Kayserl. auch Kayserl. Königl. Cämmerer, würklicher Geheimder-Rath und bevollmächtigter Minister bey denen vorliegenden Crayßen 2c. 2c. die Huldigung von E. Hochedlen Rath und der gesammten Burgerschaft dieser des Heil. Reichs

Stadt Frankfurt einnehmen werden, die Burger und Beysassen an ihren angewiesenen Orten und bey ihren Capitains des Morgens sich versammlen, und wenn die Sturm-Glocke geläutet wird, in ehrbarer Kleidung und Mänteln, ohne alles Gewehr, auch in guter Ordnung und mit Bescheidenheit auf dem Römerberg zu Ablegung der Huldigungs-Pflicht erscheinen sollen; denen Handwerks-Purschen, dem Weiber-Volk, und anderen, die bey der Huldigung nichts zu thun haben, ist verboten, sich zu solcher Zeit auf denen Gassen finden zu lassen, und insbesondere denen Juden alles Ernstes anbefohlen, in ihrer Gasse und zu Hause sich zu halten.

Samstag, vom 17. May 1766.

Paris, vom 9. May.

Der Prozeß des Herrn Thibaut Artus de Lally ist nun zu Ende. Die grose Cammer hat ihm am 6ten dieses das Urtheil gesprochen: Daß nachdem derselbe verschiedener treulosen Handlungen gegen das Interesse des Königs, Fremden und Einwohnern zu Pondichery überführt befunden worden, er seiner Ehren entsetzet, und auf einem zu solchem Endzweck auf dem Greve-Platz zu errichtenden Eschauffaut enthauptet, sein Vermögen eingezogen werden solle, davon einstweilen 10,000 Livres für die Armen und in die Conciergerie, und 300,000 Livres für die armen Einwohner zu Pondichery zu verwenden seyen. Heute um 5 Uhr Nachmittags, wird das Urtheil an ihm vollzogen.

Samstag, vom 24. May 1766.

Paris, vom 16. May.

Von denen am 9ten bey der Hinrichtung des Grafen von Lally*)

*) Einige Jahre später ward Lally's Prozeß wieder aufgenommen, wobei sich des Unglücklichen völlige Unschuld herausstellte.

vorgefallenen Umständen ist noch zu bemerken: Daß, nachdem an demselben Mittag ihm sein Urtheil war vorgelesen worden, eine kurze Zeit darnach der Parlaments-Buchdrucker dasselbe gedruckt denen öffentlichen Gassen-Ausrüfern übergab. Um halb 5 Uhr stieg dieser vornehme Missethäter mit dem Pfarrer von St. Louis en l'Isle, der ihm zusprach, und von zween Scharfrichters-Knechten begleitet, in einem schlechten Karren, hinter welchem der gemeine Armen-Sünder-Karren nachfolgete. Man wunderte sich, den Grafen Lally mit einem hölzernen Knebel im Munde zu sehen, und glaubte Anfangs, daß man ihm dadurch das Reden verwehren wolte*), bis hernach bekannt wurde: Daß, seitdem ihm das Urtheil war vorgelesen worden, er getrachtet habe, seine Zunge zu verschlucken, und sich zwey Stiche in den Magen mit einem Zirkel, den er im Schlaf-Rock bey sich gehabt, beygebracht hatte, um welcher Verwundung willen, und der Wuth, in welcher er war, die Vollziehung des Urtheils, so des Nachts bey den Fackeln geschehen solte, beschleuniget wurde. In weniger als einer halben Stunde war man mit ihm aus dem Hof des Pallasts, um 5 Uhr schon auf dem Schaffaut; der Knebel wurde ihm abgenommen, die Augen verbunden, und nachdem der Kopf vom Leib getrennet worden, übernahmen zwey Personen mit einem Lehn-Wagen den Leib, und brachten ihn nach dem Kirch-Hof zu St. Jean en Greve, als den nächsten, zur Beerdigung. Der Graf von Lally war im Alter von 67 Jahren.

Montag, vom 26. May 1766.

Kurzgefaßte Neuigkeiten.

Am 30. April wurde zu Edenburg in Schottland die Ehe-Liebste des Herrn William Nicholson von Glenberry glücklich von

*) Und so war es auch.

einer jungen Tochter entbunden. Was diese Begebenheit merckwürdig macht, ist, daß Herr William schon 92 Jahr alt ist, und aus seiner ersten Ehe eine Tochter am Leben hat, die bereits 66 Jahr alt ist, folglich des Alters wegen gar wohl die Gros-Mutter dieser ihrer neugebohrnen Schwester hätte seyn können. Als Herr Nicholson sich mit seiner jetzigen Ehe-Liebste, die freylich viel jünger als er ist, vermählte, hatte er bereits das 82ste Jahr erreichet, seit welcher Zeit sie ihm noch 6 andere Kinder zur Welt gebracht hat, die auch alle die ähnlichsten Bilder ihres Vaters sind.

Montag, vom 2. Junii 1766.

Civita-Vechia, vom 12. May.

Zufolge der neuesten Nachrichten aus Corsica, haben die Mißvergnügten durch öffentlichen Ausruf bekannt machen lassen, wie das Ober-Haupt derselben, Pascal Paoli, seinen Einzug zu Corti halten werde, um als General von der Nation und mit dem Character, als beständiger Doge, den Eid der Treue einzunehmen. Er soll mit einer rothen Toga, und die 12 von der Regierung zu erwählende Senatoren in schwarzen gekleidet seyn. Letztere bleiben nicht über 1 Jahr am Amt, und zwar so, daß alle halbe Jahr 6 abtreten, und so viel andere an ihren Platz erwählet werden.

Dienstag, vom 3. Junii 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Von der Baarschaft des Herrn von Lally hat man bereits bey einer Million und 800,000 Livres entdecket, welche von dem Herrn von Buttelar bey dem Herrn d'Outremont mit einer doppelten Enveloppe hinterleget worden, in deren zweyten der Herr von Lally als wahrer Eigenthümer derselben angegeben wird. Ferner 140,000

Franken bey dem Notario Sauvage und 50,000 Thlr. bey einem Banquier oder Wechsel-Agenten.

Samstag, vom 14. Junii 1766.

Paris, vom 4. Junii.

Madame Geoffrin*), die Mutter der Marquise de la Ferte, hat die Reise von hier nach Pohlen angetreten, wo sie von dem König sehr verlanget wird, welcher die bey seinem Aufenthalt in Frankreich mit ihr gemachte Freundschafts-Verbindung auf dem Thron nicht vergessen hat. Diese mehr als 60jährige Dame, macht hier grosen Aufwand für alle unsere Gelehrten und witzige Köpfe offene Tafel zu halten; kein Fremder von Stand kam hierher ohne ihr Haus zu besuchen. Se. Pohlnische Majestät, welche allen Werth ihres Umgangs erkenneten, haben seit Dero Thron-Gelangung verschiedene Schreiben an sie erlassen, um sie zur Reise nach Warschau zu bewegen; weil nun diese Dame gar sorgfältig, und besonders in ihren Meublen ist, so hat dieser Monarch die Galanterie so weit getrieben, daß er ohne ihr Wissen die Einrichtung ihrer Zimmer und Meublen abzeichnen lassen, um sie in eine angenehme Verwunderung zu setzen, indem in dem Palast ein Apartement, gleich diesem, so sie hier verläßt, zugerichtet wird. Auch die Kayserin von Rußland hat etlichemal an Mad. Geoffrin schreiben lassen, daß Sie mit derselben Bekanntschaft zu machen wünschte; vielleicht dürfte sie auch nach Petersburg gehen, wohin, dem Verlaut nach, sie der Herr von Alembert begleiten wird.

---

*) Frau Geoffrin war eine Pariserin, durch ihren Geist und einschmeichlendes Wesen hatte sie große Verbindungen erlangt, sie soll aber, wie Diderot behauptet, eine Pariser Trompete gewesen sein. (Siehe die Memoiren der Fürstin Daschkoff, von Alexander Herzen herausgegeben, London, 1. Nov. 1856. 1. Th, S. 188.) Hamburg, bei Hoffmann und Campe, 1857.

Montag, vom 16. Junii 1766.

Wien, vom 7. Junii.

Mit Einrichtung guter Wirthschaft bei Hof wird unter denen allerhöchsten Befehlen Se. Majestät des Kaysers, noch stets fortgefahren. Bei ohnlängstiger Durchsehung der Rechnungen und darin wahrgenommenen Aufwands von 40,000 fl. jährlich für die Kays. Königl. Edel-Knaben sollen Se. Majestät sich geäußert haben: Daß Sie deßhalb eine Abänderung wünschten, oder lieber einen eignen Fond wiedmen wolten, aus welchem sämtliche Kayserl. Edel-Knaben mit andern Cavaliers im Collegio Theresiano studiren und unterhalten werden sollen, von wannen sie bey Solennitäten und öffentlichen Anlässen zum Dienst nach Hof abgefordert werden können.

Aranjuez, vom 19. May.

Der Gesundheits-Zustand Ihrer Majestät, der Königl. Frau Mutter ist noch immer der nemliche, und zeiget sich keine Besserung.

Alle Cammer-Diener uud die Köche des Königs und der verwittibten Königl. Majestät, wurden gefänglich nach Madrit abgeführet, und man ist würklich mit der genauesten Untersuchung beschäftiget, ohne, daß man noch zur Zeit erfahren kan, was ihnen zu Schulden geleget werde.

Freitag, vom 20. Juni 1766.

Neapolis, vom 20. May.

Das Vergehen der jüngsthin und dem Königl. Lust-Schloß Aranjuetz, gefänglich nach Madrit abgeführten Königl. Bedienten soll darin bestehen, daß sie sich den verbotenen Spielen überlassen haben, und wird ihnen, wegen solcher Uebertretung der Königlichen ernstlichen Befehle, der Proceß gemacht werden.

London, vom 10. Junii.

Der Prinzessin Caroline Mathildis *) Braut-Schatz soll auf 190,000 Pf. Sterling betragen, und wird nicht von dem ordentlichen Einkommen der Crone bezahlt werden. Der König ist authorisiret, die Summe vorzuschießen, welche das Parlament bey nächster Sitz-Eröfnung wieder erstatten wird.

Dienstag, vom 1. Julii 1766.

Constantinopel, vom 26. May.

Am 22sten dieses, des Morgens, war hier ein so starkes Erdbeben, daß verschiedene Moscheen dadurch ganz umgeworfen, und andere sehr beschädiget worden. Von den hefftigen Stößen sowol, als von den gewaltig stürmenden Wellen des Meeres, brach ein Theil der See-Lände ein, wo im Haven die Waaren ein- und ausgeladen werden; das große Serail ist sehr beschädiget, und das Münz-Haus daselbst zusammengestürzt; auch viele andere Gebäude haben einige für den andern mehr oder weniger gelitten. Zu Pera hat man es ebenfalls, obwolen nicht so hefftig empfunden; gleichwol sind viele Schornsteine eingefallen. Der Gros-Herr mit seinem Frauenzimmer und seinem ganzen Hofe campirte in den Gärten des Serails; die Erde hatte sich noch nicht zugethan, und bey 1000 Personen waren unter den Ruinen begraben.

Rom, vom 14. Junii.

Da der Prinz Stuart, ohngeachtet aller angewandten Mühe noch nicht erhalten können, daß der Päbstl. Hof demselben die Würde seines verstorbenen Herrn Vaters zugestanden, auch die von auswär-

---

*) Schwester des Königs von England Georg III., Braut Christian VII., Königs von Dänemark.

tigen Höfen bishero bezahlte Pensionen merklich vermindert worden sind; so ist er entschlossen, Rom zu verlassen und sich nach Bologne zu begeben, wo er einen schönen Pallast erkauft hat.

Freytag, vom 4. Julii 1766.

Wien, vom 25. Junii.

Madame Geoffrin, welche auf ihrer Reise von Paris nach Warschau begriffen, ist dahier angelanget, und wird von allen hohen Ministern mit vielen Ehrenbezeigungen kostbar bewirthet.

Freytag, vom 18. Julii 1766.

Warschau, vom 26. Junii.

Die Frau von Geoffrin, so von Paris allhier angekommen, wohnet im Königl. Schloß, wo sie auf Königl. Kosten prächtig und mit aller nur zu wünschenden Bequemlichkeit bedienet wird. Die Grosen des Hofes beeifern sich, ihre Besuche abzustatten, wobey sich der vor ihr hergegangene Ruf von ihrem weitläufigen sehr geübten Verstand, groser Wissenschaft und Vollkommenheiten von Tag zu Tag mehr bestätiget. In ihrer Gesellschaft ist auch Herr von Lozko, welcher als ausserordentlicher Gesandter unseres Königs am Königl. Französischen Hof gewesen, wieder hierher gekommen. Derselbe hat von Sr. Allerchristl. Majestät Dero reich besetztes Portrait zum Geschenk erhalten.

Der berühmte Euler, welcher von der Academie der Wissenschaften zu Berlin nach jener zu Petersburg berufen worden, ist mit seiner ganzen Familie dahier eingetroffen, und wird wegen seines hiesigen Aufenthalts in allem frey gehalten; Se. Majestät haben auch schon öfters geruhet, ihn an Dero Tafel zu ziehen, und mit ihm sich zu unterhalten.

Samstag, vom 26. Julii 1766.

Kurz=gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Die Durchlanchtigsten beyden Prinzen von Weymar haben zu Jena durch den jetzigen Pro=Rector, Herrn Hofrath Heimburg, in die Zahl der Musen=Söhne sich aufnehmen lassen, und werden künftig eine Zeitlang diesen Musen=Sitz besuchen.

Dienstag, vom 29. Julii 1766.

Warschau, vom 8 Julii.

Se. Majestät, der König, haben zwey der fürtreflichsten Gelehrten Teutschlandes, die bishero öffentlichen Lehrer auf der Universität Halle, den Herrn Hof=Rath Klotz und Herrn Profess. Hausen, und zwar den erstern als Dero Hof=Rath und Professor bey der Ecole militaire, mit einer jährlichen Pension von 1200 Rthlr. und den Herrn Professor Haussen zu Ihrem Historiographen und Professor der Geschichte bey nurgedachter Ecole militaire, mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Rthlr. hierher berufen. Diese beyde große Männer werden nächstens und mit einem großen Verlangen hier erwartet.

Paris, vom 21. Julii.

So eben läuft die Nachricht allhier ein, daß der verwittibten Königin von Spanien Majestät das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hätten.

Kurz=gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Die Einwohner aus Motier=Travers*) haben bekannt machen lassen, daß es falsch sey, daß der bekannte Rousseau von ihnen Gewaltthätigkeiten erlitten. Man habe ihn mit offnen Armen aufgenommen, ein von ohngefähr in sein Küchen=Fenster geworfener Stein,

*) Monttravers in der Schweiz.

davon man den Thäter nicht ausforschen können, habe diesen Philosophen auf den ohngegründeten Argwohn eines wieder ihn erregten Aufstands gebracht, und ihn bewogen, diesen Ort in Eil auf eine gar nicht philosophische Art zu verlassen.

Freitag, vom 1. August 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

J. J. Rousseau, der Sonderling unter denen Weltweisen muß sich sehr übel betragen haben, daß er den Unwillen des Herrn Hume auf sich gezogen hat, der ihm viele Freundschaft erzeiget und unter dessen Schirm er mit nach England gereiset ist, den dieser schreibet an einen seiner Freunde zu Paris: Daß er an jenem eine Schlange im Busen genähret habe, und nennet ihn rund aus einen schändlichen und rechtschaffener Leute Achtung unwürdiger Mann.

Montag, vom 4. August 1766.

London, vom 25. Julii.

Am 22sten, da die Prinzeßin Caroline Mathildis, Se. Majestät jüngste Schwester des Königs von Dänemark verlobte Braut, das 16. Jahr angetreten; war der Hof sehr prächtig und zahlreich. Ihre Majestäten, gleichwie auch Ihre Königl. Hoheit nahmen die gewöhnlichen Glückwünschungs-Complimente auf, und der Königl. Dänische aussserordentliche Minister, Graf von Bothmer, bewirthete an diesem Tag verschiedene hohe Personeu, nebst denen auswärtigen Ministern mit einem prächtigen Gastmahl.

Dienstag, vom 5. August 1766.

Madrit, vom 15. Junii.

Es war am 11ten dieses 9 Uhr Vormittags, daß die Königin Mutter, Donna Elisabetha von Farnese, auf dem Königl. Schloß

Aranjuez, im Alter von 73 Jahren, 8 Monaten und 6 Tagen das Zeitliche segnete. Sie wurde im Jahre 1714 mit dem König Philipp dem Fünften, Sr. jetztregirenden Majestät Vater, vermählet. Ihre grosen Gaben, ihre bewundernswürdige Tugenden, durchdringende Staats-Kenntniß und heldenmüthigen Ausführungen, müssen ihr Gedächtniß bey der ganzen Nation auf alle Zeiten schätzbar und in der Geschichte unauslöschlich machen.

Freitag, vom 8. August 1766.

Wien, vom 30. Julii.

Bevor Ihro Majestät, die verwittibte Kayserin Laxenburg verliessen, geruheten Höchst-Dieselbe das dasige Lager zu besuchen; Sie naheten sich verschiedenen Zelten, sprachen nach Ihrer angebohrnen Leutseligkeit mit einigen Gemeinen, und das ganze Regiment wurde bey dieser Gelegenheit beschenkt, so, daß ein jeder Soldat einen Gulden, die Verheiratheten 2 fl., ein Corporal einen Ducaten, ein Wachtmeister 2 Ducaten erhielte. Sämtlichen Ober-Officiers wurden 1000 Ducaten zugestellet, und so vertheilet, daß die drey vom Staab 100 Ducaten, und von denen übrigen jeder 37 bekommen hat.

Da die gebrauchte Baad-Cur Ihrer Majestät, der Kayserin *), so gut angeschlagen, daß Höchst-Dieselbe sich solcher auf den Herbst wieder zu bedienen gedencken, so haben Ihre Majestät, die verwittibte Kayserin, das an Baaden hart gelegene Schloß und Garten des Baron von Doppelhofen an sich gekauft, um solches zum künftigen Aufenthalt des Kayserl. Hofes und Baad-Cur einrichten zu lassen.

Freitag, vom 22. August 1766.

Paris, vom 15 August.

Londner Briefe geben unter andern folgende Beschwerde gegen

*) Die zweite Gemahlin Kaiser Josephs II.

Herrn J. J. Rousseau an: Um letzteren eines guten Auskommens zu versichern, hatte Herr Hume bei dem Gros-Brittanischen Hof es dahin eingeleitet, ihm eine Pension zu verschaffen, und sie auch würcklich erhalten. Herr Hume will solches nicht ohne Wissen und Willen des Herrn Rousseau gethan haben, dieser aber gestehet es nicht ein, sondern hat sich mit Schmähungen darüber herausgelassen: „Daß man ihn zu beschimpfen suchte, indem man ihm eine solche Geld-Begierde beimesse; er brauche keines Menschen Wohlthaten; und sey nie jemanden, wer es seyn möge, beschwerlich gewesen, und wolle nicht, daß man unter seinem Namen Gnaden bettele die er nicht achtete.“

Herr Hume, über diese Beschuldigungen billig erzürnt, machte sodann die eigenhändige Briefe des Herrn Rousseau bekannt, worinn er dem Herrn Hume seinen Dank bezeuget, daß er sich verwenden wolle, ihm eine Pension bey dem König von Engeland auszuwürcken rc.

Montag, vom 25. August 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Einige Nachrichten aus Spanien melden: Daß in dem Cabinet Sr. Cathol. Majestät *) in dem Palast zu Aranjuez die 4 ersten Verse des ersten Auftritts, in der fünften Handlung, aus dem Trauer-Spiel Oedipus von Corneille angehefftet worden, und dabey noch eine Anwendung derselben, die ebenso strafbar als die That selbst ist. Es sollen 1000 Pistolen geboten seyn, für den, so den Thäter anzeiget.

Sie sind folgende:

Seigneur, il est trop vrai, que le peuple murmure,
Qu'il rejette sur vous sa funeste aventure

*) Karl der III.

Et que de tout Cotes, on n'endent, que mutins,
Qui vous nomment l'Auteur de leurs mauvais destins.

Dienstag, vom 26. August 1766.

Vermischte Nachrichten

Man siehet zu Paris daß sehr ähnlich gerathene Bildniß des Königs von Preussen im Kupferstich, und darunter diese Verse, welche dem Herrn d'Alembert zugeeignet werden.

Modeste sur un Trône orné par la Victoire
Il sut apprecier et meriter la Gloire.
Heros dans ses malheurs, prompt à les reparer,
De Mars et d'Appolon deployant le genie
Il vit l'Europe réunie
Pour le combattre et l'admirer.

Dienstag, vom 2. Sept. 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Herr von Voltaire soll bey einem sicheren Hof schriftlich um einen Zuflucht-Ort angesuchet und das Gesuch erhalten haben; und man will demnach versichern, daß er ehestens zu Wesel anlangen werde. Wenn würklich dem so ist, so läßt sich vermuthen, daß ihm ernsthaft seye gerathen worden, von Frankreich sich zu entfernen. Man sagt auch, daß einige Briefe, die er an Personen zu Paris, über die gegen die jungen Leute zu Abbeville ergangenen Parlaments-Schlüsse geschrieben hat, die Veranlassung dazu seye.

Freitag, vom 5. Sept. 1766.

Paris, vom 29. August.

J. J. Rousseau hat an verschiedene Personen, und unter anderen an einen Buchhändler allhier geschrieben; er wuste wohl, daß in Frank-

reich so, wie in England wider ihn eine starke Parthey, und deren Anstifter Herr Hume wäre; er fordere aber ihren Brief-Wechsel, so, wie jener ihn damit bedrohet hätte, kund zu machen, weil der Englische Philosoph anstatt zu gewinnen, dadurch beschämet werden muste.

Samstag, vom 6. Sept. 1766.

Bern, vom 25. August.

Weil Herr von Voltaire zu Genf viele gute Freunde hat, und der Beschuldigung sich entziehen will, daß er durch Rathgeben oder sonst einige Weise sich in die Streitigkeiten mische, die jetziger Zeit daselbst vorwalten, so hat er unter dem Vorwand, mineralische Wasser zu gebrauchen, aus jenen Gegenden sich in die Schweitz begeben. Es scheinet indessen gewiß, daß es ihm kein geringer Schrecken gewesen sey, als im verwichenen Monat bey dem Parlament zu Paris in Bewegung war, gegen den Autor des Dictionaire philosophique zu verfahren, obwolen es nun das Ansehn hat, daß es dazu nicht kommen werde.

Montag, vom 8. Sept. 1766.

Rom, vom 23. August.

Se. Päpstl. Heiligkeit ließen dem Prinzen Eduard Stuart zu wissen thun: Daß sie in Betracht seines widrigen Geschickes und mitleidenswürdiger Umstände gesonnen wären, ihm den nothdürftigen Unterhalt aus der Apostolischen Cammer reichen zu lassen; jedoch verlautet zugleich so viel, daß die dazu angewießene Summen kaum die Hälfte von dem betragen, was der verstorbene Prätendent genossen hat. Ueberhaupt wird bemerket, daß Se. Päbstl. Heiligkeit mit besonderer Rücksicht auf die Erhaltung der in der Apostol. Cammer befindlichen Schätze bedacht sind, und davon nur an würklich verdiente und würdige Personen die Austheilung verfügen.

Montag, vom 15. Sept. 1766.

Paris, vom 8. Sept.

Da Jhro Majestät, die Kayserin von Russland, entschlossen sind, dem Czaar Peter dem Grosen, ein Dank- und Ehren-Maal aufzurichten, so haben Höchst Dieselbe den berühmten Bildhauer, Herrn Falconet, aufgefordert, nach Petersburg zu kommen, um daselbst dessen Bild-Säule zu Pferd zu verfertigen, dafür ihm jährlich, so lange er mit dieser Arbeit beschäftiget seyn wird, 10,000 Thlr. in Paris zahlbar gereichet, auch er samt seinem Gefolg frey gehalten werden solle.

Samstag, vom 20. Sept. 1766.

Bern, vom 8. Sept.

Man siehet hier ein Extract-Schreiben vom Herrn von Voltaire an einen Freund, über das Gerücht, daß er in die Staaten eines anderen großen Monarchens ziehen wolle.

Freylich übernahm mich ein heftiger Unwille; aber ich bin weit von dem entfernet, was ein bloses Gerücht von mir ausstreuet. Jch wäre wohl fähig dazu, wenn ich noch jünger und munterer wäre; allein, in solchem Alter und schwächlichen Zustand, worinnen der Lauf der Natur mich versetzet, hält es mit der Veränderung des Wohn-Platzes sehr schwer. Jch will unter den Bäumen, die ich gepflanzet habe, den Augenblick erwarten, wo ich nicht mehr von den Greueln höre, daß man die Bären unserer Gebürge, Affen und Tygern in Menschen-Gestalt vorziehet. Das Gerüchte, wovon Sie mir melden, hat seinen Ursprung daher; daß der Monarch mir zugeschrieben, wie Er denen (Sorvens) welches der Name gewisser alten Poeten ist, in seinen Staaten einen Schutz-Ort geben würde. Meine Antwort war diese: Daß ich Sie selbsten dahin zu führen wünschte, und dieses wurde vermuthlich für eine Reise-Begierde ausgedeutet.

Vermischte Neuigkeiten.

In der Irländischen Provinz Tipperary ist der Obriste Thomas Winsloe den Weg alles Fleisches gegangen, im Alter von 146 Jahren; wer etwa an der Richtigkeit des Kirchen-Buchs zweifelt, den dürfte vielleicht die gemeine Sage, daß er unter der Regierung Königs Carl des Ersten, welcher im Jahr 1649 enthauptet wurde, Capitain gewesen, und unter Cromwel als Obrist-Lieutenant nach Irland gegangen ist, von der Sache Zuverläßigkeit überzeugen.

Montag, vom 22. September 1766.

Wien, vom 13. Sept.

Da den 15ten künftigen Monats die Trauer für Se. Majestät, den Kayser Franz, höchstsel. Gedächtnisses abgeleget werden soll, so wird nun zu Einrichtung des Hof-Staats Ihrer Majestät, der verwittibten Kayserin, das Nöthige vorgekehret, dabey wohl eine merkliche Verminderung geschehen dürfte. Höchst Dero Hof-Livree wird, dem Vernehmen nach, hochgrau mit schwarzen Knöpfen seyn, und beständig so verbleiben, gleichwie auch Ihre Majestät selbsten keine andere Kleidung, als grau, schwarz oder weiß mehr tragen wollen.

Dienstag, vom 23. September.

Rotterdam, vom 13. Sept.

Es gehet hier ein Auszug eines Briefes herum, der einige nähere Umstände von dem Ende des neulich zu Abbeville hingerichteten le Febure de la Barre, der sich an einem Crucifix vergriffen hatte, enthält. Er hörete sein Urtheil mit groser Gelassenheit verlesen, und lachte als es geendiget war. Sein Beicht-Vater erwies sich sehr eifrig bey ihm; er wolte sich aber von nichts, als Kleinigkeiten, mit ihm unterhalten, und war dabey sehr aufgeweckt. Als er auf den

Richt-Platz gekommen war, stieg er unerschrocken hinauf, erblaßte aber, wie er oben war. Der Beicht-Vater bemerkte es, und sagte, daß er gleichwol Furcht vor dem Tod zu haben schiene. Keinesweges, sagte er, allein, ich sehe hier mit Verachtung so viele meiner Feinde bey einander, die sich an meiner Hinrichtung vergnügen wollen. Hierauf wies er auf sie, und sagte: Dort sind sie, guter Gott! ist es möglich, daß der Haß die Menschen zu solchen Ausschweifungen verführen kan? Der Priester bediente sich dieser Gelegenheit, ihm von dem fürchterlichen Augenblick des Todes und dessen Folgen zu unterhalten. Mein Vater, versetzte er, bald werde ich mehr davon wissen, als ihr. Allein, was bedeutet das Papier, das dort an einem Strick hänget? Man hat ihren Mitschuldigen im Bildniß aufgehenket, versetzte der Priester. Hierüber lachte er; sagte aber bald darauf in einem ernsthaften Ton: Dieser Mensch seye ein Policon gewesen, weil er die Flucht ergriffen; wenn er Ehre liebte, so hätte er sich würklich müssen henken lassen. Wie er folgends 7 wohlgekleidete Leute auf dem Schaffot sahe, fragte er, wer sie wären? Scharfrichter, war die Antwort. Das ist lächerlich, versetzte er, sieben Scharfrichter für mich allein. Er rief einen davon zu sich, und fragte, wer er wäre? Ich habe die Ehre, Scharfrichter von Paris zu seyn. Ihr habt also den Herrn Lally enthauptet? Die Ehre habe ich gehabt. Es macht euch wenig Ehre, mein Freund, ihr habt euch schlecht dabey aufgeführet. Der Fehler war nicht mein, Herr von Lalli wolte keine gute Positur annehmen. So sagt mir denn, wie ich mich stellen soll; ich weiß es nicht, man hauet mir zum erstenmal in meinem Leben den Kopf ab. Stellet mich nach eurem Gutbefinden. Von Herzen gern, versetzte der Scharfrichter, und gab ihm die gehörige Stellung; da er sich aber, ohne es zu wissen, etwas verdrehete, und den Scharfrichter mit leiser Stimme zum Priester sagen hörete: Er hält nicht stille, kehrete er sich um,

und sagte zum Scharfrichter: Warum stellet ihr mich denn so? es ist eure Schuld, und nicht die meinige. Wie halte ich mich jetzt? welches der Scharfrichter mit einem Schwerdt-Streich, der den Kopf von dem Leib trennete, beantwortete, und den Leichnam sogleich mit dem Dictionaire Philosophique in das Feuer warf.

Freytag, vom 26. September 1766.

Altona, vom 9. Sept.

Der Herr Doctor Büsching, dessen Verdienste und Eifer um die Wissenschaften und um derselben Fortpflanzung und Beförderung, ein ansehnlicher Theil von Europa kennet, und mit größtem Recht verehret, dessen schöner Character, auch während seines kurzen Aufenthalts in Altona, in den hiesigen Gegenden ihm eine vorzügliche Hochachtung erworben, ist von Ihro Königl. Majestät von Preussen zum wirklichen Ober-Consistorial-Rath ernennet worden, und hat hiernächst den Ruf eines Directoris der unterschiedlichen Königl. Gymnasien in Berlin, mit dem Antrag eines ansehnlichen Gehalts erhalten.

Montag, vom 6. October 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Zu Alceston, einem Dorf in der Englischen Grafschaft Worcester, lebet ein Schuster, welcher bereits 109 Jahr zurückgeleget hat; was aber vielleicht noch merkwürdiger ist, so hat derselbe in seinem langen Leben 10 Weiber gehabt, von welchen die letzte annoch lebet, und gegenwärtig 76 Jahr alt ist.

Dienstag, vom 7. October 1766.

Mayn-Strom, vom 5. Oct.

Oeffentliche Zeitungs Blätter geben an, daß der Marschall, Herzog von Richelieu, ehestens von Paris nach Wien abgehen, um

daselbst um die Erz-Herzogin Marie Antoinette, zur Gemahlin für den Dauphin, anwerben solle.

Dienstag, vom 14. October 1766.

London, vom 3. Oct.

Vorgestern gegen 8 Uhr des Abends, gieng in dem Raths-Zimmer zu St. James, die Feyerlichkeit der Vermählung des Königs von Dänemark mit der Prinzeßin Carolina Mathildis vor sich: Der Herzog von York vertrat dabey die Stelle des Königs von Dänemark, und der Erz-Bischof von Canterbury verrichtete die eheliche Einsegnung. Gestern Morgens ist die Königin von Dänemark abgereiset, um zu Harwich sich einzuschiffen.

Freytag, vom 17. October 1766.

Warschau, vom 28. Sept.

Die berühmte Madame Geoffrin, welche sich bisher hier aufgehalten hat, ist wieder von hier nach Paris zurückgereiset.

Freytag, vom 31. October 1766.

London, vom 21. Oct.

Seit König Carl des Ersten Zeiten ist es nicht vorgekommen, daß von einem König und einer Königin in Engeland eine Prinzeßin wäre erzeugt und in Engeland gebohren worden. Da nun der König*) eine Prinzeßin hat, so wird es als etwas besonderes angemerkt; der Köuig erlaubte, wie bey dergleichen ausserordentlicheu Fällen zu geschehen pfleget, daß jedermann in geziemender Kleidung die Prinzeßin sehen könne. Dabey wird mit Kuchen und einem Kindbetter-Geträncke, Candle genannt, tractiret. Es kamen aber eines Tages so viel Leute zusammen, daß fast einige erdrückt wurden.

---

*) Georg III.

Montag, vom 3. November 1766.

Paris, vom 27. Octob.

Daß in hiesiger Stadt Spitzbuben gefunden werden, ist eben keine so seltene Sache, auch hat die Policey auf solche schädliche Künstler, welche die verschlossenen Thüren, ohne die dazu gehörigen Schlüssel, zu öfnen wissen, ein wachtsames Auge, und sie dafür gehörig zu belohnen; für sehr sonderbar aber wird, jedermann erkennen, daß ein junger dieses Handwerks Beflissener, als er neulich auf der That ertappet worden, 30 Louis d'Or verschlucket hat, um sie besser zu verbergen; 6 Wochen sind sie in diesem Beutel verborgen geblieben, bis sie am 23sten in etwas verändert, wieder von ihm gegangen sind.

Petersburg, vom 21. Octob.

Den 16ten dieses haben Ihro Kayserl. Majestät Dero Cammer-Junckern, dem Herrn Grafen Wolodomir Grigorjewitsch Orlof, die Direction der hiesigen Kayserl. Academie der Wissenschaften allergnädigst zu übertragen, und dabey zu erklären geruhet, daß die Academie hinführo unmittelbar von Dero höchsten Befehlen abhängen soll. Hochgedachter Herr Graf hat hierauf den folgenden Tag in der Versammlung der Academie seinen Sitz genommen.

Samstag, vom 15. November 1766.

Coppenhagen, vom 3. Novbr.

Ihro Majestät, unsere allergnädigste Königin Carolina Mathilda, trafen heute Nachmittags um 1 viertel nach 3 Uhr, auf dem eine viertel Meile von hiesiger Residenz liegenden Schlosse Friedrichsberg in erwünschestem allerhöchsten Wohlergehen ein.

Montag, vom 24. November 1766.

Rom, vom 6. Novembr.

Der Prälat Rezzonico, des Pabsts Vetter und Major-Domo, überschickte an den Erb-Prinzen von Braunschweig die Geschenke, womit Ihro Päbstl. Heiligkeit die fremden Prinzen, welche die Neugierde nach Rom ziehet, zu beehren pflegen, bestehend in unterschiedenen Schaalen mit Cedras und anderen Früchten der Jahres-Zeit, Caffee, Zucker, Chocolade, Butter, Käse und Wein, zwey Käfige mit Pfauen und Rebhühnern, und in einem lebendigen Kalb von Mongana.

Dienstag, vom 2. December 1766.

Plön, vom 20. November.

Das Preis- und Nachahmungswürdige Exempel einer auf alle Weise respectablen Dame, hat einen benachbarten Patrioten zur Nachfolge bewogen. Auf seinem Land-Guthe haben 8 Paar mit Haus und Erbe durch eine neue Einrichtung zu Erbgesessenen gemachte junge Einwohner, zur fröhlichen Feyer des Königl. allerglücklichsten Beylagers, eine freye Hochzeit bekommen, und in ihrer unverfälschten Freude gelobet: denen aus diesen Ehen kommenden Kindern, die Namen, Christian und Carolina zu geben; worauf diese Lustbarkeit in der besten Ordnung und mit den aufrichtigsten Wünschen beschlossen worden, und die neu verheuratheten Paare von denen ihnen bestimmten Wohnungen und Eigenthum Besitz genommen.

Paris, vom 24. November.

Vor einigen Tagen langte Madame Geoffrin, von ihrer nach Pohlen gethanen Reise zurück wieder hier an. Zu Wien ist sie bey ihrer Durchreise von beyden Kayserl. Majestäten überaus gnädig empfangen worden, und hat die Ehre genossen, daß alle hohe Herr-

schaften ihr alle Hochachtung bezeiget haben. Von aller bey ihrem Aufenthalt in Pohlen genossenen Ehre, kan sie nicht Rühmens genug machen.

Samstag, vom 6. December 1766.

London, vom 21. Novemb.

Man giebt vor, es habe der Französische Hof den Englischen ersuchet, eine gewisse Schrift: The Memoirs of Count Lally, die neulich aus dem Französischen übersetzet worden, und in London herausgekommen ist, zu unterdrücken. Es ist aber hierauf kein Befehl vom Hof erfolget, diese Schrift nicht zu verkaufen; und wenn es auch geschehen solte, so würde es nichts weiter zu wege bringen, als daß bald eine zweyte Auflage veranstaltet werden dürfte.

Dienstag, vom 9. December 1766.

Kurz = gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Als jüngsthin ein angesehener Kaufmann zu Hamburg sein Kind wolte taufen lassen, dazu er aber Gevattere von Reformirter Religion gebeten hatte, so wolte keiner von den Priestern des Ministerii die Taufe verrichten, wesfalls einer von den Hamburgischen Dorf-Priestern in die Stadt kommen müssen, der denn auch diese heilige Handlung ohne das geringste Bedenken verrichtet hat.

Samstag, vom 13. December 1766.

Hamburg, vom 5. Decemb.

Künftig werden die Post-Wagen, welche von Berlin hieher und wieder dorthin gehen, zur Bequemlichkeit derer Reisenden ein Verdeck haben.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten.

Zu Schlotsheim, einem Dorf, 4 Stunden von Strasburg, ist in letztverwichenem Herbst gestorben, Diebold Schullmann, ein Weingärtner, der 109 Jahre durchgelebet hatte. Dieser gute und allezeit noch muntere Alte machte immer sehr viel Rühmens von der Fürtreflichkeit des 1666ger Weins, der ihn, sprach er, wie er sich noch gar wohl von seinem 9ten Lebens-Jahr her zu erinnern wüste, manchesmal lustig gemacht hätte, und er trug großes Verlangen, nur noch die Weinlese dieses Jahrs zu erleben, um den dißjährigen Wein mit jenem, den er vor 100 Jahren so köstlich gefunden habe, vergleichen zu können. Sein Wunsch gieng in die Erfüllung; er kostete fleißig den neuen Wein, um die Vergleichung recht zu machen, und sange Trink-Liedergen darzu; der Most nimmt den Kopf ein, füllet die Brust, und der Magen weigert die Dienste. Er suchet zum erstenmal in seinem Leben Hülfe bey Aerzten, die ihn aber aus der Gefahr nicht zu ziehen vermogten.

Dienstag, vom 30. December 1766.

Kurz-gefaßte Neuigkeiten von verschiedenen Orten.

Eine wahre Geschichte aus Warschau. Ein gewisser Carlowsky, von bekannter guter Familie, welcher vor 4 bis 5 Jahren eine gewisse, Namens Mizowa, von gleichfalls guter Familie, heurathete, hatte im Interregno 1764 das Unglück, mit seiner Familie in sehr ernsthafte Verdrießlichkeiten, und darüber in die Hände der Captur-Gerichte in Brzese in Cujavien zu gerathen. Carlowsky, der über Gewalthätigkeiten, welche die öfentliche Sicherheit stöhren, war betroffen worden, wurde decrediret, erschossen zu werden, und das Urtheil vor der Kirche an ihm vollzogen, und es hierauf denen Domnicanern überlassen, um ihn in der Kirche beizusetzen. Am

Abend desselbigen Tages, als jedermann, bis auf den Küster allein, aus der Kirche war, richtete der Erschossene im Sarg sich langsam auf, und winkete dem Cüster, der aber davon lief, und was er gesehen seinen Oberen meldete. Diese giengen in die Kirche, und fanden den vermeinten Erschossenen im Sarg sitzend; er fing an zu reden und sagte: Sie wüsten was mit ihm vorgegangen wäre, er fühlete sich nicht tödtlich verwundet, und bäte sie um GOttes Willen, sich seiner anzunehmen, und ihn denen Händen seiner Verfolger zu retten. Er wurde aus der Kirche in ein Bett gebracht, und ein Chirurgus herbeygerufen. Das Geheimniß vertrauete einer dem anderen, so lange, bis endlich etwas davon seinen Richtern zu Ohren kam; diese schickten jemanden ab, um sich von dem Grund oder Ungrund dieses Gerüchts zu überzeugen. Die Geistlichen waren auf diesen Fall schon gefaßt, und hatten einen andern todten Cörper mit Blut bestrichen in den Sarg gelegt. Der Abgeordnete glaubte von dem Tod des Carlowsky und der Falschheit des Gerüchts von seiner Widerauffstehung überzeugt zu seyn. Indessen wurde er von seiner Verwundung am Hals wieder hergestellet, und reiset nach B. von da er an seine nun wieder verheurathete Frau, an seinen Bruder, der ein Geistlicher ist, und an einen gewissen grosen Senator geschrieben, und ihnen die Umstände seiner wunderbaren Erhaltung gemeldet hat.

Se. Majestät, der König von Frankreich, haben dem Marquis von Marigny, der verstorbenen Marquise von Pompadour Bruder, die Anwartschaft auf die erste erledigte Stelle eines Staats-Raths, nebst einer Pension von 10,000 Livres zugedacht.

An. 1770. Montags, den 1. Januar. No. I.

JOURNAL.

In Frankfurt am Main.

Mit Röm. Kaiserl. Majestät allergnädigstem Privilegio.

Kurz-gefaßte Nachrichten.

Zu Wien werden alle Anstalten zur Vermählung der künftigen Dauphine gemacht, welche auf den 2ten Ostertag vor sich gehen soll. Ihro Königl. Hoheit werden den 16ten April von dort abreisen, und auf der Reise von dem Fürsten von Paar in der Qualität als Erb-Ober-Postmeister, der Fürstin von Paar als Oberhofmeisterin, und dem Fürst von Stahremberg als Kaiserl. Commissarius bei der Ueberlieferung begleitet worden. Auf jeder Poststation müssen 350 Pferde geliefert werden.

Folgende, aus dem Dorfe Brobei, im Christianstadtschen Lehn, eingegangene Nachricht verdient von den Naturkündigern bemerkt zu werden. Den 8. Nov. verstarb eines Reuters Wittwe, Karna Niels Tochter, im 77sten Jahr ihres Alters; 1724 hatte sie das letzte Kindbett gehalten; 28 Jahr darnach, 1752, da ihre Wirthin mit einem Sohne niederkam, und im Wochenbette starb, auch in dem Dorfe und da herum, des Viehsterbens wegen keine Milch nirgendwo zu finden war, nahm sie das neugebohrne Kind, das für Hunger heftig weinte und schrie, aus besonderer Zuneigung zu sich, und legte es an ihre Brust; das Kind konnte bei dieser 60jährigen Säugerin, bis den andern Tag nur einen dünnen blauweissen Saft, der wie Milch, mit $^2/_3$ Wasser vermengt, aussahe, herausziehen, doch war er schleimigt und zähe. Nach Verlauf von einigen Tagen aber und nach anhaltenden starken Säugen des Kindes, erhielt der Säugling

endlich hinreichende Nahrung und die Milch fand sich nach und nach so vermehrt, daß er etwan ein Jahr gesäugt, und dadurch groß gemacht werden konnte; wie er denn auch gut zunahm, und jetzt im 18. Jahre sich frisch und gesund befindet, und seine alte geliebte Amme mit Betrübniß verlohren hat.

Herr Professor Gellert*) wird von allen Orten her bedauert. Man schreibt von Leipzig, daß alles mögliche versucht worden, ihn vom Tod zu retten, allein nicht zu hebende Verstopfungen verursachten innerliche Entzündungen und also den Tod. Der Allmächtige rufte also eine Seele zu sich, welche die ihr verliehene Kräfte, seinen Namen zu verherrlichen und die Menschen zu bessern, wohl angewandt hatte. Wie herrlich wird nun ihr Loos sein! Möchten doch alle Dichter ihre Talente so wohl anwenden; und möchten wir es alle, ein jedes in seinem Theil thun, so würden wir nie, bei dem Schluß eines Jahres, bei dem Gedanke, daß wir unserm Tode näher gekommen, eine Art von Furcht, sondern vielmehr die reinste Freude empfinden, weilen wir versichert wären, dem Ziele näher gekommen zu seyn, bei welchem wir die unverwelkliche Krone erhalten werden.

Dem Herrn Wilkes verehrte ein Bürstenbinder von Liverpool, so 45 Jahr alt ist, eine schöne Kehrbürste, welche die 45ste gewesen, so er gemacht hatte, und mit den Worten Wilkes nnd Freyheit No. 45 ausgezieret war. Sie war schön in Borsten gearbeitet mit einer beigefügten Abbildung eines grossen Stiefels, mit diesen Worten darauf: Dieses ist eine Sache, den B „ „ t abzusetzen und mit Hr. Wilkes Beistand soll sie dazu dienen, ein garstiges Haus sauber zu kehren.

*) Er starb am 13. December 1769.

Dienstag, den 2. Januar 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Laut eines Schreiben eines Engländers, soll der Lord Gordon viele Monathe lang ein Nervenfieber gehabt haben, und öfters mit geringen Anfällen des Wahnwitzes behaftet gewesen seyn. Da er nun das Caffeehaus zu Brest zu besuchen pflegte, soll er von in Brandsteckung der Schiffswerfte, Magazinen, phantasiret haben, weswegen man ihn für einen Spion gehalten *).

Freitag, den 5. Januar 1770.

London, vom 23. Decemb. 1769.

Einige Herren sollen sich wegen des unglücklichen Gordon an 2 Hauptpersonen des Ministerii gewendet haben, um durch sie wegen des Gordon eine Vorsprache bei dem französischen Hof zu thun, allein sie baten, daß man sie damit verschonte, und ein Herr war so aufrichtig und sagte, daß wir gegenwärtig mit Frankreich in keiner solchen Lage wären, um sich eine Gunst von demselben auszubitten.

Montags, den 8. Januar 1770.

Paris, vom 30. Decemb.

Ein Schreiben aus Lissabon berichtet folgendes:

Sie werden ohne Zweifel von unserer betrübten Begebenheit mit dem König gehöret haben. Es verhält sich also: Ein Soldat unter der Artillerie wurde in dem letzten Krieg, wo er seinen einen Arm verlohren, abgedankt, mit dem Versprechen eines Gnadengehalts, so ihm aber niemals ausgezahlet worden. Inzwischen schafte er sich

*) Er wurde in Frankreich gefänglich eingesperrt.

durch Beysteuer guter Freunde, einen Maulesel an, mit welchem er sich und seine Familie ernährte. Als nun der König nach Villa vitiosa reisete, wurde ihm sein Maulesel, wie es gewöhnlich, angehalten, welcher denn wegen der übelen Fütterung gefallen. Als er nun dadurch in die gröste Armuth gerathen, übergab der arme Teufel dem König eine Bittschrift, die aber nichts geholfen. Ganz voller Verzweifelung entschloß er sich hierauf zu rächen, und seinen Herrn zu prügeln, welches er auch mit einem grosen Prügel gethan. Er wurde aber gleich ergriffen, und die Folge davon wird seyn, wie sie sich leicht einbilden können, daß er diese Verwegenheit mit dem Kopf bezahlet. Allein es ist noch was anders darhinter, und ich befürchte, sein Verhör wird nicht bekannt gemacht werden, er mag bekennen oder nicht.

London, vom 30. Decemb. 1769.

Ein vornehmes Frauenzimmer hat dem Herrn Wilkes eine blaue kostbare gearbeitete Degen-Quaste verehret, welche sie selbst gemacht, mit folgenden Worten darauf:

That liberty is still alive,
We owe to Thee and forty five.

d. i. Daß die Freiheit noch lebt, haben wir Dir und No. 45 zu danken.

Der unglückliche Lord Gordon soll jährlich 800 Pf. Revenüen gehabt haben.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der französische Hof will nicht erlauben, daß das Verfahren gegen den Gordon öffentlich bekannt gemacht werde. Die Urtheile so gedruckt worden, sind verbraunt worden.

Dienstags, den 9. Januar 1770.

Folgende Zeilen lieset man auf das Absterben des seligen Gellerts:

Sie fliehn dahin, die grosen Dichter fliehn,
Durch die Germanien sich ewig Ruhm erwirbt.
Noch weint um Hagedorn der Kenner der Genieen,
Und, weine! Gellert stirbt.
O zögre, zögre doch nur einst, die Hippe,
Grausamer lieber Tod! Nie stirbt ein Gellert, nie!
Zu jenen Heerden eil, die frech zur Aganippe
Sich drängen, schlachte die!
Wem schlug die Brust so treu? Wer hob die Tugend
Durch Lehr und Beispiel so? so sehr die Künste je?
Wer liebte so den Freund, das Vaterland, die Jugend?
Nie sterben Gellerte!
Und doch — ach! Gellert stirbt! — Sein Angedenken
Sein göttlich groses Lob stirbt nie in Deutscher Brust.
Ihm wird so West als Ost dankbare Thränen schenken,
Und Säcklen lesen ihn mit Lust.
Wenn prächt'ger Unsinn (iezt vielleicht bewundert,
Olympiaden kaum, dem Namen nach, bewußt)
Im Trödel längstens starb, dann liest manch fern Jahrhundert
Den sanften Gellert noch mit Lust. G. *)

Ein alter Zuhörer, Bewunderer und Freund
des verewigten Gellerts.

Samstag, den 13. Januar 1770.

Genf, vom 3. Jan.

Der Herr von Voltaire befindet sich seit einiger Zeit auf seinem Schlosse zu Ferney sehr krank, wenigstens sagt er es in allen seinen

*) Könnte es nicht Goethe heißen.

Briefen, die aber seiner Schwachheit ungeachtet noch immer Voltairisch sind. In einer Antwort an den Herrn von Boisjermann, der mit den Buchhändlern zu Paris in einen Prozeß verwickelt ist, weil diese nicht begreifen wollen, wie ein Autor seine Schriften selbst vertauschen oder verkaufen könne, sagt er daß er das Unglück der Gelehrten nicht lange mehr sehen werde; daß er aber glaube, die Leinwandkrämer, Materialisten, Kehrbesenverkäufer, Tischer, Verguldtger hätten niemals einem Mahler verwehrt, seine Schildereyen auch mit der Einfassung zu verkaufen, und der Dechant des Parlaments von Bretagne lasse ihm alle Jahr etwas von seinem guten Weine zukommen, ohne daß die Weinschenken ihm einen Prozeß darüber anfiengen. Mit den Gelehrten sey es nun freylich etwas anders, die machten keine Zunft aus ꝛc. „Das Leben, schließt er, ist mit Dornen besetzt, und ich sehe „kein ander Mittel dagegen, als daß man seinen Garten baut.“

Montag, den 15. Januar 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Das Gerücht gehet, daß der unglückliche Gordon durch den Grafen von Harcourt, der ihn mit Geld unterstützet, seye verführt worden, und da der Graf schon alt ist, so hat man davon folgende Grabschrift, welche Gordon selbst soll verfertigt haben:

Un perfide vieillard égara ma jeunesse:
Un sage magistrat confondit mes projets.
Une mort heroïque expia ma faiblesse;
Un peuple généreux me donna des regrets.

Dieser kluge Magistrat ist Herr Cluny, Resident der Commißion, welcher dem Verbrecher das Urtheil gesprochen. Das edelmüthige Volk sind die Einwohner von klein Bretagne, was endlich den treulosen Alten betrifft, so muß man ein Hexenmeister seyn, wenn man ihn errathen will.

Freytag, den 19. Januar 1770.

Maynstrom, vom 17. Jan.

Endlich hat man eine Abschrift von dem Brief des jungen Gordon an seinen Bruder erhalten, welchen wir wegen seiner Merkwürdigkeit unsern Lesern mittheilen wollen.

Schreiben Alexanders Gordon an seinen Bruder Carl Gordon.

Lieber Carl!

Vor meinem letzten Augenblick ergreiffe ich die Feder, Dir von meinem Schicksal Nachricht zu ertheilen. Ich bin verurtheilt worden, den 29sten Nov. Nachmittags, zwischen 4 und 5 Uhr, auf einem Gerüst den Kopf zu verliehren. Mein einziger Trost in diesem erschrecklichen Augenblick ist, daß ich an dem Verbrechen, welches man mich beschuldiget, unschuldig bin und selbst meinen Richtern Thränen ausgepresset. Seitdem es Gesetze giebt, ist gegen niemand ein so grausames Urtheil gegeben worden. Wenn ich in der That der Uebelthaten schuldig gewesen wäre, deren mich ein Engländer, Namens Stuart, angeklaget, zu welcher Lebensstrafe hätten mich nicht die Richter verurtheilet? Ich bin der Unglücklichste unter allen Menschen. Die zwei Personen, welche ich für meine Freunde gehalten, haben mich hintergangen. Sie haben mir allezeit geschmeichelt, mir Gnade auswürken zu können und mich abgehalten, daß sich der Adel von England, Schottland und Irrland meiner annehme. Ich bin verurtheilt worden, nicht weil ich den Anschlag hatte, alle französischen Häven in Brand zu stecken, indem meine Richter niemals ein so abscheuliches Verbrechen mir darthun konten, sondern weil ich hier mit zwei Menschen, so mich zu verführen bestellt waren, Masregeln genommen hatte, um viele Nachrichten von diesem Haven zu haben, wenn ich in England seyn würde. Der unglückliche Augenblick, lieber Bruder, nähert sich; ich höre auf der Stiege die Wache kommen,

welche mich abholet. Ich bitte Dich, lieber Carl, sey so gut und tröste meine zärtliche Mutter. Es ist mir unmöglich, daß ich meinen Brief an Sie ausschreiben kan; meine Thränen löschen jedes Wort wieder aus, das ich schreibe... Umarme alle meine Anverwandte und sage Ihnen, daß ich unschuldig sterbe. Sage meinem Oncle, dem Peter Gordon, für alle gehabte Mühe und Sorgen, Dank. Zum Glück habe ich es erhalten, daß ich mit allen militairischen Zeichen hingerichtet werde. Der Herr von Clugny, mein Richter, versprach mir, Dir meine Schärfe zu übersenden, sie wird Dir, mit meinem unschuldigen Blute gefärbt, überschickt werden. Welch ein Bewegungsgrund, lieber Bruder, Dich zu einer gerechten Rache anzureitzen. Ich lege die Feder nieder, um das Gerüst zu besteigen. Ach! meine liebe und zärtliche Schwestern... Ich werde euch nicht mehr sehen... Dieser Ausspruch ist tausendmal erschrecklicher, als der Tod... Lebe wohl lieber Bruder, mein Bruder, mein Freund, in einer halben Stunde werde ich nicht mehr da seyn.

Freitags, den 26. Januar 1770.

Aus Italien, vom 6. Jan.

Man erzählt noch immer reitzende Ausdrücke in welche der Pabst*) Sich über seinen Sturz vom Pferde zuweilen ausläßt. „Ich hatte, sagten Se. Heiligkeit noch kürzlich, einige und 60 Personen um mich, und jedermann gieng aus dem Wege, damit ich bequemlich fallen möchte. Im Heraufsteigen nach dem Capitolio erschien ich wie der Heil. Peter; der HErr hat aber gewollt, daß ich im Heruntersteigen wie der Heil. Paulus erscheinen sollte.“ Ebenso rührend ist folgendes; Als der Cardinal York, bey Gelegenheit des Weynachts-Festes, dem Heil. Vater im Namen des Cardinals-Collegii die Segenswünsche

*) Clemens XIV. (Ganganelli).

abstattete, sagt er unter andern: „Se. Heiligkeit und Dero väterlichen Sorgfalt hätte man die nächste Hofnung zu verdanken, daß man den von dem Stuhle des heil. Petri abgewichenen Frieden sich wieder einstellen sehen würde.“ Der Antwort auf diese Ausdrücke auszuweichen, widersetzten Se. Heiligkeit kürzlich: „Der göttlichen Barmherzigkeit mußte man die glückliche Wendung, welche die Sachen gewonnen hätten, zuschreiben.“ Man will daher wirklich schließen, daß die Angelegenheiten gröstentheils berichtigt sind.

Dienstags, den 30. Januar 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Herr von Voltaire soll an einen gewissen Monarchen einen Brief geschrieben haben, worin er seine Verwunderung über die grosse Veränderung der Christen bezeugt. Ehemals, sagt er, ordnete ganz Europa Creutzzüge an, um den Türken zu demüthigen und opferte so viel Mill. Einwohner auf, ohne das geringste auszurichten. Jetzt geschieht durch das einzige Rußland mehr, und wenn man es nur ein wenig unterstützte, so würde das ottomanische Reich über den Haufen geworfen und das gelobte Land in die Hände der Christen kommen . . .

Samstag, den 3. Februar 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der unglückliche Capitain Gordon soll ein Abkömmling von dem berühmten General Gordon, in Rußland, gewesen seyn, welcher für seine vielen grosse Dienste, sonderlich weil er die Rebellion der Streliтzer gedämpft, vom Czar Peter I. sehr soll geehrt gewesen und gleichsam in dieses großen Monarchen Armen gestorben seyn.

Montags, den 5. Februar 1770.

London, vom 27. Jan.

Man bemerkt, daß der General Paoli sehr wenig ausgeht, und daß er Tag und Nacht mit schreiben beschäftiget und Paqueter wegschickt, woraus einige den Schluß machen, daß etwas wichtiges, welches das Glück dieses Generals betrift, tractiret werde.

Samstags, den 10. Februar 1770.

London, vom 30. Jan.

Man glaubt, daß man folgende Vermittelung, den Frieden wieder herzustellen treffen werde. Wilkes sollen alle seine Schulden bezahlet und zum Baron Brentford und Graf von Aylerbury und Lord-Lieutnant von Middelesex, mit einer ansehnlichen Pension, so lang er lebet, erwählet werden.

Auf die Nachricht, daß Herr Wilkes nicht wohlauf ist, begab sich eine grose Menge Volks nach seinem Gefängnis, um sich seiner zu erkundigen. Da er aber am Fenster sich zeigte, bückten sie sich etlichemal und giengen ganz vergnügt weg.

Montags, den 5. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Geschenke, welche Ihro Königl. Hoheit die Erzherzogin, künftige Dauphine, an die Personen, welche Dieselben begleiten oder an den französischen Grenzen empfangen, austheilen wird, sollen sich auf mehr als 300,000 fl. belaufen.

Dienstags, den 6. März 1770.

London, vom 24. Febr.

Den 18ten hofft Herr Wilkes aus seiner Gefangenschaft zu kommen; da er dann eine grosse Gasterey geben wird.

Montags, den 12. März 1770.

Paris, vom 1. März.

Wer sollte sich jemals haben einfallen lassen, daß der Herr von Voltaire von einem geistlichen Orden zu seinem weltlichen Vater würde erwählet werden, noch mehr, daß er diese Stelle annehmen würde, und doch ist dieses in unseren Tagen geschehen, und dieser Autor thut sich auf diesen neuen Titel etwas zu gut, und hat diese seine Erwählung seinen Bekannten mit einer Art von Fröhlichkeit kund gemacht, von welcher seine Constituenten, deren Rechte er zu vertheidigen dadurch berufen ist, sehr wenig wissen.

Dienstags, den 13. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Güter aller derjenigen, welche, dem General Paoli gefolget, und nicht nach Corsica, ihrem Vaterland zurückkommen wollten, sind confisciret worden.

Zu Coppenhagen beliebten die regierende Königin zu Pferd zu promeniren, und der Cron-Prinzen Königl. Hoheit promenirten en Carosse.

Der regierende Pabst hat den Ruhm, alle Hindernisse zu überwinden. Die Republic Venedig hat nunmehro einen Päbstl. Consul angenommen, in der Person des Herrn Augustini Del Bene, welches weder Sixtus V. noch seine Nachfolger, wiewol sie sich alle Mühe gaben, haben erlangen können.

Freitags, den 16. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Herr Wilkes wird in den Englischen Blättern als eine Person, die im Umgang angenehm, aber von schändlichen Sitten und gefährlichen Gaben beschrieben.

Dienstags, den 20. März 1770.

Wien, vom 7. März.

Es werden nunmehro die Anstalten zu den feyerlichen Festen der Erzherzogin Antonia Königl. Hoheit ernstlich beschleuniget und die Arbeit eifrigst betrieben, sowol in Ansehung der Ausstaffirung als auch der Einrichtung in dem Belvedere. Die hohe Braut hat auch schon die Wohnung verändert, und die Zimmer, welche Se. Majestät der Kaiser als Römischer König bewohnt haben, bezogen, um bey den bevorstehenden Audienzen, Handkuß und andern Feyerlichkeiten desto mehr Bequemlichkeit zu haben.

London, vom 6. März.

Der vornehmste Adel des Königsreich erschien an der Zahl bey 800 auf dem Masqueraden-Bal in Schosquare. Die Strassen waren mit 1000 Leuten besetzt, welche die Masquen sehen wollten. Die reichen Kleider mit Brillanten waren unbeschreiblich. Die Miss Monckton, Tochter des Lord Galliway, stellte eine Sultanin vor, deren Juwelen, die sie anhatte, auf 30,000 Pf. geschätzt werden. Der Herzog von Marlborough in einer alten Englischen Tracht mit einem Diamant zum Hutknopf von 200,000 Pfund Sterling an Werth u. s. f. Man berechnet überhaupt den Werth der Juwelen, die auf dieser Masquerade waren, auf 2,500,000 Pf. Sterling, und sagt dabey, daß niemals auf einer Masquerade in Europa so viele gewesen sind.

Die Freunde des Herrn Wilkes lassen einen Wagen verfertigen, mit welchem sie ihn aus seinem Gefängniß abholen wollen. Anstatt der Pferde werden sich 45 Männer vorspannen.

Freitags, den 23. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Zu Wien ist eine Nachricht gedruckt worden, welche anzeigt, daß

die sehr schöne und grosse Büchersammlung, des berühmten Herrn Barons von Senkenberg sel. gegen das Ende des nächstkünftigen Herbstes werde verganthet werden.

Samstags, den 24. März 1770.

London, vom 9. März.

Am 1ten dieses war St. Davids-Tag, welcher der sogenannte Schutz-Heilige von Wallis ist. An diesem Tag haben ehemals die Einwohner dieser Grafschaft einen grossen Sieg über die Römer erfochten. Die Weiber waren dabey nicht müßig, sondern stritten auch gegen die Feinde. Es fehlete ihnen an einem Feldzeichen. Sie hatten aber ein ganzes Feld mit Lauch vor sich, dessen bedienten sie sich; die Männer steckten einen Lauch auf den Hut, und die Weiber an die Brust. Seitdem haben sie alle Jahre den Gebrauch beybehalten, und alle hiesigen Einwohner von Wallis stecken den 1ten März die Männer einen Lauch auf den Hut, die Weiber aber an die Brust. Auf diese Weise wird das Andenken an diese merkwürdige Schlacht noch immer in frischem Gedächtniß gehalten. Das erste, was sie an diesem Tag thun, ist, daß sie dem Prinzen von Wallis *) ihre Aufwartung machen. Dieser beschenkt sie mit 100 Pf. Sterling, darnach halten sie Gottesdienst in ihrer eigenen Sprache. Von da gehen sie in Proceßion nach einem Gasthof, und halten eine Mahlzeit. In der Kirche sowol, als bey der Mahlzeit, wird eine gute Collecte gemacht, dazu die 100 Pf. Sterling des Prinzen von Wallis kommen, und davon erhalten sie ihre Armen. Sie nennen sich the ancient Britons. Ihre Proceßion bestund gestern aus etwa 6 bis 700, mit Fahnen, Trommeln und Music, Lauch auf den Hüten, und eine Parthey derselben hatten hohe weiße Federn,

*) Nachmals Georg IV.

wie sie in des Prinzen von Wallis Wappen sind, mit der Inschrift: ICH DIEN, welches sich von dem sogenannten tapfern schwarzen Prinzen von Wallis herschreibt, der eine Standarte mit diesem Wappen und Worten einem Böhmischen Prinzen abgenommen hat.

Dienstags, den 27. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Einige Naturkündiger haben die Frage aufgeworfen, in welchem Lande man am längsten leben könne. Die meisten haben gesagt, in einem temperirten, und dazu Deutschland angegeben; andere behaupten dieses von den noch etwas mehr nördlichen Ländern, und es fehlt ihnen nicht an Beyspielen, ihre Meinungen zu bestätigen. Von England weiß man, daß in den von London entfernten Gegenden eine reine und gesunde Luft ist, wobey sichs, wenn man gute Diät hält, sehr lange leben läßt. Ein gewisser Thomas Park, der 1483 in einer solchen Provinz gebohren war, und die Regierung von 10 Königen erlebt hatte, starb 1635, in seinem 153 Jahre. Er war ein standhafter Catholick, aller Veränderungen, die sich während seines Lebens zugetragen, ungeachtet. Er gestand offenherzig, daß er in seinem hundertsten Jahr noch von einem jungen Mädchen wegen Verführung angeklagt und überwiesen worden, weswegen er nach englischer Gewohnheit, an der Kirchthüre in einem weissen Gewand und eine Kerze in der Hand Busse thun müssen. 16 Jahre vor seinem Tode hatte er sein Gesicht verlohren.

Freitags, den 30. März 1770.

Wien, vom 21. März.

Unser wichtigste Neuigkeit ist die bevorstehende Vermählung der Durchl. Dauphine; alle andere Neuigkeiten sind für uns todt. Nach

den Anstalten und Versicherungen zu urtheilen, wird dieses Fest mit ausserordentlicher Pracht gefeyert werden, besonders von Seiten des französischen Gesandten. Dieser hat erst am Sonntag 5 Staats-Wagen, nebst verschiedenen Fracht-Wägen, von Paris aus erhalten. Auf den letzteren befand sich das Pferde-Geschirr und ein kostbares Feuerwerk, welches zu Straßburg verfertiget worden. Es sind auch zween Züge schöner Pferde für diesen Herrn unterweges. Die Haus-Officiers und Livree-Bedienten, welchen derselbe zur Vergrösserung seines Staates annehmen wird, werden schon vom 1. April an, bis zu Ende dieses Monats, da sich auch die Feyerlichkeiten endigen werden, bezahlet.

Auszug eines Schreibens eines Jesuiten aus **Bretagne**, vom 8. März.

Ich weiß nicht, was es noch mit mir werden wird. Das Parlament dieser Provinz hat ein erstaunliches Arret gegeben. Ich kan den Eid, den es fordert, nicht ablegen, weil ich ihn meiner Ehre, Frömmigkeit und Gewissen zuwieder sehe. Ich muß mich von hier wegmachen, weiß aber nicht, wo ich einen sichern Zufluchts-Ort finden soll. Man sagt, daß einige Jesuiten zu Paris sind, die man daselbst leidet. Schreiben Sie mir, ob ich mich dahin begeben kan, oder ob noch ein Winkel in der Welt übrig ist, den ich bewohnen kan. * * *

Montags, den 2. April 1770.

Brahilow in Wallachischen, vom 6. März.

Der lächerliche Democritus meldet dem Heraclius flet, net, cum deleo quæque, seinen gnädigen Gruß von Handwerks wegen!

Man lacht freylich den Bezwinger von Brahilow, den gar nicht viel aus sich selbst machenden Russischen General Stoffel insgemein

nur aus, allein potz Schwed! es kommt nur darauf an, bis die Türken in Bender von Brahilow aus ein paarmal das ernstliche Potz Schwede vernehmen, in der zitternden Meinung, weiland der Kostgänger von dem Türkischen Bender Carl der XIIte, König der Schweden, sey wieder auferstanden; und in der That es ist nicht anderst; dann die Citadelle von Brahilow hat sich würklich an den Rußischen General von Stoffel ergeben, und wie die Wiener Briefe sagen, bey 18,000 Türken dabey eingebüßt. Der Muffti, wenn einmal Mars beständig mit der Russischen Bellona so beglückt ist, muß auf neue Gedanken verfallen, und die Pilgrimschaft nach Mecca mit ein paar Persianischen Flagellanten-Legions vermehren.

London, vom 24. März.

Auf den 18ten April, an welchem Tag der Herr Wilkes los kommt, werden grose Zurüstungen gemacht. Die Stadt Newcastle wird alle Straßen erleuchten lassen, und einen grossen Ball geben. Die Schulden desselben belaufen sich nur noch auf 1500 Pfund.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Von Rom wird gemeldet, daß der junge Ritter Anstalt mache, an Bord der rußischen Flotte gegen die Türken zu gehen. Es scheint, der muntere Geist dieses Prinzen könne das Privatleben nicht gewöhnen; daher er sich entschlossen, seinen kriegerischen Neigungen zu folgen und gegen die Feinde des Christenthums zu fechten, durch deren Niederlage sein Urgroßvater der berühmte Sobieski den würdigen Namen eines christlichen Helden davon getragen.

Die Zurüstungen, welche zu Paris auf das Vermählungs-Fest des Dauphins gemacht werden, gehen weit über alles, was bishero bey solchen Anläßen geschehen, und die Stadt wird dabey eine solche Pracht sehen lassen, die ohne Exempel ist.

Ihro Hochmögende *), welche auch halbe Worte verstehen, haben darauf Dero Rechnungs-Kammer den Befehl ertheilet, diesem Herrn alsobald 30,000 Livres zu übermachen, um denselben in Stand zu stellen, bey dieser Gelegenheit sich auf eine solche Art sehen lassen zu können, welche seinem tragenden Character angemessen seyn möge.

Die für Ihro Königl. Hoheit, künftige Dauphine, gemachte Staats-Kutschen, deren sich der Französische Ambassadeur zu Wien bey seinem Einzug den 15ten April bedienen wird, kostet die Zurückbringung dieser Kutschen allein 50,000 Livres.

Samstags, den 14. April 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Haarbeutels, welche iezt in Paris mode sind, sollen zwei Fuß in der Länge und zwei und halben Fuß in der Breite haben und die Frisur der Frauenzimmer soll von 6 Zoll schon bis auf 8 Zoll in die Höhe gestiegen seyn.

Zu Paris läßt sich die Gemahlin eine gewissen Marquis **) zu dem Vermählungsfest des Dauphins ein paar Schuhe machen, welche mit Brillanten besetzt werden.

Montags, den 23. April 1770.

Paris, vom 13. April.

Auszug eines Briefs von Versailles, vom 11ten dieses.

Madame Louise ***) hat sich diesen Morgen nach St. Denis zu denen Carmelitterinnen begeben, und hat den übrigen Königl. Prinzeßinnen diesen Morgen unter dem Namen Schwester Theresia, die

*) Wilhelm IV. der Statthalter von Holland.

**) Du Barry.

***) Tochter Ludwigs XV.

Nachricht von dieser ihrer Veränderung schriftlich kund gemacht. Der König hat gesagt: Es seyen schon drey Monat, daß Ihro Königl. Hoheit bey Ihro Majestät die Erlaubniß ausgebeten, den Mittwoch in der heiligen Woche sich nach St. Denis zu den Carmelitterinnen begeben zu dürfen, und da Sie Se. Majestät, als Vater, angefragt hätte, Ihro, wenn es möglich sey, diese Erlaubniß zu ertheilen, so hätten Se. Majestät sich verpflichtet gehalten, einem so sehr sich auszeichnenden Beruf nachzugeben. Gestern Abends gab der König dem Herrn von Croismare Befehl, das zu thun, was Ihro Königl. Hoheit Madame Louise ihme befehlen würden; den Morgen darauf stunde die Prinzeßin sehr früh auf, und lies dem Herrn Croismare sagen, er solle Ihro alsobald eine Kutsche senden, und zu Sevres frische Pferde fertig halten; darauf zog die Prinzeßin ihr schlechtestes Kleid an, machte nur ein klein Päckgen von Anzugs-Stücken, und ließ die Prinzeßin von Ghistelle rufen, stieg mit derselben Morgens um 7 Uhr in die Kutsche, wechselte zu Sevres Pferde, und sagte: Fahrt nach St. Denis zu den Carmelitterinnen. Da sie bey dem Closter ankam, lies sich die Prinzeßin *) die Thüre öfnen, schloß dieselbe gleich hinter sich zu, und verlies die Madame von Ghistelle in Thränen. Die übrigen Königl. Prinzeßinnen wusten heute frühe noch nichts von der ganzen Sache, um 9 Uhr begab sich der König zu denen selben, sie sagten, man sollte Madame Louise rufen, darauf sagten Se. Majestät, sie hat eine Spazier-Fahrt gemacht, endlich wurde Hochdenenselben die Sache nach und nach entdeckt, worauf dieselbe in Thränen ausbrachen, und heute mit Ihrer Majestät sehr betrübt zu Nacht speiseten.

*) Fr. v. Genlis sagt in ihren Memoiren: Alle Entbehrungen im Kloster hätte die Prinzeßin ohne Mühe ertragen. Eines nur war ihr schrecklich. Breite Treppen, auf einen Kammerherrn gestützt, zu betreten gewöhnt, brauchte sie viele Monate, um sich den Gebrauch der Wendeltreppen im Kloster anzueignen.

Dienstags, den 24. April 1770.

Wien, vom 11. April.

Ihrer Majestät der Kayserin Königin beliebte es diesen Vormittag, viele arme Menschen, die aus Lothringen sind und nach Ungarn gehen, nach Dero Vorzimmern kommen zu lassen und allda mit einem Frühmal von Caffee und Mundgebäck zu begnadigen, sodann jede Familie mit einem ergiebigen Allmosen allermildest zu beschenken. Diese armen Leute dankten Gott von Grund des Herzens und preißten die Großmuth der allerbarmherzigsten Monarchin mit ehrfurchtvollester Aufrichtigkeit.

Samstags, den 28. April 1770.

Wien, vom 21. April.

Am 15ten als am heil. Ostertage, Nachmittags nach 4 Uhr, wurde der prächtige Einzug Se. Excell. des Königl. französischen Bottschafters vollzogen.

Donnerstag den 19ten dieses war der zur ehelichen Einsegnung der Durchl. Erzherzogin Maria Antonia Königl. Hoheit bestimmte Tag und daher die Hofkirche bei den WW. EE. PP. Augustinern mit den kostbarsten Hoftapeten, Lustern und Spiegelleuchtern auf das herrlichste gezieret. Abends um 6 Uhr erhoben sich Ihro Kaiserl. und Kaiserl. Königl. Majestäten mit den sämtlichen Durchl. Herrschaften im kostbarsten Geschmuck und Kleidung über den neuen Gang in die Hofkirche, voran traten die K. K. Edelknaben, Truchsessen und Mundschenken, Cammerherrn und geheime Räthe, sodann die Ritter, Commandeurs und Großkreutze des Königl. St. Stephan und des Militair Marien-Theresienordens, und die Ritter des goldenen Vliesses; nach diesem folgten Se. Exc. der französische Herr Bottschafter unmittelbar vor den Durchl. Herrschaften, welchen die Fürstinnen, Hof-

und Stadtdamen in kostbarstem Putze und Schmuck nachfolgten. Beim Hin- und Zurückgange führten Ihre Maj. die Kaiserin Königin die Durchl. Braut, welche in einem weissen Silberstück gekleidet und mit Geschmuck von unschätzbarem Werth gezieret war, nach hiesigem Hofbrauche an der rechten Hand; die eheliche Einsegnung wurde per Procurationem, wozu Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand*) von Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Dauphin die Vollmacht empfangen hatte, von dem Päbstl. Hn. Nuntio mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten vollzogen; der hiesige Herr Weihbischof und die sämmtlichen hiesig anwesenden Herren Prälaten, der Hof- und Burgpfarrer, Hofceremoniarius und Oberhofcaplan, die Hofcapläne und die übrige dazu gehörige Geistlichen fanden sich dabei zum Beistand ein. Nach dem angestimmten Te Deum wurde von der auf dem Platz ausser der Kirche gestandenen Bataillon das erste Salve gegeben und hierauf die Canonen auf den Wällen rings um die Stadt gelöset, auch solches bei dem Zurückgang nach Hof zum zweitenmal wiederholet.

Nach geendigtem Te Deum begabe man sich auf die vorbeschriebene Art wiederum nach Hof zurück, allwo die Damen zum Handkuß gelangeten. Indessen wurde die Tafel zubereitet und nach 8 Uhr beliebten beide Kaiserl. Majestäten mit den sämmtlichen Erzherzogl. Herrschaften sich öffentlich heraus nach der herrlich beleuchteten grossen Antecamera zu begeben, unter dem Baldachin bei einer vortreflichen Instrumental- und Vocalmusick öffentlich zu speisen, und von den K. K. Truchsessen mit dem goldenen Service sich dabey bedienen zu lassen. Bei dem ersten Gesundheitstrunk wurde von dem auf dem Paradeplatz postirten Bataillon das dritte Salve gegeben und die Canonen gelöset. Auf dem Burgplatze ließe sich auf zwei daselbst errichteten Chören eine vortrefliche Musick hören, und in dem

---

*) Bruder der hohen Braut.

Redoutensaale, wie auch in dem Theater beim Kärntnerthor war Freibal.

Freitags den 20sten dieses Vormittags begaben sich Se. Excell. der französische Herr Bottschafter in Galla unter Vortretung deren Livreebedienten, Hausofficiers, in 4 Gallawägen nach Hof und nahmen allda bei allerhöchsten Herrschaften seine Abschiedsaudienz, zu Mittag war bei Hof öffentliche Tafel und Abends Apartement unter prächtiger Beleuchtung.

Paris, vom 16. April.

Madame Louise hat ein Testament gemacht, worinn sie ihren Geschmuck denjenigen zugedacht, so ihre besten Freundinnen gewesen; die Prinzeßin von Ghistelle, welche sie so unwissend in das Closter hatte begleiten müssen, wird einen guten Theil davon bekommen. Bey ihrer Einkleidung wollte sie niemand zur Hülfe haben, da sie aber nicht damit zurechtkommen konnte, so begehrte sie auf einige Tage eine Schwester. Der Herr Nuncius hat ihr vorgestern einen Besuch abgestattet, Sie wollte aber nicht anderst, als mit Erlaubniß der Priorin mit ihm sprechen.

Folgender Auszug eines Briefs des Bischofs von Sidon, Vorsteher der Carmeliten Closter-Frauen in Frankreich enthält noch verschiedene merkwürdige Nachrichten von dieser Königl. Prinzeßin.

Die Gewohnheit bringt mit sich, daß wann eine Tochter des Königs oder auch nur eine Prinzeßin von Geblüt sich in ein Closter begiebt, man derselben, so lange Sie die weltliche Kleidung noch nicht abgeleget, eben diejenige Ehre bezeigt, als wann Sie in den Orden noch nicht aufgenommen wäre. Die Achtung, mit welcher man Ihnen begegnet, bestehet sonderlich in einem wohleingerichteten Zimmer und Bett, in einem Ehren-Stuhl und besonderer Knie-Bank in der Kirche u. s. f., als welcher Vorzügen dergleichen hohe Per-

sonen vor Ablegung ihrer Gelübden sich nicht zu begeben pflegen. Madame Louise aber sagte allem diesem ab, sobald sie nur einen Fuß in das Closter gesetzet hatte. Ihre Celle, welche Sie selbst säubert und auskehret, ist in nichts besser, als der andern ihre. Ihr Bett, das in einem Strohsack und Matratze bestehet, macht Sie selbst, und ihre Speise ist keine andere, als welche ihre Mitgesellinnen geniesen. Dieser so erbauliche Anfang ist um so weniger zu bewundern, da diese Prinzeßin sich schon bey Hof an das Buß-Kleid gewöhnet, und folglich über geringe ihrem Herkommen zuständige Vorzüge schon weit erhaben ist.

London, vom 20. April.

Den 17ten Abends gegen 6 Uhr wurde Herr Wilkes gegen Caution von 1000 Pf. Sterl. losgelassen. Ob man gleich alle mögliche Vorsorge genommen hatte, dem Volk es zu verbergen, fand sich doch bei seinem Herausgang eine Menge Pöbel ein, welches seinen Wagen ausspannen und auf die Schulter nehmen wollte. Allein der Herr Wilkes ermahnte sie davon abzustehen, die Garderegimenter waren in Bereitschaft und patroullirten, um die allgemeine Ruhe zu handhaben. Den andern Morgen schrieb er Briefe an die Freyhalter von Middlesex und an die Burgerschaft von London, worinn man den nemlichen Geist siehet.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Von Livorno vernimmt man, daß Ihre Rußisch. Kaiserl. Majest.*) den Herrn Grafen Alexander von Orlow, zum Fürsten von Macedonien ernannt haben.

*) Catharina II.

Montags, den 30. April 1770.

Neapolis, vom 12. April.

Die Nachrichten, welche man allhier von allen Orten, die Progressen der Russen betreffend, erhält, machen bald das allgemeine Gespräch aller Gesellschaften, man sagt sogar, sie hätten sich, von der Land-Seite her, Adrianopel genähret, und daß ein Theil ihrer Flotte bereits in dem Archipelagum oder das weisse Meer sich den Weg eröfnet habe.

Freytags, den 4. May 1770.

Wien, vom 21. April.

Heute Frühe hat die Bürgerschaft ihre Plätze in der Stadt bezogen und nach eingenommenem Frühmahl, gegen 10 Uhr, sind Ihro Königl. Hoheit die vermählte Dauphine, nach vorhero zärtlichster Beurlaubung bei Ihren Kaiserl. Majestäten und sämtlichen Durchl. Herrschaften von hier abgereiset. Es entstund außer der Linie zu Meydling eine heftige Feuersbrunst, durch welche, ungeachtet alles retten, dennoch 5 Häuser und 2 Städel abgebrannt sind. *)

Rom, vom 14. April.

Bis auf den verwichenen Donnerstag stund man hier noch in Zweifel, ob die bekannte Bulla in Cœna Domini dieses Jahr, wie sonst an dem grünen Donnerstag geschehen, wieder werde verlesen werden. Der Pabst hat aber diesen Zweifel aufgelöset, indem er nicht allein die Verlesung derselben, sondern auch noch die vor derselben Auskundung alle Jahr übliche Anstalten unterlassen hat. Se. Heiligkeit haben ohne Zweifel genugsame Ursache gehabt, solches zu thun, ohnerachtet viele Leute allhier nicht dazu eingestimmet haben, und besorgliche Folgen daraus schließen wollen.

---

*) Bemerkenswerth bleibt es daß, die Abreise dieser beklagenswerthen Prinzessin durch ein Unglück bezeichnet wurde.

Samstags, den 5. May 1770.

Strasburg, vom 29. April.

Gestern ist Se. Hochfürstl. Eminenz Herr Cardinal von Rohan, unser Bischof, und heute der Marschall von Condate, unter Losbrennung des groben Geschützes, und Paradirung der Garnison in hiesiger Stadt eingezogen. Das Haus, welches in einer Insel *) des Rheins zu dem Empfang der Madame Dauphine erbauet worden, bestehet in 5 Haupt-Zimmern und vielen anderen kleineren, welche alle mit kostbaren Coblenzer Tapeten **) behänget sind. Die sogenannte Vieh Gasse, durch welche der Einzug geschehen wird, hat nun ihren alten Namen abgeleget, und heißt Ruë Dauphine.

Montags, den 7. May 1770.

London, vom 27. April.

Der General Paoli hat letztere Woche dem Pferd-Rennen zu Newmarket beygewohnet, und ist Vorhabens, nun eine Reise durch Engelland und Schottland zu thun, hiernächst aber im Junio Engeland, wie man versichert, zu verlassen, und sich nach Rußland zu begeben, dessen grosse Beherrscherin ihm ein Commando soll angetragen haben.

Dienstags, den 8. März 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der General Paoli, so 1725 gebohren, war an dem Tage, da Herr Wilkes aus dem Gefängniß kam, eben 45 Jahr alt geworden.

Zu Greenwich belustigten sie sich auf folgende Weise: Ein Officier lud eine Gesellschaft zu sich, und nachdem sie eine Pastete von 45

*) Die Rupprechtsau.

**) Siehe „Wahrheit und Dichtung“ von Goethe.

Pfund schwer tranchiret und 45 Bouteillen ausgeleeret hatten, zog der Officier seinen blauen Rock aus, schnitte denselben in 45 Stücken und gab einem jeden seiner Gäste ein Stück davon.

Freytags, den 18. May 1770.

Paris, vom 7. May.

Wir treten dem beglückten Zeitpuncte immer näher, der uns mit der verheissenen Ankunft Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Dauphine erfreuen wird. Von hier bis Strasburg sind viele tausend Post-Pferde auf den verschiedenen Stationen in Bereitschaft. Alles verkündiget uns einen ausnehmenden Pracht, Herrlichkeit und Gepränge. In diesen Tagen hat man bey dem Goldsticker das überaus prächtige Kleid gesehen, daß des Königs Majestät an dem Vermählungs-Tage Ihres Durchlauchtigsten Enkels anlegen werden. Dem Auge kan sich keine reichere noch schönere Tracht vorstellen. Der König bekommt sechse von dieser Art. Des Herrn Dauphins seines und jene Seiner Königl. Herren Brüder blenden von Juwelen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Voltaire soll krank seyn, und, weil er sein Ende vermuthet, sich beständig aus einem gewissen Buche, über welches er sich so oft in seinem Leben lustig gemacht hat, vorlesen lassen. Bei seinem hohen Alter soll er doch noch nicht gerne sterben wollen und daher seinem Arzte versprochen haben, daß er ihn, wann er wieder genesen sollte, in seinen Schriften verewigen wolle.

In Lissabon ist der Bösewicht, welcher dem König nach dem Leben getrachtet, an einem Morgen in seinem Gefängniß todt gefunden worden. Man hält dafür daß er eines natürlichen Todes gestorben sey.

Samstags, den 19. May 1770.

Strasburg, vom 9. May.

Vorgestern, als am 7ten dieses, Nachmittags gegen 3 Uhr, langten die Madame Dauphine auf der disseitigen Rhein-Insel in dem zur feierlichen Uebergabe besonders errichteten und kostbar ausgezierten Gebäude an, und um 3 Uhr geschahe endlich der Einzug in unsere Stadt unter dreimaliger Abfeuerung der Canonen von den Wällen. Von dem Stadtthor an bis zu der Ehrenpforte war ein Platz von 30 Klaftern in die Breite und 24 in die Tiefe in Tapeten zu 18 Fuß hoch eingefaßt, in dessen Ecken die 4 vornehmste Künste, nehmlich die Baukunst, Mahlerey, Bildhauer- und Thonkunst stunden. Um diesen Platz zu gewinnen, hatte der Magistrat den ganzen Winter über an Abreissung eines alten Thurms und Ausfüllung der Stadtgräben, arbeiten lassen. Die Ehrenpforte selbst war 90 Fuß breit und 80 Fuß hoch und hatte drei grosse Schwibbogen, davon der mittelste 36 Fuß hoch und 18 breit gewesen. In dem Gesichte hatte sie zu beiden Seiten acht Säulen von Corinthischer Ordnung, zur Rechten sahe man das Bild der Göttin Maja auf einer Wolke, im Himmelblauen mit goldenen Lilien gestickten Gewand. Gegenüber ein Kriegsschiff auf offenem Meer, um welches herum kleine Delphine bemühet waren, über das Wasser zu springen, da inzwischen ein anderer grosser Delphin über den Mastbaum hinüber sprang. Weiter oben stunden die Wappen der beiden höchsten Häuser durch ein blaues und gelbes Band zusammengeknüpft. Auf der Höhe zeigte sich der Mercur, als wenn er im fliegenden Lauf vom Himmel käme, in der rechten Hand ein flammendes Herz mit den Wappen des Dauphins bezeichnet und in der Linken seinen gewöhnlichen Schlangenstab haltend. Auf der Rechten an der innern Seite war das Aug der göttlichen Vorsehung, unter dem selbigen zwei ineinander ge-

schlungene Hände und auf der Erde Reihen fröhlicher Bürger und Landleute; auf der andern Seite die Eintracht unter zwo Personen beiderley Geschlechts, welche eine goldene Kette, daran ein Herz hieng, verband. Alle diese Vorstellungen waren mit latainischen Inschriften gezieret. Bei Annäherung der Madame Dauphine liessen sich Trompeten und Paucken tapfer hören, und das Volk schrye: Vive le Roi. Vor der Ehrenpforte empfiengen Sie die Staabsofficiers und der Magistrat, welche Ihnen durch den Herrn Desgranges, als Ceremonienmeisters vorgestellet wurden. Von dem Stadtthor an bis an den Bischofshof war zu beiden Seiten der Strassen, die man mit Sand bestreuet hatte, die hiesige Besatzung aufgestellet. Vor dem Bischofshof, wo sie ausstiegen, hielt ein Bataillon Infanterie, welche zu ihrer Leibgarde bestimmt war, die Wache. Der Magistrat, um die Ungleichheit der über dem Illfluß gedachtem Bischofshof gegenüber stehenden Häuser zu bedecken, hatte ein prächtiges Lustgebäude von 80 Fuß hoch und 55 Klafter breit am Ufer des Flusses aufführen lassen, welches aus drei Flügeln bestund, davon der mittelste drei Schwibbögen, die andern aber jeder nur einen hatte und alle mit Säulen von Corinthischer Ordnung versehen waren. Von dem mittlern an bis an die äussersten gieng eine Gallerie mit Säulen von Jonischer Ordnung, zwischen welchen hindurch man einen Garten sahe, der in der Mitte eine ansehnliche Wasserkunst hatte. Unter dem Bogen des rechten Flügels war ein Altar und auf selbigem zwei brennende Herzen mit den Wappen von beiden Königl. Hoheiten gezieret. Ein Genius schüttete über solchem sein Füllhorn aus, woraus güldene Kronen und Myrthen-Kränze herabfielen. Auf der rechten Seite dieses Altars, war das Sinnbild der Weisheit und Klugheit, gegen über der Gerechtigkeit. Unter dem Bogen des linken Flügels war noch ein anderer Altar, mit einem Opferfeuer, auf welches ein Engel Oehl goß.

Auf der rechten Seite dieses Altars zeigte sich das Bild der ehelichen Liebe in Gestalt einer mit Myrthen gekrönten Frau, welche in der linken Hand ein Herz hielt, mit den drei Buchstaben S. S. S. soli sposa sacrum; mit der Rechten aber eine feste Säule umarmte, auf der andern Seite war das Sinnbild der Gnade. Oben auf den äussersten Flügeln waren die geschlungenen Namen beider Königl. Hoheiten, auf dem mittlern aber die Wappen derselbigen; und waren theils zum Feuerwerk, theils zu der Beleuchtung zubereitet. Die Länge der Gallerie war mit grossen Vasen besetzt. Unten vor dem Gebäude waren Wasserkünste angebracht und zwischen denselben eine Garbe zum Feuerwerk. Neptunus mit seiner dreizinkigen Gabel leitete den Rhein, wobei die Flora stunde und die Ceres gegen über die Ill.

Ihro Königl. Hoheit giengen kurz nach ihrer Ankunft zur Tafel und nach solcher hatten die verschiedene Corps die Ehre ihr vorgestellt zu werden. Sie empfiengen den Ehrenwein vom Magistrat, wobei die Kiefer, welche das Bachusfest vorstelleten, sich besonders sehen liessen. Bachus auf einem Wagen von 6 Pferden gezogen, fuhr voraus und ihm folgten eine Menge Fässer von verschiedener Gröse, auf Wägen, welche verschiedentlich gemahlt waren. Ein Silen ritt hinter drein und kleine spielende Kinder umgaben ihn, die nach allerley Instrumenten, so wie sie die Fabel beschreibet, tanzten, ein Schauspiel, welches der Madame Dauphine sehr zu gefallen schiene. Hochdieselben erhoben sich hierauf in die französische Comödie.

Sobald der Tag anfing zu dunkeln, wurde der hohe Münster-Thurm von der obersten Spitze an bis auf die unterste Gallerie mit viel tausend Feuer Töpfen und Lampen beleuchtet. Eben sobald wurden auch alle Häuser und die vornehmsten Plätze der Stadt mit allerley schönen und sinnreichen Beleuchtungen gezieret. Se. Eminenz der Cardinal von Rohan hatte seinen Pallast an der ganzen Vorder-

seite und an dem Bezirk der Terasse auf das prächtigste illuminiren lassen. Die diesem Pallast zu beyden Seiten gegen über stehende Gebäude, nemlich das Königl. Collegium, und die Münster-Schaffnerey; ferner, die beiden Hotels des Königl. Commandanten und des Intendanten, das Ritter-Haus, Zunft-Stuben und noch mehr andere öffentliche Gebäude, wie auch der Lust-Platz vor dem Comödien-Hause, der Broglie genannt, hatten sich durch die Klarheit und den guten Geschmack, die in ihren Beleuchtungen herrschten, ungemein schön ausgenommen. Alles dieses geruheten Ihro Königl. Hoheit anzusehen, da Sie aus der Comödie giengen.

Während der Comödie führte man ein Parterre auf Schiffen zwischen den Bischofshof und das jenseits der Ill aufgeführte Gebäude. In diesem Parterre wurde alles, was nicht zum Feuerwerk zubereitet war, in ein helles Licht gesetzet, und nach der Tafel ein Feuerwerk angezündet, worunter Wasserkünste spieleten. Sobald alle Namen und Verzierungen in Feuer erschienen, sobald hörete man auch ein musicalisches Stück des Herrn Münster Capellmeisters Richters, welches auf diesen höchsten Vorfall verfertiget worden. Hierauf wechselten Trompeten und Paucken beständig ab. Nach der Tafel wurde den Kiefern erlaubet mit artig gekleideten Mägdgen in obgemeldtem Parterre so lange zu tanzen, bis sich Ihre Königl. Hoheit zur Ruhe begeben wolten.

Für die gemeinen Stadt-Leute waren auf zweyen Plätzen in der Gegend des Rath-Hauses Wein-Brunnen angeleget. Diese hatten von vornen den Anstrich einer Arcade von Dorischer Ordnung. Unter dem Bogen war ein vergoldeter Dauphin *) aus dessen Naslöchern eine Menge Weins gesprungen, und sich in einen grosen Behälter ergossen. Oben über der Arcade war das Wappen der Stadt mit

*) Wahrscheinlich Delphin.

Innschriften. Bey diesem Wein theilte man dem Volk Brod und sonstige Lebens-Mittel aus. Auch die Besatzungs-Truppen wurden nicht vergessen, indem 100 Louis d'or für Eßwaaren und 80 Ohm Landwein unter sie vertheilet worden.

Den andern Tag gegen Mittag hielten Ihre Königl. Hoheit Andacht im Münster, allwo Sie von dem Prinz Louis von Rohan, Coadjutor des Bißthums, mit einer schönen Anrede empfangen worden. Hierauf liessen Sie sich nochmals vor denen Staats- und Standes-Personen sehen, welche ihnen Tags vorher aufgewartet haben. Nach der Mittags-Tafel besetzten die Königl. Truppen zu beyden Seiten den Weg, welcher von dem Bischofshof an, bey der grosen Gewerbslaube und der kleinen Metzig vorbey, bis an das Zabern-Thor, mit Sand überführet war. Auf diesem fuhren Ihre Königl. Hoheit gegen Abend unter 3maliger Lösung der Canonen durch die Stadt und zugleich durch eine unzählbare Menge Volks, dessen vorherige Freude durch die Abreiße dieser liebenswürdigen Prinzeßin nun auf einmal in Traurigkeit verwandelt worden.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Ihro Päbstl. Heiligkeit befanden sich seit einigen Tagen nicht wohl, welches man dem Verdruß schuld giebt, den Sie beständig von allen Seiten her haben. Inzwischen zeigen Sie dennoch öffentlich eine solche Gleichgültigkeit des Gemüths, die jedermann in Verwunderung setzet.

Freitags, den 25. May 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Den 16ten dieses kamen Ihro Königl. Hoheit, die Madame Dauphine, vor dem Schloß Muette zu Versailles an, und gegen 1 Uhr ist die Einsegnung in der Schloß-Capelle mit den gewöhnlichen Ceremonien vollzogen worden.

Samstags, den 26. May 1770.

Coppenhagen, vom 15. May.

Der Cron-Prinz ist von den Blattern ganz hergestellet. Er hat überhaupt nur etwa 5 gehabt, und ist nicht kränker gewesen, als es von eingeimpften Blattern erwartet werden konnte und muste.

Auf den 19ten dieses wird die regierende Königl. Familie nach Friedrichsberg ziehen, und bis zur Abreise nach Hollstein daselbst bleiben. Der Aufenthalt in Hollstein dürfte dem Vernehmen nach, länger als bis gegen den 22. Julii währen, doch läßt sich davon noch nichts gewisses sagen. Der bisherige Stallmeister, Cammerherr Krogh, ist Landjägermeister, der Cammer-Junker Wahrenstädt, Cammer-Herr und Stallmeister, und der Etats-Rath und Leib-Arzt Struensee, Conferenz-Rath geworden. Dieser letztere hat auch die Blatter-Inoculation am Cron-Prinzen verrichtet.

Dienstags, den 29. May 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Das Hochzeitsgeschenke, welches Se. Allerchristl. Majest. und die Königl. Familie, der Madame Dauphine, sowohl an Juwelen, als Diamanten, gemacht haben, wird auf 3 Millionen geschätzt.

Samstags, den 2. Junii 1770.

Schreiben der Kayserin Königin an den Dauphin.

Ihre Gemahlin, mein lieber Dauphin, ist nun von mir getrennet. Da sie mein einziges Vergnügen ausmachte, so hoffe ich, daß auch Sie durch selbige glücklich seyn werden. Für Sie habe ich sie auferzogen, und ihr alle die zärtlichen Empfindungen, allen den Gehorsam eingeflößet, wodurch sie Ihnen gefallen kan. Ich habe sie die Pflichten gegen den König aller Könige sorgfältig gelehret. Denn

was hilft es glücklich zu regieren, ohne dem allmächtigen Wesen zu gefallen, welches die Cronen darreichet und sie auch wieder nimmt. Berehren Sie dieses Wesen, mein lieber Dauphin, auch Ihnen sage ichs, und wiederhole es meiner Tochter. Sorgen Sie für das Wohl Ihrer Unterthanen, über die Sie allezeit noch zu früh herrschen werden. Lieben Sie Ihren Gros-Vater, damit nach ihrem Vorgang meine Tochter ihn ebenfalls liebe, und seyen Sie wie er ein wohlthätiger Vater der Unglücklichen. Gewiß! auf solche Art werden Sie das Glück miteinander theilen. So sehr ich von der Liebe meiner Tochter gegen Sie überzeugt bin, weil ich ihr Herz kenne, so sehr bitte ich Sie, solche hinwiederum zu lieben. Leben Sie beständig glücklich. Ich bade in Thränen. Theresia.

Versailles, vom 19. May.

Der König verreißte den 13ten dieses von hier der Madame la Dauphine entgegen, in Begleitung des Dauphins, der Madame Adelaide und Sophie Königl. Hoheiten, um sich nach Compiegne zu begeben, allwo Ihro Majest. auf den Abend die Nachricht erhielten, daß die Dauphine zu Soissons angekommen, den andern Tag fuhren Ihro Majest. mit obigen Personen und unter dem Geleit der vornehmsten Hofbedienungen, der Dauphine noch weiter entgegen, bis zu der sogenannten Bernbrücke, in dem Gehölze von Compiegne. Als die Dauphine den König erblickte, stieg sie aus ihrer Kutsche und eilte dem König entgegen (welcher auch ausgestiegen war) und umfieng seine Knie, allein der König hob dieselbe sogleich von dieser Stellung empor, küßte sie sehr zärtlich und stellte Hochderselben den Dauphin, wie auch die Madame Adelaide und die Madames Victoire und Sophie, welche diese Prinzeßin gleichfalls umarmten, vor, welche Dieselbe zärtlich und lebhaft zugleich umfaßte. Der Graf von Saulet Tavanes, der Dauphine ernannter Chevalier d'Honneur und der

Graf von Tesse, Hochderselben erster Stallmeister, gaben ihr die Hand als sie aus der Kutsche sich nach dem König begab.

Nach diesem stieg der König wieder in die Kutsche, um sich nach Compiegne zu begeben, die Dauphine saß neben dem König auf dem Vorsitz und der Dauphin setzte sich in die Kutsche vornehin neben die Dauphine. Die Gräfin von Noailles stieg auch in die Königl. Kutsche. Bei der Ankunft zu Compiegne wurde die Dauphine von dem König und dem Dauphin an der Hand in das Ihnen zugerüstete Zimmer geleitet, allwo die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt, Hochderoselben durch den König selbst vorgestellet wurden.

Als sich der König nach seinem Zimmer zurück begeben hatte, wurden der Dauphine alle die Herren vorgestellet, welche den König nach Compiegne begleitet hatten. Den Abend speißte der König öffentlich in Gesellschaft des Dauphins, der Dauphine, der Königl. Prinzeßinnen und der übrigen Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt, der Dauphin ward in dem Hotel des Grafens von St. Florentin einquartiert. Den andern Tag verreißte der König nach Muette, allda wurde der Dauphine der prächtige, Hochderoselben von dem König bestimmte Schmuck, übergeben; der Graf von Provence, von Artois und Madame *) hatten sich dahin begeben, um die Dauphine zu empfangen. Im Zurückkommen von Compiegne stiegen Se. Majest., der Dauphin, die Dauphine und die Prinzeßin Adelaide und Sophie, zu St. Denys bei den Carmelitterinnen aus, um der Madame Louise einen Besuch zu geben, Abends um 7 Uhr war die Ankunft in dem Schloß Muette, der König speißte allda zu Nacht, begab sich aber nach dem Nachtessen mit dem Dauphin, Grafen von Provence, Artois, ihrer Prinzeßin Schwester, und den Königl. Prinzeßinnen hieher, die Dauphine kam aber erst den andern Tag unge-

*) Die verwittwete Dauphine.

sehr um 10 Uhr Vormittag hier an. Der König begab sich sogleich zu derselben und verweilte sich sehr lange. Um 1 Uhr begab sich die Dauphine nach des Königs Zimmer, aus welchem der Zug in folgender Ordnung nach der Capelle gieng. Der Groß-Ober- und Hülfs-Ceremonienmeister voraus, der Dauphin mit der Dauphine, der Graf von Provence und Artois, die Prinzen vom Geblüt, der König, dann Madame, Mesdames und die Prinzeßinnen vom Geblüt und nach diesen die vornehmsten Hofbedienungen und Herrn und Dames des Hofs. Der König begab sich nach seinem Bätstuhl, die Königl. Prinzen und Prinzeßinnen, wie auch die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt, nahmen ihre Plätze linker und rechter Hand des Altars nach ihrem gewöhnlichen Rang, der Dauphin und die Dauphine begaben sich nach dem Altar und knieten auf einem Küssen an den Stufen des hohen Altars nieder. So bald der König in die Capelle trat, kam der Erzbischof von Rheims, Gros Almosenier, aus der Sacristay, reichte dem König das Weihwasser und stieg bis auf den Altar hinauf; der König, die Königl. Prinzen und Prinzeßinnen, wie auch die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt nahten sich hierauf dem Altar. Dann hielt der Herr Erzbischof an des Dauphins und der Dauphine Königl. Hoheiten eine kleine Rede und fieng darauf die Cermonien, mit Einsegnung 13 Stück goldener Münzen und eines goldenen Rings, an, welche er, nebst dem Ring dem Dauphin übergab, welcher den Ring der Dauphine an den vierten Finger der linken Hand steckte und derselben die 13 Goldstücke zugleich übergab, nach Beendigung dergleichen Ceremonien erfolgte die priesterliche Einsegnung, nach deren der König sich wieder nach seinem Bätstuhle begab, darauf wurde die Messe angefangen, während welcher von der Königl. Capelle eine Musick aufgeführt wurde, während dieser legten der Dauphin und die Dauphine das gewöhnliche Opfer und nach der Absprechung des Pater wurde über ihre Häupter ein

Traumngstuch von Silberstoff gehalten, welches erst bei Beendigung des gewöhnlichen Gebäts weggenommen wurde, nach geendigter Messe begab sich der Großalmosenier nach des Königs Bätstuhl und legte demselben das Buch vor, in welches die Heurathen der Pfarrey eingeschrieben worden, welche der Gemeindpfarrer, welcher der Ceremonie beiwohnte, zu dem End mitgebracht hatte. Nachher begab man sich in der nehmlichen Ordnung aus der Capelle, in welcher man in dieselbe gekommen war, nach dem Schloß zurück.

So bald die Dauphine in ihr Zimmer gekommen war, wurde durch Veranstaltungen des Herzogs von Aumont, erster Königl. Cammerherr, in dasselbe als ein Geschenk von dem König eine sehr grosse Küste mit Kostbarkeiten erfüllt, gebracht. Die fremde Herrn Bottschafter sind der Dauphine, Königl. Hoheit, durch die Gräfin von Noailles vorgestellet worden und die Herrn und Damen des Hofs, welche nicht zu Compiegne gewesen, den Tag nach der Trauung.

Abends um 6 Uhr begab sich der König in Begleitung der Königl. Familie und derer vom Geblüt in die grosse Gallerie und spielten da eine Parthie Lansquenet; dann speißten Ihro Majest. öffentlich in Gesellschaft des Dauphins und Dauphine, Graf von Provence und Artois und ihre Prinzeßin Schwester, der Prinzeßin Adelaide, Victoire und Sophie, des Herzogs von Orleans, von Chartres und seiner Gemahlin, des Prinzen von Conde, des Herzogs und Herzogin von Bourbon, der Prinzeßin und Prinzen von Conty, des Grafens und Gräfin von la Marche, des Herzogs von Penthierre und Prinzeßin von Lamballe.

Während der Mahlzeit war Tafelmusick, nach derselben führte der König den Dauphin und die Dauphine nach derselben Zimmer und nach beschehener Einsegnung des Bettes durch den Erzbischof von Rheims, gab der König dem Dauphin das Hemd und die Herzogin von Chartres hatte die Ehre es der Dauphine zu geben.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Man versichert die Rußische Kayserin hätte einen gewissen mächtigen Monarchen in Teutschland über die Operationen dieses gegenwärtigen Feldzugs zu Rath gezogen, und daß Höchstderselbe unter andern Conseils der Kriegführenden Monarchin auch diesen Rath ertheilet hätten: Sie solle ihre Armee nicht über die Donau ziehen lassen, so grose Vortheile auch sie jenseit dieses Flusses zu erlangen verhoffte.

Montags, den 4. Junii 1770.

Paris, den 20. May.

Der König hat folgenden Brief an die Herzoge und Pairs von Frankreich erlassen.

„Der Kaiserl. Königl. Abgesandte hat in dem Namen seiner Herrn in einer bei mir gehabten Verhör das Begehren gethan, daß ich der Prinzeßin von Lothringen, bei gegenwärtigem Anlaß der Vermählung meines Großsohns mit der Erzherzogin Antonia, einigen Vorzug wiederfahren lassen möchte."

„Da der Rang im Tanzen der einige Punct ist, welcher von keinen Folgen seyn kan, weilen die Tanzenden beiderley Geschlechts zu wählen pur und allein von meinem Willen abhängt, ohne daß hierin auf Geburts- oder Aemterwürde gesehen wird, (ausser was die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt betrift, welche mit sonst niemand in Frankreich in einige Vergleichung, in Ansehung der Geburt oder des Ranges, gesetzt werden können) und da ich überdieß hierdurch nicht gemeint seyn will, als wolle ich etwas an denen alten Uebungen und Gebräuchen meines Hofes abändern, so versehe ich mich zu denen Grossen und dem Adel meines Reichs, daß sie ihrer Treue, Ergebenheit, Anhänglichkeit, ja der Freundschaft, welche sie

mir und meinen Vorfahren zu allen Zeiten bezeugt haben, beständig eingedenk seyn und also zu nichts Anlaß geben werden, daß mir mißfällig seyn könte, insonderheit in diesem Umstand, wo ich nichts sehnlicher wünsche, als der Kaiserin Königin meine Erkäntlichkeit für das theure Geschenk zu bezeugen, welches Sie Uns in ihrer Prinzeßin Tochter der Dauphine gemacht hat, welche, wie ich und auch ihr hoffet, das Glück unserer künftigen Tage werden wird!"

Kurzgefaßte Nachrichten.

Von Ulm haben wir im Druck zu lesen bekommen: „Beste Gesinnung schwäbischer Herzen, da Ihro Königl. Hoheit die Durchl. Fürstin und Frau Maria Antonia ꝛc. Erzherzogin zu Oesterreich, vermählte Dauphine von Frankreich ꝛc. in dem Reichsstift Marchtall in Schwaben den 1. May 1770 die Nachtruhe zu nehmen gnädigst beliebten, in einer einfältigen Cantate abgesungen." Dieß Denkmal der Marchtallischen Muse, worinnen Marchtall's Genius, die Liebe und 4 schwäbische Bauern, Namens Theißle, Jockele, Veitle, Michel die handlenden Personen sind, ist keines Auszugs fähig, sondern muß ganz geleßen werden; um den Leser nach demselben begierig zu machen, mag der Bauer Jockele statt allen reden. Er erzählt seinen Cameraden, was er von seinem Pfarrer gehöret hat:

Jockele, sait ar, hot ar gsait,
Ruhe und Glück Sui (die Dauphine) mit er drait.
  Nimmer weare die Franzosa
  Uns wegneamma Röck und Hoosa;
Sui weard us da Frida geaba
Daß du könntest sicher leaba,
  Deine Kinder, und dein Graith
Jockele, sait er, hott er gsait
  Narr, der Pfarr.

Eine Probe wie sich die Liebe ausdrückt:
O dieser grose May
Schlägt, was nur böß, entzwei;
Flora die Herzen mit Blumen umflicht.
Oesterreich, Frankreich sich
Verbinden nur durch dich
Schönste Prinzeßin! wer jauchzet ietzt nicht?
Es sah dich, schönste Blum!
Zu Deutschlands höchstem Ruhm
Wien, Schönbrun, Laxenburg; und viel mehr so
Werden dich sehen
In Früchten stehen
Marly, Chantilly, Versailles, Fontainebleau.

Dienstags, den 5. Junii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Stadt Augspurg hat Ihro Königl. Hoheit der Dauphine, bei Dero Durchzug mit einem goldenen Chocolade-Service, dessen Werth auf 18000 Thaler geschätzt wird, ein Präsent gemacht.

Freytags, den 8. Junii 1770.

Paris, vom 23. May.

Da der König vernahm, daß der Adel durch den so huldreichen Brief an die Herzoge und Pairs erlassen, nicht vollkommen beruhigt sey, so haben Se. Maj. die Gnade so weit getrieben, sich dahin zu erklären, daß auf dem Ball, welcher sich auf Anlaß der Vermählung des Grafens von Provence Königl. Hoheit geben würde, eine adeliche Dame die erst tanzen solte und Se. Maj. haben auch jetzt schon aus huldreicher Güte und Achtung gegen den Adel veranstaltet, daß des Grafens von Artois Königl. Hoheit gleich nach der Mademoiselle

de Lorraine einen Menuet getanzt hat und gleich darauf der Prinz von Conde mit der Frau von Laval, womit dann dieser Rangstreit berichtiget ist. Der masquirte Ball ist ungemein zahlreich und prächtig gewesen und hat von Abends 10 Uhr bis Morgens 7 Uhr gedauert.

Die Tochter des berühmten Willes befindet sich seit 14 Tagen allhier, sie macht Figur, sieht grosse Gesellschaft, geht allein nach Opern, Comödien und Bällen, hat viel Verstand, Käntnisse und Annehmlichkeit, welche sie sehr reitzend machen, ob sie gleich eben nicht schön ist; die Freiheit welche sie sich giebt, macht sie deswegen nicht frey in Ansehung der Sitten, denn ihre Aufführung ist darneben untadelhaft.

Samstags, den 9. Juni 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Den 27. May ist zu Coppenhagen Ihro Majestät, die Königin Sophia Magdalena, Gemahlin des höchstsel. Königs Christian VI. eine Tochter weiland Se. Hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Christian Heinrich Marggrafens zu Brandenburg-Culenbach in Dero 69sten Jahr mit Tod abgegangen. Sie stiftete den bekanten hohen Orden de l'Union parfaite mit welchem 385 Personen schon begnadiget worden. Bei Hof wird die Trauer auf 16 Wochen angeleget und glaubt man daß durch diesen traurigen Vorfall die angesetzt gewesene Reise, Ihrer Majestäten, nach Holstein, einen Aufschub erhalten dürfte.

Montags, den 11. Junii 1770.

Paris, vom 1. Jun.

Alles ist in der entzückensten Freude über die Dauphine, man bewundert ihr einnehmendes liebreiches Wesen, ihren aufgeweckten und lebhaften Geist, eine unnachahmliche Anmuth in Allem was sie thut, ihre Schönheit und feine Gestalt und so schmeichlend, und groß

unsere Hofnungen und Erwartungen von ihr waren, so übertrift sie dieselbe dennoch durch ihre Gegenwart, so daß alles dem Himmel von ganzem Herzen danket, uns eine so vollkommene Prinzeßin zugesandt zu haben. Ich bin von folgender traurigen Geschichte ein Augenzeuge gewesen und hätte beinahe auch mein Leben da gelassen. Der Mann schreibt vom 31. May in folgenden Worten. Diese Nacht ist eine der unglücklichsten gewesen, welche wir seit vielen Jahren gehabt haben und die Freude, welche jedermann durch die glücklich vollzogene Vermählung und derselben Feierlichkeiten eingeflößt worden, ist dadurch in eine schreckensvolle Traurigkeit verwandelt worden. Die sogenannte Königl. Strasse, welche nach dem Platz leitet, auf welchem das Feuerwerk sich befand, war nicht in behörigem Stand, sondern hin und wieder mit grossen Steinen an andern Orten mit so tiefen Löchern, welche Gräben glichen, verengert und unbrauchbar. Nach dem Feuerwerk, welches die gehabte Hofnung nicht versprochen, ergrif das Feuer das Gebäude, an welchem die sogenannte grosse Bouquets, Luftkugeln und dergleichen angebracht war, dieses veranlaßte, daß eine ungeheure Menge Volks sich von den Wällen und denen elisäischen Feldern gleichsam in die Strasse stürzte, um von da auf den Platz zu kommen, um dieses grosse und helle Beleuchtungsfeuer und dessen Würkung in der Nähe zu sehen und die, welche das Feuerwerk schon gesehen hatten, drangen nach den Boulevards zu kommen, derselben Beleuchtung zu sehen, welche aber schlecht, in Ansehung ihrer Würkung war. Darneben ergoß sich eine Menge Leute, gleich einer Fluth, aus denen errichteten Gerüsten und Collonaden, um nach ihren da herum wartenden Kutscher zu kommen, daraus nun entstand ein abscheuliches Gedränge, durch welches viele Leute in die vorgemeldete Tiefe und Gräben gleichende Löcher gestürzt wurden und auf diese wiederum andere; kurz, der Lerm und die Verwirrung war so groß und ängstend, daß viele den Degen gezogen haben, um sich Platz zu

erwerben, allein dieses brachte just die Verwirrung auf ihren Gipfel, so, daß in gar kurzer Zeit bei 300 Personen entweder übel gequetscht worden, oder gar ihr Leben eingebüsset haben.

In Zeit von zwei Stunden sind 137 Personen auf dem Kirchhof St. Magdalena gebracht worden, um allda begraben zu werden und ungefehr eben so viel seyn nach denen Spitälern gebracht worden, von welchen bereits die Helfte gestorben, unter diese sind die Personen von einem höhern Rang nicht gerechnet, welche durch ihre gute Bekannte oder Bedienten nach Haus gebracht worden.

Der Herr Abgesandte von Parma ist aus dieser Zahl, hat den Arm auseinander, und ist noch dazu übel an den Beinen beschädigt; der Herr Abt von Ratz, Geschäfts-Besorger des Herrn Cardinals von Choiseuil, ist sehr verwundet, und hat dabey einen kostbaren Ring von 25,000 Livr. an Werth verlohren; der Herr Marschall von Biron hat viele Mühe gehabt, sich zu retten, und der Herzog von Lauzun wäre erdrückt worden, wenn nicht ein Grenadier ihn aus der Presse in die Höhe gehoben hätte, welcher aber über diese Bemühung selbst erdrückt worden. Zwey Chevaliers von St. Ludwig sind dabey auch umgekommen; das Gedränge ist so entsetzlich gewesen, daß Kutschen nicht nur umgeworfen, sondern zerquetschet und verschiedene Pferde erdrückt worden. Dieser Zufall hat aller Orten Schrecken, Angst und Trauren verbreitet.

Der Schmerz, den diese Begebenheit dem König und der Königl. Familie verursachte, war nicht auszusprechen. Se. Maj. befahlen, daß man denen Familien, welche in diesem Unglück begriffen, zu Hülfe käme. Der Dauphin legte bei dieser Gelegenheit ein merkwürdiges Kenzeichen seines guten und mitleidigen Herzens an den Tag. Dieser junge Prinz, da er von dem Unglück hörte, das sich an dem zur Freude gewidmeten Tag zugetragen, welche seine Vermählung allen Franzosen einflösset, und Sie den andern Morgen die

6000 Livres empfiengen, welche Se. Maj. Höchstdenselben monatlich zu Kleinigkeiten angewiesen, schickten sie diese Summe dem General-Polizeylieutnant, Hrn. Sartine, und schrieben demselben mit eigner Hand, selbige unter diejenige welche es am bedürftigsten sind, auszutheilen. Die Madama Dauphine folgten diesem löblichen Beispiel und die Stadt nahm alle Maasregeln für die Verwundete Sorge zu tragen und den verunglückten Familien zu Hülfe zu kommen.

Dienstags, den 15. Junii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Leichname, die bey dem Feuerwerk zu Paris geschehenen *Unglück* auf den Kirchhof gekommen und in die Spitäler und andere Orten gebracht worden, werden noch täglich im Wasser gefunden. Die Anzahl der Todten und Verwundeten wird auf 4 bis 500 geschätzt. Viele Beutelschneider sind auch dabei umgekommen, bei welchen man eine Menge Uhren gefunden und Ohrgehänge, woran noch fast ganz die Ohren hiengen.

Bey einem Ball in London, bey welchem auch Herr Wilkes war, kam ein Herr, wie ein Berg-Schott gekleidet, und eine Sack-Pfeife anhangend, zu Herrn Wilkes, und spielte ihm einige Tänze vor, Herr Wilkes lächelte darüber, und sagte zu ihm: Mein Freund, du bemühest dich vergeblich, ich werde nie nach einer Schottischen Pfeife tanzen; nach welch einer denn? war die Wiederrede: Nach der Freyheits-Pfeife von Alt-Engeland, sagte Herr Wilkes lächelnd.

Dienstags, den 19. Junii 1770.

Coppenhagen, vom 9. Junii.

Des Königs und der Königin Reise nach den teutschen Provinzen gehet am 18ten dieses vor sich. Es werden nur die nöthigsten Hof-

Aemter, und von den Königl. Collegien nur der Staats-Minister, Graf von Bernstorf, wegen der Canzleyen, und der Graf Gustav Holk, wegen der Rent-Cammern, mitgehen. Wie lange der Aufenthalt in Hollstein seyn wird, läßt sich noch nicht mit Gewißheit sagen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Als der Vice-König von Irland, Lord Townshend, neulich einen Freund in einer Kutsche mit 6 Pferden besuchte, wurde er vom Volk, welches weiß gemacht wurde, als wenn er sich heimlich nach England begebe, sehr vom Pöbel insultiret. Nachdem seine Bedienten übel tractiret, musten Se. Exc. der Kutsche heraus und mitten im Dreck niederknien und um Verzeihung bitten wegen allen denen Beleidigungen, die er der Nation angethan, worauf sie ihn nach Haus zu Fuß gehen liessen, und sagten: Daß er sich glücklich schätzen könnte, daß sie ihn nur 3 Meilen und nicht 100 nach Haus zu gehen gezwungen hätten.

Bei dem Unglück des Feuerwerks zu Paris wird in der Königsstrasse die Zahl der Umgekommenen auf 200 Menschen angeschlagen, und unter denselben ein Bischof in Partibus, den man aber nicht nennet. Man hat auch unter den Todten einen ausser seinem Stande gekleideten Metzgerpurschen gefunden, den man unter die Zahl der Spitzbuben rechnen will, welche Garn gespannt hatten, um das Volk in Unruhe und Verwirrung zu bringen.

Freitags, den 22. Junii 1770.

Paris, vom 11. Junii.

Ihre Königl. Hoheit, Madame la Dauphine, sind dieser Tage ein wenig unpäßlich gewesen. Von der erhabenen Gemüths-Art dieser theuersten Prinzeßin haben wir alle Tage solche Beweise, die über

Ihr zartes Alter hinauslaufen. Höchstdieselbe haben, mit Genehmhaltung des Königs, vieles von dem Hof-Ceremoniel bei Seite gesetzt; laden zu Dero Tafel Dero Herrn Brüder, Schwestern und Tanten Königl. Hoheiten ein, wann ehe und wie es Ihnen gut dünket; gehen hinwiederum zu Höchstdenselben; spazieren zu Fuß nach höchstem Gutbefinden; kurz, Ihre Königl. Hoheit leben in einer zu Dero Gesundheit und Munterkeit auf gleiche Art gedeylichen Freyheit, und die Schönheit Ihrer Seele stimmet mit den Reitzungen Ihres äusserlichen Wesens vollkommen ein.

Dienstags, den 26. Junii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Um unsern Lesern einen Begrif von der ausserordentlichen Freigebigkeit und dem mehr als Königl. Aufwande zu geben, womit alle Anwesende zu Wien am 17ten April, bei Gelegenheit der Vermählung der Durchl. Erzherzogin Maria Antonia, mit dem Dauphin von Frankreich, in dem Lustschlosse Belvedere auf das reichlichste bedient worden können wir denenselben folgende Liste der sämtlichen Provisionen mittheilen.

Hundert gesottene Schinken, 100 gesalzte Schinken, 40 Pasteten mit Fasanen, 40 mit Rebhühnern, 40 mit Haselhühnern, 40 mit Waldschnepfen, 40 mit Indianischen, 50 mit Kapaunen, 50 mit Hachée, 50 mit Kälberschlägeln, 500 geräucherte Zungen, 400 Pfund Pöckelkamp, 100 Bologneser Würste.

Gesalzene Speisen. 100 gesalzene Indianisch, 250 gesalzene Kapaunen, 80 gesalzene Kälberschlägel, 400 Poularden, 80 Spansäue, 100 Spansäue en galartin auf gesalzene Wurstart, 50 Hasenkäse, 50 Käse von Schweinefleisch.

Gebratene Speisen. 250 Fasanen, 200 Haselhüner, 250 Rebhühner, 200 Waldschnepfen, 120 Rehrücken und Schlägel, 120

Indianische, 400 Kapaunen, 1200 Poularden und Herbsthühner, 100 Lämmer, 100 ganze Kälberviertel.

Grosse Bäckerey. 50 Biscuittentorten, 50 schwarze Brodtorten, 50 Mandeltorten, 50 Pistacientorten, 40 Marcipantorten, 100 Torten von verschiedenen Confituren, 60 Kuchen à la Compiegne, 60 grosse Briochelaib, 60 Kugelhopf, 60 Speckkuchen, 60 Kuchen en flanc de Picardie, 60 Kuchen mit Sardellen, 60 grosse Puplinen.

Kleine Bäckerey. 50 Dutzend Käswerk, 50 Dutzend Gebacknes à la Madelaine, 50 Dutzend à l'oriole, 50 D. Torteletten, 50 D. de puis d'amour, 50 D. Falnones, 60 D. Chaudes, 60 D. à la choux auf verschiedene Art, 50 kleine Briochelaibel, 50 D. Torteletten von Mandeln, 50 D. Biscuit, 50 D. Biscuit mit Mandeln, 50 Pfund Pistacitorteletten, 100 von verschiedener Gattung in Platten. In Summa 9480 Stück.

Zuckerbäckerey-Provision. 20,660 Becher Olio und Suppen, 16,360 Schalen Caffee, 14,592 Becher Chocolade, 3840 Schaalen Thee, 2000 Maas Limonade, 1200 Maas Pomeranzade, 1260 Maas Mandelmilch.

Gefrornes. 160 Maas Citronat, 220 M. Pomeranzen, 80 M. Mellerosen, 80 M. Bergamotten, 80 M. Milch mit Vanille, 80 M. Papina, 60 M. mit Zimmet, 60 M. gebrannten Zucker, 50 M. Erdbeersaft, 40 M. Chocolade, 50 M. Milchkaffee, 750 Pf. verschiedene Draguées, 2440 Pf. von allerley Gattung Backereyen, 8000 Stück Pomeranzen, 3000 Bergamotbirnen, 6000 Maschanzker- und Rosmarin-Aepfel, 1600 Pantasserl, 180 Bouteillen Syrop Capillaire, 8000 Stück Kipflen, 6000 Mund-Semmeln zur Chocolade und Olio.

Keller-Provision. 1990 Bouteillen Tockayer, 301 B. Muscat, 452 B. Spanische Weine, 1462 B. Champagner, 1080

B. Burgunder, 1068 B. Rheinwein, 940 B. Moseler, 820 B. Ratzendorfer, 712 B. Ofener, 570 B. Erlauer, 602 B. Weiner, 50 Eimer Oesterreicher, 10,896 Mund-Semmeln.

Montags, den 2. Julii 1770.

Paris, vom 22. Junii.

Nun ist die Vermählung des Herrn Grafen von Provence *) auch beschlossen und zwar mit der Prinzeßin Maria Josepha Ludovica, Großtochter des Königs von Sardinien, geboren den 2ten Herbstmonat 1753. Der Herr Marquis von Chauvelin ist so eben abgereißt, um diese Nachricht an den Turinischen Hof zu überbringen und die Vermählung ist auf den Monat May des nächsten Jahres vestgesetzt, da des Grafen von Provence Königl. Hoheit, welche den 17ten Wintermonat 1755 gebohren seyn, das 15te Jahr zurückgelegt haben werden.

London, vom 13. Jun.

Die Taufpathen der Königl. Prinzeßin **) sollen die Königin von Dänemark, die Prinzeßin von Hessen und der Prinz von Schweden seyn. Der Mantel, welchen die junge Prinzeßin am Tauftag anhatte, war von weissem Atlas mit Hermelin gefüttert und mit Edelgesteinen besetzt, davon der vornehmste 1000 Pf. werth war und der ganze Mantel auf 2800 Pf. geschätzt wird.

Der Graf Chatam soll zum Premier-Minister ernannt werden und der Herzog von Northumberland als Vice-König, statt des Townshend, nach Irland gehen.

Des Herrn Wilkes Schulden sind nunmehro, durch den Zuschuß derer, die seine Freunde im ganzen Lande sind, fast sämtlich bezahlt.

*) Ludwig XVIII.

**) Elisabeth, Landgräfin von Homburg.

Er war über 21,000 Pf. Sterl. schuldig. Man sagt, seine Freunde sind gegenwärtig beschäftigt, zwischen ihm und seiner Ehefrau eine Versöhnung zu stiften. Dieses würde sehr vortheilhaft für ihn seyn, da sie die Besitzerin eines Vermögens von 100,000 Pf. Sterl. ist.

Freytags, den 6. Julii 1870.

Paris, vom 25. Jun.

Der König setzet die gegen Madame la Dauphine tragende ausnehmende Achtung bis zur Seltenheit. Nicht nur allein haben Se. Maj. Ihrer Königl. Hoheit das Königin-Concert gegeben, sondern auch Allerhöchstdero Willensmeinung dahin geäussert, daß diese theuerste Prinzeßin bei der heil. Messe welcher Sie abwartet, Musick haben solle, obgleich solches nur für die Königin im Gebrauche sey.

Samstags, den 7. Julii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Se. Königl. Majestät *) haben dem General von Ziethen bey 10,000 Thlr. geschenket; so versichert man auch, daß Höchst-Dieselbe den General-Major von Anhalt mit 18,000 Thlr. begnadiget haben.

Freytags, den 13. Julii 1770.

Paris, vom 2. Julii.

Der berühmte Rousseau befindet sich seit einigen Tagen allhier, kurz nach seiner Ankunft kam er in das Caffee-Haus der Regierung, nahe bei dem Palais Royal, welches in Zeit von einer Viertel-Stunde voller Leute war, welche die Neubegierde dahin brachte, um einen Mann zu sehen, der so berühmt durch seine Schriften, dessen Geist so gros und dessen Aeusserliches und Weise so sonderbar ist.

*) Friedrich der Große.

Coppenhagen, vom 3. Julii.

Mit dem Cron-Prinz wird jetzt ein Knäblein von gleichem Alter erzogen, welches man aus dem Erziehungs-Haus unehelicher Kinder genommen hat. Ihre Erziehung ist in allen Stücken auf gleichem Fuß, so, daß der Prinz nicht den geringsten Unterschied merken kan.

Montags, den 23. Julii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Ein vermögendes Frauenzimmer zu London hat ihrem Bedienten, der viele Jahre bey ihr gedienet, ein ansehnliches Vermächtniß mit folgenden Worten hinterlassen: Dem Robert vermache ich 100 Pfund zur Dankbarkeit seiner 30jährigen treuen Dienste. Den grösten Theil dieser Zeit liebte ich ihn, als meinen Mann, wiewol ich zu stolz war, ihn dazu zu machen, oder es ihn merken zu lassen. Allein, da ich nun der Welt gute Nacht gegeben, und niemand, als nur GOtt Rechenschaft zu geben habe, so verlange ich, daß er für mich, als seine Frau, ein Jahr trauren soll. Ferner vermache ich ihm mein Haus, meine Kutsche und Pferde, mein Silber, meine Meubles und alle mein Vermögen, es sey an Güter oder Geld, und alles das was übrig bleibt, wenn meine Legaten und Schulden ausbezahlt sind. Das Vermächtniß soll sich über 11000 Pf. belaufen.

Dienstags, den 24. Julii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Herr Rousseau erwirbt sich in Paris einen fast allgemeinen Beifall. Er geht nicht mehr in der Tracht eines Armenianers, sondern kleidet sich nach der Mode, sauber, aber nicht prächtig. Man versichert daß er an einem botanischen Wörterbuche arbeite.

Von Versoi wird geschrieben, daß der Königl. Bildhauer, Hr. Pigal, Ritter des St. Michael Ordens, zu Fernay mit einigen

seiner Schüler angekommen, um die marmorne Säule des Hn. von Voltaire zu verfertigen, welche die Gelehrten von Frankreich ihm aufrichten lassen.

Freytags, den 27. Julii 1770.

Strasburg, vom 16. Jul.

Das Malter Korn ist hier im Preiß so hoch gestiegen, daß man wirklich 13 Gulden 45 kr. dafür bezahlt und im Sundgau kostet es gar bis 18 Gulden. Wofern nicht die Erndte so nahe wäre, so würde in einer der besten und fruchtbarsten Provinzen eine greuliche Hungersnoth ganz gewiß erfolget seyn. Doch ist der Mangel nicht mehr so beträchtlich, weilen der König die Ausfuhr nach der Schweiz verboten hat. Das Pf. Brod kostet ietzo 3 Sous und einen Liard.

Dienstags, den 31. Julii 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Se. Dänische Majest. haben eine Verordnung ergehen lassen, vermöge welcher die Ueppigkeiten, so bei Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnissen und andern ähnlichen Zusammenkünften im Herzogthum Schleßwig und Hollstein vorgehen, verboten werden. Auch sind die Gevatter- und Hochzeitsgeschenke darinn von neuem untersagt worden. Herrliche Verordnung! denn die Erfahrung lehret nur allzu viel, daß öfters Hochzeiten gehalten werden, wo die Kosten der Gasterey die Mitgabe der Jungfer Braut übersteigen und viele aus einer intereßirten Absicht, in Hofnung, einen silbernen Becher oder Caffeekanne zum Pathengeschenk zu bekommen, zu Gevattern genommen werden.

Freytags, den 3. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Gräfin von Grammont, Dame d'Honneur bei der Dauphine, hat von Sr. Majest. Befehl bekommen, nicht mehr am Hofe zu

erscheinen und sich 16 Meilen davon entfernt zu halten, weil sie der Prinzeßin von Montmorency, der Marschallin von Mirepoix und der Gräfin von Barry *) auf ziemlich unhöfliche Art die Loge, welche ihnen auf Königl. Befehl bei dem letzten Schauspiel zu Choisy, angewiesen worden, streitig machen wollte.

Montags, den 6. August 1770.

Niederrhein, vom 1. Aug.

Man siehet folgendes Schreiben von dem Prinzen von Ligne an Hn. Rousseau. Um dasselbe desto besser zu verstehen, muß man wissen, daß durch Johann Baptist, dessen in diesem Brief gedacht wird, der berühmte Dichter, Johann Baptist Rousseau, verstanden werde, welcher wegen eines schändlichen Verses, davon er Verfasser seyn sollte, Frankreich zu räumen, sich genöthigt sahe und nach Flandern gieng, wo er auch sein Leben beschloß. Ferner ist auch anzumerken, daß der Ausdruck, vitam impendere vero, welcher in diesem Briefe vorkommt, ein Denkspruch sey, welchen man unter dem Bildnisse des Herrn Rousseau lieset:

„Ich bin es, mein Herr, welcher Ihnen vor einiger Zeit einen Besuch gab. Ich bin seitdem nicht wieder zu Ihnen gekommen, obwohl ich von Begierde brannte, Sie zu sprechen; allein ich weiß, daß Sie kein Freund von Pflicht-Erweisungen und denen sind, welche dieselbe beobachten.

Ziehen Sie noch einmal das in Erwägung, so ich Ihnen vorgeschlagen habe. In meinem Lande lieset man nicht und Sie werden deshalb weder bewundert noch verfolgt werden.

Sie sollen den Schlüssel zu meinem Büchersaale und meinen Gärten haben, und auf einem kleinen Landhause, welches eine Viertel-

*) Maitresse Ludwigs XV.

stunde von dem meinigen entlegen ist, vor sich alleine leben. Sie können daselbst säen und pflanzen, alles, was Ihnen gefällt.

Johann Baptist und seine Vernunft kamen nach Flandern, um daselbst zu sterben. Johann Jacob und sein grosser Geist sollen dahin kommen, um hier zu leben. Lassen Sie es also bei mir, oder vielmehr bei Ihnen selbst seyn, wo Sie fortfahren; vitam impendere vero, d. i. das Leben zur Erkenntniß der Wahrheit anzuwenden. Verlangen Sie noch mehr Freiheit; so habe ich einen Winkel Landes welcher von niemand abhänget; allein worin die Luft sehr rein und gesund ist. Er liegt nur 8 Meilen von hier. Ich habe weder einen Erzbischof, noch ein Parlament, darin; allein die besten Schaafe von der Welt.

In dem ersten Landhause, so ich Ihnen angeboten, habe ich Honigbienen; wenn Sie Gefallen daran haben, sollen Sie da bleiben, wo nicht, so werde ich dieselben an einen andern Orte führen lassen. Ihre Republick wird Sie besser behandeln, als die von Genf, welcher Sie so viele Ehre erzeiget haben und der Sie so viel Gutes hätten thun können.

Ich verlange so wenig als Sie, weder Thronen noch Herrschaften. Sie sollen über niemand herrschen; allein es soll auch niemand über Sie herrschen. Wenn mein Anerbieten Ihnen gefällt, so werde ich kommen, um Sie abzuholen und Sie zu dem Tempel der Tugend zu begleiten, denn so werde ich in Zukunft Ihren Wohnplatz nennen; doch nein, ich will mich auch dieses Namens nicht bedienen, um nicht Ihre Bescheidenheit durch allen den Ruhm, welchen Sie verdienen, zu beleidigen.

Sollte Ihnen alles dieses nicht gefallen, so sehe ich es an, als wenn ich es Ihnen nicht gesagt hätte. Ich werde Sie nicht sehen; allein immer Ihre Werke lesen, und Sie bewundern, ohne es Ihnen zu sagen."

Freytags, den 10. August 1770.

Berlin, vom 4. August.

Aus Potsdam haben wir die höchstangenehme, und längsterwünschte Nachricht erhalten, daß daselbst Ihre Königl. Hoheit, die Gemahlin des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit, gestern, des Morgens um 6 Uhr, von einem jungen Prinzen*) zur grösten Freude des Königl. Hauses und des ganzen Landes glücklich entbunden worden. Diese frohe Begebenheit wurde den hiesigen Einwohnern, gestern Nachmittag gegen 4 Uhr, durch eine 3malige Abfeuerung 24 in dem Lustgarten gepflanzter Canonen angekündiget; und jeder Patriot rief, mit Freuden-Thränen in den Augen: Es lebe der neugebohrne Prinz!

Samstags, den 11. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Se. Churfürstl. Durchl. in Bayern haben eine Druckschrift, unter dem Titul: „Gerechte Klagen wider das Mönchwesen", öffentlich verbieten, und durch den Scharfrichter den 28sten Jul. verbrennen lassen.

Man schmeichelt sich, daß der General Paoli bald wieder in Italien auftreten wird.

Montags, den 13. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Herr Fontaine, Parlamentsrath, heyrathet die Jungfer Magnanville, Tochter des Königl. Schatzbewahrers Hn. Savalette, dieser junge Herr ist ein Nefe des Herrn von Voltaire, welcher ihm zu seiner Heyrath 40,000 Thlr. geben will. Dieser Dichter

---

*) Friedrich Wilhelm III.

fährt noch fort die traurige Tage seines Alters sich lustig zu machen, durch eine beissende Abhandlung, welche er gegen viele kleine Verfasser, unter andern gegen die Herrn Miere, Dorat ꝛc. herausgegeben.

Freytags, den 17. August 1770.

Berlin, vom 11. August.

Aus Potsdam ist unter dem 9ten dieses folgende Nachricht eingegangen. Gestern, um 10 Uhr Vormittags, langeten Se. Königl. Hoheit, der Prinz Ferdinand von Preussen, allhier an, und traten bey Sr. Majestät, dem König, auf dem neuen Palais ab, wo Se. Königl. Hoheit von Höchstdenenselben auf das zärtlichste empfangen wurden. Des Mittags erhoben sich Se. Majestät in die Stadt, und es wurde an verschiedenen Tafeln gespeiset. Um 3 Uhr Nachmittags geschahe der Tauf-Actus des jungen Prinzen. Se. Majestät begaben sich nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preussen; und hielten den jungen Prinzen über die Taufe, bey welcher Demselben die Namen: Friedrich Wilhelm beygeleget wurden. Die übrigen Tauf-Zeugen waren: Se. Majestät, der Römische Kaiser; Ihre Majestät, die Kayserin von Rußland; Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich; Ihre Königl. Hoheit, die Prinzeßin von Oranien; und Se. Durchlaucht, der Fürst von Pfalz-Zweybrück. Die Tauf-Handlung verichtete der Königl. Hof-Prediger, Herr Cochius. Nach derselben war zahlreiche Cour bei dem hohen Adel beyderley Geschlechts, und nach geendigter Cour erhoben Se. Majestät sich wieder auf das neue Palais.

Samstags, den 18. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Da das Baden und Schwimmen gegenwärtig sehr im Gebrauche ist, so kan folgendes, um ertrunkene Personen wieder herzustellen,

gebraucht werden. Man nehme eine hinlängliche Portion Potasche und wenn keine Potasche da ist, so nehme man trocken Salz, besser aber Potasche, wenn man haben kan, streue es aufs Bett drei Zoll tief, auf diese Lage Potasche lege die ertrunkene Person und dann sprenge auf den Theil eine andere Lage Asche, ohngefehr 2 Zoll tief, lege eine Mütze über den Kopf die eine gute Quantität Asche enthält und um den Halz einen Strumpf mit Asche angefüllt, lege das Deckbett über ihn, aber so, daß nicht das Athemholen, wenn sich die Person erhohlet, verhindert wird. In ohngefehr einer halben Stunde wird man finden, daß des Ertrunkenen Puls wieder schlagen und stufenweis die Sinne sich wieder erhohlen werden. Gieb der Person etwas Herzstärkendes und lasse sie in der Asche 7 oder 8 Stunden lang liegen, während welcher Zeit das Wasser durch die Harngänge haufenweis fortgehen wird. Unterschiedliche die schon einige Stunden im Wasser gelegen, sind auf diese Weise wieder hergestellet worden.

Montags, den 20. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Den 29sten werden Se. Preußische Maj. nach dem Kaiserl. Lustlager in Mähren und von dannen nach Schönbruun zu der Kaiserin Königin Majest. und darauf nach Wien gehen. Der König wird von allen Prinzen des Königl. Hauses und den beiden Prinzen von Braunschweig begleitet worden. Es werden auch zu Potsdam 84 Mann aus dem Leibregimente zur Leibwache equipirt, die in dem Gefolge Se. Majest. seyn sollen und solche Anstalten gemacht, wleche der Grösse beider Höfe angemessen sind.

Auf die Geburt des Prinzen von Preußen sind folgende Verse verfertiget worden:

Optatum, Felix, magnum Jovis incrementum!
Semper eris Princeps Augustus mense dieque,

Augusto natus. Numen tua fata secundet.
Tuque Nepos Magni Friederici Major & omni
Principe, qui fuit, est, & erit, sis, Optime, Alter.

Dienstags, den 21. August 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Dauphine nimmt oft eine Promenade zu Fuß vor. Dieser Tage gieng Sie nach St. Cloud, um dem Herzog von Orleans zu besuchen und bezeugte gegen alle, die ihr begegneten, nicht nur eine ausnehmende Freundlichkeit, sondern umfaßte auch verschiedene Kinder die sie auf dem Weg antraf und beschenkte dieselbe.

Se. Dänische Majest. haben alle Achselbänder und Schnüren für die Livreebediente, bei schwerer Strafe untersagt, indem dieselbe nur ein militairisches Ehrenzeichen seyn sollen.

Der Kayser von Japan ist in Jedo, der Hauptstadt seiner Staaten im 92sten mit Tod abgegangen. Dieser Prinz hat im 75sten Jahr eine gemeine Frau geheurathet, mit der er einen Sohn gezeuget, so 15 Jahr alt ist.

Ein französischer Wundarzt, welcher seit einiger Zeit die Abtey St. Denys besuchte, fiel bei dem Grab Ludwig des XI. auf die Knie; da dieses ein Mönch sahe, sagte er zu ihm: das wäre nicht das Grab eines Heiligen! er mag ihr Heiliger nicht seyn guter Hr. Pater, gab ihm der Wundarzt zur Antwort, so ist er doch der meinige, denn er hat zuerst eine Krankheit nach Frankreich gebracht, mit welcher ich 150,000 Liv. verdient habe.

Samstags, den 25. August 1770.

Coppenhagen, vom 7. Aug.

Verschiedene Herren und Damen, welche befehligt worden, sich wieder hierher zu begeben, sind vor einigen Tagen angekommen. Der

Graf von Holk ist aller seiner Bedienungen entsetzt worden, behält aber doch einen jährlichen Gehalt von 2000 Thalern. Auch glaubt man durchgängig, daß einige Personen, welche hieher zurückgeschickt worden, bei Hof in Ungnad gefallen wären.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Briefe von Copenhagen melden, der Graf von St. Germain, welcher mit Beibehaltung eines Gehalts von 12,000 Thlr. sich aus Dänischen Diensten und nach Frankreich begeben habe, trete wiederum in gleichem Charakter und mit gleichem Gehalt in Königl. Dienste, die er zuvor gehabt.

Montags, vom 3. September 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Ursach, daß ein Herr am Dänischen Hof in Ungnade gefallen, soll diese seyn, weil man entdecket, daß er mit einem gewissen Hof heimlich unter einer Decke gestecket.

Dienstags, den 4. September 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Gegenstand folgender Zeilen ist zu erhaben, als daß wir in der Mittheilung derselben für unsere Leser, welchen sie gewiß ein wahres Vergnügen erwecken werden, einen Augenblick anstehen sollten.

Wiegenband

für

Se. Königl. Hoheit den jungen Prinzen von Preussen,

von Anna Louisa Karschin,

im Augustmonat 1770.

Junger König!
Theurer, uns gebohrner Sohn!
Wache wenig
Jetzt auf Deinem Wiegen-Thron.

Prinz,
Geneuß der Kindheit Schlummer:
Denn, wenn Du dereinst regierst,
Oder Volk zu Felde führst,
Dann verdränget schwerer Kummer oft den süssen Schlaf.
Deinen Ahnherrn, Friedrich, traf,
Tausendmal der graue Morgen
Wachend an
Unter königlichen Sorgen,
Als viel hunderttausend Mann wider Ihn zu Felde lagen.
Aber Deinen Herrschertagen soll kein Kriegeswetter dräun:
Dir sey vom Geschick beschieden,
Groß im Frieden
Vater Deines Volks zu seyn.

Montags, den 17. Semptember 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Folgendes merkwürdiges Beyspiel zeigt von der Herablassung, Großmuth und Liebe von einem gekrönten Haupt gegen seine Unterthanen. Als Ihro Majest. die Kayserin Königin in ihrem Pallast zu Laxenburg war, empfieng Allerhöchst Dieselbe Nachricht von einer alten Frau von 108 Jahr alt, welche seit vielen Jahren am grünen Donnerstag unter der Zahl der armen Personen beym Fußwaschen sich einzufinden nicht ermangelte. Da nun seit 2 Jahren die Schwachheiten dieser alten Frau ihre Aufwartung zu machen verhinderten, empfand dieselbe hierüber nicht nur eine lebhafte Betrübnis, nicht allein weil sie bey einer so gottseligen Ceremonie sich nicht einfinden konnte, sondern weil sie auch der Ehre ihre Souverain zu sehen, welche sie zunächst Gott so sehr liebte, beraubt wurde. Ihro Majest. über die Bottschaft und Gesinnungen der guten Frau ganz von Mit-

leiden gerührt, fragten wo sie wohnte. Den andern Tag beym Spazierenfahren fuhren Allerhöchstdieselbe durch das kleine Dorf, wo ihre Bauernhütte war. Hier hielten Ihro Majest. nicht allein mit der Kutsche still, sondern ließen sich auch herab in die geringe Wohnung ihrer geliebten Unterthanin zu gehen, wo sie dieselbe auf einem Bett fand, mit allen den Krankheiten begleitet, welche ein hohes Alter pfleget mit sich zu führen. Meine liebe gute alte Frau, man hat mir gesagt, daß ihr unwillig seyd, daß ihr nicht mehr mich zu sehen kommen könnet. Kraft und Stärke kan ich euch nicht geben, das steht allein in der Macht Gottes: alleine ich thue so viel ich kan, und komme euch zu besuchen. Ihro Majest. waren ungemein gerührt, als Allerhöchstdieselbe die sichtbare Freude in dem Betragen dieser alten Frau sahen, welche sich aus dem Bett zu machen, um Dero Füße zu küssen, sich bemühete. Ihro Majest. hielten sich einige Zeit auf, und beym Weggehen hinterliesen Sie eine Summe Geldes, um solche Sachen dafür zu kauffen, welche für ihr Alter und Schwachheit nothwendig waren. Auch die geringste Handlung der Großen verdienen der Welt bekannt gemacht zu werden, wenn sie, wie diese ihre Gütigkeit und Menschlichkeit anzeigen.

Der beynahe 150jährige Norweger Damenberg, ist Trotz dem Gerüchte, das ihn schon unter die Todten gezählet, annoch bey Leben.

Freytags, den 21. September 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Privat-Briefe aus Petersburg wollen versichern, daß die Rußische Geistlichkeit, zum Behuf des Kriegs gegen die Türken, Ihro Kayserl. Majestät ein freywilliges Geschenk von einigen Millionen Rubeln in Unterthänigkeit angeboten hätten.

Der ehemalige Corsische Heerführer, Pascal Paoli, wird zum Geschichtschreiber. Er ist dermalen beschäftiget, eine neue Geschichte

von Corsica, von einer entfernten Zeit-Rechnung an bis zu jetzigen Tagen, abzufassen.

Samstags, den 22. September 1770.

Paris, vom 10. Sept.

Wie wir hören, so ist die Einkleidung Ihrer Königl. Hoheit, Madame Louise Marie von Frankreich, in den Carmelitessen-Orden auf Montag, den 17ten dieses, anberaumt. Ihre Königl. Hoheit, Madame la Dauphine, werden Höchstdenselben den Nonnenschleyer aufsetzen. Die Durchlauchtigste Novitz wird während der Predigt, welche von dem ehemaligen Bischoffe von Troyes gehalten werden soll, in der Kirche sein; der Päpstl. Herr Nuntius aber im Namen und an die Stelle des Pabstes den Gottesdienst verrichten. Der sämtliche Hof und die ganze Stadt machen sich gefaßt dieser erbaulichen Feyerlichkeit beyzuwohnen. Man wird nur mit Billeten hineingelassen, da ein jeder Platz 5 Louisd'or kostet, wovon das Gebäude bezahlet, und was übrig bleibt, unter die Armen ausgetheilt wird.

Montags, den 1. October 1770.

Schreiben aus **Paris**, vom 16. Sept.

Zu Choisy und Fontainebleau werden die kostbarste und prächtigste Anstalten zur Auszierung der Apartements für die Madame Dauphine gemacht. Diese Prinzeßin hat sich kürzlich zu Compiegne durch ihr leutseliges Betragen sehr beliebt gemacht. Sie findet allezeit Gegenstände, ihre Freygebigkeit und Leutseligkeit auszuüben. Als sie einstens spatziren gieng, sahe sie einige Schnitter arbeiten, und da sie auf eine Frau zugienge, welche über der Arbeit war, forderte sie von derselben die Sichel, mit welcher Ihro Königl. Hoheit sich mit Abschneidung einiger Hände voll divertirte. Bey der Zurückgabe der

Sichel sagten Höchstdieselben: Mich deucht, euere Arbeit ist sehr hart, und in der That härter als ich glaubte. Es mag aber seyn wie ihm will, nehmet dieses, ich hoffe, es soll euch nach eurer Arbeit eine Erfrischung verschaffen, und gabe der Frau 10 Louis d'Or. Eine der Dames, die dieselbe begleitete, stellete der Prinzeßin vor, die Summe seye zu gros; worauf Ihro Königl. Hoheit zur Antwort gaben, wenn sie in den nemlichen Umständen wie diese armen Leute wären, würden sie anderst denken. Bekümmern Sie sich um ihre Sachen und unterstehen sich nicht mehr in das zu mischen, was mich angehet; wenn meine Finanzen abnehmen, werde ich noch allezeit auszutheilen haben; denn der Anblick nothleidender Unterthanen ist das rührendste, das sich einem Geist, der das Elend der andern zu fühlen fähig ist, sich vorstellen kan.

Dienstags, den 2. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Man spricht jetzt durchgehends, daß ein gewisser protestantischer Monarch in Teutschland dem Papst zu erkennen gegeben, wie die Jesuiten für seine Catholische Unterthanen von sehr grossem Nutzen und ganz unentbehrlich wären, daher er Se. Heiligkeit um die Aufrechthaltung ihrer Gesellschaft ersuche.

Freytags, den 5. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Zu Coppenhagen sollen auf Königl. Befehl keine Titel mehr gegeben werden, ausser an Männern von ganz besonderen Verdiensten. Auch ist die Censur aufgehoben und alles frey zu drucken erlaubt worden.

Samstags, den 13. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der junge Baron von Svieten, welcher zum Minister nach Rom ernannt worden, wird wahrscheinlicher Weise in dieser Eigenschaft nach Berlin gehen. In dem Lager bey Neustadt haben Se. Preußische Majestät ein besonderes gnädiges Wohlgefallen an ihm gehabt. Als er damals ein schönes Concert spielete, und Höchstgedachter König fragte: Wer solches verfertiget? so zeigten Se. Kayserliche Majestät auf diesen jungen Herrn, hinzusetzend, daß diese eine von seinen geringsten Gaben sey.

Wir wissen nun, daß der den vorigen Winter in der Wallachey gestandene General Stoffeln an der Pest gestorben ist.

Freytags, den 19. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Als bey dem letzten Campement bey Neustadt die Kayserl. Truppen bey der Revue hart an den beyden Monarchen vorbey marschirten, soll Se. Majestät der König von Preussen zu Sr. Kayserl. Maj. gesagt haben: Chacun de vos Soldats a l'air d'un fils de Mars.

Samstags, den 27. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Einwohner in Frankfurt am Mayn in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit, geschildert von Johann Adolph Behrends, der Arzeney-Kunst Doctor, ist allhier bey dem Buchhändler Garbe für 45 kr. zu haben. In dieser Schrift, die dem Hochgelehrten Hessen Casselischen Hof-Rath und Leib-Arzt, Herrn Johann Christian Senckenberg zugeschrieben, dessen Name

durch die Stiftung eines bürgerlichen Hospitals in unvergeßlichen Andenken bey der spätesten Nachwelt bleiben wird, liefert uns der geschickte und gelehrte Herr Verfasser viele nützliche lehrreiche Anmerkungen der Stadt Frankfurt. Er rechnet die Anzahl der Einwohner dieser Stadt und Sachsenhausen, nebst den Juden 42,630, welche letztere auf 6630 angegeben werden. Zu den Ursachen des geringen Verhältnisses der Ehen zu den Lebendigen, setzt der Herr Verfasser den hoch gestiegenen Luxus, die ausschweifende Kleider-Pracht und das Wohlleben, als welche bey uns ihren Thron aufgeschlagen und den Heurathen die wichtigsten Hindernisse setzen. Er beweiset dieses an den Sachsenhäusern, deren viele, da sie von so viel Bequemlichkeiten und Pracht nichts wissen, darauf los heurathen, und folglich eher einer Familie vorstehen und dieselbe ernähren können. Dahingegen ein Mann, der da überlegt, wie viel zu einer bequemen Erhaltung einer Familie nöthig ist, vor dem Ehestand erschröckt, und davon abgehalten wird. Von der Mäßigkeit unserer Vor-Eltern mag folgende Anmerkung zeigen, daß sie als erbare Leute und als Republicaner in aller Frugalität ihren Hirsen verzehret, und oft ein ganzes Amt mit 5 fl. hochgeschmauset habe, und dabey des Gutthäters mit Ehren gedacht und erst vor Sonnen-Untergang friedsam auseinandergegangen. Von den zäuberischen Getränken des Thee und Caffee, die so häufig jetzo getrunken werden, druckt er sich so aus: „Ich „will gar nichts von hohen und mittlern sagen, aber nicht ehrlich „will ich seyn, wenn nicht von der vornehmen Holzhackers-Frau an, „bis auf die lumpichste Dirne, die ihre Blöse nicht decken kan, Caffee „getrunken wird, so, daß bey vielen nach ihrem Tod im Haus oft „kein alter Brod-Schrank, aber doch eine gangbare Caffee-Mühle „gefunden wird.“ Der Raum dieses Blatts gestattet nicht, mehrers anzuführen, und verdienet diese Schrift, die gut gedruckt und mit 2 Kupfer gezieret, viele Leser.

Montags, den 29. October 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Ein witziger Kopf hat eine Aufschrift auf die Bildsäule des Herrn von Voltaire verfertigt, die aber schwerlich darauf gesetzt werden möchte:

J'ai vu chez Pigal aujourd'hui
Le modele vanté de certaine statue:
A cet œil qui foudroie, à ce souris qui tue,
A cet air si chagrin de la gloire d'autrui
Je me suis écrié, ce n'est point la Voltaire,
C'est un monstre, ... oh! m'a dit certain Folliculaire,
Si c'est un monstre, c'est bien lui.

Samstags, den 3. November 1770.

Rom, vom 13. Octobr.

Wegen glücklich wiederhergestellter Harmonie zwischen dem Heil. Stuhl und Portugall war letzthin ein feyerliches Dank-Fest. Der Pabst weinte Freuden-Thränen, und alle Ordens- und Welt-Priester mußten die Collecte pro gratiarum actione singen. Die ganze Stadt war zwey Tage nach einander erleuchtet; überdieses verwilligte der Pabst 7 Jahre Ablaß allen Gläubigen, welche fleissig gewisse hierzu ausersehene Kirchen besuchen werden; in der Zahl dieser auserlesenen Kirchen ist auch die Portugiesische Kirche des heiligen Antonius: Um seine Freude noch mehr an Tag zu legen, so schenkte der Pabst dieser Kirche die goldene Rose, welche S. Heiligkeit, nach Gewohnheit der Päbste, am vierten Sonntag in der Fasten geweihet und womit sonst die Päbste irgend einem Potentaten ein Geschenk zu machen pflegten.

Freytags, den 9. November 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Herr von Montmonartel, welcher wieder auf der Besserung war, und ausser Gefahr, liegt nun neuerdings darnieder, und zwar an einer Unverdaulichkeit, so, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Wie demüthigend ist dieses für den menschlichen Stolz, daß Menschen, welche andern so fürtrefliche Lehren geben, nicht einmal ihre Eß-Lust behörig regieren können.

Samstags, den 10. November 1770.

London, vom 3. Nov.

Die jährlichen Ausgaben in Kriegs- und Friedenszeiten während der Regierung der unten benannten Herren:

5	Jahr	Krieg,	unter König Wilhelm	5,105,505	Pf.
11	„	„	„ Königin Anna	6,073,743	„
14	„	„	„ König Georg II.	9,267,090	„
2	„	„	„ König Georg III.	15,910,596	„
8	„	Friede,	„ König Wilhelm	3,467,428	„
2	„	„	„ Königin Anna	3,127,151	„
13	„	„	„ König Georg I.	2,726,780	„
19	„	„	„ König Georg II.	3,839,655	„
6	„	„	König Georg III. bis 1768	8,710,743	„

Die National-Schulden, Weihnachten	1768	129,724,936	Pf.
	1757	74,780,886	„
Angewachsen in 11 Jahren		54,944,050	Pf.
Vom Parlament bewilliget in diesen 11 Jahren		130,737,850	Pf.
Summa		185,681,900	Pf.
Dieses machet jährlich		16,880,172	„

Man siehet hieraus die Sparsamkeit König Georg I. denn, ob er gleich keinen auswärtigen Krieg gehabt, so hatte er doch eine innerliche Rebellion zu unterdrücken.

Montags, den 12. November 1770.

London, vom 3. Nov.

Das Matrosenpressen gehet noch sehr stark, der Herr Wilkes aber hat sich demselben als Aldermann wiedersetzet, und aus eigener Autorität einen Menschen, der mit Gewalt weggenommen, losgelassen und sich dabey erkläret: Daß das Matrosenpressen tyrannisch und denen Constitutionen zuwieder sey.

Montags, den 26. November 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Als Se. Majestät der Kayser in dem abgewichenen Jahr am 19. August auf den Güthern von Posoritz in Mähren, welche dem Fürsten Wenceslaus von Lichtenstein zugehören, befindlich waren, so hatte Höchstdenselben gefallen, mit eigener Hand ein Stückgen Land zu pflügen. Hochgedachter Fürst hat hierauf zum Angedenken dieser seltenen Begebenheit ein herrliches Denkmal von Marmor auf diesem Platz aufrichten lassen, welches am letztverflossenen 19. August dieses Jahrs in Gegenwart eines zahlreichen Adels unter Losbrennung einiger Mörser zum erstenmal öffentlich aufgedeckt worden. Es hat nebst den auf gedachte Begebenheit sich beziehenden Figuren folgende Inschrift:

Imp. Cæs. Josepho
Divi Francisci 8. M. Theresia Augg.
Pio. Fil. Aug.
QuodJs Anno MDCCLXIX.
Ad excitandam Populorum Industriam
Ducto per totum hoc jugerum aratro

Agriculturam humani generis nutricem
Nobilitavit
Communibus ordinum Moraviæ votis
Destinam posuit
Josephus Wenceslaus Princeps
a Lichtenstein.

Der Pflug, dessen sich Se. Majestät bedienet, ist in einem rothen Tuch eingewickelt und ebenfalls mit Inschriften gezieret, dem Ausschuß der Stände von Mähren zur Aufbehaltung überliefert worden.

Freytags, den 30. November 1770.

Paris, vom 16. Nov.

Die Madame Dauphine hat sich seit einiger Zeit mit Spazierenreuten erlustiget, worauf Sie sich sehr wohl befindet. Ihr aufgeräumtes Wesen und Ihre Leutseligkeit machen sie noch ebenso angenehm an Hof, als wie im Anfang, sie hebt die strenge Hofgebräuche auf, wann sie es bei gewissen Umständen für gut befindet, und erlangt allemahl dadurch den Beyfall des Königs.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Ein Schweitzer der sich zu Altona aufhält, will die Quadratur des Cirkels wirklich erfunden haben. Er ist sogar so uneigennützig, daß er seine Erfindung unentgeldlich bekannt macht. Hier ist sein ganzes Geheimnuß:

Quadrature Circuli.

Diam-Circuli	5
Basis Quadrati	4
Peripheria Circ. Quadratique	16
Area	8

Samstags, den 1. December 1770.

Rom, vom 17. Nov.

Man hat hier die Vergleichung, welche der Abt du Clauset, zu Caen, in einer Predigt zwischen dem Pabst und Madame Louise von Frankreich angestellet hat, mit ausserordentlichem Vergnügen gelesen. Hier ist sie:

„Ein niedriger Mönch wird aus seiner Einsamkeit gezogen, und auf den glänzendesten Thron der Religion gesetzt. Eine grosse Prinzeßin steigt von dem vornehmsten Thron von Europa herunter, um sich auf die niedrigste Stuffen des Tempels zu setzen. Wie viel Ausserordentliches begleitet diese beyden Wunder auf einmal! Die gehörigen Eigenschaften ihres neuen Standes, die sonst ihrer Erziehnng und Geburt so entgegen sind, werden ihnen gleichsam durch Eingiessung mitgetheilet. Der erste, ein Souverain, ohne jemals vorbereitet zu seyn, es zu werden, regieret allein, von dem ersten Tage an die Kirche Gottes, und regiert sie vortreflich. Die zwote, zur Beherrscherin eines weitläufigen Reichs geschaffen, behält nicht einmal die Herrschaft ihres eigenen Willens. Dieser, in der gewöhnlichen Classe der Bürger erzogen, siehet ohne Schwachheit und Stolz sein Haupt mit einer dreyfachen Krone gezieret. Jene nimmt ohne Erröthen das Diadem von ihrer Stirne weg, und legt an dessen Statt die niedrige Buße der Binde an. Beyde sind wegen der Frömmigkeit, wegen ihrer grossen Seele und wegen ihres Heldenmuths, der sichtbaren Vorsorge Gottes und der öffentlichen Huldigung der Menschen würdig; doch mit dem Unterschiede, daß die eine in unsern Augen noch weniger groß seyn würde, wenn sie nicht freywillig das Kloster erwählet hätte; und daß der andere etwas von seiner eigenen Größe verliehren würde, wenn er von erhabener Geburt wäre. — Ich überlasse es eurem Nachdenken, fügte der Redner hinzu, die Wichtigkeit dieses doppelten

Wunders nach dem Verderben unserer jetzigen Zeiten, nach dem System der Umstände, und nach der Erscheinung der Begebenheiten abzumessen. Ihr Großen dieser Erde, eins dieser Beispiele muß euch beschämen; und ihr Menschen vom gewöhnlichen Stande, das andere muß eure Nacheiferung für die Tugend veredeln."

Dienstags, den 18. December 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Folgendes wird als das Wesentliche von Voltaire Glaubens-Bekänntniß angegeben:

In dem Jahr unseres Heilands 1769 den 30. März erschiene Nachmittags auf dem Schloß Fernay in Gegenwart mir Unterschriebenen Zeugen Claudius Raffio, Königl. Notario, wohnhaft in dem Amt Gex zu Fernay, und in Gegenwart der hier unterschriebenen Zeugen, Herr Franz Maria Arouet von Voltaire, einer der 40 Mitglieder der Französischen Academie, Herr von Fernay, Tournay und Chamberg, und declarirte, daß er niemals die Catholische Religion, die in diesem Königreich üblich ist, zu verehren und auszuüben unterlassen habe. Daß er seinen Verläumdern vergäbe, und wann ihm niemals was unbescheidenes zum Nachtheil der Staats-Religion entfahren seye, so wollte er GOtt und den Staat um Verzeihung bitten, und daß er in der Beobachtung aller Gesetze des Königsreichs und der Catholischen Religion gelebt habe, und auch, die mit diesen Gesetzen genau verbunden zu sterben wünsche. Unterzeichnet und ausgefertiget in gedachtem Schloß gemeldten Jahrs, Monats und Tags, in Gegenwart des ehrwürdigen Priesters, Antonius Adam, gewesenen Jesuiten, des Claudius Stephan Mangre, Gold-Arbeiter und Juvelier, des Herrn Bugros geschwornen Wund-Arztes in diesem Amt, des Herrn Beges, Bürger von Balme, von Thuy in Genf, so nun in

Fernay wohnet, gaben dieses anverlangte Zeugniß, so gleichfalls vom Herrn von Voltaire und mir dem Notarius unterzeichnet.

Untersucht zu Gex den 6. April 1769.

Empfangen 21 Sous
Unterzeichnet de Lauschault.

Dienstags, den 25. December 1770.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Zu Sneek, in den Niederlanden, ist den 1ten Dec. eine Frau, Namens Schouken Giels, in ihrem 91sten Jahr mit Tod abgegangen. Sie hinterläßt einen Mann in einem Alter von 98 Jahren. Sie haben den 1. Dec. 1699 geheurathet, an welchem Tag sie auch gestorben, und 71 Jahre mit einander in erwünschter Ehe gelebet. Aus dieser Heurath sind noch 2 Söhne, 3 Töchter, 16 Kindes-Kinder bey Leben; 48 Jahr lang haben sie ausser der Stadt auf einem Hof gewohnet, und der noch lebende Mann, hält sich bey einem von seinen Kindern auf.

Aus Coppenhagen wird gemeldet, daß der Herr von Warmstedt, General-Adjutant und Königl. Cammer-Herr, welcher neulich als Courier nach Petersburg abgeschickt worden war, gleich den andern Tag nach seiner Zurückkunft in Coppenhagen unter der Wache eines Officiers Haus-Arrest bekommen haben. Dasjenige ist noch unbekannt was ihm die Ungnade seines Königs zugezogen.

An. 1774. Dienstag, den 4. Jänner. Nro. 3.

Journals-Anhang.

In Frankfurt am Mayn.

Rom, vom 18. Dec.

Am Donnerstag ist von der über die Jesuitischen Angelegenheiten niedergesetzten Congregation eine abermalige Zusammenkunft gehalten worden, der aber der Kardinal Maresoschi nicht beygewohnt hat.

Freytag, den 7. Jänner 1774.

Man ließt ietzt folgendes Gedichte auf den Pabst*), das ein Lob und einen Wunsch enthält, die der heilige Vater mit Recht verdient. Es heißt also:

Pauperibus sua dat gratis; nec munera curat
  Curia papalis, quomodo perspicimas:
Laus tua, non tua sors, virtus, non copia rerum
  Scandere te fecit culmen ad eximium.
Conditio tua sit stabilis, nec vivere parvo
  Tempore, te faciat hîc Deus Omnipotens.

„Den Dürftigen giebt der Päbstliche Hof das Seinige gern umsonst, und achtet, wie man sieht, Geschenke nicht. Es ist dein Verdienst, o Pabst! und nicht ein ungefähres Schicksal, deine Tugend, und nicht der Reichthum, die dich zur Päbstlichen Würde erhoben. Dein Glück sey dauerhaft, und der Allmächtige schenke dir hier ein langes Leben.“

Ließt man diese Worte im Lateinischen von unten ruckwärts, so kommt auch ein Verstand heraus, den man aber als ein elendes Wortspiel verachtet.

---

*) Clemens XIII. (Kardinal Ganganelli).

Freytag, den 7. Jänner 1774.

Hannover, vom 28. Decemb..

Am 19ten ist zu Utlade der Corporal, Conrad Rischmüller, in einem Alter von 104 Jahren gestorben. Er hatte noch fast alle Zähne, und war überhaupt von solchem Ansehen, aus dem man ein so hohes Alter nicht geschlossen hätte.

Samstag, den 8. Jänner 1774.

Triest, vom 20. Dec.

Niemals hat sich unser Meerport in einem blühenderen Zustande, als gegenwärtig, befunden. Schiffe, von benachbarten und entfernten Nationen, sind so häufig angelangt, daß nicht alle einen bequemen Anlandungsort in den Kanälen finden können. Ohne die kleine häufige Fahrzeuge zu rechnen, die sich auf einige hundert belaufen, zählet man in dem Haven 162 große und mittlere Kauffarthey-Schiffe, welche demselben ein prächtiges Ansehen geben.

Regenspurg, vom 29. Dec.

Die Aufhebung des Jesuiter-Ordens konnte man gleich anfänglich für eine reiche Quelle von Streitigkeiten über die bisherigen Güter dieser Geistlichen ansehen. Gegenwärtig sind auch wirklich 2 dergleichen aus Reichs-Hofraths-Conclusis vom 14. Dec. wahrzunehmen. Das eine betrift das Guth Ebenung, welches die Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Viertels am Neckar und Schwarzwald Ortenauischen Bezirks, in Besitz genommen, nachdem gedachter Orden aufgehoben worden. Das andere Conclusum betrift eben dergleichen Guth, Namens Linz, welches nach eben dieser Begebenheit die Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Cantons Hegeu, Altgeu und am Bodensee, in Besitz genommen, woraus sie aber der Herr Fürst von Fürstenberg

wieder entsetzt. In beyden Conclusis wird der Reichs-Ritterschaft zwar ernstlich verwiesen, daß sie sich durch dergleichen eigenmächtige Besitz-Ergreiffung eines fiscalischen Rechts angemaßt habe. In jenem wird aber noch die Ritterschaft darinnen gelassen, und in diesem wiederum darein gesetzt, der Herr Fürst von Fürstenberg hingegen angewiesen, seinen Besitz wiederum zu räumen. Beyden Ritterschaften wird übrigens angedeutet daß sie gemeldte Güther authoritate Commissionis Cæs. bis auf weitere Kayserl. Verordnung zu administriren, dabey aber den eigentlichen Ertrag derselben genau zu untersuchen, und solchen innerhalb zwey Monaten anzuzeigen hätten, deme im ersteren Concluso noch dieses Merkwürdige beygefüget ist, daß Kayserl. Majestät keinesweges gemeynet seyen, denen vorhin von dem Jesuiter-Orden besorgten und forthin in ihrem Wesen zu erhaltenden Schulen, Lehr- und Predigt-Anstalten, die dazu bisher gewidmet und verwendete Renten und Gefälle, in so weit sie zu diesem gemeinnützlichen Zweck erforderlich seyen, zu entziehen.

Cölln, vom 29. Dec.

Unser bisheriges großes und berühmtes Collegium der Gesellschaft Jesu ist am 24sten dieses in ein Erzbischöfliches Seminarium verwandelt worden. Die Bewohner desselben haben nur ihre Ordenskleider abgelegt, und verbleiben im übrigen bey allen ihren gehabten Amtsverrichtungen.

Vermischte Nachrichten.

Ludwig der Zwölfte errichtete sich eine Leibcompagnie aus lauter Soldaten, die überall Zeichen der Tapferkeit an sich trugen. Als er sie das erstemal musterte, gefielen sie Ihm, und der König sagte ganz laut: Die Leute sind brav; aber die sie so gezeichnet haben, müssen noch tapferer gewesen seyn. Ja wohl, Sire, sagte ein Soldat, wenn sie noch lebten; aber wir haben sie todtgeschlagen.!

Dienstag, den 11. Jänner 1774.

London, vom 31. Dec.

Lord Clive war unlängst in einer Gesellschaft. Es war die Rede von dem Charakter der Engländer, Irrländer und Schottländer. Bey dieser Gelegenheit äusserte Lord Clive folgende Gedanken: Diese drey Nationen sind sehr verschieden von einander, die ich aber doch in Indien kennen gelernt. Allemal wenn ein Engländer ankam, war die erste Frage: Wo giebts gut Quartier? Wo bekommt man gut Essen und Trinken? wo findet man schöne Mädchen? Kam ein Irrländer, so fragte er mit dem Degen in der Hand: Wo kann man Indianisch Geld verdienen? Der ankommende Schottländer aber erkundigte sich jedesmal ganz bescheiden, und unter vielen Complimenten, wie viel dieser oder jener Dienst jährlich eintrage.

Samstag, den 15. Jänner 1774.

Rom, vom 29. Dec.

Auf Befehl Sr. Heiligkeit ist dem Major Pescatori, der über die in der Engelsburg gefangene Jesuiten das Commando führet, eine Belohnung zuerkannt worden, weil er diese ihm aufgetragene Pflicht der Bewachung derselben schon seit vielen Monaten mit vieler Treue erfüllet hat. Auch sind die Unterofficiers aus dem nemlichen Bewegsgrunde beschenkt, und einige derselben avancirt worden.

Montag, den 17. Jänner 1774.

Danzig, vom 1. Jan.

Seit einigen Tagen laufen hier und auf den Rußischen Gränzen einige Gerüchte, die aus dem innern Rußlands kommen, dermalen aber sehr unbestimmt sind. Es sind zwar auch schon deswegen Briefe eingelaufen, sie widersprechen sich aber alle. Der plötzliche Aufbruch

einiger Regimenter von Petersburg hat den ersten Anlaß zu diesen Gerüchten gegeben. Es sey nun, wie ihm wolle, man hat in Rußland auf alle unbekannte und verdächtige Gesichter ein aufmerksames Auge, und von Staatssachen darf nicht das mindeste geredet werden.

Hamburg, vom 10. Jan.

Se. Majestät, der König von Dännemark *), und Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz Friedrich, haben an der Frau Gräfin von Bernstorf Excellenz, jeder ein besonderes sehr gnädiges Schreiben abgelassen, wobey Derselben zugleich ein Etui zugesandt worden, auf dessen einen Seite das Bildniß des Königs, mit sehr großen Brillanten besetzt, stehet, und auf der andern die Worte: Souvenir du 16 de Novembre, mit brillantenen Buchstaben auf einem dunkelrothen Stein befindlich sind. Es ist dieses wie bekannt, der Tag der feyerlichen Uebergabe des Großfürstl. einseitigen und gemeinschaftlichen Antheils von Hollstein und Ditmarschen an des Königs von Dännemark Majestät, und der Monarch hat in dem Briefe an die Frau Gräfin erklärt, daß man die ganze Sache dem weisen Ministerio des verewigten Bernsstorfs zu verdanken hätte. Auch haben der Frau Gräfin Excellenz eine jährliche Pension von 1000 Rthlr. erhalten.

Dienstag, den 18. Jänner 1774.

Rom, vom 1. Jan.

Die Denkungsart der die Jesuitischen Angelegenheiten besorgenden fünf Cardinälen ist nicht einstimmig. Unlängst hat einer den Einfall gehabt, sie auf folgende Art auf einem Kupferstich zu schildern. Man sieht auf demselben die fünf Cardinäle und einen Baum, der die aufgehobene Gesellschaft vorstellt. Der Cardinal Marefochi will den Baum mit einer Axt auf einmal zu Boden hauen, indessen der

*) Christian VII.

Cardinal Zelada ihn langsam zu untergraben, und der Cardinal Corsini nur Aeste abzureissen sucht. Die Cardinäle Casali und Carassa stehen auf der andern Seite des Baums, und scheinen zwar auch mit Hand anzulegen, in der That aber suchen sie mit ihren Schultern den Fall desselben zu verhindern.

Auszug aus einem Brief,

Berlin, vom 5. Jan.

Eltern und Kinder freuen sich, daß der berühmte Herr Professor Basedow, der nächstkünftige allgemeine Lehrer Deutschlandes, sein Elementarwerk nunmehr vollendet hat, und die Früchte seiner vieljährigen unverdroßnen Bemühungen in dem lauten Beyfalle rechtschaffner Patrioten, Lehrer und Kinderfreunde einerndten kann. Sein Bild ist in Kupfer gestochen worden, und siehet ihm ähnlich. Man siehet es dem redlichen Manne an, daß er viel verfolgt und gedrückt worden ist, aber man sieht es ihm zugleich an, daß er nie unterdrückt werden konnte. Es giebt wenige Häuser hier, wo Basedows Bild nicht wäre. Die Kinder, die ihn aus seinen Büchern haben kennen lernen, sehen ihn mit Ehrfurcht an, weil sie sehen, daß ihre Eltern Achtung für ihn haben, und oft sagen, sie lernten täglich was neues in den Büchern, die dieser Mann blos für die Kinder scheint geschrieben zu haben. Basedow wird Epoche machen in der Erziehung des menschlichen Geschlechts u. s. w.

Berlin, vom 8. Jan.

Unsers Königs *) Majestät haben aus besonderer Gnade geruhet, dem Generalmajor von der Cavallerie, und Chef eines Husarenregiments, Herrn von Lossow, ein ansehnliches Geschenk mit einem Porcellainservice, und einer prächtigen, reich mit Brillanten besetzten porcellainenen Tabitieren zu machen.

---

*) Friedrich der Große.

Freytag, den 21. Jänner 1774.

London, vom 4. Jan.

Man sagt, daß sechs Personen in London sind, die aus Frankreich gesandt worden, um einen gewissen Franzosen aufzusuchen, und ihn, wo möglich, nach Frankreich zurück zu führen. Dieser Mann, soll sich vor einiger Zeit durch eine gewisse Schrift verhaßt gemacht, und aus dieser Ursache seine Zuflucht nach England genommen haben. Seine Freunde haben ihm von diesem Vorhaben Nachricht gegeben. Er nimmt sich deswegen in Acht, nicht in die Hände derer zu gerathen, die ihn aufsuchen. Ein Angeber, oder ein Nachsteller, ist hier ein so verhaßter Mensch, daß ihn das Volk nicht beym Leben läßt, wenn er ausfindig gemacht wird. Ein armer unschuldiger Franzose, der ein Uhrmachergeselle ist, hat vorgestern die Erfahrung davon gehabt. Das Volk sahe ihn für einen der sechs Personen an Der gute Mensch konnte nicht Englisch reden, und dies wäre beynahe übel für ihn ausgeschlagen. Zu seinem Glück lief ein Engländer, der französisch reden konnte, unter das Volk und zeigte ihm seinen Irrthum, worauf es sich beruhigte, und den für Schrecken halb todten Franzosen los ließ.

München, vom 10. Jan.

Gestern ist von unserm Kurfürsten *) bei der Hoftafel zum erstemal ein sogenanntes Pele-Mele eingeführt worden. Se. Kurfürstliche Durchlaucht haben zu dem Ende geruhet, sich nahe an das End einer Seite der Tafel zu setzen, welches gleichfalls Ihre Durchlaucht die Kurfürstin gegen über zur andern Seite gethan, und haben beide gnädigste Herrschaften den Fremden die Ehre erwiesen, sie neben sich sitzen zu lassen.

---

*) Karl Theodor.

Paris, vom 9. Jan.

Se. Majestät der König *) haben der Frau Gräfin von Artois einen Diamanten geschenkt, der von einem Genfer Juwelier gekauft, und auf 450tausend Livres geschätzt worden.

Montag, den 24. Jänner 1774.

Vermischte Nachrichten.

Da die Königin von Engelland **) itzt mit dem zehnten Kind schwanger gehet, so gedenken viele, ob ein altes Gesetz unter König Jacob II. nicht wieder in Ausübung gebracht werden, welches allen Schulden halber gefangen sitzenden die Freyheit ertheilt, wenn einem König von der nemlichen Gemahlin das 10te Kind gebohren wird. Das würde viel Glückliche machen; denn in Engelland verfault jährlich dieserwegen ein ansehnlicher Theil der Nation im Gefängnisse kraft der Gesetze, welche jeden, der nicht zahlen kann, auf immer ohne Unterhalt, wenn er sich nicht selbst drinnen erhalten kann, hinschmeissen. Daher so viele Collecten zum Besten dieser Elenden.

Freytag, den 28. Jänner 1774.

Schreiben aus Amsterdam,

vom 14. Jan.

Ihnen wird nicht unbekannt seyn, wie viele unsrer deutschen Landsleute in die Hände der sogenannten Seelenverkäufer gerathen. Das Elend dieser Unglücklichen kann man sich nicht vorstellen, wenn man es nicht gesehen hat. Es ist in der That ein recht trauriger Anblick, wenn man 40 bis 50 dieser Leute bey einander sieht, die wie Hunde in ein enges Zimmer eingeschlossen, von Ungeziefer und

*) Ludwig XV.

**) Charlotte.

Krätze aufgerieben werden. Ich übergehe die niederträchtige Weise, wodurch diese Ungeheuer unschuldige Handwerkspurschen in ihre Schlingen zu locken wissen, um ihnen ein Wort von dem elenden Schicksal dieser unglücklichen Menschen zu sagen. In Löchern müssen sie, wie gesagt, sitzen, bis sie an Bord gebracht werden. Dazu werden sie mit der elendesten Kost gespeißt, und bekommen kaum so viel, daß sie ihr unglückliches Leben von einem Tage zum andern schleppen können. Oft habe ich einige, um einmal frische Luft zu schöpfen, von ihren Henkersknechten herum führen sehen, und das Herz blutet einem bey dem Anblick. Sie sehen aus wie die Leichen, und ausgehungerte Schatten. Endlich kommen sie auf die Schiffe, und da müssen 3 bis 400 in einem niedrigen Raum bey einander sitzen. Die Kranken, deren immer sehr viele sind, stecken in dem engen Raum durch die böse Ausdünstungen auch die Gesunden an, die des Morgens Grütze mit Bier, des Mittags gekochten Stockfisch und des Abends gebackenen Stockfisch essen müssen, welches alles keine Blutreinigung ist. Sie fallen auch hin, wie die Fliegen, und kommt kaum ein Drittel nach Indien, wo sie auch schlecht gehalten werden, und elendiglich sterben. Ob man hier die Sache nicht ändern will, oder nicht ändern kann, will ich nicht untersuchen; so viel ist gewiß, daß die Compagnie keinen Vortheil dabey hat.

Montag, den 31. Jänner 1774.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich ist dem berühmten Moses Mendelsohn zu Ehren eine silberne Medaille geschlagen worden. Da sie ziemlich rar ist, so hat sie eine geschickte Hand sehr schön in Gips abgedruckt. Liebhaber können diesen Abdruck im hiesigen gelehrten Zeitungs-Comptoir sehen, und sich solchen um zwölf Kreutzer anschaffen. Die eine Seite stellt das wohlgetroffene Brustbild dieses Israelitischen Weltweisen mit der

Umschrift seines Namens vor; auf der andern Seite aber steht eine wohlgezeichneter Todtenkopf, worauf sich ein auffliegender Schmetterling befindet, mit der Ueberschrift: Phaedon, und der Unterschrift: Natus 1729.

Dienstags, den 1. Febr. 1774.

Aus einem Schreiben aus Frankreich vom 5. Jan.

Den Liebhabern der neuen französischen Moden kann ich mit einer ganz nagelneuen aufwarten, und die ist, daß die Mütter in unsern Städten anfangen, ihre Kinder selber zu säugen. Als ich in Lyon war, sah ich eine junge artige Dame ihren kleinen Sohn an ihre Brust legen, und da ich hierüber mein Wohlgefallen bezeigte, sagte mir ihr Bruder: Sie wundern sich vielleicht, daß sie dieses in Frankreich sehen, einem Lande, von dem die entgegengesetzte Mode, die neugeborne Kinder sogleich auf's Land zu schicken, so bekannt ist? Freylich, sagte ich, und ich bekam sogleich hohe Achtung für ihre Schwester, da ich sie das Gesetz der Natur beobachten sahe. Dieses wird nun, versetzte er, durchgängig in Paris, hier, und in andern Städten Mode. Und dieses haben wir Rousseau zu danken. Gewiß, ein grosses Verdienst, und ein seltenes Vergnügen, das der wackere philosophische Sonderling erlebt, einen guten Grundsatz bey einem Volk in Ausübung gebracht zu sehen. Ich wünsche unsern deutschen Damen baldigen Gebrauch von dieser Mode, die der Genfer Bürger in Frankreich eingeführt hat, und versichre sie, daß sie dieselbe besser kleiden werde, als irgend eine andere, die sie dorther bekommen haben.

Berlin, vom 25. Jan.

Gestern gaben Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich von Preussen, wegen des hohen und erwünschten 63sten Geburtstage Sr. Majestät des Königs ein großes Concert und Souper.

Freytag, den 4. Febr. 1774.

Stockholm, vom 18. Jan.

Man spricht hier mit vieler Behutsamkeit von dem in Rußland entstandenen Aufruhr. Die Sache ist indessen gewiß. Der Anführer der Rebellen heißt Pugatscheff, und hat sowol gegen die Conföderirten als Türken gedient. Er giebt sich für einen General Peter des dritten aus, der sich bei seinen Truppen befinden soll, und sich aus gewissen Ursachen nicht zu erkennen geben will.

Vermischte Nachrichten.

Die Frau Oberrentmeisterin und die Frau Oberschatzmeisterin zu Paris haben unlängst gezeigt, wie standhaft eine rechtschaffene Dame auf ihrem Range beharren müsse. Sie begegneten einander mit ihren Kutschen in einer engen Strasse, wo eine von ihnen hätte zurückfahren müssen. Ehe daß aber eine gethan hätte, blieben sie lieber von Morgens 9 bis Abends 4 vor einander halten. Ihre Bedienten fütterten unterdessen die Pferde, auf der Strasse, und hohlten den Frauen das Mittagessen in die Kutsche. Vermuthlich würden sie ihnen auch die Schlafhauben, Kopfkissen und Nachtgeschirre haben holen müssen, wenn nicht der Quartiermeister, um der Narrheit ein Ende zu machen, und dem Publico die Straße wieder zu öfnen, das kluge Mittel ersonnen hätte, daß sie beyde zugleich hinter sich aus der Straße, und hernach in eine andere fahren sollten.

Montag, den 7. Februar 1774.

Avertissement.

Bey den Eichenbergischen Erben ist nunmehro fertig abgedruckt: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, ein Schauspiel 8. Diese zweyte Auflage unterscheidet sich von dem Fehler-vollen Nachdruck durch die sorgfältigste Correctheit des Abdrucks nach dem Sinne des Herrn Verfassers, und das in Kupfer gestochene saubere Titelblatt, worauf das

Berlichingische Wappen die Stelle der Vignette vertritt. Kostet im gelehrten Zeitungscomptoir dahier auf ordinair Druckpapier 24 kr.

Samstag, den 12. Februar 1774.

Stolpe, vom 25. Jan.

Der Geburtstag unseres großen Königs, Stifters, und Wohlthäters, ist gestern von dem hiesigen Cadettenhaus gefeyert worden. Zuerst wurde das Lustspiel, der Geheimnisvolle, von den Cadets in Beysehn vieler Officiers und sonstigen Honoratiorum aufgeführt. Nachher war das ganze Haus schön erleuchtet. Ueber dem Portal des vordern Hauses sahe man den Namen des Königs mit der Krone. Zur rechten Seite waren drey schwarze Adler, nemlich der preußische in der Mitte, der römische zur Rechten, und der rußische zur Linken, einen Lorbeerkranz in Schnabeln haltend, mit der Devise:

Europens größten Staaten
Wird durch dies Band gerathen.

Auf der linken Seite war in der Mitte ein Altar, worauf ein angemachtes Feuer brannte. Auf beyden Seiten des Altars befanden sich Pyramiden mit Lorbeerzweigen umwunden. Aus den Wolken kam die Fama mit der Unterschrift:

Groß sey sein Name, groß sein Ruhm,
Den Feinden fürchterlich,
Und in der Nachwelt Heiligthum
Geehret ewiglich.

An dem nach der Altstadt stehenden Gebäude war in der zweyten Etage über dem Eingange der König mit dem Zepter in der Hand, die Krone auf einem kleinen Tische neben sich liegend, dem ein Pohle ein brennend Herz darboth, mit der Devise:

Ich bin von pohlnischem nicht preußischem Geblüthe,
Doch dien ich Dir Monarch mit redlichem Gemüthe.

In der dritten Etage war das Glück und die Gerechtigkeit zu sehen, mit der Devise:

Wir geben Preußen ohne Krieg und Schwerdt,
Was seinen Ahnherrn zugehört.

Petersburg, vom 14. Jan.

Der Sachsen-Gothaische geheime Legationsrath, Herrn von Grimm, der des Erbprinzen von Hessen Darmstadt Durchl. anhero begleitet hat, ist als Mitglied in die Academie der Wissenschaften aufgenommen worden. Eben diese Ehre ist auch seinem Freunde, Herrn Diderot, widerfahren, der dem Herrn von Grimm über Holland anhero gefolget ist.

Haag, vom 3. Febr.

Gestern hat allhier ein gewisser Franzoß, de la Haye genannt, in dem 120sten Jahr seines Alters das Zeitliche verlassen. Im Jahr 1672 hatte er der Einnahme von Utrecht, und 1709 der berühmten Schlacht bey Malplaquet beygewohnt. Egypten, Persien, Indien und China, hat er meistens zu Lande durchreiset. Er war schon 70 Jahr alt, als er sich verheurathete, und noch fünf Kinder zeugte. Seine Sinnen und sein Gedächtniß sind ihm bis an sein Ende getreu verblieben. Er sagte vielmals, daß ihm sein Leben sehr kurz vorkomme, und daß er mit Vergnügen das neunzehnte Jahrhundert antreten würde.

Montag, den 14. Februar 1774.

An meine Sorgen.

Was wollt ihr dann ihr Sorgen?
O hört, es thut mir leid!
Ich habe keine Zeit,
Besucht mich lieber morgen.

Ihr seht, daß Wein und Lieder
Mich heute sehr erfreun;
Kurz richtet es nur ein,
Und kommet — — gar nicht wieder.

Dienstag, den 15. Februar 1774.

Paris, vom 7. Febr.

Unsere Stadt wird öfters durch die Erscheinung der Königl. Herrschaften in die zärtlichste Freude versetzt. Am Sonntage gefiel es Ihnen, auf den Ball im Opernhause zu kommen, wodurch derselbe sehr glänzend wurde. Der Dauphin *) führte die Gräfin von Provence, der Graf von Provence die Gräfin von Artois, und der Graf von Artois die Dauphine **). Ihre Königl. Hoheiten nahmen an den Ergetzlichkeiten den huldreichsten Antheil, und verweilten sich allda bis Morgens um 5 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

Herr Jacobi hat eine neue Wochenschrift angekündigt, die den Namen Iris führen, und das Weibchen zum deutschen Merkur des Herrn Wielands seyn soll. Dieses mit den Farben des Regenbogens geschmückte Göttermädchen soll unter dem deutschen Frauenzimmer, so wie Merkur unter den Männern, herumwandlen.

Grabschrift auf einen Stutzer.

Beweine, Nachwelt, diese Gruft.
Hier ruht ein Mann — sein Kopf war voll von Luft,

*) Nachmals Ludwigs XVI.

**) Marie Antonette.

Sein Herz voll Amoretten.
O wär im Sarg sein Haar gepudert und frisirt!
Sein Todtenhemd mit Spitzen und Manschetten
Und mit Galonen ausgeziert,
Wie seelig würd er dann auf schön beschnallten Beinen
Am jüngsten Tag geputzt und chapeaubas erscheinen.

Freytag, den 18. Februar 1774.

Petersburg, vom 25. Jan.

An der Revolte, die sich in einem Theil des hiesigen Reichs angesponnen, kan man nun nicht mehr zweifeln. Sie ist um so gewisser, da selbst der Hof auf allen Hauptplätzen dieser Residenz ein Manifest gegen den Rädelsführer unterm Trommelschlag hat abkündigen lassen. Er ist ein Cosake, Namens Pugatschew, der die rasende Kühnheit hat, sich für den vorstorbenen Kaiser *), Peter den dritten, auszugeben. Er hat sich dadurch einen starken Anhang verschaft, und demselben alle mögliche Ausschweifungen erlaubt. Die Tollkühnheit dieses Nichtswürdigen ist für das Orenburgische Gouvernement von betrübten Folgen gewesen. Er hat in dasigen Gegenden mit seiner Räuberbande auf eine so unmenschliche Art gehauset, daß der Hof genöthiget worden, zur Ausrottung dieses Bösewichts und seiner Anhänger die nachdrücklichsten Maasregeln zu ergreifen. Der General Bibikow ist deswegen mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen dahin abgefertigt worden, um diese Rotte zu vertilgen, als die sich bereits unterfangen hat, die dortigen schwachen Commandi anzufallen, und einige ihnen in die Hände gefallene Officiers auf eine barbarische Weise umzubringen. Man hoft, daß diese genommene Maaßregeln zur Herstellung der Ruhe und Vertreibung der Rebellen den gewünschten Erfolg haben werden.

*) Der strangulirt ward.

Königsberg, vom 2. Febr.

Se. Majestät der König von Preußen haben beschlossen, daß auf dem glatten Lande in der Altenmark ausländische Gärtner angesetzt werden sollen, um die Land- und Heerstrassen mit Alleen zu bepflanzen, und den Landmann in der Baumzucht zu unterrichten. Zu diesem Etablissement hat der König ausser dem freyen Bauholz noch eine ansehnliche Summe zum Bau ihrer Häuser bewilligt. Ein jeder solcher Gärtner soll auch 30 Reichsthaler Gehalt aus der Kreiskasse, und noch andere Beneficia erhalten.

Stuttgard, vom 12. Febr.

Gestern ist der 47ste Geburtstag Se. Herzoglichen Durchl.*) unsers gnädigst regierenden Landesherrn auf das feyerlichste begangen worden. Besonders aber hat der hiesige Magistrat seine reine Empfindungen an diesem frohen Feste auf eine so edele Art geäussert, die ihm in der That zur größten Ehre gereichet. Er hat sich nemlich um 8 Uhr in der Frühe auf dem Rathhause versammelt, und aus eigenen Mitteln, ohne das öffentliche Aerarium im mindesten zu belegen, gegen 500 im Register laufenden Armen, jedem eine reichliche Portion an feinem Brod, Ochsenfleisch, und Wein, abreichen lassen, um auch diese Arme zum Lobe Gottes und gemeintschaftlichen Gebethe für das unverrückte Wohl Sr. Herzogl. Durchl. zu ermunteren. Mittags wurde von dem Magistrat auf dem obern Saale des Rathhauses auf eine der Würde dieses festlichen Tags gemäße Art, und auf gleichmäßig eigene Kosten gespeiset, auch zu gleicher Zeit die Vorkehrung gemacht, daß die in dem Spital, Lazaret und Siechenhaus befindliche Arme mit Essen und Trinken erquickt, und zur Vereinigung ihrer segnenden Wünsche belebet worden.

---

*) Herzog Karl, Stifter der Karlsschule.

Samstag, den 19. Februar 1774.

Vermischte Nachrichten.

Der Künstler, der das erste mosaische *) Stück zu Wien geliefert, heißt nicht Kapp, sondern Köpp. Es ist dieses eine schlimme Neuigkeit für die Italiener, weil sie bisher allein im Besitz der mosaischen Arbeit gewesen. Auf diese Art verlieren sie bald den einzigen Vorzug, den sie noch behaupteten, seitdem sie Mengs von ersten Rang in der Malerey verdrängt, und selbst in Italien sein Glück gemacht hat.

In Böhmen hat ein Bock blos durch die Macht seiner Hörner ein heftiges Podagra uf folgende Art curirt. Es sind etwa 2 Jahre, als ein Podagrist das Bett hüten mußte, und die unbeweglichen Füße auf einem Sessel nächst an seinem Lager ruhen ließ. Es war eben Sommer. Die Zimmerthüre stand offen, und unvermuthet trat der unverschämte grobe Bock hinein. Schon von ferne zeigte seine Mine, daß er nichts gutes im Schilde führe. Ein jämmerliches Geschrei sollte also die Hausleute zu Hülfe rufen; allein es war niemand so nahe, um es zu hören. Der Bock wurde dadurch nur gereizt. Er sezte an, und applicirte auf die elenden Füße einen ganz gewaltigen Stoß. Gleich darauf mußte der Patient noch einen ausstehen. Nun aber arbeiteten Schrecken, Angst und Schmerzen, mit solcher Thätigkeit durch alle Lebensgeister des Patienten, daß die gelähmten Glieder auf einmal in Bewegung gesetzt wurden. Kurz, wie der Bock das drittemal ansetzen wollte, hatte der Podagrist Kräfte genug, um aufzustehen, und den Bock, seinen Wohlthäter zum Henker zu jagen. Seit der Zeit ist das Podagra usgeblieben.

Das Bauernmädchen und der Edelmann.

Als Gretchen einst zu Markte ging,
Begegnete das gute Ding

*) Mosaik.

Dem gnäd'gen Junker, welcher eben
Zur Jagd sich in das Feld begeben.

Der Junker, der sie artig fand,
Drückt zärtlich ihr die schöne Hand,
Und streichelt ihr die vollen Wangen,
Und spricht von Lieb' und vom Verlangen.

Was soll sie thun? sie war allein;
Was nützt es ihr, um Hülfe schreyn?
Sie folgt ihm dreist und unerschrocken,
Wohin sie seine Bitte locken.

Und als sie nun im hohen Gras
An ihres Junkers Seite saß,
Sprach sie zu ihm: Sie sollen wissen,
Kein Mann in Stiefeln darf mich küssen.

Drum gnäd'ger Herr, erlauben Sie,
Daß ich von Ihren Füßen zieh,
Was Sie und mich zugleich beschweret!
Und was sie bat, ward ihr gewähret!

Er reicht ihr beyde Füße hin;
Da zog die lose Schäferin
Zur Hälfte nur die Stiefel nieder,
Und lief davon und kam nicht wieder.

Der gnäd'ge Herr der raßt und flucht,
Indem er aufzustehn versucht,
Schwankt von der Rechten zu der Linken,
Und muß zurück zur Erde sinken.

Auch hört er noch, indem sie lief,
Daß sie aus vollem Halse rief:
So muß man kühne Junker prellen,
Die armen Mädchen Netze stellen.

Montag, den 21. Februar 1774.

Aus **Pohlen**, vom 1. Febr.

Unter andern Ursachen, die die Rebellen in Rußland zur Beschönigung ihres Aufstandes angeben, soll auch diese seyn, daß sie die Wiederherstellung der Gewalt des dirigirenden Senats verlangen, den sie als den Vater des Vaterlandes und als eine sichere Scheidemauer zwischen ihnen und der Tyranney der Günstlinge ansehen. Sie wissen in ihre verwegene Reden den Namen des verstorbenen Kaisers, Peter des drittten, sehr geschickt einzuflechten, und demselben die Kaiserin Elisabeth an die Seite zu stellen. Der Grund zu diesem gekünstelten Gewebe ist, daß Katharina die erste, und die ietztregierende Katharina die zweyte, derjenigen Gewalt, die Peter der erste dem dirigirenden Senate eingeräumt, Gränze gesetzt hat; die eine nämlich durch die Errichtung eines mit aller Gewalt bekleideten geheimen Raths, die andere aber durch die Einführung eines Kabinets nach dem Beyspiele der Kaiserin Anna. Dieses Kabinet besteht noch wirklich, und das dermalige Murren ist ebenso, wie jenes, dem die Kaiserin Elisabeth ein Ende machte, als sie durch Abschaffung des der Nation gehässigen Kabinets den Senat einsetzte, und ihm alle seine Gewalt wieder einräumte.

London, vom 8. Febr.

Aus Neuengland vernimmt man, daß das dasige Frauenzimmer einmüthig beschlossen habe, keinen Thee mehr zu trinken, oder etwas von englischen Manufacturen zu tragen, bis die bekannte Parlamentsacte, die 3 Stüber Zoll auf den Thee gelegt, wieder aufgehoben sey.

Dienstag, den 22. Februar.

Venedig, vom 5. Febr.

Der Rath der Zehner hat dieser Tagen zwey Urtheile öffentlich bekannt gemacht. Eins betrift ein Frauenzimmer aus Brescia, die

ihren Bruder, einen Cononicum, mit einer Pistol erschossen; das andere aber einen gewissen Turchetto, der das Aerarium um 8318 Ducati bestohlen hat. Erstere soll geköpft, und der letztere gehenkt werden.

Cassel, vom 16. Febr.

Heute sind unsere gnädigsten Herrschaften nach dem Lustschloß Weissenstein abgegangen, allwo sie bis zum 14ten des künftigen Monats verbleiben werden.

Bey Gelegenheit des gestern am Hofe gefeyerten Fastnachtsfestes erschien der ganze Hof, der sämmtliche Adel, und anwesende Fremde in Müllerkleidung in des Herrn Landgrafen*) Gallerie, und hörten daselbst das gewöhnliche Concert mit an, wobey auch gespielt wurde. Gegen 10 Uhr erhoben sich die gnädigste Herrschaften nebst der ganzen Versammlung nach dem durch theatralische Verzierungen in ein Dorf verwandelten Speisesaal, und speiseten daselbst an drey figurirten Tafeln, deren jede für 26 Personen gedeckt war. Dieser durch viele hundert Wachslichter erleuchtete Saal sowohl als der errichtete Schauplatz und wohl angebrachte Wirthshäußer machten den prächtigsten Anblick. Während diesem Abendessen führte die fürstliche Truppe ein auf diese Gelegenheit eingerichtete, mit Singen und Tanzen vermischte, Vorstellung auf, und wurde hierin von der fürstlichen Kapelle begleitet. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich sämmtliche Müllermasken, unter Vortretung einer Pastoralmusik und der Comödianten-Truppe, in den goldenen Saal, und eröfneten allda den Ball, der durch mehr als 800 Masquen bis gegen 6 Uhr des Morgens fortgesetzt wurde. Sonderlich verdienet derjenige Aufzug von Masquen bemerkt zu werden, der das ganze italienische Theater vorstellte, und auf eine wohl ausgesonnene Art Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn

*) Friedrich II.

Landgrafen und Höchst-Dero Frau Gemahlin königliche Hoheit eine Danksagungs-Adresse für die in diesem Carnaval genossene Gnade im Namen sämmtlicher Masquen überreichte.

Vermischte Nachrichten.

Die Winterquartiere sind eine böse Zeit für Zeitungsschreiber. Von Kriegssachen vernimmt man nichts, und wird auch wohl sobald noch nichts zu erwarten seyn, weil sich die beide Armeen sehr ruhig halten. Wir wollen also einmal unsre Leser von dem berühmten Cromwell unterhalten, und ihnen eine Probe vorlegen, wie listig er seine Feinde aus dem Weg habe räumen können. Der spanische Staatssecretair, Don Cadenas, wird dieses am besten beweisen. Dieser Mann, der das Vertrauen seines Königs hatte, war dem Cromwell ein rechter Dorn in den Augen. Er konnte nichts von diesem Hofe erhalten, so lange er einen solchen Feind am selbigen hatte. Er suchte ihn also bey seinem Herrn in Ungnade zu bringen, und brachte es auch wirklich auf folgende Art zu wege. Er ließ den Kerkermeister von Neugate hohlen, verschloß sich mit ihm in sein Kabinet, und befragte ihn über die Geschicklichkeit, und verschiedene Grade der Diebskünste seiner Gefangenen. Sollte sich nicht, sagte er, einer unter ihnen befinden, der die Kunst verstünde, alle Arten von Schlössern zu öfnen? Ja, sicherlich, versetzte der Kerkermeister, es ist einer da, der aber morgen hingerichtet werden soll. Er ist in dieser Kunst der geschickteste Kerl von der Welt, und wenn er freye Hände hätte, so würde er, glaube ich, sich anheischig machen, alle Schlösser in London zu eröfnen. Cromwell, den diese Entdeckung entzückte, ließ den Kerl, sobald als möglich, zu sich kommen; und erstaunte, als er ihn sein Talent an den Schlössern ausüben sahe. Nach dieser Probe ließ Cromwell den Kerl wieder ins Gefängnis bringen, schickte aber in der Nacht einen Vertrauten dahin, diesen

Gefangenen wieder zu ihm zu bringen. Cromwell zeigte ihm sodann den Plan eines Gartens, in dessen Mitte ein Hauß stunde, in das man nicht anders als durch viele verschlossene Thüren kommen konnte. Wären auch noch mehrere Thüren da, sagte der Spitzbube, so wollte ich sie doch alle öfnen und hinein kommen. Gut, versetzte Cromwell, ich schenke dir Pardon, und über dieses eine große Belohnung. Du mußt aber nach Madrit reisen, und dich in des Cadenas Palast schleichen. Dieser Plan wird dir den Garten, und die Lage des Haußes zeigen, in das du gehen sollst. Daselbst mußt du diesen offenen Brief unter den Tisch werfen, dich wieder heraus begeben, und alle Thüren zumachen. Der Kerl hatte kaum diesen Unterricht nebst dem Plan und Brief erhalten, als er sich nach Spanien mit einer Person, der Cromwell das Geheimnis anvertraut hatte, einschiffte. Als sie zu Madrit angekommen, gieng der eine nach Venedig, nm dem Englischen Bothschafter einen Brief zuzustellen. Der offene Brief war an den spanischen Staatssecretaire, den Don Cadenas, gerichtet. Cromwell hatte ihn selbst geschrieben. Er dankte darin dem Cadenas, daß er seinen Auftrag mit so vieler Geschicklichkeit erfüllet habe, und gab ihm die Nachricht, daß er dafür 20tausend Pfund Sterling von der Bank zu Venedig erheben könne. Dieser mitten ins Kabinet hingeworfene Brief, fiel, wie Cromwell vorhergesehen hatte, in die Hände des Königs von Spanien, der sich jeden Morgen in dieses Gartenhaus begab, um daselbst vor des Cadenas Ankunft die Depeschen zu lesen, über die man sich berathschlagen wollte. Der König, welcher Cromwells Hand kannte, aber kein Englisch verstunde, erstaunte sehr über diesen Brief. Er ließ sogleich einen Englischen Dollmetscher hohlen, der ihm den Brief übersetzen mußte. Der Inhalt desselben machte den König sehr mißtrauisch gegen den Cadenas. Das Conseil war also kaum versammelt, als er dem Cadenas befahl sich wegzubegeben. Der König zeigte den Brief, machte den Inhalt

bekannt, und bemerkte, wie er ihn gefunden. Alle Umstände zeugten wider den Cadenas, der einstimmig für einen Verräther, der sich an Cromwell verkauft habe, erklärt wurde. Der König, der den Cadenas liebte, wollte doch nicht sogleich das Urtheil über ihn fällen lassen, und befahl, stärkere Beweise zu erwarten. In dieser Absicht wollte sich der König erkundigen, ob wirklich in der Bank von Venedig 20tausend Pfund Sterling für den Cadenas niedergelegt wären. Er schickte also einen Courier nach Venedig, der dem König das Original der Ordre, die vom Cromwell geschrieben und besiegelt war, auch mit dem Brief einerley Datum hatte, überbrachte. Nun schien das Verbrechen keinen Zweifel ferner zu leiden. Cadenas ward sogleich abgesetzt, und für ehrlos erklärt. Seine Güter wurden eingezogen, und nur aus Achtung für sein hohes Alter schenkte ihm der König aus Mitleiden das Leben.

Freytag, den 25. Februar 1774.

Berlin, vom 17. Febr.

Se. Majestät der König haben dem Maler Calau aus besonderer Zufriedenheit über dessen mit punischem Wachse gefertigte Mahlereyen fünf Stücke davon abzukaufen geruhet, um sie in der großen Bilder-gallerie aufstellen zu lassen, wo sie auch bereits von Kennern wegen der Neuheit der Sache sowohl, als wegen der guten Bearbeitung sind bewundert worden.

Montag, den 28. Februar 1774.

Wien, vom 19. Febr.

Der neue türkische Kaiser, Abdul Hamet, soll in der Zeit, da er im Privatstande gelebt, ein großer Liebhaber der Arzneywissenschaft gewesen seyn. Vielleicht ist seine Gelangung auf den Thron für Rußland vortheilhaft, weil er von friedliebender Denkungsart seyn soll.

Es entstehen deswegen auch schon allerley Gerüchte, als wenn es der vielen kriegerischen Zurüstungen ohngeachtet, sich dennoch zum Frieden anlassen könnte.

Unser würdiger Herr von Sonnenfels arbeitet schon seit einiger Zeit an einer neuen Polizeyordnung für die K. K. Erblande. Sie ist die vollkommenste in ihrer Art, ruhet aber auf sehr strengen Grundsätzen.

Neapel, vom 8. Febr.

Am ersten dieses ist das Festin der feyerlichen Taufhandlung unserer zweyten Königlichen Infantin vor sich gegangen. Der Königlich Französische Ambassadeur, der im Namen seines Monarchen die Pathenstelle vertrat, erschien mit der größten Pracht, und gab nachher in seinem Palais ein Gastmahl von 150 Couverts. Bey dieser Gelegenheit sind von dem Ambassadeur kostbare Geschenke ausgetheilt worden. Die junge Prinzeßin erhielt eine prachtvolle Feder von Brillanten, die Oberhofmeisterin ein Armgeschmeide mit dem Portrait des Königs von Frankreich, jedes Kammerfräulein eine goldene Uhr, der Leibarzt eine kostbare Tabatiere, und der Kardinal-Erzbischoff ein Brustkreuz, alles reich mit Brillanten besetzt. Ausserdem wurden alle Bedienten nach ihrem Range mit baarem Gelde beschenkt. Statt der Festins aber sind 22 Mädchen ausgestattet, und hundert Schulden halber sitzende Gefangene in Freiheit gesetzt worden.

London, vom 15. Febr.

Unter den vielen Masken, die man bey der letzten Maskerade gesehen, haben sich besonders zwey Frauenzimmer ganz vortreflich ausgezeichnet. Eine war in der Kleidung wie man sie zu den Zeiten der Königin Elisabeth trug, die andere aber nach der itzigen allerneuesten Mode gekleidet. Die erste sahe munter und frisch, die andere hingegen kränklich, blaß und hager aus. Aus welchen Zeiten kommen

sie? war die Frage der letztern an die erste. Aus den Zeiten der Königin Elisabeth, war die Antwort, da wir uns des Tags mit unserm Hauswesen beschäftigten, früh zu Bette giengen, und auch früh aufstunden. Kurz, ich bin aus den Zeiten, wo die Nation groß und ohne Schulden war, da Religion und Sitten die beßte Empfehlung waren, Schulden machen und müßig gehen Schande, Arbeiten aber und zu Rath halten Ehre brachte.

Freytag, den 4. März 1774.

Aus Pohlen, vom 12. Febr.

Wenn Nachrichten, die von guter Hand aus Petersburg zu Warschau angekommen seyn sollen, nicht zu voreilig sind, so hat der General Bibikow, dem die rußische Kaiserin *) das Commando über ein ansehnliches Corps Truppen aufgetragen hatte, um den bey Casan und Orenburg ausgebrochenen Aufstand in seiner Geburt zu ersticken, das Unglück gehabt, von den Rebellen geschlagen zu werden, und dabey gegen 1200 Mann zu verlieren. Sollte dieser Auftritt seine Richtigkeit haben, so würden die Rebellen durch solchen Vortheil nicht wenig aufgeblasen werden.

Paris, vom 18. Febr.

Die Gräfin von Harcourt läßt bey unserm berühmten Bildhauer, Herrn le Moine, ein prächtiges Grabmahl verfertigen, das sie ihrem ungefehr vor fünf Jahren verstorbenen Gemahl zu Ehren in der Kirche unsrer lieben Frau errichten lassen will. Sie besucht itzo den Künstler oft, um ihn zu schleuniger Vollendung dieses Monuments, wo sie selbst mit zerstreuten Haaren in einer die größte Traurigkeit ausdrückenden Stellung vorgestellt wird, anzutreiben. Diese Dame

*) Katharina II.

ist überhaupt eine Artemisia unserer Zeiten, und über den Verlust ihres Gemahls untröstbar. Sogar in dem innersten Winkel ihres Hauses hängt sie nur blos dem Schmerz nach. Um ihren Gemahl immer in lebhaftem Andenken zu erhalten, hat sie alle Zimmer, die er vormahls in seinem Leben bewohnte, nur ihm geweihet. In einem derselben sieht man ihn aus Wachs possirt an der Seite ihres Bettes in einem Schlafrocke auf einem Ruhebette sitzen. In diesem Zimmer bringt sie viele Zeit in Thränen zu, und unterhält sich mit nichts, als mit diesem stummen Bilde ihres Geliebten. Die Denkungsart dieser Dame macht viel Aufsehen, weil unsre moderne Damen gewöhnlich ihre Männer schon vergessen haben, ehe sie noch gestorben sind.

Samstag, den 5. März 1774.

Paris, vom 21. Febr.

Die Streitigkeiten zwischen unsern Herren Advocaten scheinen täglich erheblicher zu werden, und drohen eine große Trennung bey dieser Gesellschaft. Auf der Seite des Herrn Linguet sind mehr als vierzig. Sie führen mit solchem gemeintschaftliche Klage gegen eine Menge ihrer Mitbrüder, die ihn ihrer Meinung nach auf die ungerechteste Weise verfolgen.

Auch unsre Critici liegen gegen einander zu Felde. De la Harpe hatte im Merkur eine Tragödie des Herrn de Simnore bitter beurtheilt. Natürlich wurde dadurch der Autorstolz des letztern empfindlich beleydigt. Er suchte sich also zu rächen. Die beyde Herren begegnen einander bey dem Palais Luxembourg. Es fielen beyderseits sehr spöttische Complimenten. Kurz die beyden Kunstrichter schimpfen nach ihrem löblichen Brauche, und greifen nach ihren Degen. De la Harpe wird bleßirt. Die Leute laufen zusammen, und lachen über die Narrheit dieser Herren, die sich ganz beschämt nach Hause schlichen.

Montag, den 7. März 1774.

Vermischte Nachrichten.

Was der Geschmack nicht noch erfinden wird! Neulich gab der malthesische Gesandte zu Paris in seinem Palais zwey Bälle zugleich, und lies die zwey Säle so einrichten, daß sie eine Vorstellung der elisäischen Felder und der Hölle gaben. Sodann wurde mit Vergnügen nach dem Schall der sanftesten Instrumenten, oder nach dem Lerm des Donners getanzt, je nachdem man beym Teufel oder im Paradiese tanzen wollte.

Dienstag, den 8. März 1774.

Rom, vom 19. Febr.

Am Mittwoche hat sich der Prälat Alfain in die Engelsburg begeben, um die in derselben gefangen sitzende Jesuiten zu visitiren. Er hat die Vorsicht gebraucht, keinen Fremden, ja nicht einmal seine Bediente mit sich zu nehmen.

Samstag, den 12. März 1774.

Rom, vom 23. Febr.

Die Herren Glossenmacher über das Aufhebungsbreve werden so nach und nach entdeckt, und in Kutschen in die Engelsburg gebracht. Man kann sich leicht vorstellen, daß man ihnen ihre Arbeit gut bezahlen wird. Es sind allerhand kleine Inquisitionen deswegen Mode geworden, die auch Sixtus Quintus stark im Brauche gehabt.

Samstag, den 19. März 1774.

Rheinstrom, vom 9. März.

Die Henriade des Herrn von Voltaire ist von einem Florenzer, Namens Batti, so glücklich in das Italienische übersetzt worden, daß

ersterer dem Uebersetzer folgenden Brief geschrieben: „Ein 80jähriger Greis, der krank und fast blind ist, hat sein Alter und kränkliches Wesen vergessen, um Ihre italienische Henriade zu lesen. Er dankt Ihnen, daß Sie solche so verschönert haben. Die Leichtigkeit Ihrer Schreibart kann einmal machen, daß Ihr Werk für das Original, das meinige aber für die Kopie gehalten wird. Nehmen Sie diese kurze Erkenntlichkeit von einem Manne an, der nicht im Stande ist, einen langen Brief zu schreiben, auch nicht einmal zu dictiren. Der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach."

Die Crisis.

Ein liebes Weibchen kam darnieder;
„Sieh da! sprach sie zu ihrem Mann,
„Schon wieder einen Sohn! schon wieder!
„So sieh doch deinen Jungen an!"
Ach! sprach der Mann, und seufzte sehr:
Wenn er mir nur mehr ähnlich wär — —
O rief die Frau: Du großer Sünder,
Sperr oculos! und sey nicht blind!
Und danke Gott, daß deine Kinder
Zum Glücke Menschen ähnlich sind!

Freytag, den 25. März 1774.

Leipzig, vom 16. März.

Zu einer Zeit, da zwischen den Schriftstellern und Buchhändlern in Deutschland Unzufriedenheit herrscht, sieht man zu Gellerts Verewigung in Herrn Johann Wendlers Garten ein vortrefliches Monument von sächsischem weißem Marmor errichtet. Ein öffentlicher Beweis, daß dieser ehemalige Verleger der Gellertischen Werke nicht zu derjenigen Classe gehört, die den Vorwurf der Unerkenntlichkeit

abzulehnen hat. Dieses Monument ist von der Meisterhand des Herrn Oesers verfertigt, und bedarf also keiner weitern Empfehlung.

Samstag, den 26. März 1774.

Stockholm, vom 8. März.

Jetzo wenden Se. Majestät der König den Sonnabend, der sonst in Ansehung der Geschäfte der Ruhe gewidmet war, auf eine merkwürdige Weise zum Nutzen Dero getreuen Unterthanen an. Es gehen nemlich Se. Majestät diesen Tag incognito, und ohne königliche Suite, nur in Begleitung von zwo Personen, in der Stadt herum, und untersuchen die Handhabung der Policey, und anderer öffentlichen Einrichtungen. Man verspricht sich von diesen Besuchen viel Gutes.

Warschau, vom 9. März.

In Sachen der Dissidenten wird itzo von beiden Seiten stark debattirt; es ist aber noch nichts ausgemacht worden. Man sieht der Entscheidung dieser Sache begierig entgegen.

Die rußische Kaiserin hat in ihrem Antheil von Pohlen die Jesuiten auf dem alten Fuß beybehalten, und ihre Güter von allen Abgaben frey erkläret. Ein Privilegium, das bisher noch niemand erhalten können.

Pyrmont, vom 10. März.

An dem Schloß zu Celle, auf welchem die Königin *) Mathilde gegenwärtig residirt, soll, wie es heißt, im künftigen Sommer ein Bau vorgenommen werden. Die Königin wird sich mitlerweile so lange hier und auf Montbrillant aufhalten.

*) Caroline Mathilde, Königin von Dänemark, geb. Prinzeßin von England.

Petersburg, vom 15. Febr.

Vom General Bibikow sind gute Depeschen eingelaufen. Pugatschews Rotte wird nun bald vertilgt seyn. Eins seiner beßten Corps ist theils zusammen gehauen, theils zu Gefangenen gemacht worden. Dieses hat ein solches Schrecken bey den andern verursacht, daß sie nun freywillig kommen, und bei dem General um Gnade bitten. Man hofft also, daß ehestens diese Unruhen werden gestillt seyn. Inzwischen hat die Kaiserin demjenigen, der den Pugatschew todt oder lebendig liefern wird, hundert tausend Rubeln, und alle Orden des Reichs versprochen.

Freytag, den 1. April 1774.

Warschau, vom 15. März.

Vor einigen Tagen ist hier ein Jesuit aus Preußen, Namens Hubner, eingetroffen. Er hatte eine Vollmacht vom Berliner Hofe, um ein dem Collegio in Bromberg zuständiges Kapital, das in Posten angelegt ist, zu heben. Es ist ihm auch sogleich ausgezahlt worden. Während seines hiesigen Aufenthalts ist er immer bey Hofe, bey dem päbstlichen Nuntius, und bey unserm Bischoffe in seinem Jesuiten-Habit erschienen. Als ihm einige ihre Bewunderung darüber äusserten, sagte er ganz kurz: ich bin ein Unterthan des Königs von Preußen, dem man Gehorsam leisten muß.

Samstag, den 9. April 1774.

Berlin, vom 29. März.

Herr Büsching macht in seinen wöchentlichen Nachrichten die Anmerkung: daß, da zugleich Ueppigkeit und Theuerung von Jahr zu Jahr merklich zunehmen, es begreiflich sey, warum die Europäer so stark nach America wandern, welches allem Ansehn nach künftig

einmal der Sitz der Religion, der Künste und Wissenschaften und auch der Freyheit werden könne.

Dienstag, den 12. April 1774.

Donaustrom, vom 28. März.

Der Taschenspieler Philadelphia befindet sich noch in Wien. Er hat mit seinen Stücken den Beyfall des Hofs und des Adels erhalten, und manche schöne Rolle Ducaten gestrichen. Die Kunst, Verstorbene und Abwesende in einem Wolkendampfe zum Vorschein zu bringen, ist eins seiner Meisterstücke; allein auf höchsten Befehl ist ihm solches fürs künftige untersagt worden.

Samstag, den 16. April 1774.

Petersburg, den 18. März.

Der Generalmajor Potemkin ist von der Kaiserin zu ihrem Generaladjutanten ernannt worden; der General Ungern aber hat die Entlassung, um die er angesucht, erhalten. Der Kapitain Kingsbergen ist der Kaiserin und dem Großfürsten *) vorgestellt worden. Die Kaiserin hat ihm 2000 Rubel geschenkt, weil er sich im vorigen Jahre auf dem schwarzen Meere so brav gehalten hatte.

Die Namen.

Die Jungfer — Freund, du kennst sie wohl,
Kam gestern Morgen in die Wochen.
Der Küster, der ihr zugesprochen,
Frägt, wie das Söhngen heißen soll?
Sie spricht: Der Priester mag es sagen,
Frau Base, meynte sie nicht auch?

---

*) Paul I.

„Je nun, nach christlichem Gebrauch
„Kann es die Vaternamen tragen.
„Wie heißt?“

Das wäre gar zu toll!
Ruft jene schnell, ich muß nur lachen.
Die Vaternamen? Will sie machen,
Daß es zwölf Namen haben soll?

Samstag, den 23. April 1774.

Rom, vom 8. April.

Erst ietzo sind die im Jänner 1769 an den verstorbenen Pabst Clemens den 13ten ergangenen zwey merkwürdigen Schreiben der königlichen Höfe zu Madrit und Versailles wegen Aufhebung des Jesuiten-Ordens bekannt geworden. Das Spanische ist in den härtesten Ausdrücken abgefaßt, und wird darin unter andern die Gesellschaft sehr grosser Unordnungen, die sie nicht allein in Spanien sondern auch in andern katholischen Ländern ausgeübet, ja so gar falscher Lehre beschuldiget, so daß die Zernichtung derselben für die Religion höchst nothwendig gewesen. Der Spanische Hof kauft die Kirche und das Haus der ehemaligen hiesigen Jesuiten für 250tausend Thaler, um daraus eine königlich Spanische Kirche zu errichten.

Montag, den 25. April 1774.

Berlin, vom 16. April.

Das bekannte Schauspiel des Herrn Doctor Göthe, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, ist auf dem hiesigen deutschen Theater dreymal hinter einander mit großem Beyfall aufgeführet worden. Wenn der Beyfall ein Merkmal von der guten Vorstellung der Schauspieler ist, so kann man sie diesmal vortreflich nennen. Wäre ihnen aber auch dieser Beyfall nicht zu Theil ge-

worden; so würde doch der Unpartheyische gestehen, daß ein solches Stück, dessen Aufführung vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, im Ganzen genommen, nach Beschaffenheit des deutschen Theaters, wohl von keiner Gesellschaft besser vorgestellt werden kann. Vornemlich wurden die Hauptrollen gut ausgeführt, und das Kostüme, das in den Kleidungen mit wahrem Geschmacke durchgängig beobachtet worden, wird selbst der Alterthumskenner rühmen müssen. Es wird auch deswegen heute auf allgemeines Verlangen wiederholet.

Dienstag, den 26. April 1774.

Paris, vom 17. April.

Gestern sollte die Iphigenia, eine Opera des berühmten Chevalier Glück *), aufgeführt werden. Sie war auch wirklich schon angeschlagen. Der Zusammenfluß von Menschen war unbeschreiblich. Jedermann wollte diese Opera hören, weil sie eine große Revolution in unsrer Music machen soll. Zum Unglück bekam einer der Hauptacteurs einen rauhen Hals. Die Opera wurde also zum größten Leyd des Publicums wieder abgesagt. Selbst der Dauphin und die Dauphine hatten dieser Opera beywohnen wollen. Sie wurden deswegen durch einen Courier von diesem Zufall benachricht. Weil sie aber doch einmal beschlossen hatten, in die Stadt zu kommen, als kamen sie auch in der Gesellschaft des Grafen und der Gräfin von Provence, und beliebten auf den Wällen einen Spaziergang zu machen.

Dienstag, den 3. May 1774.

Königsberg, vom 18. Aprl.

Privat-Briefe aus Petersburg melden, daß der berühmte französische Gelehrte Diderot das Unglück gehabt, sich die Ungnade Ihrer

*) Gluck.

Majestät der Kaiserin dergestalt zuzuziehen, daß er Petersburg auf allerhöchsten Befehl in wenig Stunden verlassen müssen.

Paris, vom 23. April.

Am Dienstage ist die Iphigenia, eine Opera des Chevalier Glück, aufgeführt worden. Der Dauphin, die Dauphine, der Graf und die Gräfin von Provence haben dieselbe mit ihrer Gegenwart beehret. Der Graf und die Gräfin von Artois sind deswegen nicht dabey gewesen, weil sie ihren öffentlichen Einzug noch nicht gehalten haben. Diese Opera des Chevalier Glück hat dem Publico gar nicht gefallen wollen, und würde er ganz gewiß ausgezischt worden seyn, wenn die Gegenwart der Dauphine es nicht verhindert hätte. Man hat die Ballets zu lang, die Music unangenehm, und von Arietten, die man behalten kann, entblößt befunden. Der Zusammenfluß von Menschen ist ausserordentlich gewesen. Beym Schluß hat die Dauphine eine abermalige Probe gesehen, wie sehr sie von der Nation verehret werde. Diese liebenswürdige Prinzeßin würdigte beym Weggehen alle Anwesende dreymal auf das huldreichste zu grüssen.

Freytag, den 6. May 1774.

Neapel, vom 19. April.

Der berühmte Kapellmeister Piccini geht unter ansehnlichen Bedingungen in französische Dienste. Er wird aber doch nicht eher nach Paris reisen, als bis er die Opera, die den 30sten May am Namensfeste unsers Königs aufgeführt wird, componirt hat.

Genua, vom 20. April.

Am Sonntage ist der Doge unserer Durchlauchtigsten Republik, Rudolph Brignole, von einem Schlagflusse gerührt worden. Aller angewandten Mittel ungeachtet hat er den folgenden Tage dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln müssen.

Nieder-Elbe, vom 25. April.

Der Senat und die Sechziger zu Hamburg haben den dasigen Deutschen und Holländischen Reformirten, die sich bisher zur Kapelle des holländischen Ministers wenden mußten, den öffentlichen Gottesdienst bewilliget. Die Bürgerschaft wird wohl auch darein willigen, welches heute hat geschehen sollen. Die französischen Reformirten, die sich bisher zur Kapelle des preußischen Ministers halten mußten, wollen um eben diese Vergünstigung anhalten.

Moeurs, vom 29. April.

Der König von Preußen, der unlängst den hiesigen Katholischen die öffentliche Religions-Uebung allergnädigst verliehen, und zum Anbau einer Kirche, die Collecten in allen seinen Staaten verwilliget, hat nunmehr auch denjenigen Zehnten, den die gewesenen Jesuiten im Fürstenthum Moeurs zu Kaldenhausen besessen, der hiesigen katholischen Gemeinde zum anfänglichen Fond für den Lebens-Unterhalt ihrer Priester geschenket.

Samstag, den 7. May 1774.

Rom, vom 20. April.

Am 17ten dieses ist allhier der wegen seiner Gelehrsamkeit und andern vortreflichen Eigenschaften berühmte Herr Michael Angelus Giacomelli, Erzbischof von Chalcedonien, und ehemaliger Secretaire der päbstlichen Breven unter Clemens dem 13ten, dessen Leben er auch beschrieben hat, im 79sten Jahre seines Alters gestorben. Er hat von Jugend auf verschiedene griechische Werke in die lateinische Sprache übersezt, und mit Anmerkungen herausgegeben. Seine lezte Arbeit von dieser Art war die Ausgabe des Philo, die er noch vor zwey Jahren besorget, und Sr. Kurfürstlichen Durchl. zu Pfalz, als einem der größten heutigen Beschützer aller nüzlichen Künsten und

Wissenschaften, zugeeignet hat. Die in den lezten Jahren seines Lebens ihm zugestoßenen Widerwärtigkeiten hat er mit einer ihm angebohrnen und durch die Religion befestigten Standhaftigkeit glücklich überstanden. Er wird, ohngeachtet seines hohen Alters, von vielen Freunden der Religion, Tugend und Gelehrsamkeit, sehr betrauert.

Paris, vom 28. April.

Die Meynungen wegen der neuen Opera des Ritters Gluck waren anfänglich sehr getheilt. Es geschahen sogar Wettungen, daß sie nicht sechs mal würde vorgestellt werden. Nun scheinet die Sache eine andere Wendung zu gewinnen. Die Versammlung war bey der zweiten Vorstellung sehr zahlreich. Ja das vergnügte Parterre schrie beym Schlusse mit lauter Stimme, daß sich Herr Gluck ihnen zeigen möchte, um ihm ihre Zufriedenheit über sein unvergleichliches Singspiel zu bezeigen. Das Schreyen war so heftig und so anhaltend, daß man endlich der Versammlung sagen mußte, Herr Gluck liege wegen einer Unpäßlichkeit zu Bette.

Versailles, vom 28. April.

Der Abt Vermont, Vorleser der Madame Dauphine, hat vom Könige eine Abtey erhalten, die jährlich zwey tausend Thaler einträgt.

Montag, den 9. May 1774.

Wien, vom 30. April.

Der K. K. Hof sorgt ietzo sehr eifrig für die Verbesserung des Schulwesens. Die Oberaufsicht darüber hat er dem Staatsrath, Freyherrn von Cresel, aufgetragen, der auch die Censur der Bücher hat. Er ist aus Böhmen gebürtig, ein Mann von vieler Einsicht, rechtschaffen, und ein Menschenfreund. Um dem Schulwesen aufzuhelfen, ist eine eigene wichtige Casse für dasselbe errichtet worden.

In dieselbe fließen diejenigen Einkünfte, die ehemals die Jesuiten in allen deutschen und ungarischen Landen des K. K. Hauses gehabt haben. Diese werden itzo durch eine eigene Commission berechnet. Noch zur Zeit ist der Anschlag ihres Vermögens sehr verschieden. Einige schätzen es auf 20, andere auf 40 Millionen Gulden. Vielleicht ist die gemeinste Schätzung, die 24 Millionen beträgt, die richtigste. Den neu errichteten Normal-Schulen, oder Seminarien für Lehrer, sind von den 47tausend Gulden, die die maskirten Bälle des lezten Carnevals eingetragen, 10tausend Gulden gewidmet worden. Dieses große Werk der Verbesserung der Schulen ist für den Staat höchst wichtig. Der berühmte Herr von Sonnenfels hat eine Nachricht davon herausgegeben.

Da der Tobackspacht in den deutschen Erblanden nun zu Ende geht, als ist solcher an eine andere Gesellschaft, die aus Christen und Juden besteht, überlassen worden. Diese muß dafür jährlich 1500tausend Gulden Pachtgeld, 5tausend Kremnitzer Ducaten in die Schatulle der Kaiserin *), und zweytausend Gulden ins Armenhaus geben, da die vorigen nur 1,154,000 Gulden gezahlt haben.

Berlin, vom 30. April.

Vorgestern wurde wieder auf unsrem Theater Götz von Berlichingen auf hohen Befehl vorgestellt.

Paris, vom 1. May.

Am Donnerstage hatte der König starkes Kopfweh, und eine Art von Unverdaulichkeit, daß fast nichts bey ihm blieb. In der Nacht vom Donnerstag bis auf den Freytag kam ein Fieber dazu. Die berühmtesten Aerzte von Paris wurden hierauf zusammen berufen, um eine Berathschlagung zu halten. Auch haben sich alle Prinzen

*) Maria Theresia.

von Geblüthe nach Versailles begeben. Am Freytage wurde Sr. Majestät dreymal zur Ader gelassen, und in der folgenden Nacht sah man, daß die Blattern, die doch von einer ziemlich guten Art schienen, an dem König ausgebrochen. Seit gestern ist in Paris das vierzigstündige Gebet angefangen worden, um die Erhaltung des beßten Königs zu erflehen.

Versailles, vom 1. May.

Der König ist am 27sten April zu Trianon mit einem Schauer befallen worden, worauf das Fieber mit heftigen Haupt- und Nieren-Schmerzen, und zugleich einige Anstosse zum Erbrechen sich einstellten. Wider diese Zufälle wurden sofort die gewöhnlichen Arzneymittel gebraucht, und am folgenden Tage liessen Se. Majestät sich gefallen, nach Versailles zurückzukommen. Am 29sten wurde Ihnen zweymal zur Ader gelassen, und gegen den Abend kamen die Blattern zum Vorschein. Nun schritt man gleich zu den Brechmitteln, so, daß hernach der Ausbruch der Pocken ohne Schwierigkeit erfolgte, und den ganzen Tag über stark vorkam. Am 30sten, Morgens, wurden Sr. Majestät die blasenziehenden Pflaster an den Beinen aufgelegt, welche auch die gewünschteste Wirkung gethan haben, und diesen Morgen ist der Ausbruch sehr weit gekommen. Se. Majestät befinden Sich nach dem wirklichen Zustande Ihrer Krankheit in ziemlich erträglichen Umständen.

Dienstag den 10. May 1774.

Frankfurt, vom 8. May.

In abgewichener Woche feyerte Herr Allesina, einer unsrer ansehnlichsten Handelsherren, mit seiner Eheliebste, einer gebohrnen Brentano, seine goldne Jubel-Hochzeit, und zwar auf seinem Landgute in Sindlingen, einem drey Stunden von hier am Mayn liegen-

den Kurmaynzischen Dorfe. Goldene Hochzeiten werden selten gehalten, eine solche aber, wie diese, noch seltener. Sie zeichnete sich überhaupt durch solche Feste aus, die ein allgemeines Vergnügen erreget, und dem Allesinischen Hause eine große Ehre gemacht haben. Hier sind einige Umstände, weil der enge Raum dieses Blatts alles anzuführen nicht erlaubet. Das verehrungswürdige Jubelpaar wurde am Montage von ihrer einzigen Tochter und derselben Eheliebsten nebst ihren zehen Enkeln und nächsten Anverwandten zum Trau-Altar begleitet, und allda ihre vor 50 Jahren eingegangene eheliche Verbindung von dem Hochwürdigen Herrn Amos, Jubilirten Dechant des hiesigen St. Bartholomäi-Stifts, priesterlich confirmirt, wobey von diesem verdienstvollen Greise eine solche rührende Rede gehalten worden, die fast allen Anwesenden nasse Augen gemacht hat. Sodann wurden zwey junge Brautpaare des Orts von dem dasigen Pfarrer copulirt, und nachher auf eine solche Art ausgestattet, die der Menschenliebe des Allesinischen Jubelpaars viele Ehre macht. Auf den folgenden Tag war eine Illumination und Feuerwerk veranstaltet. Es fanden sich deswegen auch viele hohe Herrschaften und Particuliers aus der Nachbarschaft ein, um durch ihre Gegenwart an der Freude des Allesinischen Hauses Antheil zu nehmen. Da das Wetter sehr günstig war, als ist auch die Illumination recht nach Wunsche ausgefallen. Das Wohnhaus, der ganze Garten, und Gartenhaus war mit vielen tausend couleurten Lampen und transparenten Sinnbildern auf eine solche kunstreiche Art illuminirt, die das Auge der Zuschauer entzückte, und alle Stimmen zum Lobe des Herrn Schweitzers *), der als einziger Allesinischer Tochtermann dasselbe veranstaltet hatte, vereinigte. Das auf der andern Seite des Mayns zubereitete Feuerwerk wurde von dem Herrn Jubelhochzeiter durch einen über den Mayn ge-

*) Er war der Erbauer des hiesigen Gasthofes „Russischer Hof“ auf der Zeil.

lassenen Vogel angezündet, und unter einer schönen Musik abgebrannt, worauf in allen Zimmern gespeißt und bis an den Morgen getanzt worden. Mitwochs wurden erwehnte Ehepaar des Orts nebst ihren Anverwandten tractirt, und ihnen von einigen der angesehenen Gesellschaft zur Lust bey Tische aufgewartet, auch überhaupt viele Ergötzlichkeiten ausgetheilet. Nachdeme nun dieses Jubelfest auf das vergnüglichste beschlossen worden; als hat am Freytage das verehrungswürdige Jubelpaar unter vielen Segenswünschen ihre gewöhnliche Reise nach Paris wiederum angetreten.

Freytag, den 13. May 1774.

Petersburg, vom 19. April.

Gestern, den 18ten dieses, empfiengen Ihre Majestät, die **Kaiserin**, zu Sarskoje-Selo durch 2 Officiers, einen Major und einen Lieutenant, die angenehme und wichtige Nachricht, daß die Rebellen an der Zahl von 9 bis 10,000 Mann, unter der Anführung des Betrügers Pugatschew, aufs Haupt geschlagen, und er selbst kaum Zeit gehabt habe, mit 4 seiner Spießgesellen durch die Flucht zu entkommen. Als er das Corps des Herrn Generals, Prinzen Galizin, zur Schlacht und zur Befreyung der Stadt Orenburg, welche er geschlossen hielt, anrücken sahe, hatte er seine besten Truppen in der Vestung Tatischeva versammelt, die an dem Fluß Yaick lieget, und welche man nicht vorbey gehen konnte, um nach Orenburg zu marschiren. Der besagte General ward von ihrer Seite außerhalb der Vestung verschiedenemal angegriffen, und nach einem sechsstündigen Gefecht eroberte er selbige den 2ten dieses mit dem Degen in der Faust. Die Rebellen verlohren an Todten 2000 Mann auf dem Schlachtfelde, 3000 Gefangene und 36 Kanonen. Der Rest ist zerstreuet worden; aber der Betrüger ist, wie schon gemeldet, mit 4 davon gekommen. Er hat sich nachher in eine andere Vestung, mit Namen Benda, ganz

nahe bei Orenburg, geworfen, wo er noch einen Ueberrest von etwa 4 bis 5000 Mann von den Seinigen hatte. Man hat ihm aber nicht die Zeit gelassen, sich daselbst vestzusetzen, und nachdem der General Reinstorff, Gouverneur von Orenburg, seine Niederlage und die Befreyung der Stadt erfahren, hat er ein großes Detaschement Truppen dahin gesandt, um gegen den Rebellen etwas zu wagen; dieser aber verließ voller Schrecken Benda, und retirirte sich mit etwa 1000 Mann und 10 kleinen Kanonen nach der Seite der Stadt Yaick. Da indessen der Prinz von Galitzin so vorsichtig gewesen war, nach allen Wegen, die diese Räuber wahrscheinlicher Weise zu ihrer Flucht nur wählen können, Detaschements zu schicken; so hoffen wir, daß der Rest der Bande, die mit ihrem Anführer entflohen ist, Stückweise werde eingebracht werden, um desto mehr, da er, nach dem Bericht des letzten Couriers, in einem tiefen Schnee fast versenkt ist, wo der Mangel an Lebensmitteln und Fourage, Leute und Pferde die so schon sehr abgemattet sind, aufopfern muß. Die übrigen seiner Leute, die sich zu Benda befunden, haben sich dem Gouverneur von Orenburg ergeben, und von allen Seiten kommen fast täglich einige an, die um Vergebung flehen, und sich unterwerfen. Wir haben ungefähr 150 bis 200 Mann verlohren. Die Officiers, welche diese Nachricht überbracht haben, sind avanciret. Der eine ist Oberst-Lieutenant, und der andere Capitain geworden. Durch diese glückliche Begebenheit kann man eine Sache, welche in Europa so viel Aufsehen erwecket hat, als geendiget ansehen.

Warschau, vom 27. April.

Der König von Preussen hat seinem hier residirenden Minister aufgetragen, sich der Dissidenten anzunehmen, und dahin zu sehen, daß sie in alle ihre ehemalige Rechte wieder eingesetzt werden.

Paris, vom 6. May.

Kaum hatte sich am Sonnabend in der Frühe, es war der 30ste April, das Gerücht allhier ausgebreitet, daß am Könige die Blattern ausgebrochen, als man gleich eine solche Menge Kutschen nach Versailles fahren sahe, daß in kurzem gar kein Postpferd mehr zu bekommen gewesen. Seit der Zeit ist bey Hofe beständig der größte Zusammenfluß von Menschen. Der Dauphin und die Prinzen seine Brüder haben die Blattern noch nicht gehabt. Es ist ihnen deswegen vorgestellt worden, sich dem Zimmer des Königs nicht zu nahen. Die Prinzeßinnen befinden sich in dem nemlichen Falle. Diese haben aber erklärt, daß weil ihr Leben dem Staate nichts nützen könnte, als wollten sie solches dem Vergnügen, Sr. Majestät aufzuwarten, herzlich gerne aufopfern. Es ist die Prinzeßin Adelheit, die dem König die Brühen giebt, und ihm den ganzen Tag aufwartet, ohne jemals von seinem Bette zu weichen, als wenn sie höchstens zu Tische gehen muß. Der Duc d'Orleans und der Prinz von Conde kommen auch nicht aus dem Zimmer des Königs, und bringen daselbst einen großen Theil der Nächte zu.

Die Prinzeßin Louise, die ohne Erlaubnis des Königs nicht aus ihrem Kloster gehen wollte, ist nicht bey Hofe, ob man es gleich Anfangs versichert hatte. Doch werden ihr von zwey zu zwey Stunden bey Tag und Nacht Couriers geschickt. Ueberhaupt hat die ganze königliche Familie durch ihre Wünsche, ihren Eifer, und ihr Betragen, bey dieser Gelegenheit Europa ein sehr schönes Beyspiel gegeben. Besonders war an einem dieser Tage, da es um das Leben des Königs so mißlich aussahe, daß der Dauphin, die Prinzen seine Brüder, und ihre Gemahlinnen sehr beunruhiget, und in die tiefste Traurigkeit versenkt wurden. Sie kamen also, gebeugt von tiefem Schmerz, auf die Terrasse, um ein wenig frische Luft zu schöpfen. Den Augenblick umgab sie eine Menge Volks in der feyerlichsten

Stille. Alles heftete seine Blicke auf die königliche Familie, als die Prinzeßin Adelheit einen Zedel brachte, der von den Umständen der Gesundheit Sr. Majestät eine sehr beruhigende Nachricht ertheilte. Die Dauphine nahm ihn der Prinzeßin alsogleich aus der Hand, und laß ihn dem Volk mit lauter Stimme vor. Sodann gab sie ihn weiter, damit er überall konnte vorgelesen werden, und befahl sehr angelegentlich, das Volk recht nahe herbey kommen zu lassen, um das abgelesene hören zu können. Eine so rührende Handlung kindlicher Liebe, eine so verehrungswürdige Neigung zum Volke, that auf die Herzen der Zuschauer ihre ganze Wirkung. Alles weinte, alles schrie: Es lebe der König! Es lebe die königliche Familie! Auch die Dauphine weinte, als sie dieses rührende Schauspiel der Liebe der Nation gegen ihren König sahe. Sie zeigte solches dem Dauphin, und drückte ihn recht inbrünstig an ihr Herze.

Noch immer ist der König so ruhigen Geistes gewesen, daß er selbst diejenigen, die sich wegen seiner beunruhigten, tröstete. Der Weg von Versailles ist beständig voll von Couriers, die die ihn betreffenden Neuigkeiten überbringen. Sie kommen fast alle Augenblicke an. Auch giebt man dreymal des Tags bei den Prinzen vom Geblüthe, bey der Policey, und anderen Standes-Personen Billets ab, die die Gesundheitsumstände des Königs berichten. Am Mittwoche, als dem fünften Tage der gefährlichen Krankheit des Königs, hat der Erzbischoff, der sich ietzo, ob er gleich noch krank ist, bey Hofe befindet, Befehl gegeben, in allen Kirchen das vierzigstündige Gebeth wieder anzufangen, da das erstere schon in der Hauptkirche angefangen worden. Seit dem nemlichen Sonnabend, als an welchem die Schauspiele mitten in der Aufführung deswegen unterbrochen worden, sind auch die Theater bis auf weitere Ordre geschlossen.

Am Montage Abends ist der Herzog und die Herzogin von Cumberland aus Italien hier angekommen. In Lyon haben sie sich

drey Tage aufgehalten, hier aber nur so lange, bis die Pferde gewechselt worden. Man glaubt, daß die Krankheit des Königs dieses verursacht habe.

Samstag, den 14. May 1774.

Versailles, vom 5. May.

Am 2ten dieses ist der Ausbruch der Blattern des Königs als vollendet angesehen worden. Die Pocken waren im Gesicht und am ganzen Leibe sehr häufig. Tags darauf haben sie angefangen zu Eiter zu werden. Auch den folgenden Tag hat die Eiterung nach und nach zugenommen. Heute scheint sie sehr weit gekommen zu seyn. Man sieht schon einige Rinden auf den Pocken, die zuerst hervorgekommen sind. Es ist also viele Hofnung vorhanden, daß diese Krankheit ihre letzte Periode eben so glücklich enden werde.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Zweybrücker Gazette erzählt in ihren Varietés folgende Anekdote: Ein junger Neapolitaner von Stande, der eine starke Neigung zu Kriegsdiensten fühlte, entschloß sich weil er in seinem Vaterland an einer Beförderung zweifelte, in österreichische Dienste zu treten. Er gieng also mit einigen Empfehlungsschreiben grade auf Wien zu. Unterwegs, da er kaum die kaiserl. Lande betreten, traf er in einem Wirthshause drey Passagiere an. Reisende lieben Gesellschaft. Sie waren also auch bald einig, des Abends mit einander zu speisen. Unterm Essen erzählte der Neapolitaner diesen drey Fremden, die Deutsche waren, sein Vorhaben. Einer davon hörte ihm besonders ruhig zu, und eröffnete ihm offenherzig seine Meinung, daß sein Entschluß eben nicht den besten Erfolg haben dürfte, weil in Friedenszeiten selbst die einheimischen Edelleute bey der Armee nicht könnten alle untergebracht werden. Der junge Mensch erkannte, daß

diese Gründe sehr triftig wären, gestand aber auch, daß er sich von seiner Reise nicht abschrecken lassen wolle. Er glaube noch immer, daß man einen Fremden, der den kaiserlichen Dienst so ausserordentlich liebe, nicht abweisen werde. Gut, sagte der Deutsche, wenn sie dann einen so festen Vorsatz hegen, dem Kaiser*) zu dienen, so will ich ihnen auch einen Brief mitgeben, der in Wien, wenn sie solchen dem General Lasci geben, vielleicht einigen Nutzen hat. Der junge Neapolitaner kam endlich in Wien an. Er machte dem General Lasci seine Aufwartung, und überreichte ihm alle seine Empfehlungsschreiben. Doch war dasjenige, das ihm unterwegs der Deutsche gegeben, nicht dabey, weil er es unter seinen Sachen verlegt hatte. Der General las die Schreiben, sagte ihm aber, daß es ietzo unmöglich sey, seinen Wunsch zu erfüllen. Der junge Mensch, der sich eine solche Antwort wohl vorgestellt hatte, ließ sich dadurch nicht abschrecken, und versäumte keine Gelegenheit, bey dem General Lasci seine Aufwartung zu machen. Zum Glück fand er auch das verlegte Schreiben wieder, und eilte, solches dem General einzuhändigen. Er entschuldigte sich, daß er es nicht gleich übergeben, und erzählte die Gelegenheit, bei welcher er solches erhalten, gab auch zu verstehen, daß er sich freylich nicht viel davon verspreche. Der General erbrachs, und las es mit Erstaunen durch. Wissen Sie, sagte er, wer derjenige ist, der ihnen diesen Brief gegeben. — Nein. — Es ist der Kaiser selbst. Sie halten um eine Unterlieutenantstelle an. Er befiehlt mir, Sie zum Oberlieutenant zn machen.

Montag, den 16. May 1774.

Erfurt, vom 7. May.

Gestern Abends erfuhren wir, daß Nachmittags um 2 Uhr in dem Herzoglichen Residenzschloß zu Weimar, die Wilhelmsburg ge-

*) Joseph II.

nannt, eine unvermuthete Feuersbrunst entstanden. Sie nahm mit solcher Heftigkeit überhand, daß in wenig Stunden das ganze prächtige Schloß nebst Schloßkirche, und dem Kammerdepartement in die Asche gelegt worden, auch nur wenig von dem kostbaren Ameublement und pretiosen Seltenheiten gerettet werden können. Viele Personen, die bey dem Löschen und Ausräumen sich zu sehr gewagt, haben theils das Leben eingebüßt, theils schwere Blessuren erhalten. Man kann eigentlich noch nicht die Ursache, die dieses große Unglück veranlaßt, oder sonstige besondere Umstände davon angeben.

Cölln, vom 13. May.

Ein heute aus Frankreich hier durchgekommener Courier hat die höchst traurige Botschaft mitgebracht, daß der Allerchristlichste König, Ludwig XV., am verwichenen Montag, den 9ten dieses, aus diesem vergänglichen in das ewige Leben abgerufen worden.

Dienstag, den 17. May 1774.

Rom, vom 30. April.

Avignon ist dem heiligen Stuhle am 22sten, und die Grafschaft Venaissin am 23sten April, durch den Marquis von Rochehouart, Intendanten von Provence, wieder eingeräumet worden. Se. Heiligkeit*) sind über die Ihnen desfalls durch den Kardinal von Berins am 24sten übergegebenen königl. Patente, wegen der darinn enthaltenen vielen bündigen und schönen Ausdrücken, freudigst gerühret worden.

Berlin, vom 10. May.

Es hat GOTT gefallen, Se. Hochfreyherrl. Excellenz, den Hochwürdigen und Hochgebohrnen Herrn Heinrich August, Baron

*) Clemens XIV. wurde geboren am 31. Oct. 1705. Kardinal 1759. Zum Pabst gewählt am 19. Mai 1769. Er gab das berühmte Breve, die Aufhebung des Jesuiten-Ordens am 21. Juli 1773. Er starb am 22. Sept. 1774.

de la Motte Fouqué, Sr. Königl. Majestät von Preußen hochbestallten General von der Infanterie, Obersten über ein Regiment zu Fuß, des schwarzen Adler Ordens-Ritter, Gouverneur zu Glatz, Domprobst zu Brandenburg, und Amtshauptmann zu Grantzow und Löckenitz, am 3ten dieses, früh um halb 9 Uhr, nach einem neuntägigen Krankenlager, im 77sten Jahr seines Alters und 59sten Jahr seiner Dienstzeit, aus dieser Welt abzufordern. Der Schmerz über den Hintritt dieses ehrwürdigen Helden ist allgemein. Er hat seinen Ruhm durch Muth, Tapferkeit, und Menschenliebe unsterblich gemacht, und dabey alle Obliegenheiten eines wahren Christen bis an sein Ende beobachtet. Sein entseelter Körper wird dieser Tagen mit den seinem hohen Range zukommenden Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet werden.

Dienstag, den 17. May 1774.

Nieder-Elbe, vom 12. May.

Die Bürgerschaft zu Hamburg hat ihre Einwilligung nicht dazu gegeben, daß den Herrn Reformirten der öffentliche Gottesdienst in der Stadt bewilliget werden solle.

Freytag, den 20. May 1774.

Paris, vom 11. May.

Gestern Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ist Ludwig der Vielgeliebte gestorben. Gleich nach diesem tödtlichen Hintritte ist der nunmehrige König mit der Königin von Versailles nach Choisy abgegangen.

Samstag, den 21. May 1774.

Paris, vom 12. May.

Die erste traurige Nachricht von dem Tode unsres Königs überbrachte der Herzog von Chartres Sr. itztregierenden Majestät, Höchst-

welche um ein viertel nach 4 Uhr darauf nebst dem ganzen Königlichen Haus nach Choisy abgefahren, mit Hinterlassung des Befehls, daß vor Ablauf von 9 Tagen weder Prinzen, noch Minister, noch sonstige Großen des Reichs Ihnen aufwarten sollen. Wegen der ansteckenden Krankheit, welche uns den Höchstseligen König entrissen, ist dessen Leichnam schon heute ganz in der Stille unter Begleitung von 42 Garden nach St. Denis geführet, und sogleich zur Erde bestattet worden.

Noch hatten wir am 6 und 7ten dieses Hofnung zu der Wiedergenesung jenes theuersten Monarchen; indem an diesen Tagen alle erwünschte Anzeigen dazu vorhanden waren. Am 6ten Morgens und Nachmittag genoß der König jedesmal eines dreystündigen süßen Schlafes. Das Abtrocknen der Pocken auf dem Gesicht hielt noch immer an, so wie auch die Eiterung an den übrigen Theilen des Leibes. Der Hals war nicht entzündet, der Urin schön, und die Visicatorien von bester Würkung.

Samstags, den 7ten früh Morgens war das Fieber noch schwächer, als Tags vorher, auch von kürzerer Dauer. Bey solchen Umständen begehrten Se. Majestät Ihren Beichtvater, den Abt Mandoux und nach abgelegter Beichte empfingen Sie morgens um 7 Uhr von dem Herrn Kardinal von la Roche Aymon das heilige Abendmahl. Bey dieser Gelegenheit wurde allen höchsten und hohen Umstehenden durch eben gedachten Herrn Kardinal verkündiget, wie sehr Höchstdieselbe gegenwärtig von den Empfindungen der Religion durchdrungen seyen. Den ganzen übrigen Tag befanden sich Se. Majestät so wohl, als es die Umstände nur immer zuliessen; allein am Sonntag, als am 8ten, schlug die Krankheit plötzlich um. Nachts vorher stellte sich das Fieber später ein, und war desto heftiger. Der König wollte eine Zeitlang nichts zu sich nehmen. Es stellte sich ein starkes Erbrechen ein, wobey man Spuren von ausgespienen Blattern fand.

Den Tag hernach trockneten die noch unreifen Blattern ab, anstatt zu geschwüren. Die Zunge und der Hals waren ganz trocken und entzündet. Das Fieber und die Mattigkeit dauerten den ganzen Tag. Abends um 9 Uhr empfieng Se. Majestät die letzte Oehlung und war äußerst schwach. Diese Schwachheit vermehrte sich je länger je mehr, bis endlich die gänzliche Auflösung, wie schon gemeldet worden, erfolgte.

Dienstag, den 24. May 1774.

Aus **Pohlen**, vom 7. May.

Man sieht hier Rubels mit dem Bildniß des Pugatschews. Auf einer Seite ist die Umschrift: Peter der Dritte, Kaiser aller Reußen, und auf der andern: Der wiederauferstandene Rächer.

Dienstag, den 24. May 1774.

Hamburg, vom 17. May.

Die Nachricht, daß Herr Diderot bei der rußischen Kaiserin in Ungnade gefallen, ist ungegründet. Sichere Briefe aus Petersburg melden, daß er bey seiner Abreise nicht nur mit vielen Gnadenbezeugungen, sondern auch mit ansehnlichen Geschenken von der Kaiserin beehret worden.

London, vom 12. May.

Vor einigen Tagen ward auf Anhalten der antiquarischen Gesellschaft das Grabmal Königs Eduards des ersten in einer von den Kapellen der Westmünster-Abtey geöfnet. Man fand den Leichnam mit Wachs überzogen, in ein mit Silber und Gold durchwürktes Gewand gekleidet, über welchem noch ein anderes carmosinrothes Gewand von Sammet befindlich war. Er lag in einem steinernen

Sarge, der in einem steinernen Grabmal stand. Die Juwelen, die er an sich trug, hatten noch ihren völligen Glanz behalten. Er hielt einen Scepter mit einer Taube in der einen Hand, in der andern aber ein langes Kreuz mit einem Scepter. Sie nahmen ihm die Krone vom Haupte, welches ganz kahl war. Sein Gesicht und seine Hände schienen unbeschädigt. Seine Länge war sechs Fuß und zwey Zolle.

Freytag, den 27. May 1774.

Paris, vom 16. May.

Der ehemalige Minister des Seewesens, Graf von Maurepas, der seit 20 Jahren vom Hofe verwiesen war, hat vom Könige folgenden Brief erhalten: „Mitten in der Traurigkeit, die ich und das ganze Königreich empfinde, habe ich viele Schuldigkeiten zu beobachten. Ich bin König, und dieser Name legt mir große Pflichten auf. Ich habe aber erst zwanzig Jahre, mithin noch nicht alle diejenige Kenntniß, welche mir nöthig ist. Die Ueberzeugung, die ich von ihrer Rechtschaffenheit und von ihrer tiefen Einsicht in die Staatssachen habe, bewegt mich, sie zu bitten, mir mit ihren Anschlägen beyzustehen. Kommen sie also zu mir, sobald es ihnen nur immer möglich seyn wird.“ Ein so gnädiger Ruf hat auch diesen Herrn bewogen, von seinem Landgute Pontchartrain wieder nach Hofe zu kommen, allwo sich Se. Majestät fast anderthalbe Stunde mit ihm unterhalten haben. Man sagt, es habe der nunmehrige König in den Papieren seines Höchstseligen Herrn Vaters gefunden, daß ihm der Graf von Maurepas, als ein Herr von vortreflicher Einsicht, für den Staatsrath anbefohlen worden.

Die Gräfin du Barry*) ist durch ein Schreiben mit königlichem

*) Maitresse Ludwigs XV.

Siegel nach der Abtey Pont aux Dames, unweit Meaux, verwiesen, und der dasigen Abtissin, Frau von Fontenille, eingebunden worden, niemand zu ihr zu lassen. Einige Damen, die beständig mit ihr umgiengen, haben Befehl erhalten, nicht mehr bei Hofe zu erscheinen. Die Frau Herzogin von Grammont, erste Ehrendame der ietzigen Königin, welche vom Höchstseligen Könige verwiesen worden war, weil sie die Frau du Barry mit Verachtung behandelt hatte, hat von Ihrer Majestät der Königin ein sehr gnädiges Zurückberufungs-Schreiben in Ihre Dienste erhalten. Hingegen ist dem ersten königlichen Kammerdiener, de la Borde, angezeigt worden, seine Stelle niederzulegen. Es giebt Leute, welche glauben, es dürfte dem alten Parlement die Sonne, wie der Madame de Grammont, scheinen. Man sagt, der König sey zu einer Art von Zurathhaltung geneigt, die manchem nicht gefallen wird, und entschlossen, ausser dem Grafen von Maurepas, auch des Herzogs von Orleans*) Königl. Hoheit in Dero Rath zu ziehen. Das Publicum nennt noch mehrere Personen, die alle von der Nation geliebt und sehr hoch geschäzt werden.

Es heißt, der Prinz von Soubise habe an Se. Majestät geschrieben, daß, da er seinen Aufenthalt bey Hofe nur aus Liebe zum verstorbenen Könige verlängert hätte, sein andringliches Gesuch nun wäre, daß Allerhöchstdieselben ihn überheben möchten, in den Staatsrath wieder einzugehen. Uebrigens verlautet, daß der Hof bis auf den 26sten zu Choisy bleiben, sodann nach Marly, im künftigen Monat aber nach Compiegne gehen werde. Inzwischen wird die Salbung des Königs, und die Krönung beider Majestäten vor sich gehen. Nach Verlauf einiger Monate verfügen sie sich nach Fontainebleau, und werden nicht eher, als gegen Ende des Novembers nach Versailles zurück kehren.

---

*) Philipp Egalité, Vater Ludwig Philipps, Königs von Frankreich.

Montag, den 30. May 1774.

Frankfurt, vom 29. May.

Heute früh zwischen 2 und 3 Uhr ist unsre Stadt durch eine in der hiesigen Judengasse ausgebrochene Feuersbrunst in großen Schrecken gesetzt worden. Da das Feuer in einem Hinterhause ausgekommen, allwo die Rettungs-Anstalten sehr erschweret worden; als griff auch die Wuth der Flammen dergestalt um sich, daß 18 bis 20 Vorder- und Hinterhäuser theils beschädiget, theils in die Asche gelegt worden. Ein Glück war es, daß kein großer Wind gegangen, ansonsten das Feuer die größte Verheerung in dieser Gasse angerichtet haben würde.

Freytag, den 3. Juni 1774.

Paris, vom 30. May.

Der König hat der Königin das Schloß Klein-Trianon zu ihrer Ergötzung nebst drey Zügen der schönsten Pferde aus dem kleinen Marstalle geschenket. Auch versichert man, daß er dem Grafen von Provence das Schloß Muette, dem Grafen von Artois das Schloß Bellevue, und den Prinzeßinnen Adelheit, Victoire und Sophie, das Schloß zu Choisy gegeben habe. Der Graf und die Gräfin von Maurepas haben von Sr. Majestät ein Logis zu Versailles erhalten, aus welchem man in des Königs Zimmer gehen kann. Ehemals ist es von der Gräfin du Barry bewohnet worden. Doch werden drey Zimmer für den ersten königl. Kammerdiener, Herrn Thierey, noch davon genommen werden. Der General-Controleur hat Befehl erhalten, alle Arbeit an den Lustgebäuden einstellen zu lassen, um die Vollziehung des zur Vollendung des Louvre gemachten Plans zu beschleunigen. Man will daraus schließen, daß unser Monarch solches zuweilen beziehen werde.

Samstag, den 11. Juni 1774.

Warschau, vom 25. May.

Gestern hat der Fürst Poniatowsky den Grafen Kaiserling und seine Gemahlin, wie auch die beiden jungen Grafen von Romanzow, mit einem prächtigen Mittagsmale in seinem Garten bewirthet, wobey sich auch der rußische Minister eingefunden. Selbst der König hat diese Gesellschaft mit seiner Gegenwart beehret und sich bis gegen 5 Uhr daselbst aufgehalten. Abends wurde in dem Radziwilischen Palais deutsche Comödie gespielt. Die Versammlung war so zahlreich, daß alle Logen voll waren, und niemand einen Platz mehr bekommen konnte.

Schreiben aus Paris
vom 30. May.

Alles entzückt mich, was ich höre oder sehe, seitdem der König von Choisy nach Muette aufgebrochen. Der König war mit seiner Familie in einer Carosse. Die Königin und die Gräfin von Provence saßen auf dem ersten Platze, der König und die Gräfin von Artois in der Mitte, der Graf von Artois und der Graf von Provence vorne. Sie sind auf dem ganzen Wege von dem jauchzenden Volke begleitet worden. — Am Sonntage, als den 15ten dieses, gieng auch der König, der Graf von Provence, und der Graf von Artois, jeder mit seiner Gemahlin am Arme, um 10 Uhr zu Fuß in die Kirche. Das von Freuden ganz trunkene Volk konnte sich an diesem rührenden Aufzuge gar nicht satt sehen. Es drängte sich so zusammen, daß die Garde solches mit Gewalt zurücktreiben wollte. Liebreich verhinderte es der König mit den Worten: Laßt, Laßt die guten Leute, sie wollen uns nichts Uebles thun. Die Königin aber sagte: Sie sehen uns gern, und wir sehen sie auch gern. Unglaub-

lich ist es, was diese Worte auf die empfindsamen Herzen der Franzosen für einen Eindruck gemacht haben. Es kann empfunden aber nicht beschrieben werden.

Alles verspricht uns die glücklichste Regierung. Der König hat schon solche wirthschaftliche Einrichtuugen getroffen, die die königlichen Ausgaben um viele Millionen vermindern werden. Schauspiele, Jagden, Marställe ꝛc., die den Hof enorme Summen gekostet, sind theils reformirt, theils abgeschafft. Der Herr Sartine hat eine lange Audienz beym Könige gehabt. Sorgen Sie, sagte der König, daß die Sitten der Stadt verbessert werden. Ich will die Verbesserung der Hof-Sitten besorgen. — Als der Duc de Bourbon zum Könige kam, fragten Se. Majestät: Warum haben Sie ihre Gemahlin nicht bey sich? Ich gehe ja auch immer mit der meinigen. — Schließlich sind alle Gefangene, die wegen verbothenen Schriften, Contrebanden, Milchkreuzer, oder sonstiger kleiner Schulden gesessen, auf freyen Fuß gesetzt worden.

Montag, den 13. Juni 1774.

Frankfurt, vom 12. Jun.

Gestern Abends ist allhier die traurige Nachricht eingelaufen, daß Se. Kurfürstl. Gnaden zu Magny am 11ten dieses, Nachmittags um 5 Uhr, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben. Höchstdieselben waren eben im Begriffe auszufahren; als ein plötzliches Schlagfluß dem Leben dieses würdigen Fürstens ein Ende machte. Er war gebohren, den 12. November 1707 erwählt als Kurfürst den 5. Juli 1763 und als Fürst-Bichoff zu Worms den 1. März 1763.

Dienstag, den 14. Juni 1774.

Rheinstrom, vom 24. May.

Von der bey dem Tode eines Königs von Frankreich üblichen Etiquette liefert ein öffentliches Blatt folgendes: Als das Ende Ludwig

des 15ten herannahete, wurden die vier Wappenherolde beordert, in dem Vorzimmer Sr. Majestät zu warten. In dem Augenblicke, da Sie verschieden, wurden diese Herolde hinein geführt, und einer auf jede Ecke des Bettes gestellt. Nachdem die Aerzte erklärt hatten, daß der König todt sey, riefen die zwey Herolde auf der rechten Seite des Bettes zu drey verschiedenenmalen: le Roi est mort. Weil man aber annimmt, daß der König in Frankreich niemals stirbt, so riefen die andern auf der linken Seite: vive le Roi Louis seizieme. Der Cörper blieb alsdann ausgesetzt, daß ihn jeder sehen konnte. Vier und zwanzig Stunden nach dem Tode wurde derselbe geöffnet, das Herz und die Eingeweide herausgenommen, in wohlriechendem Wasser gewaschen, und in ein Käftgen gethan, worauf sie in ein Grab gesetzt wurden. Der Cörper wurde hierauf in das Louvre nach Paris abgeführt, und blieb da, bis alle pariser Mönche in Proceßion erschienen, und ihre Gebete sagten. Nachher wurde er im Leichenbegängnisse nach St. Denis gebracht und unter ein Mausoleum gesetzt, das man in einem Chor der Kirche aufgerichtet hatte. Daselbst bleibt er 40 Tage. Während dieser Zeit ist Aufwartung, als wenn der König noch lebte. Man bedient täglich zweymal die Tafel, und wenn die Mahlzeit fertig ist, versücht der Oberhofmeister die Speisen, und geht dann auf das Chor der Kirche, um Sr. Majestät anzuzeigen, daß das Essen fertig ist. Der Cammerherr der die Aufwartung hat, antwortet dann, daß Se. Majestät schon gespeiset haben. Eben diese Ceremonien wird des Abends bey dem Souper beobachtet. Nach Verlauf von 40 Tagen höret die Ceremonie des Begräbnisses auf, und es wird eine Leichenrede gehalten. Das Grab wird alsdann geöffnet, und 6 Garde du Corps nehmen den Leichnam Ludwigs des 14ten, der auf der ersten Stelle liegt, setzen ihn hinunter in das Gewölbe, und bringen Ludwig den 15ten an dessen Platz.

Vertheidigung der Schauspieler.

Die Bühne soll, in nachgeahmten Bildern,
Des Menschen Thun und Leben schildern:
Wie wenige, vom goldnen Thron herab
Bis zu der strohbedeckten Hütte, spielen
Die Rolle gut, die Frau Natur jedwedem gab?
Und der nachahmende Comödiant
Muß, spielt er seine Rolle schlecht,
Die Geissel der Kritik, die scharfe Geissel fühlen?
Wie ungerecht!

Montag, den 20. Juni 1774.

Paris, vom 13. Juni.

Der alte Voltaire hat ein Lob auf unsern verstorbenen König drucken lassen, das von Satyre und Schmeicheley gleich weit entfernt ist. Am Ende sucht er mit starken Gründen den ietzigen König und seine Herrn Brüder zur Inoculation zu bewegen. Ehe aber diese Schrift im Druck erschien, hatten schon die königlichen Aerzte so viele Vorstellungen deswegen gethan, daß auch der König am 10. dieses des Abends seine Einwilligung dazu gegeben. Die Inoculation soll von dem Herrn Richard dirigirt werden.

Montag, den 27. Juni 1774.

Marly, vom 19. Juni.

Gestern Morgens um neun Uhr sind dem Könige, dem Grafen von Provence, dem Grafen und der Gräfin von Artois, nach vorgängiger Vorbereitung, die Blattern eingeimpfet worden. Die Blattern-Materie, welche von der besten Art gewesen, hat man von einem zweyjährigen Kinde genommen.

Journals-Anhang.

In Frankfurt am Mayn.

Ragusa, vom 1. Dec.

Hier lebt noch die Mutter des berühmten Mathematikers, Pater Boscowich, die über 100 Jahr alt, und gegenwärtig die älteste Person in unsrer Stadt ist. Sie liest und schreibt ohne Brille, hört sehr wohl, und hat noch ihr Gedächtniß und ein fröhliches Wesen. Sie besucht auch fleißig die Kirchen und ihre Kinder, von welchen eine Tochter 81, eine zweyte 79, und ein Sohn 71, der Pater Boscowich 60, und eine dritte Tochter 59 Jahr alt ist.

Dienstag, den 17. Januar 1775.

Florenz, vom 6. Jan.

Hier ist eine Frau, Namens Lori gestorben, die 103 Jahre und 5 Monate alt geworden. Sie hinterläßt zwey Söhne, einen von 80 und einen von 76 Jahren, und eine 73jährige Tochter, die schon drey Männer gehabt hat.

Freytag, den 20. Januar 1775.

Rom, vom 4. Jan.

Nun arbeiten die im Conclave eingeschlossenen 44 Cardinäle wirklich mit allem Eifer, um der Kirche wieder ein würdiges Oberhaupt zu verschaffen. Es ist unbeschreiblich, mit welcher Sehnsucht man derjenigen Stunde entgegen sieht, in welcher uns der neue Pabst wird bekannt gemacht werden.

Aus Pohlen, vom 5. Jan.

In Minsk ist eine Frau gestorben, die 115 Jahr, 3 Monat und 7 Tage alt geworden.

Samstag, den 21. Januar.

Rheinstrom, vom 18. Jan.

In alten und neuen Zeiten findet man Beyspiele, daß große Dichter in elenden und bedürftigen Umständen gelebt haben. Um so mehr muß es jeden vaterländisch gesinnten Deutschen freuen, daß unser Klopfstock, der Dichter der Religion und des Vaterlands, von unsern Fürsten belohnt wird. Hier ist der Brief, den ihm der Markgraf von Durlach schrieb, und den der künftige Geschichtsschreiber unsrer Nation benutzen soll.

Carlsruh, den 3. Aug. 1774.

Mein lieber Herr Klopfstock!

Der Kirchenrath Böckmann bringt mir die angenehme Nachricht, daß Sie dem Rufe, welcher Ihnen durch denselben zugegangen ist, zu folgen gedenken. Ich freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen, und den Dichter der Religion und des Vaterlandes in meinem Lande zu haben. Sie begehren einen uneingeschränkten Aufenthalt, und werden denselben bey mir jederzeit haben; die Freyheit ist das edelste Recht des Menschen, und von den Wissenschaften ganz unzertrennlich. Ich wünsche Sie bald persönlich versichern zu können, wie sehr ich Ihre Verdienste schätze, und mit wie vieler Achtung ich sey

Ihr
wohlaffectionirter
Carl Friedrich, M. zu Baaden.

Montag, den 23. Januar 1775.

Erlau, vom 20. Jan.

Es ist itzt eine der Beschäftigungen Sr. Majestät des Kaisers, den sogenannten Augarten zu der Sommerbelustigung seiner geliebten

Wiener zuzubereiten. Der Augarten wird um ein merkliches vergrössert, und hin und wieder mit neuen Alleen angelegt. Die dabey umlängst aufgeführten Lustgebäude sind demjenigen Traiteur gratis angeboten, der es übernimmt, das Publicum mit Speisen, Wein und Erfrischungen, zu bedienen. Doch steht es jedermann frey, draussen selbst für sich kochen zu lassen, und der Traiteur ist alsdann verbunden, den Saal, die Küche und das nöthige Geschirr dazu herzugeben. Täglich arbeiten nun 200 Personen draussen; und der Monarch, der oft gegenwärtig ist, frischt sie auch oft durch reichliche Geschenke zur Arbeit an. Als er neulich bei sehr übler Witterung hinausfuhr, traf er unterwegs einen Schönbrunner Gärtner an, der die Aufsicht über die Arbeiter hatte, und eben im Begriff war hinaus zu gehen. Der Monarch fragte ihn, warum er keinen Wagen nähme; und der Mann sagte, daß es sich nicht mit seinen Umständen vertrüge. — So setz' er sich zu mir, weil wir doch einerley Weg haben — und daß muste geschehen, so sehr sich auch die Demuth des Mannes weigerte. Beym Aussteigen sagte der gütige Kaiser noch scherzend: es hätte sich zwar geschickt, dem Fremden die rechte Hand zu lassen, da er aber die Pferde hätte lenken müssen, so müste ers Ihm zu gut halten. Wäre Joseph grösser gewesen, wenn er mit steifem Nacken den tiefgrüßenden Unterthan vorbey gefahren wäre, als, da er durch eine gütige Herablassung dem guten Mann einen frohen Gedanken auf Zeitlebens, und sich selbst einen heitern Augenblick verschafft hat?

Nunmehr ein Beyspiel der Kaiserlichen Strenge. Aber auch in der Strenge, ist es Joseph, zeigt sich die ihm eigne große Art, zu handeln. Vor einiger Zeit ergieng zu Wien das Verbot, daß alle Kellnerinnen und Tänzerinnen in den Wirthshäusern in und vor der Stadt abgeschafft werden, und sich zu bessern Arbeiten gewöhnen sollten; und bey dieser Abschaffung muß es ohngeachtet aller dagegen

eingereichten Vorstellungen der Wirthe und Musicanten, die ihren völligen Ruin daher leiteten, bleiben. Folgende Geschichte trug viel dazu bey. Die Frau eines Hofbedienten klagte es dem Monarchen, daß ihr Mann, sobald er sein Monatgeld erhielt, solches in den Bierhäusern vor der Stadt mit solchen liederlichen Menschen verthäte, und sie dagegen jämmerlich mißhandelte. Der Kaiser ließ sich des Bedienten Favorit-Bierhaus beschreiben, und gieng des Abends verkleidet in Gesellschaft eines vornehmen Cavaliers dahin. Da fanden sie den Kerl bey seiner Dulcinea in größter Gloria sitzen. Sie forderten ein Nebenzimmer. Eine von den Kellnerprinzeßinnen folgte ihnen, und wandte sich an den Cavalier, denn der Kaiser gab ihr kein Gehör, und stellte sich, die Hand vors Gesicht haltend, ganz verdrießlich an. Sie ließen sich Bier und aufgeschnittenen Braten bringen, welches sie nach der Gewohnheit dieser Oerter sehr theuer bezahlen mußten. Des andern Tages ließ der Monarch den Bedienten vor sich kommen, verwieß ihm seine Liederlichkeit, deren Zeuge er selbst war, gab ihm seine Entlassung, und erklärte ihn aller weitern Hofdienste unfähig. Er befahl ihm augenblicklich die Burg zu räumen, ließ ihm aber aus Gnaden von seinem Gehalt, der monatlich 24 Gulden betrug, 8; das übrige gab der Kaiser der Frau, und stellte ihr frey, ob sie den liederlichen Mann zu sich nehmen wollte oder nicht.

Samstag, den 28. Januar 1775.

Fernay, vom 10. Jan.

Herr von Voltaire giebt sich alle Mühe, sein Dorf in Aufnahme zu bringen. Unter andern hat er in demselben eine Manufactur von Uhren errichten lassen, die er durch seinen Credit und mit seinem Gelde unterstützt. Im Jahre 1773 sind hier 4000 Uhren versandt worden, deren Werth sich auf 400tausend Livres belaufen hat.

Dienstag, den 31. Januar 1775.

Berlin, vom 24. Jan.

Heute wird allhier der 64ste Geburts-Tag Sr. Majestät des Königs ehrfurchtsvoll und feyerlichst begangen werden, worauf eine geschickte Feder folgende Verse gemacht:

Feyre Deines Königs Fest,
Feyre Deines Königs Leben,
Volk! Den dir dein Gott gegeben,
Und noch läßt! —
Vater — ja wir feyern Ihn
Diesen Ersten — Deiner Tage.
Sieh, mit jedem Herzensschlage
Dankt Berlin!
Gott erhalte Dich uns spät —
Bester Vater! bester König!
Wünsche sind für Dich zu wenig —
Ein Gebet —
Ein Gebet — geschickt zum Herrn,
Das ist Alles — was wir wagen!
O das Ziel von Deinen Tagen
Sey noch fern! —

Samstag, den 11. Februar 1775.

Mietau, vom 20. Jan.

Pugatschew ist zu Moscau nunmehro völlig abgehöret worden, und wird nächstens sein Urtheil empfangen.

Paris, vom 1. Febr.

Nie waren die Bälle, welche in dem Cabinet Ihrer Majestät der Königin alle Montage gehalten werden, glänzender, als dieses

Jahr. Alle Personen, welchen der Eintritt erlaubt ist, bemühen sich um die Wette, eines vor dem andern niedlicher und zierlicher in Kleidungen zu erscheinen.

Montag, den 20. Februar.

Rom, vom 4. Febr.

Die wahre Ursache warum dießmal das Conclave so lange dauert, ist wohl diese, daß sich die Gesinnungen der Bourbonischen Höfe mit den Gesinnungen der Cardinäle durchkreuzen. Letztere sind noch gröstentheils dem aufgehobenen Jesuiten-Orden günstig; die Höfe aber dringen auf die Wahl eines Oberhaupts der Kirche, das, so viel möglich, die weisen Grundsätze seines Vorgängers befolge.

Freytag, den 24. Februar 1775.

Wien, vom 11. Febr.

Abschrift eines authentischen Schreibens,

datirt Moscau den 12/23 Jan. 1775, an einen Freund in Petersburg.

„Ihre bey meinem Auffenthalt zu Petersburg mir bekannt gewordene patriotische Gesinnungen für das gute Rußland lassen mich glauben, daß es Ihnen nicht unangenehm seyn werde, zu erfahren, daß die Hydra, der Rebell und Verheerer des menschlichen Geschlechts, Jemelka Pugatschew, und seine abscheuliche Rotte, am 10/21 dieses hier zu Moscau von des Henkers Händen den verdienten Lohn empfangen haben.“

Samstag, den 25. Februar 1775.

Paris, vom 17. Febr.

Unsre Gazette hat aus Pohlen folgende Nachricht: Der triumphirende Einzug des Feldmarschall Romanzows zu Moscau wird nach der Kaiserin Ihrem folgen. Die Kaiserin wird ihn zu Pferd em-

pfangen, und der General wird von seinem Pferd nicht absteigen. Sie werden zwey gegen einander gelegene gesetzte Triumph-Bögen passiren, und in dem Zwischenraum, der diese Bögen von einander scheidet, sich begegnen. Einer von diesen Bögen kostet 15tausend, und der andre 28tausend Rubeln.

Montag, den 27. Februar 1775.

Florenz, vom 17. Febr.

Seit gestern sind 4 Römische Couriers durch unsre Stadt gegangen, welche verschiedenen Höfen die erfreuliche Nachricht bringen, daß der Cardinal, Giovanni Angiolo Braschi, aus Cesena, in der Landschaft Romagna gebürtig, am 15ten dieses mit den gewöhnlichen Formalitäten als Pabst bekannt gemacht worden, nachdem die Kirche 4 Monat 21 Tage ohne Oberhaupt gewesen. Dem Vernehmen nach hat er den Namen Pius der Sechste angenommen. Er ist den 27. Dec. 1717 gebohren, und von Clemens dem 14ten den 26. April 1773 zur Cardinal-Würde erhoben worden. Braschi und Delci waren die zwey letzten, welche der verstorbene Pabst als Cardinäle gemacht hat. Ersterer war damals General-Schatzmeister, und lezterer General-Auditor.

Und so hätte doch endlich einer aus der Parthey der Zeloten die dreyfache Krone davon getragen. Diese Herrn Zeloten waren in allen folgende: Die beyden Rezzonico, Calini, Torreggiani, Castelli, Burnaccorsi, Busalini, Delle Lanze, Spinola, Paracciani, Boschi, Braschi, Boromer, Colonna, Pamphili, Borghese. Die Anhänger der Kronen waren: Migazzi, Serbelloni, Sersala, Lugnes, Deli, Negroni, Solis, Branciforte, Marefoschi, Simoni, Malvezzi, Bernis, Casali, Zelada, Orsini, Pallavicini, Aquavida, Giraud und Conti. Die Indifferentisten: Die beyden Albani, Veterain, Fantuzzi, Visconti, Caraccioło, Caraffa, York, Corsini.

Dienstag, den 28. Februar 1775.

Bayreuth, vom 23. Jan.

Bekanntlich sind von der Rußischen Kaiserin verschiedene Gelehrte in die rußischen Provinzen geschickt worden, um die Natur-Geschichte dieser Länder zu beobachten, und ihre Reise-Bemerkungen öffentlich bekannt zu machen. Einige davon haben sehr traurige Schicksale gehabt. Der Professor Falk erschoß sich aus Schwermuth zu Casan. Der Professor Gmelin ward von den Tartarn gefangen, und starb in seiner traurigen Gefangenschaft. Der Professor Lowitz fiel den Anhängern des Pugatschews in die Hände, und wurde auf jämmerliche Art gespießet.

Poetischer Winkel.

Aus dem Englischen.

Martin und Hans.

Martin.

Es ist doch gar zu weit mit uns gekommen —
Auch gar den Teufel hat man uns genommen.

Hans (heftig).

Wie? was? den allerletzten Trost gestohlen?
Wer wird nun unsern Amtmann holen?

Samstag, den 4. März 1775.

Aus **Italien,** vom 15. Febr.

Man verspricht sich von dem neuen Pabste viel gutes. Seine unvergleichliche Wissenschaft in Sachen, welche die Kirche betreffen, seine Erfahrung in der Verwaltung und wirthschaftlichen Regierung des Staats, seine Billigkeit, sein Uneigennutz, und viele andere herrliche Eigenschaften, machen ihn ebenso ehrwürdig, als ungemein sie

seine Wahl begünstiget haben. Man darf sicher glauben, daß er muthig in die Fußstapfen seines großen Vorfahrers treten, und die Gesinnungen der Bourbonischen Höfe erfüllen werde.

London, vom 20. Febr.

Die im Unterhause für die Americaner gehaltene Rede des Lord-Mayor Wilkes ist nun gedruckt. Man reißt sie sich einander aus den Händen, so begierig will sie jeder lesen.

Montag, den 13. März 1775.

Darmstadt, vom 8. März.

Gegen den übermäßigen Gebrauch des Coffees ist bereits unterm 12. Sept. 1766 eine Fürstliche Verordnung erlassen worden. Da aber doch der Gebrauch dieses Tranks mehr zu wie abgenommen, und dabey kein Ziel noch Maaß, vielmehr derselbe allgemein oft Morgens und Nachmittags gebrauchet, und manche Familie dadurch in Abgang der Nahrung, und zur Einrichtung ihrer Abgiften ausser Stand gesetzt worden; als ist obige Verordnung unterm 11. Febr. dieses Jahrs erneuert und wiederholt bekannt gemacht worden. Hier sind die ersten Puncte derselben:

Wir Ludwig*) rc. rc. Da wir erwogen, daß unsern Unterthanen dieser aus einem fremden Gewächs zubereitet und mit Zucker gewürzt werdende Trank nur zur Lüsternheit der Zunge, und keineswegs zum

*) Ludwig IX., genannt der Pirmasenser. Die Landgräfin war die berühmte Caroline von Birkenfeld. Friedrich der Große ehrte sie hoch. Sie liegt im Hofgarten zu Darmstadt begraben. Friedrich der Große ließ ihr eine Urne von weißem carrarischem Marmor mit der Inschrift setzen: »Femina sexu, ingenio vir.« Sie starb am 30. März 1774.

nöthigen Unterhalt des Lebens diene, auch oft der Gesundheit Nachtheil bringe, dadurch aber und den dabey mit verschwendet werdenden vielen Zucker, bey dem allgemeinen und übermäßigen Gebrauch desselben, große Summen Geldes aus unsern Fürstlichen Landen und dem Reiche unnützer Weise verschleppt, und der Creis-Lauf des Geldes in unsern Fürstlichen Landen gemindert und gehemmt, das Einländische, aus den im Land gezogenen Früchten, Pflanzen und Gewächsen, gekeltert, gebraut und gebrannt werdende wohlfeilere Getränk hingegen, zum merklichen Schaden der davon im Land sich nährenden vielen Personen, bey Seiten gesetzt, viele Zeit zu andern Geschäften versäumt, und vieles Gehölz dabey ohnnöthig verbrannt werde; als befehlen wir hiermit, daß

1) den Armen auf dem Land und in Städten, dem Gesind und Taglöhnern, den Handwerks-Jungen und Gesellen, den Wasch- und Bieglerinnen, und allen denen, welche zu einer lüsternen Ausgabe das Vermögen nicht haben, der Genuß und Gebrauch des Coffees gänzlich untersagt und verbothen seyn solle, bey 10 Rthlr. Strafe, oder 14tägiger Gefängniß, oder einer eben so langen Arbeits-Strafe am Weg- und Strassen-Bau oder andern Herrschaftlichen Arbeiten;

2) Vornehmen Personen soll zwar der Gebrauch des Coffees gestattet seyn, damit aber derselbe mäßiger genossen, und mit Verschleppung des Geldes ausser Landes sparsamer fürgegangen, auch wir in den Stand gesetzt werden mögen, die Summen Geldes eigentlich zu ermessen, welche vor diese unentbehrliche Waare jährlich ausser Land gehen, und darnach künftig weitere zum gemeinen Wohl zielende Verordnungen erlassen können; so soll nach dem Beyspiel anderer benachbarten Fürsten vorerst von jedem Pfund des in unsern Fürstlichen Landen verbraucht werdenden Coffees Acht Kreutzer aufgesetzet, und den Accisern monatlich eingebracht werden. ꝛc. ꝛc.

Samstag, den 8. April 1775.

Rom, von 23. März.

Schon seit einiger Zeit hatte sich hier eine gewisse vorgebliche Rußische Prinzeßin *), unter dem Namen Elisabeth, aufgehalten. Mit dieser soll sich nun, laut Briefen aus Livorno, folgende Geschichte zugetragen haben. Sie reißte unlängst auf des Grafen von Orlow Einladung von hier nach Livorno. Da wurde ihr von dem Grafen mit solcher Achtung begegnet, daß er in allen Gelegenheiten, auch in den Schauspielen, wenn sie in einer Loge beysammen waren, ihr nicht nur den Vorsitz gelassen, sondern auch allezeit neben ihr stehen blieb. Endlich wurde sie von ihm auf eine Mahlzeit in eines seiner Schiffe eingeladen. Sie erschien mit dem größten Theil ihres Gefolges; allein an Statt einer herrlichen Mahlzeit reichte man ihr Fesseln, in welche sie und ihr Gefolge ohne Gnade geleget worden. Das Schiff entfernte sich plötzlich von dem Ufer, und seitdem hat man von demselben nichts mehr gehöret noch gesehen. Zu gleicher Zeit wurde der Major Christianecki als Courier nach Petersburg geschickt. Eben dieser Major hatte auch hier den Auftrag, gedachte Prinzeßin zu einer Reise nach Livorno zu bereden, meisterlich ausgeführt. Man versichert, daß er ihr unter andern beygebracht, der Graf von Orlow sey fest entschlossen, sich mit ihr zu verbinden, um gemeinschaftlich gewisse aufrührerische Unternehmungen auszuführen. Andere sagen, daß sie sich einige Zeit

*) Sie war die Tochter der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, und wurde, aus Furcht, sie möge einst Anhänger finden, von der Kaiserin Katharine nach St. Petersburg in die Gefängnisse der Festung Schlüsselburg gebracht. Ein rührender Brief von ihr an die Kaiserin, stimmte diese zur Gnade, sie sollte ihr Leben in einem Kloster enden. Die hohe Springfluth der Newa übernahm jedoch in dem unterirdischen Gefängnisse, dieses Geschäft noch früher.

bey dem Fürsten Radzivil zu Ragusa aufgehalten, und daß ihr Bruder zu Moscau mit dem Pugatschew hingerichtet worden.

Montag, den 10. April 1775.

Livorno, vom 29. März.

Der Graf Alexis Orlow hat den Befehl ertheilt, daß alle hier liegende rußische Schiffe die Anker lichten sollen, und heute ist auch die ganze Escadre unterm Commando des Contre-Admirals Basballe nach Petersburg abgesegelt.

Dienstag, den 18. April 1775.

Rom, vom 1. April.

Die in der Engelsburg gefangen sitzenden Exjesuiten werden nun nicht mehr so scharf bewacht. Die Schildwachen, die sie nicht aus den Augen lassen durften, sind abgegangen, und der Major Pescatori, der die Aufsicht über sie hatte, abgedankt worden. Die Exjesuiten können nun im Castell frey herum gehen. Auch ist an den Fenstern des Abts Ricci, gewesenen Jesuiten-Generals, das Gegitter wieder abgemacht worden, mit welchem man sein Zimmer verwahret hatte. Dieser Herr ist kürzlich sehr krank gewesen. Gegenwärtig befindet er sich wieder etwas besser. Vielleicht hat die Verstattung einer größeren Freyheit nicht wenig zu seiner Genesung beygetragen.

Freytag, den 5. May 1775.

Elberfeld, vom 27. April.

Auf einem, eine Viertelstunde von hier gelegenen, Bauernhofe, die Ossenbeck genannt, ist Anna Römer, Wittwe von Johannes Braß, im 110ten Jahre ihres Alters gestorben.

Montag, den 15. May 1775.

Parma, vom 1. May.

In voriger Woche ist Ursula Terzi in einem Alter von mehr als 100 Jahren gestorben.

Montag, den 22. May 1775.

Celle, vom 13. May.

Ihre Majestät, die Königin Caroline Mathilde, wurden schon in voriger Woche von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. Sie giengen aber noch denselben Abend und am folgenden Tage spazieren. Dabey klagten Sie über Augenschmerz und Schmerzen im Halse, und mußten sich bey ihrer Zurückkunft gleich zu Bette legen, und den Arzt rufen lassen. Man befürchtete die Bräune, und da Sie den folgenden Tag sehr krank waren, ließ man den Doctor Zimmermann aus Hannover holen, welcher am Sonntag kam. Montags zeigte sich ein Friesel, welcher aber Anfangs nicht recht herauskam. Am Dienstage zeigte sich der Friesel stärker, und Sie fühlten Erleichterung. Am Mittwoch aber wurden Sie auf einmal so schwach, daß man stündlich das Ende befürchtete, welches auch in der Nacht um 11 Uhr erfolgte. Die Leiche ist in der Fürstlichen Gruft so lange beygesetzt, bis man aus London nähere Verhaltungs-Befehle wird erhalten haben. Kurz vor Ihrem Ende haben Ihre Majestät noch ein Schreiben an den König von England in die Feder gesagt, und mit eigener Hand unterschrieben.

Dienstag, den 6. Juni 1775.

Nieder-Elbe, vom 28. May.

Man erzählet von einer nun über alles Irdische erhabenen Prinzeßin *), daß Dieselbe kurz vor Ihrem Ende einen Brief an

*) Königin Caroline Mathilde.

einen Ihrer nächsten Verwandten in die Feder dictiret, worinnen Sie in den beweglichsten Ausdrücken Ihre Unschuld bezeuget, und daß Sie rein in Ihrem Gewissen den Schauplatz der Welt verlasse und vor den Allwissenden trete.

Montag, den 3. Juli 1775.

Vermischte Neuigkeiten.

Zwey Stunden von Dieppe ist am 3ten Juni ein Soldat, Namens Grenier, im 107ten Jahre seines Alters gestorben.

Freytag, den 11. August 1775.

Wien, vom 2. Aug.

Zu Ende voriger Woche ist in allhiesiger Vorstadt, die Rossau genannt, ein Lustgärtner, Namens Philipp Rosen, in dem 105ten Jahre seines Alters gestorben.

Avertissement.

Es ist traurig genug, wenn man die Verfolgungssucht so weit treibt, daß man einen ehrlichen Mann, auch wenn man seiner schon entledigt ist, noch mit Schimpf und Schande zu bedecken sucht. Ich habe von mehr als einem Orte her Nachrichten, daß mich dieses Schicksal nach meinem Abzuge von Giessen getroffen habe: und ich sehe mich genöthiget, desfalls vor den Augen der Welt folgende Erklärung zu thun. Als ich meinen verlangten Abschied von des Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchl. erhalten hatte, wurde mir sogleich observanz die Beziehung der vollen Besoldung von den beiden ersten Quartalen dieses Jahres bewilligt. Dieß war ohngefehr eine Einnahme von fünfthalb hundert Gulden. Da nun der Herr von Salis als Fürsorger des Philanthropins zu Marschlins meinen Abzug mit den dringendsten Bitten beschleunigte, so fand ich rathsam, einem

Freunde Vollmacht zu geben, daß er alle rückständige Foderungen eintreiben, eine ansehnliche Menge zurückgelassene Mobilien verkaufen, und sodann diejenigen bezahlen sollte, die an mich noch etwas zu fodern haben möchten. Diese meine eignen Schulden beliefen sich aber noch kaum auf 200 sächsische Thaler. Nach dieser gemachten Anstalt reiste ich ab — muste aber, weil mein Freund seine Aufträge nicht sogleich besorgt hatte, von einem ehemaligen Freunde erleben, daß er mir nachkam und eine geringe und vollkommen gesicherte Schuld von mir selbst einfoderte. — Dieses alles hat gewissen Leuten erwünschte Veranlassung gegeben, in dem Publicum auszusprengen, als hätte ich Giessen Schulden halber verlassen müssen. Ich gönne ihnen die Freude zu lästern. Aber ich fodere auch jedermann öffentlich auf, daß er, wenn er kann, meine obige Erzählung widerspreche.

D. C. F. Bahrdt,
Director des Philanthropins zu Marschlins.

Samstag den 19. August 1775.

Wien, vom 12. Aug.

Wenn große Thaten, die der Menschlichkeit Ehre machen, der Welt zur Bewunderung und Nachahmung kund gemacht zu werden verdienen, so sind es gewiß vorzüglich jene, die ein Herz voll Großmuth, kindlicher Liebe und Dankbarkeit, bezeichnen.

Der 7te dieses war ein Tag, an welchem Se. Majestät der Kaiser einen besonderen Beweis Dero kindlichen Zärtlichkeit gaben. Unsere alltheuerste Monarchin hatte sich in Begleitung der Durchlauchtigsten jungen Herrschaften aus Mayland, und beyder Erzherzoginnen Maria Anna und Elisabeth, Königl. Hoheiten, frühe vor 7 Uhr im Bratter zu Schiffe begeben, um auf dem großen Donaustrome eine Lustreise nach Schloßhof zu machen. Die hohe Gesellschaft hatte bereits gegen drey Stunden auf dem Wasser zugebracht,

als der sehr ungestümme Wind Derselben nicht erlaubte weiter fortzuschiffen. Man war genöthigt, bey Albern, zwo Meilen unter Wien, ans Land zu stossen. Die Monarchin gab Sr. Majestät dem Kaiser von diesem widrigen Falle Nachricht, und verlangte zu Lande nach Schönbrunn zurück abgeholt zu werden.

Der Kaiserliche Sohn machte augenblicklich in allerhöchst eigner Person nicht nur die Anstalten zur Abschickung der erforderlichen Wägen, sondern, da demselben wohl bekannt war, daß es seiner zärtlichst verehrten Mutter an einem so abgelegenen, an sich selbst armen, und einsamen Fischerorte, auch an der geringsten Bequemlichkeit fehlen muste, und bis Dieselbe nach Schönbrunn zurückgebracht werden könnte, etwelche Stunden verstreichen würden, so ließen Se. Majestät Dero Mittagmahl, welches eben zum Auftragen fertig stand, sogleich in Dero silbernen Reise-Service zusammen machen, und eilten selbst damit an den Ort, wo die Reise-Gesellschaft verweilte.

Freytag den 25. August 1775.

Moscau, vom 24. Juli.

Bey Gelegenheit der feyerlichen Celebration des Friedens sind von Ihrer Majestät folgende Gnaden-Bezeigungen ertheilet worden: Dem Feldmarschall Fürsten Gallizin, ein mit Diamanten besetzter Degen und ein Silber-Service. Dem Feldmarschall, Grafen Romanzow, ein Commando-Stab und ein goldener Degen; das Ordenszeichen und der Stern des Andreas-Ordens, reich mit Diamanten besetzt; ein Hut mit Brillanten und einer Guirlande von Lorbeer und einem Oelzweige; eine goldene Medaille mit seinem Brustbilde; ein Landgut in Weiß-Reußen mit 5000 Bauern, und 100,000 Rubeln an baarem Gelde; ein silbern Tafel-Service und Gemählde, sein Hotel auszuschmücken. Dem General en Chef, Grafen Panin, und dem Fürsten Dolgorucky, jedem ein goldner Degen mit Diamanten,

und die Zeichen und Kreuze des Andreas-Ordens, mit Brillanten besetzt, nebst 60,000 Rubeln an baarem Gelde. Dem General en Chef, Grafen von Orlow, ein Degen mit Brillanten, ein Silber-Service und 60,000 Rubeln. Ihre Majestät haben auch befohlen, für die letztern 4 Generals Diplome auszufertigen, in welchen ihre Dienste sollen ausgedrückt werden, und außerdem soll dem Grafen Romanzow der Zuname von Sadunacskoy, (jenseits der Donau) und dem Grafen Orlow der Zuname von Chesmenskoy (Chesme) beygelegt werden. Dem General en Chef von Potemkin die Würde eines Rußischen Reichsgrafen, und das Portrait Ihrer Majestät der Kaiserin, nebst einem mit Diamanten besetzten Degen. Dem General-Lieutnant, Grafen von Orlow, die gesuchte Entlassung mit dem Range eines Generals en Chef, und dem bisherigen Gehalt als eine Pension auf Lebenszeit rc. rc.

Freytag, den 1. Sept. 1775.

Avertissements.

Nicht Unbescheidenheit — Nothwendigkeit, dringende Nothwendigkeit ists — wers kann, und sich die Mühe nehmen mag, sich einen Augenblick in meine Umstände zu setzen, wirds empfinden — daß es Pflicht ist — einmal einen Theil von Lasten abzuladen, unter denen ich erliegen müßte, wenn ich sie länger tragen sollte.

Zwo Sachen fangen mir an, unerträglich zu werden: die häufigen Briefe, und die beynahe täglichen Empfehlungen von auswärtigen Armen.

Ich muß also den mir äusserst unangenehmen Schritt thun, mir — dem ich meinem Vaterland, bey sehr mäßigem Vermögen und sehr mäßigen Einkünften — mehr als genug Anlaß habe, die Pflicht der Liebe auszuüben — beides fürs künftige beynahe schlechterdings zu verbitten — Bitte zu bedenken, daß, daß ich Einer, und

deren, die an mich schreiben und Hülfe bey mir oder durch mich suchen, zu viele sind; so sehr jeder glaubt allein zu seyn.

Meine bisherige anerkannte Freunde ausgenommen, kann ich keinem andern Menschen, der die Gütigkeit haben möchte, an mich zu schreiben, Antwort versprechen. Aber — versprechen muß ich, wenn ich nicht blos mehr an Postausgaben als meine Einkünfte betragen auslegen will, daß ich jeden Brief und vornehmlich alle Paquete, die nicht von mir bestellt, mithin nicht von bekannter Hand, und wenigstens bis Schafhausen frankirt sind, uneröffnet zurück senden werde.

Daß bisher die Indiscretion einiger so weit gegangen, mich für uninteressante Schriften, die ich um 15 kr. hätte kaufen können und nicht um 5 gekauft hätte, 1 oder 2 fl. Briefpost bezahlen zu lassen, — daß so manche Buchhändler und Verfasser mir unfrankirt oder halbfrankirt — Bücherverzeichnisse, Avertissements, Subscriptions-Plans rc. — sandten — daß ich in kostbaren Briefen über Dinge befragt wurde, die man zween Schritte weit besser sich hätte beantworten lassen können als 50 oder 100 Meilen — daß — man sich, unerklärbarer Weise vorgestellt, entweder ich wäre ein Crösus, oder dürfte nur ein Wort sprechen, um eine Collecte von 100 zusammen zu bringen, daß — man sich dies und zehn ähnliche Dinge träumte — will ich jedem der's bis auf diese Stunde that, besonders denen, die es aus den redlichsten und rühmlichsten Absichten thaten, gern verzeihen und vergessen. — Aber fürs künftige muß man mirs erlauben, muß ich mirs vor Gott zur Pflicht machen, mir 1) alle unfrankirte Briefe — 2) alle Verbindlichkeit zu antworten, 3) alle Empfehlungen von Collecten und Collectanten, von was Art sie immer seyn mögen — zu verbitten — Warum? Gott weiß, nicht aus irgend einer Art von Geiz — aber, weil ich nicht Zeit, nicht Gesundheit noch Kraft, nicht Vermögen genug habe, diesen Zu-

muthungen, und wenn sie auch noch so gut gemeint, zu entsprechen. Wo ich helfen kann, darfs keiner dringenden Bitten, wo ichs nicht kann, hilft die dringenste Bitte nicht. Ich kann dem Tag nicht 30 Stunden; und keinen Gulden geben, wenn ich keinen Gulden hab. — Und die wenige, wenige bemittelte Freunde, unter denen ich das Glück habe zu leben, werden in vaterländischen Angelegenheiten mehr als genug von mir angesprochen. — Es zerschneidet mir täglich das Herz, daß ich so viele auswärtige Unglückliche ganz umsonst in die Schweiz flüchten sehe — — wo's warlich der Armen und Unglücklichen so viel giebt, daß man, ach! wie viele noch ungetröstet von sich lassen muß! Wers mit dem Unglücklichen redlich meint — der misrath ihm eine weite und beschwerliche Reise, die ihm selten bezahlt werden wird. — Ich muß das sagen, das heißt, Pflicht und mein Herz heißen mich sagen, obgleich ich voraussehe, wie übel es mir ausgelegt werden wird.

Zürich den 10ten August 1775.

J. C. Lavater.

Samstag den 23. September 1775.

Rom, vom 6. Sept.

Die Wunder-Cur, welche nach dem Bericht der Gazette Universale durch das Bildniß Clemens des 14ten zu Fulda verrichtet worden seyn sollte, hat den Fürstbischoff zu Fulda bewogen, folgendes an seinen hiesigen Agenten, den Abt Agostini, unterm 3ten August zu schreiben: „Kaum sollte man es glauben, daß es Leute giebt, welche verwegen genug sind, in öffentlichen Blättern die Nachricht von einem Wunderwerk zu verbreiten, welches sich in meiner Diöces zugetragen haben soll, und wovon ich, der ich doch Bischoff davon bin, nicht das geringste weiß. Ich danke Ihnen für die davon mir gegebene Nachricht, und ersuche Sie, weder Geld noch Mühe zu sparen, um den

Verwegenen zu entdecken, welcher die vorgegebene Heilung einer Nonne in die Florentiner Zeitung setzen lassen. Lassen Sie sich zu dem Ende von dem Zeitungsschreiber selbst die genaueste Rechenschaft geben. Ich werde gleichfalls die strengste Untersuchung anstellen, um auf den Grund dieser Sache zu kommen. Sollte ich den Urheber dieses Betrugs entdecken, so soll er empfinden, was für Ehrfurcht man der Religion und der Authorität der Bischöffe schuldig sey, als welchen es allein zukommt, dergleichen Begebenheiten auf das genaueste zu untersuchen und nach den Vorschriften der Klugheit zu beurtheilen. Mein Aufenthalt in Rom hat mich gelehret, wie vorsichtig man in diesem Punct zu Werke gehen muß, und wir leben hier in einem Land, wo man bey Bekanntmachung der Wunderwerke nicht vorsichtig genug seyn kann, um nicht unsere heilige Religion dem Spott der Gottlosen und dem Gelächter der Religionsspötter auszusetzen."

Samstag den 30. September 1775.

Vermischte Neuigkeiten.

Aus Rom schreibt man, daß der heilige Vater bisweilen so mißvergnügt ist, daß selbst seine Vertraute es nicht wagen, ihn nach der Ursache zú fragen. Der König von Spanien will seine Einwilligung noch nicht dazu geben, daß die auf der Engelsburg gefangen sitzenden Exjesuiten ihre Freyheit erhalten. Es heißt, der Beichtvater dieses Monarchen gebe sich alle Mühe, denselben zu dieser Einwilligung zu bewegen, für welche gute Dienste ihm ein Cardinals-Hut versprochen worden.

Montag, 30. October 1775.

Harlem, vom 20. Oct.

Gestern ist ein von hier gebürtiger Mann, Namens Opperdoes, in einem Alter von 100 Jahren, 4 Monaten und 19 Tagen, gestorben.

Montag, den 4. December 1775.

Rom, vom 8. Nov.

Der Deutsche Gelehrte, Herr Lessing, hat den Vorsatz, eine genaue Beschreibung des jetzigen Roms und aller seiner Merkwürdigkeiten herauszugeben. Der heilige Vater soll ihn selbst zu dieser Arbeit aufgefordert, auch alle Aufmunterung und Unterstützung bey diesem kostbaren und wichtigen Geschäfte versprochen haben. Man siehet deswegen einer Beschreibung der Römischen Merkwürdigkeiten entgegen, die eines Lessings würdig, und von den bisherigen in allen Stücken unterschieden seyn wird.

Samstag, den 9. December 1775.

Rom, vom 25. Nov.

Der gewesene General der Jesuiten ist auf der Engelsburg verschieden. Er fühlte den herannahenden Tod, und erwartete ihn mit einer männlichen Stärke des Geistes. Bey dieser Gelegenheit hielt er im Beyseyn der Wache (denn auch hier war diese nicht abgenommen worden) eine rührende Rede. Er betheuerte bey Gott dem Allmächtigen, unschuldig zu seyn, und an allen ihm zur Last gelegten Verbrechen keinen Antheil zu haben. Er vergebe aber von Herzen allen seinen Feinden. Die einzige Gnade, welche er noch von Sr. Heiligkeit bäthe, seye, daß man ihn in die Kirche der Jesuiten begraben möchte. Kaum hatte Se. Heiligkeit davon Nachricht erhalten, so verlangten Sie deswegen von der Congregation ein Gutachten, welches aber dahin ausfiel, daß es schicklicher seyn würde, ihn in die Pfarrkirche der Engelsburg zu beerdigen. Während dieser Deliberation starb Ricci, und Se. Heiligkeit haben, der Widersprüchen der Congregation ungeachtet, befohlen, daß sein Leichen-Begängniß in der

St. Johannis-Kirche der Florentinischen Nation auf Kosten des Cardinals Torregiani, seines Anverwandten, geschehen, sodann aber der entseelte Körper, dem Willen des Generals gemäß, ohne Gepränge in die Kirche del Jesu begraben werden solle. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren. Es ist der 18te General der Jesuiten aber auch der letzte gewesen.

Montag, den 11. December 1775.

München vom 25 November.

Der durch seine Magneten-Curen berühmte Herr Doctor Mesmer ist auf der Rückreise nach Wien, nachdem er sich einige Zeit in Schwaben, seinem Vaterlande, aufgehalten, allhier eingetroffen. Es ist bekannt von ihm, daß er durch die Kraft des Magnets wunderbare Wirkungen hervorbringt. Heute nahm er eine Person vor, die mit der hinfallenden Krankheit behaftet ist. Diese bestrich er einigemal, in Gegenwart vieler ansehnlichen Personen, einiger medicinischer Doctoren und Wundärzte, mit seiner Hand, und in Zeit von 5 bis 6 Minuten zeigte sich der epileptische Anfall im höchsten Grade. Der Sachen Verständige prüften den Puls und fanden ihn, unter gewaltiger Auffschwellung des Bauches, sehr convulsivisch. Es zeigten sich die stärksten Convulsionen in allen übrigen Nerven des Leibes. Nachdem sie nachließen, erholte sich der Patient; doch erfolgte darauf, was Herr Mesmer zum voraus gesagt hatte, daß nemlich der Kranke abermals, doch ganz gelinde, würde überfallen werden. Erwehnter Herr Doctor hat auch die höchste Gnade gehabt, in Gegenwart Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, einige Versuche des thierischen Magnetismus mit glücklichem Erfolge zu zeigen. Er giebt Hoffnung, München nächstens wieder zu besuchen, und nicht nur Nerven-Krankheiten bey den Patienten hervorzubringen, sondern auch zu heilen.

Dienstag, den 12. December 1775.

Paris, vom 4. Dec.

Der König hat dem Herrn von Voltaire ein besonderes Zeichen seiner Gnade dadurch gegeben, daß er Ferney zu einem Marquisat erhoben hat.

An. 1782. Dienstag, den 1. Januar. **Nro. 1.**

Journal.

In Frankfurt am Mayn.

Mit Röm. Kaiserl. Majestät allergnädigstem Privilegio.

Wien, vom 18. Nov.

Die Frau Gräfin von Nord*) befinden sich etwas unpaß, doch ohne besondere Folgen. Man schreibt es vielmehr der guten Hoffnung zu, worin Höchstdieselben sich befinden sollen.

Der Herr Graf von Nord**) scheinen sich recht wohl allhier zu unterhalten. Sie besehen alles nur Erdenkliche, und lassen sich alles, was Kunstsachen betrifft, mit großer Aufmerksamkeit belehren.

In dem K. K. Diario sind alle Merkwürdigkeiten Wiens nach der Reihe beschrieben, welche der Herr Graf von Nord in Augenschein genommen, und war besonders die Scene auf der K. K. Sternwarte herrlich. Hier geruheten Se. Kaiserl. Majestät***) die Stelle des Lehrers zu vertreten, und legten Dero höchsten Gästen

---

*) Großfürstin von Rußland, Gemahlin Pauls eine Prinzeßin von Württemberg.

**) Paul.

***) Kaiser Joseph II.

mit einer bewundernswürdigen Einsicht den Gebrauch der daselbst vorfindigen Instrumente auf das deutlichste aus.

Samstag, den 5. Januar 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Ein bekanntes, berühmtes deutsches Journal hat jüngst ein Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe eines ansehnlichen Fürstlichen Hauses vom Jahre 1700 geliefert, welches ein herrliches Gemählde der Sitten jener Zeit, und zugleich ein auffallender Beweis von dem erstaunungswürdigen Fortgange ist, den der Luxus seit 80 Jahren in Teutschland gemacht hat. Wir wollen einige Artikel hiervon auszeichnen: Für den Strohsack zu Sr. Durchlaucht Bette 2 Gulden; für den Degen zu schärfen 6 Kreuzer; für einen Stiefel zu flicken 3 Kreuzer; Beichtgeld 12 Gulden, und dieß ist eine der beträchtlichsten Rubriken in der ganzen Rechnung; dem Mahler Wulfhagen für der Fürstin Portrait 4 Gulden; Wäsche monatlich 4 Gulden; für eine Perücke 22 Gulden. Also hat eine Perücke dazumal beynahe 6 mal so viel gekostet, als das Portrait von einem, vermuthlich der berühmtesten deutschen Mahler. Es werden noch mehrere Artikel angeführt, die man hier übergeht. — Diese Rechnung eines nachgebornen Fürsten eines der ersten deutschen Häuser ist auf jeder Seite von dem Fürsten eigenhändig nachgerechnet, und dann unterschrieben. Die Einnahme betrug 17,957 Gulden; die Ausgabe hingegen nur 10,271. Also blieben für das folgende Jahr vorräthig 7,685 Gulden. — Jetzt mags wohl wenig so ordentliche Fürstliche Rechnungen mit einem solchen Ueberflusse am Ende des Jahres geben! Aber ietzt lassen die Fürsten keine Stiefel flicken, und führen auch wohl andere Geldbörsen in der Tasche, als dieser, der jedesmal einen doppelten Goldgulden von dem Kassier nach der Bedürfniß forderte, und zu sich steckte.

Montag, den 7. Januar 1782.

Stuttgard, vom 3. Jan.

Am 29sten des kurzabgewichenen Decembers geruheten Se. Herzogl. Durchlaucht *) gnädigst, die fremden Herrn Gesandten, den ganzen Hof, das sämmtliche Militair, die Militair-Akademie mit ihren Vorgesetzten und alle Personen von Distinktion aus der Stadt in den weißen Saal des neuen Residenz-Schlosses auf den Abend gegen 6 Uhr einladen zu lassen, ohne die Absicht dieser ausserordentlichen Zusammenkunft zu erklären. Die ganze große Versammlung, voll Neugierde und voll Ungewißheit über den Gegenstand dieser ungewöhnlichen Zusammenkunft, erstaunte, als Seine Herzogliche Durchlaucht, welche Sich nach 6 Uhr in gedachten Saal erhoben, öffentlich auftraten, und durch eine feyerliche Rede, in welcher Sie die stufenweise gesegnete Zunahme Ihrer, selbst von dem höchsten Oberhaupt Deutschlands eingesehenen und mit dessen Beyfall beehrten Akademie kürzlich vorstellten, ankündigten, daß es Seiner Kaiserlichen Majestät allergnädigst gefällig gewesen wäre, Ihrer Akademie, wegen ihrer Verdienste um die wissenschaftliche Aufklärung und zu mehrerer Ausbreitung der Wissenschaften durch sie, die Privilegien und Freyheiten einer hohen Schule oder Universität zu ertheilen. Durch diese Erhöhung der Herzoglichen Akademie geben also Seine Kaiserliche Majestät einen neuen überzeugenden Beweis, nicht nur Allerhöchstdero einsichtsvollen Eifers für die Ausbreitung der Wissenschaften und des guten Geschmacks in denselben in Teutschland, sondern auch des großen Beyfalls, womit Sie bey Ihrer allerhöchsten Anwesenheit in Stuttgard diese Akademie beehret haben. Seine Herzogliche Durchlaucht lasen alsdann Höchstselbsten das unter dem 22. December dieses Jahrs ausgefertigte Kaiserliche Diplom vor, durch welches den drey Fakultäten

*) Herzog Karl.

der Akademie, der Juridischen, Medicinischen und Philosophischen das Recht, alle Arten von Akademischen Würden und Graden beyzulegen, und dem ganzen akademischen Körper überhaupt alle Privilegien, Immunitäten und Vorzüge, mit welcher gewöhnlich die hohe Schule Teutschlands begabet sind, in der besten und bündigsten Form ertheilet wurden. Je unerwarteter diese Eröffnung Seiner Herzoglichen Durchlaucht war, desto mehr überraschte sie die Gemüther der ganzen Versammlung, erfüllte sie mit Vergnügen über den gestiegenen Glanz und den bevestigten Zustand einer wissenschaftlichen Anstalt, welche von ihrer Entstehung an die Aufmerksamkeit jedes Menschenfreundes, jedes Kenners der Gelehrsamkeit erreget hatte, und erhöhete in ihnen die Bewunderung eines Fürsten, unter dessen unmittelbarer Einwirkung ein so weitschichtiges Werk von dem rohesten Anfang an in dem kurzen Zeitraum von elf Jahren so weit gediehen war.

Freytag, den 11. Januar 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Am 2ten Jänner sollte zu Wien die feyerliche Anwerbung um die Prinzeßin von Württemberg für den Erbprinzen von Toscana*) vor sich gehen, und am 3ten darauf die Abreise der Rußisch Kaiserlichen Hoheiten angetreten werden, es ist aber alles wegen eines die Herzogin von Württemberg befallenen Katharalfiebers weiter verschoben worden. Die Präsente, welche des Kaisers Majestät an das sämmtliche Großfürstliche Gefolge an Ringen, Uhren, Tabatieren ꝛc. austheilen läßt, sind bereits am 30sten December dem Oberstkämmerer zum Austheilen übergeben worden; die Denkmünzen aber sollen erst am Tage der Abreise selbst empfangen werden. Das Rußische Lakaypersonal hat 1000 Dukaten erhalten, wovon jeder der 6 Leiblakayen

*) Nachher Kaiser Franz II.

100 Dukaten, und außerdem noch eine goldene 12 Dukaten schwere Denkmünze bekommt. Am 2ten Jan. sollte der Fürst Gallizin dagegen die Geschenke an das K. K. Dienstpersonal austheilen.

Zu Kethel, im Schümegher Comitate, im Königreiche Hungarn, einem der Baron Hunyadischen Herrschaft zugehörigen Marktflecken, starb den 18. Dec. abgewichenen Jahrs ein Unterthan, Namens Joh. Csordas im 114ten Jahr seines Alters, nachdem er 24 Stunden beständig in Zügen gelegen. Laut seinem Taufzeugnisse ist er im Jahre 1667 zur Welt gebohren worden.

Samstag, den 12. Januar 1782.

Wien, vom 5. Jan.

Freytags den 4ten, zwischen 9 und 10 Uhr, nach von Sr. Maj. dem Kaiser, und dem Durchl. Erzherzoge Maximilian, Hoch- und Deutschmeister ꝛc., genommenen zärtlichsten Beurlaubung traten der Herr Graf und die Frau Gräfin von Norden, höchst vergnügt über deren hiesigen Aufenthalt, nachdem höchstselbe den Kaiserl. Hofstaat reichlich beschenkt hatten, mit Dero Gefolge die Reise, mittelst der Post, unter Vorreitung einiger prächtig equipirten Couriers, nach Italien an.

Montag, den 14. Januar 1782.

Versailles, vom 1. Jan.

Was der König bey der Geburt des Dauphins *) für die Armen gegeben, wird zum Theil folgendermassen angewandt; da in dem Findelhaus nicht nur unehelich, sondern auch ehelich erzeugte Kinder, sich befinden, welche die Noth der Eltern öfters auszusetzen zwingt, so ist durch die hiesigen Zeitungen und Journale bekannt gemacht,

*) Welcher im Gefängnisse starb.

daß dergleichen ehelich erzeugte Kinder ihren Vätern und Müttern, die sich durch Taufscheine darzu legitimiren können, ohnentgeldlich und ohne einigen Ersatz der bisherigen Erziehungs- und Erhaltungs-Kosten aus dem Findelhause sollen zurückgegeben werden.

Freytag, den 18. Januar 1782.

Wien, vom 2. Jan.

Wir können nunmehr die ganz zuverlässige Nachricht mittheilen, daß der regierende Pabst, Pius VI. bey des Kaisers Majestät einen persönlichen Besuch angetragen habe, welcher sogleich von dem Monarchen mit ausnehmender Freude angenommen worden ist. Diesem gemäß werden Se. Päbstl. Heiligkeit gegen den 14ten May d. J. in dem Incognito eines Bischofs von St. Johann von Lateran, in Begleitung zweyer Cardinäle und zweyer Secretarien, hier eintreffen, in Ihrem eigenthümlichen Hause der Nunciatur abtreten, sich aber nach einem kurzen Aufenthalte in das Lustschloß Schönbrunn verfügen, woselbst die Apartements und Gärten zur Aufnahme Se. Heiligkeit zubereitet werden sollen. Diese große und wichtige Nachricht hat sich auf das schleunigste verbreitet, und die hier residirenden Minister haben sie ihren Höfen durch Couriere bekannt gemacht.

Der jungen Prinzeßin von Würtemberg ist bereits von unserm Hof der P. Langenau, Presbiter saecularis, ein Mann von vorzüglichen Kenntnissen und Verdiensten, zugegeben worden, um sie in der Katholischen Religion zu unterrichten, zu welchem Ende selbiger auch mit ihr nach Mömpelgard abgehen wird.

Dienstag, den 22. Januar 1782.

Wien, vom 12. Jan.

Mit der Ankunft des heiligen Vaters war es kein bloßer Spaß, aber das ist gewiß, daß er gegenwärtig nicht mehr kömmt. Seine nothgedrungene Einwendungen, welche Se. Majestät eigenhändig be-

antwortet haben, werden künftig dem Diario einverleibt werden. Der heilige Vater muß vergessen haben, daß er im 18ten Säculo schreibt, sonst hätte er sich unmöglich solcher Ausdrücke bedienen können, die heut zu Tage außer allem Cours sind.

Dienstag, den 29. Januar 1782.

Auszug eines Circularschreibens des Herrn von Hay, Bischofs zu Königgrätz, an die Geistlichkeit seiner Diöces, über die Toleranz. Vom 30sten November 1781.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.

Nehmet eure Mützen ab, ihr Jungen! lüftet eure Hüthe ihr Männer! Neigt euch, daß das Hemd die Erde berührt, ihr Weiber! wenn ich den Namen des Pater Illuminatus von Burgo san Sepolcro nenne. Ich will euch erzählen, was ich von diesem Mann in der Gazetta universale, Nro. I. 1782 gelesen habe, und ihr werdet ihn hochpreisen bis in Ewigkeit, Amen!

Von seinem Leben kann ich nichts sagen, er wird wie andere Leute gegessen und getrunken haben, auch so zu Stuhle gegangen seyn, aber sein Tod, welcher zu Fuligne in Portugall den 25sten August des vorigen Jahres geschahe, beweiset, welch ein heiliger Mann er war. Bey seiner Beerdigung schrie alles Volk: Sehet! der heilige Mann! der Heil. Mann! Eins seiner Beichtkinder, ein frommes Weib, gieng, als sie von seiner Krankheit hörte, in die Kirche, um für ihn zu beten; da sahe sie während ihres Gebetes eine Taube durch die Kirche fliegen; (die Kirchenfenster in Portugall müssen nicht gut verwahrt seyn). Sie fragte die andern, ob sie diese Taube auch gesehen hätten; und als diese (es waren vermuthlich keine frommen Leute) mit Nein antworteten, so rief sie aus: Ach mein Geistlicher Vater, der Pater Illuminatus ist verschieden, und denk ein Christenmensch! sie hatte es errathen. Als man seinen Leichnam in der

Kirche aussetzte, trat eine Frau hinzu, die schon 5 Jahre lang an einem Arm gelähmt war, und flehete den Verstorbenen um Hülfe an. Kaum hatte sie seinen Leichnam berührt, so schrie sie Mirakel; denn ihr Arm war besser curirt, als wenn sie drey Wochen lang in Wiesbaden gewesen wäre. Ein Mensch, der auf einem Auge blind war, erhielt sogleich sein Gesicht wieder, da er nur mit einem Stückchen von der Kutte das Auge berührt hatte. Als die Umstehenden sahen, daß sein Leichnam noch so weich, als bey einem lebendigen Menschen sey, so öffnete ein Balbier eine Ader und das Blut sprützte drey Spannen weit aus der Ader. Die andächtigen Leute tauchten ihre Schnupftücher in das Blut, um sie als Reliquien aufzuheben. Der Erzbischoff sah sich endlich genöthigt, um den Unordnungen in Zerstümmelung der Kutte vorzubeugen, den Leichnam in eine Capelle der Kapuziner beysetzen zu lassen.

Freylich könnte die ganze Sache fabelhaft scheinen, allein wer will eine Sache leugnen, die Weiber, ein blinder Mann und ein Balbier gesehen haben? O ihr Freygeister, bekehret euch! Denn euch zum Besten geschehen noch Mirakel im 18ten Jahrhundert. Der Erzbischoff mag auch von eurer Rotte seyn, sonst hätte er dem Menschengeschlecht zum Besten die Kutte in tausend Stücke schneiden, und sie durch die ganze Welt vertheilen lassen um alle Taylor's und Jericho's und sonstige Oculisten zu entbehren. Heilig, heilig ist der Pater Illuminatus! — Die Mützen ab, ihr Jungen!

Freytag, den 1. Februar 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Warum geht Stax, der stolze Mann,
Beständig Chapeaubas? Er drückt deswegen nur
Nie seinen Hut auf die Frisur
Weil er sie nicht bezahlt, und nie bezahlen kann.

Samstag, den 9. Februar 1782.

Nonnenlied.

Daß Joseph nichts als Seegen schuf,
Daß er für Millionen Tröster
Geworden sey, drang in die Klöster
Sogar der feierliche Ruf.

Er steuerte von seinem Thron
Dem Glaubenshaß, dem Volksverwüster.
Da lernten Duldung seine Priester,
Und Tugend ward Religion.

Er sah im Land viel Sclavenpein.
Da bebt er, gab der Menschheit Rechte
An Israels und Böhmens Knechte,
Und führte goldne Freyheit ein.

Unlängst warf er den Vaterblick
Auch auf viel tausend Mädchenseelen;
Er sah sie Gott zu Ehren quälen,
Und gab sie an die Welt zurück.

Da scholl am Abend sein Gebot:
„Wohlauf! du junge bleiche Nonne!
„Komm wieder an die liebe Sonne,
„Und blühe wieder weiß und roth!“

Dir, Vater Joseph! späthe Gruft,
Und aller Nonnen hohes Danken!
Zerbrochen sind die Klosterschranken!
Ach! welche Wohlthat — freye Luft!

Ich kam so jung in Nonnentracht.
Doch fühlt ich bald der Menschheit Sehnen;
Da flossen meine tausend Thränen,
Und alles um mich her ward Nacht.

Im Kloster war's so still, so öd,
So jammerkalt, wie nach Gewitter;
Kein Händedruck, kein Kuß durchs Gitter,
Und nichts als beten, früh und spät.

Ich klagte Wänden meine Noth,
Und schrie mit ausgestreckten Armen:
„Aebtissin, hege doch Erbarmen!“
Umsonst! — Da wünsch't ich mir den Tod.

Kommt er, dacht ich, dann gute Zeit,
So muß man dich nach langen Klagen,
Doch endlich aus dem Kloster tragen;
Dann endet sich dein Herzeleid.

Nun wünsch ich mir den Tod nicht mehr.
Nun will ich leben, lieben, tanzen,
Und Rosen meinem Jüngling pflanzen,
Und preisen Joseph hoch und hehr.

Doch, Vater Kaiser! einerley
Woll'n wir dich noch in Demuth bitten.
Wir Nonnen haben ausgelitten:
Ach! mach' auch deine Mönche frey!

Sie sind gar rüstig und voll Blut,
Und könnten säen, pflügen, jäten,
Und doch ihr Paternoster beten,
Und hätten gern ein Bauerguth.

Du hast ja noch so schönes Land,
Und brauchst auch streitbar Volk zu Heeren;
Laß sie von ihrer Hand sich nähren,
Und segne sie durch Ehestand.

So haben sie fein Zeitvertreib,
Und sind nicht mehr der Erde Schlemmer:
Auch singt sichs besser, bet't sichs frömmer,
Wenn Mönch ist Mann, und Nonn' ist Weib.

Dienstag, den 12. Februar 1782.

Fragment eines Gesprächs.

G. Also bekömmt der Dauphin geweyhte Windeln von H. Vater Pabst?

J. So schreibt man wenigstens aus Rom und Paris.

G. Da mag doch wohl die Elle mehr als einen halben Gulden kosten, meinen Sie nicht Herr Gevater?

J. Ja wohl! denn es kommen auch noch Spitzen daran.

G. Spitzen? an Windeln? das habe ich doch in meinem Leben nicht gehört.

J. Drum sind's auch geweyhte Windeln, und die werden wohl nur Sonntags gebraucht werden.

G. Daß muß wohl seyn! Aber wer besorgt denn dieses dem H. Vater? denn ich denke, er wird sich nicht sonderlich auf Windeln und Spitzen verstehen.

J. O in Rom giebts Frauenzimmer, die so etwas zu kaufen wissen. Der Pabst hat den Einkauf seiner Nepotin der Gräfin Braschi aufgetragen.

G. Aber woher wissen Sie denn dieses so genau?

J. Aus den Zeitungen.

G. Und so etwas setzt man in Zeitungen?

J. Warum das nicht?

G. O dann erzählen Sie mir noch mehr solche Sachen.

J. Von Herzen gerne. Wissen Sie den Spaß, der der Kronprinzeßin von England wiederfahren ist?

G. Kein Wort! ey was ist es denn?

J. Denken Sie einmal, derselben ist letzthin beym ersten Contretanz der Schuh ausgefallen.

G. Ich dachte Wunder was es wäre! das steht doch nicht auch in den Zeitungen?

J. Ich versichere sie. Da werden Sie also auch nicht wissen, daß der Prinz Heinrich seinem Herrn Vater, dem Könige in England, 2 Wachteln aus Amerika geschickt hat?

G. Ich will's nicht hoffen!

J. Und daß der König von England, der Prinz von Wallis und Cumberland *) in dem Park von Windsor so lange gejagt haben, bis der Haase und die Hunde ganz steif geworden sind.

G. Der arme Haase!

J. Ja wohl! der arme Zeitungsschreiber!

Montag, den 18. Februar 1782.

Wien, vom 6. Febr.

Es heißt, das Eheverlöbniß zwischen dem Herrn Erbprinzen von Toscana und der Prinzeßin Elisabeth von Würtemberg werde zu Toscana feyerlichst begangen, und Se. Kaiſ. Majestät den Herrn Erbprinzen mit anhero nehmen.

Bey den Salesianerinnen wird wegen Einlogirung der Prinzeßin, die allda in der katholischen Glaubenslehre unterrichtet werden soll,

*) König von Hannover, Ernst.

gebauet. Es sind auch bereits Kammerdiener zum Dienste ihrer Durchl. angenommen worden.

Dienstag, den 19. Februar 1782.

Der Löw, der Fuchs und der Elephant.

Eu'r Liebden Elephant,
Frug König Löw, ists wahr, was man erzählet,
Daß man bey Menschen selten nach Verstand
Und nach Verdienst zu Aemtern wählet?
Blitz! bey uns hat doch jeder seinen Stand:
Da kömmt, beym Element!
Kein Esel mit ans Regiment,
Noch irgend in ein Amt, wenn's an Verstande fehlet —
Und unter Menschen wärs? sind sie nicht klüger dort?
Ihr Majestät verzeih'n, fiel ihm der Fuchs ins Wort,
Von allen Unterthanen
In unsers Königs Reichs hat niemand Geld,
Drum müssen wir in unsrer Welt
Wohl durch Verdienste uns den Weg zu Aemtern bahnen. —
Ja, Reinecke hat Recht, sprach hier der Elephant,
Man hat bey Menschen längst schon den Vergleich getroffen,
Wer Geld hat, dem steht alles offen,
Und hat man erst das Amt, bekömmt man gleich Verstand.

Freytag, den 22. Februar 1782.

Rom, von 2. Febr.

Die Rußisch Kaiserl. Herrschaften werden künftigen Dienstag den 5ten dieses, unter dem Gräflichen Namen von Norden, allhier erwartet.

Samstag, den 23. Februar 1782.

Folgendes ist die eigentliche Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf die päbstliche Visit-Ansagung vom 5ten Dec.

Allerheiligster Vater!

Wenn Ew. Heiligkeit auf dem Entschluß, sich hierher zu verfügen, beharren, so kann ich Sie versichern, daß Sie mit demjenigen verehrenden Respekte, der Ihrer Würde und Statthaltung angemessen ist, empfangen werden sollen. Sollten unterdessen Sachen, welche bey ihnen noch unentschieden, bey mir aber fest beschlossen sind, der Gegenstand Ihrer Unternehmung seyn, so ist sie überflüssig. In meinen Entschließungen richte ich mich nach Vernunft, Billigkeit, Menschenliebe und Religion. Ehe bevor ich eine Ausführung beschließe, berathschlage ich mich mit weisen, rechtschaffenen und erleuchteten Männern, welche den vorliegenden Sachen gewachsen sind. Ich versichere Ew. Heiligkeit, daß ich gegen Sie und den heiligen Stuhl, als den wahrkatholischen und apostolischen voll Gehorsam bin, und mit Erbittung Ihres väterlichen Segens mich nenne ꝛc. ꝛc.

Joseph.

Montag, den 25. Februar 1782.

(Aus London Evening-Post).

Descriptio Status, Brittaniæ.

— — —

Sta, Viator, parum: —
Qui cito permeas Brittaniam!
Ad quid moraris din?
Non ma in hic Brittania Statio,
Quam nec R — nex lex-nec regit ratio

—	En
Leges	Ex-leges
Tribunalia	Venalia
Ministri	Sinistri
Curia	Furia
Comitia	Convicia
Civitates	Egestales
Municipia	Mancipia
Senatores	Prodilores
Nobilitas	Mobilitas
Praesules	Inutiles
Clerus	Non verus
Belli Directores	Raptores
Praefecti	Imperfecti
Bellum	Imbecillum
Pagna	Fuga

His visis & auditis, Viator, abi, chare.
Et nobis meliora precare.

Dienstag, den 26. Februar 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

In dem neuesten Heft des Schlötzerischen Briefwechsels kommen schon Früchte von der Italienischen Reise ihres Verfassers zum Vorschein, indem darinnen von dem Finanz- und Münzwesen und der ganzen Verfassung der Republic Venedig, wo sonst alles sehr geheim gehalten wird, sehr wichtige Acten-Stücke mitgetheilt werden.

Sehr unterhaltend ist das Capitel von den Pfalzgrafen in Deutschland, wo Herr Schlötzer einen auf seiner Reise durch Schwaben bemerkten sonderbaren Mißbrauch dieser Würde erzählt, da ein Freyherr

von Vöhlin, in dessen Familie die Würde der Oberpfalzgrafen erblich, einem Barbier- und Wundarzt zu Augsspurg S. A. K. welcher eine offene Barbierstube hält, mit Rasiren, Aderlassen, und chirurgischen Operationen, bürgerliche Nahrung treibt; nicht nur ein mehr als adeliches mit offnem Helmen und den schönsten heraldischen Figuren geziertes Wappen, sondern auch die Würde eines Pfalzgrafen, und mit derselben die Freyheit ertheilt hat, ist, in beyden Facultäten der Rechte und Medicin, Doctores, Licentiatos und Baccalaureos, auch der freyen Künste und Philosophie Magistros, Baccalaureos und Pöetas laureatos, ingleichen Notarios publicos zu creiren, Documenta zu vidimiren, Wappen zu ertheilen, unehlich gebohrne und infamirte Personen zu legitimiren ꝛc. Der Magistrat zu Augsspurg erkannte aber den K— in der Eigenschaft eines Pfalzgrafen nicht. Vielmehr ergriff derselbe diese Gelegenheit, diesen V. Vöhlinschen Unfug und Diplomenkrämerey dem Kaiser, mittelst allerunterthänigsten Berichts, und Einsendung des K—schen Palatinats-Briefs, anzuzeigen.

Dienstag, den 12. März 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Se. Päbstl. Heiligkeit sind den 28sten Febr. um 15 Uhr von Rom incognito unter dem Namen eines Abtes von St. Johann von Lateran nach Wien abgereiset. In dem ersten Reisewagen befinden sich Ihro Heiligkeit, der Pabst Pius VI. Se. Eminenz Galeti und Conteßini. In dem 2ten die Herren Dini, geheimer Cammerherr, der Secretair Nardini, der Medicus Roßi, und der Abt Ponzetti, dero Beichtvater. In dem 3ten die Monsign. Spagna, als Creutzträger, der Chirurgus Morelli, und 2 Kammerdiener. In dem 4ten Koch, Mundschenk und einige Bedienten ꝛc.

Vorbereitung zum Tode.

Sorgt für die Zukunft! sorgt bei Zeiten!
Seufzt augendrehend Herr Filint,
Und läßt sich seinen Sarg bereiten:
Weil jetzt — die Bretter wohlfeil sind.

Samstag, den 16. März 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

In der Residenz eines geistlichen Churfürstlichen Hofes fuhr während der verwichenen Faschingszeit eine Maske bey hellem Tage durch die Straßen mit einem Schubkarren herum, auf welchem 2 große Puppen, als Mönch und Nonne angekleidet, saßen; er rief immer dabey aus: wer kauft verlegene Waare! Wie viel Jahre ist wohl, daß solcher Maskenspaß (Maskenspässe sind meist nicht von der besten Sorte!) dem Herrn Verfasser des Spasses zwar nicht den Scheiterhaufen, (denn in diesem Jahrhundert soll ausser der Hexe zu W— nichts mehr verbrannt werden), aber doch den Kerker und Sanbenitos und Geldbußen, daß ihm die Schwarte knackt, eingetragen hätte? Aber es weht jetzt ein Geist über alle Erde — weht dort eine Kapuze herunter, dort einen Schleier — wird vielleicht noch mehr umwehen — und das Menschengeschlecht, das dem Dinge staunlich zusieht, wird gewiß drum nicht schlimmer, wird wohl gar damit gebesserter, leicht möglich, auch zufriedener.

Montag, den 18. März 1782.

Frankfurt, vom 15. März.

Ihro Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Würtemberg, nebst Prinzessin Elisabeth und Prinz Ferdinand Hochfürstl. Durchlauchten, sind von Cassel dahier angekommen, und haben sogleich ihre Reise über Maynz nach Stuttgardt fortgesetzt.

Ihren Reizen, ihren Blicken
Kann kein Sterblicher entfliehn,
Jeder sinkte, hätt' er auch drey Kronen, mit Entzücken
Schnell zu ihren Füßen hin.
Wer ist der, der einst in dem Entzücken
Seines Herzens rufen kann; Elise, mein?
Will Cythere einen Sterblichen beglücken
Muß er wenigstens Adonis seyn.

Dienstag, den 19. März 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

„Joseph durchwandert die Reiche Europens von den Pyrenäen bis an den Ladogakanal, um sich Schätze von Kenntnissen zu sammeln. Er überdenkt und arbeitet in der Stille die Plane aus, die seine Regierung auszeichnen sollen. Nun setzt er sich auf den Thron seiner Väter, und wird furchtbar der Mönchsfaulheit, der Intoleranz und dem geistlichen Despotismus. Ein allgemeiner Geist der Thätigkeit verbreitet sich vor ihm durch alle seine Staaten; der Wohlstand kehrt in die Niederlande zurück; der gedrückte Hungar und Siebenbürge darf seinen Gott nach seiner Ueberzeugung wieder frey anbeten, und der Böhme seufzt nicht mehr unter dem Joche der Leibeigenschaft. Joseph reiset nach Haag und Versailles, um Europa von einem Kriege zu befreyen, den der Ehrgeiz einiger Landjunker in Pennsylvanien, und der Uebermuth des britischen Ministeriums entzündet, die Politik aber, die im Trüben fischt, unterhalten hat. O Joseph! wenn die Menschenliebe die Du so tausendmal gezeigt hast, aus Deinem Herzen quillt, wenn Du uns Frieden schenkst, um ihn nie selbst aufs Neue zu stören, wenn Du nur die innere, d. i. die wahre Glückseligkeit deiner Unterthanen beförderst, ohne Dich

von dem äußerlichen Glanze eines Eroberers blenden zu lassen — dann magst Du immer unter der Größe deiner Entwürfe, oder selbst unter den Pfeilen erliegen, welche die Hölle gewöhnlich schmiedet; die Nachwelt wird Dich noch in die Reihe eines Titus, Trajans, und Heinrichs IV. setzen!

Das Toleranzedikt, welches von vielen erhabenen Bischöffen der Oesterreichischen Staaten mit so vieler Salbung und Würde bekannt gemacht wurde, wurde von dem Bischoff zu Görz Graf Etting, in dem seinigen ganz unterdrückt, und der Kreishauptmann Präsident, Graf Lamberg, ließ ganz aus der Acht, diese Sache zu betreiben, oder ihre Zögerung einzuberichten. Dafür ist dieser jetzt kassirt, und der Bischoff fürs erste zur schleunigsten Publication angewiesen, und dann vorgeladen, vor dem Thron selbst seinen verdienten Verweis abzuhohlen.

Freytag, den 22. März 1782.

Rom, vom 2. März.

Als der Graf von Norden, während seinem Aufenthalte zu Neapel, die Nachricht erhielt, daß der H. Vater nach Wien reisen sollte, gab Hochderselbe seinem hiesigen Agenten den Auftrag, in seinem Namen Sr. Päbstl. Heiligkeit eine kostbare Wildschur zu der Reise, zu welcher Sie sich bey einer so harten Witterung gefaßt machen, zu übergeben, und kam am 22sten Abends, mit Dero Frau Gemahlin, anhero zurück, um mit dem H. Vater noch eine Unterredung zu pflegen. Am folgenden Tage begaben sich diese Durchl. Reisenden nach der Kapelle, wo Se. Heiligkeit den venetianischen Botschafter zum Ritter von Spornorden aufnahmen; eine Würde, welche die Päbste allen Ministern der Republic bey ihrer Abschiedsaudienz zu verleihen pflegen.

Den 25sten hatten die Durchl. Gäste eine förmliche Audienz

bey dem Pabste, die über eine Stunde dauerte, und in welcher Höchstdieselben bey Sr. Heiligkeit um die Anzeige des Tages Ihrer Abreise ansuchten, indem Sie dem H. Vater den Arm zur Besteigung des Wagens zu reichen wünschten, welches dann auch wirklich erfolgte. Ihre Kaiserl. Hoheiten befanden sich um 7 Uhr frühe, in der Sacristei des Vaticans, und unterredeten sich daselbst mit dem höchsten Kirchenoberhaupte, von da der Herr Graf Seine Heiligkeit ungeachtet einer unbeschreiblichen Menge Volkes, die daselbst zugegen war, bis an den Wagen begleitete.

Man sagt, der Punct der Priesterehe käme sehr ernstlich, und aus Toscana, Venedig, ja dem Kirchenstaate selbst in Anregung.

Freytag, den 29. März 1782.

Wien, vom 20. März.

Den 16. Jänner starb zu Jaromszeck ein gewisser Domitor Raduly, im 140. Jahre seines Alters. Dieser Mann war ein aus der Marmoresch gebürtiger Bojar, welcher in seinem 16ten Jahre in die Dienste des Fürsten Rakozi des zweyten, gieng; und als dieser im Jahr 1660 verstarb, begab er sich nach Sperneſt, im sogenannten Burgenlande in Siebenbürgen, woselbst er 70 Jahre blieb, worauf er nach Jaromszeck zog, und daselbst noch 52 Jahre lebte. Seines hohen Alters ungeachtet, war sein Gesicht und Gehör ziemlich, und seiu Appetit sehr gut; nur seine Füße waren etwas schwach.

Florenz, vom 8. März.

Die Verlobung unseres Erbgroßprinzen Franz Königl. Hoheit mit der Schwester der Großfürstin von Rußland, ist nunmehr beschlossen. Der Durchl. Bräutigam, gebohren den 13ten Februar 1768, ist in das 15te Jahr seines Alters getreten, und die Durchl. Braut, geb. den 21sten April 1767, wird im künftigen Monate das 15te Jahr zurücklegen.

Samstag den 30. März 1782.

Wien, vom 23. März.

Freytags den 22sten geruheten Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung des Durchl. Erzherzog Maximilian Königl. Hoheit von hier gegen Neunkirchen Sr. Päbstlichen Heiligkeit entgegen zu fahren, und sind um 11 Uhr mit gedachter Sr. Heiligkeit, welche in den Reisewagen Sr. Majestät übergetreten waren, wieder in dasiger Akademie eingetroffen. Während dem die Pferde umgespannt worden, empfing das Kadetenkorps, das in Parade in dem Hof aufgestellt war, so wie der dasige Adel, die Geistlichkeit mit dem Herrn Bischoffe an der Spitze, der Stadtmagistrat, und andere Personen von Distinktion, den apostol. Segen. Wornach Se. Majestät den Pabst, vor der Fronte des Kadetenkorps, um selbes näher zu besehen, vorüber, und sodann in dasige Akademiekirche führten, aus welcher Se. Heiligkeit, so wie es während der kurzen Zeit Dero dasigen Aufenthalts möglich war, einige Lehr- und Schlaf- und Speisesäle, ꝛc. zu besehen geführt wurden. Gegen zwölf Uhr stiegen sodann Sr. Heiligkeit in den Reisewagen zu Sr. Majestät dem Kaiser, und traten, unter häufigem Zulaufe des Volkes, die weitere Reise nach Wien an; auf diesen Wagen folgten Se. Königliche Hoheit der Durchl. Erzherzog Maximilian, dann der Päbstliche Reisewagen, in welchem der Herr Patriarch Marcucci, und der Monsig. Contessini, sich befanden, darauf kam das übrige Päbstliche Reisegefolge. Nächst dem sogenannten Spinnerinnen-Kreutze am Wienerberge erwartete die Kaiserl. Königl. adeliche hungarisch und polnische Garde die allerhöchste Herrschaft, und begleitete Selbe bis in die Hofburg. Beym Absteigen auf der sogenannten Bell'aria waren nebst dem Päbstl. Hrn. Nuntius alle K. K. Herrn Ministers, geheimen Räthe, Kämmerer und Truchsesse versammlet, welche Se. Majestät den Kaiser, und Se. Heiligkeit bis in die Zimmer begleiteten. Nach einer kurzen Verweilung erhoben

sich Se. Majestät der Kaiser mit Se. Päbstl. Heiligkeit in das Oratorium, die Herren Cavaliers und Ministers aber in die Kammerkapelle, allwo sich auch die Stadtdamen in den Seitentribunen einfanden, wohnten daselbst dem von der K. K. Hofmusik abgesungenen Herr Gott dich loben wir, auferbaulichst bey, und begaben Sich sodann in Dero Wohnzimmmer zurück. Es ist nicht zu beschreiben, was für eine unglaubliche Menge Volks sich versammelt hatte, den heiligen Vater zu sehen; denn fast von Neudorf her bis an die Stadt war ein Spallier von unzähligem Volke von allen Ständen versammelt, welche die nach 3 Uhr Nachmittags beschehene Ankunft gierigst abwartete.

Dienstag, den 2. April 1782.

Erlau, vom 29. März.

Der Pabst trug sich bey der Ankunft in einem langen Talar von perlefarbenem Halbtuch, hatte ein kleines Tonsurkäppchen von weißem Seidenzwirn auf dem Kopf, und seine eigene Haare; (bey seiner Erwählung trug er eine Perücke, und war der erste Pabst, der eine trug.) im Wagen hatte er überdies einen weißen Pelz an, und einen runden rothen Hut mit einer schmalen goldenen Borte und einer goldenen Schnur. Pius VI. ist ein ansehnlicher, vollkommen wohl gewachsener schöner Mann, von lebhafter Farbe, und einem ungemein leutseligen höflichen Wesen gegen alle Welt. Er steht während seiner Audienzen; jedermann küßt ihm die Hand, die Geistlichkeit aber den Pantoffel. Er soll gegen die Damen besonders so artig seyn, daß er auf der Reise einige ihm vorgestellte Damen, die ihm die Hand küssen wollten erst gefragt hat: ob sie dieses aus Devotion oder aus Freundschaft zu thun gedächten, und auf deren Antwort: sie wünschten es aus Devotion zu thun, soll er versichert haben: in dem Fall wolle er es geschehen lassen, sonst, wenns aus

Freundschaft wäre, wünschte er sich lieber die Wange geküßt. Man sagt auch, die Großfürstin habe in einem Briefe an den Kaiser gesagt, sie habe in der Peterskirche, als ihr Gemahl vom Pabst embrassirt worden sey, gleichfalls eine Mannsperson zu seyn gewünscht. Das Pontifikalamt zu St. Stephan soll würklich gehalten, auch von dem Balkon der ehemaligen Jesuitenkirche auf dem großen Platz des ehemals sogenannten Hofs dem Volk die Absolution, so wie sie um diese Zeit zu Rom gewöhnlich ist, gegeben werden.

Samstag, den 6. April 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Bis zum 27sten hat der Pabst noch Fleisch gegessen; Er speist immer allein, nur 4 Gerichte, und nur einmal des Tages um 5 Uhr; (nicht 8, wie neulich stand). Sein Mundkoch, der die Speisen in der Kaiserl. Küche angibt, und deren Zubereitung dirigirt, steht alsdann neben dem Pabst und vertritt die Stelle eines Kredenzers, indem er jede Speise zuerst versucht. Der, so die Speisen aufträgt, kniet mit denselben beym Eingang unter der Thüre nieder, erhebt sich, und kniet beym Hinsetzen auf die Tafel abermals auf die Erde. Nach der Mahlzeit hält der H. Vater wie alle Italiener, sein Schläfchen, (Sieste), hernach giebt er Audienz, und entzückt durch seine herablassende freundliche Unterhaltungsart jedermann eben so sehr als durch seine offene einnehmende Gesichtszüge, durch seine große schöne Person und sein ungezwungen artiges Betragen. Am Ostermontag wird ihm der Monarch im Augarten ein prächtiges Mittagessen geben. Sein Aufenthalt, den einige gerade zu auf 3 Wochen festsetzen, ist so genau noch nicht zu bestimmen; vermuthlich hängt er von dem Erfolg seiner Negotiationen ab, und das mag auch der Grund gewesen seyn, weswegen er einem nach seiner Abreisezeit zu neugierig fragenden Gesandten geantwortet hat: er sey Pabst,

aber kein Prophet. Er spricht meist italienisch, zuweilen auch etwas französisch. In seinem Audienzzimmer ist für die fleißig erscheinende Geistlichkeit ein Schemel mit einem Polster zum Fußkuß; die Weltlichen küssen die innere flache Hand (oder vielmehr den Fischerring an derselben), und diese hat er auch dem Fürst Staatskanzler *), der ihm vom Kaiser in einem besondern Zimmer mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken vorgestellt wurde, aufs freundlichste zugereicht. — Am Hof wird der heilige Vater sonst mit der gewöhnlichen spanischen Kniebeugung begrüßt. Man sagt, die Geschäfte haben bisher zwischen dem Kardinal Herzan, als Minister am Päbstlichen Hof, und dem Nuncius, als Minister am Kaiserlichen, einen zu hitzigen Gang genommen, und dadurch mit jedem Tage die Hoffnung zu einer freundschaftlichen Auskunft immer mehr erschwert; blos deswegen hat sich Se. Heiligkeit selbst auf den Weg gemacht; und wird, wie wir jetzt mit vieler Gewißheit voraussagen können, von Teutschland noch mehr, als Wien und Oesterreich allein, auf seiner Reise betreten. Ja selbst zu Paris sieht man auf den nahen heiligen Besuch auf. Der Kardinal Herzan, der bey dem Prälaten von St. Dorothea logirt, fährt unterdessen fleißig in der Stadt herum in vollem Kardinalsornat, und ertheilt die Benediktion wie der Pabst, welches doch andere anwesende Kardinäle nicht thun! Ohne ausdrücklichen Kaiserlichen Befehl darf kein Bischoff oder Prälat aus den K. K. Landen während der Anwesenheit des Pabstes nach Wien reisen.

An Glyke (gekleidet en couleur boue de Paris).

Dieß dein Pariser neu Gewand
Ists, was ich dich zu loben wähle;
Es zeiget deinen hohen Stand,
Und auch die Farbe deiner Seele!

*) Kaunitz, welcher den Handkuß unterließ, die Hand bloß schüttelte.

Dienstag, den 16. April 1782.

Wien, vom 2. April.

Am 3ten Ostertag legte Se. Heiligkeit bey des Kaisers Majestät in Begleitung der Kardinäle einen Besuch ab, und wurde von dem Monarchen, der sich eben in seinem Kabinet mit einem Concert unterhielt, empfangen. Nach beyderseitiger Niederlassung bat der Kaiser den heil. Vater, daß den Hrn. Kardinälen sich ebenfalls niederzusetzen erlaubt werden möchte, welches alsdann geschah. Ueber würkliche Geschäftspunkte, soll der Monarch nur ein einzigesmal mit dem heil. Vater mündlich konferirt haben, und da Widerlegungen, aus dem kanon. Rechte eingemischt wurden, mit den Worten abgebrochen haben: ich bin kein Theologe: Ew. Heiligkeit werden also verzeihen, daß ich nichts mehr mündlich abhandle, sondern mir ausbitte, daß Sie alles, was sie mir vorzustellen nöthig finden, schriftlich thun lassen, damit ich sodann meine Theologen darüber befragen kann. Seitdem wird alles zwischen dem Kardinal Herzan auf Kaiserl. und dem Nuntius auf päbstl. Seite tractiret. — Man sagt, wegen der Vergebung der lombardischen Bißthümer und Pfründen habe der Monarch sich erboten, solche auf dem vorigen Fall zu lassen, allein das nur, so lange der jetzige Pabst lebt, und nicht für dessen Nachfolger. Der Pabst hat auch diese Sache dem Hrn. Reichshofrath, der hierinnen Referent ist, als derselbe ihm aufzuwarten kam, bestens empfohlen. Es soll auch von der Licenz der hier erscheinenden Broschüren, und von dem vielfältig anstößigen Inhalt zwischen beyden hohen Häuptern, zur Sprache gekommen, allein von des Kaisers Majestät kurz dagegen erwiedert worden seyn: das überließen Sie ihrer Censur. Die Büchercensur hat dahero Befehl, alle anstößigen Schriften zu unterdrücken, und 2 Censoren sind ihres Amtes in Gnaden entlassen. Dagegen aber der würdige Abt Rosalino, der

sich durch die beliebte Wochenschrift: die Fragmente, noch mehr aber durch die herausgegebene verbesserte deutsche Bibel rühmlichst bekannt gemacht, zum theologischen Censor ernannt worden.

Wien, vom 3. April.

Als der Pabst vom Erker der Kriegskanzeleykirche über eine unzählige Menge Volkes den Segen sprach, rief er den Namen des Herrn mit einer so rührenden Stimme, mit so viel Inbrunst und Demuth an, daß fast jedermann die Thränen über die Wangen herabstürzten. Pius VI. hat sich hier die Herzen aller Rechtschaffenen ganz eigen gemacht. Niemand läugnet, daß er mit der Heiligkeit, und einer einnehmenden Gestalt Tugenden und Eigenschaften verbinde, die man an einem rechtschaffenen Manne ehret und liebt. — Unser Monarch befindet Sich besser: doch sind wir nicht ganz ohne Unruhe. Es gab Leute, die sich nicht scheueten, Seine Unpäßlichkeit aus politischen Gründen herzuleiten. Allein Joseph II. ist unfähig, Sich bis zu einer so unnützen Verstellung herabzulassen, da es Ihn ja nur ein Wort gekostet hätte, den ganzen Auftritt hinterstellig zu machen, wenn solcher Ihm unangenehm gewesen wäre. — Ein charakteristischer Zug im Gemählde Joseph II.! Der hungarische Hofrath Hr. von Urmeny hatte ein Gutachten abgefasset, dessen Inhalt, und Styl dem Monarchen misfielen. Er ließ ihm daher einen Verweis geben, bald darauf aber machte Er eben diesen Hofrath zum Obergespann über ein hungarisches Komitat, und sprach zu ihm: Ihre Redlichkeit ist mir bekannt. Ich schätze Leute, die mir ihre Meinung frey heraus sagen. Mir bleibt es immer bevor zu thun, was ich für gut befinde. — Als man dem Kaiser erzählte, daß die Broschüre, was ist der Pabst, und andere dergleichen im nemlichen Tone, hier großes Murren verursachet hätten, gab er zur Antwort: Es wäre sonder Zweifel, daß die Druckfreyheit ihre Nachtheiligkeiten hätte;

allein sie hätte auch hingegen ihren wesentlichen Nutzen. Doch hoffe Er, daß das Publikum ihn nicht nach den Broschüren, sondern nach Seinen Handlungen beurtheilen würde. — Se. Päbstl. Heiligkeit sollen des Kaisers Maj. eingeladen haben, unter Seinem Hochamte nach dem Beyspiele einiger christlichen Kaiser aus den ersten Zeiten der Kirche das Evangelium zu singen: der Monarch soll Sich aber wegen Seinem Fluß in den Augen deßhalb entschuldigt haben.

Samstag, den 20. April 1782.

Aus dem **Oesterreichischen**, vom 28. März.

Die Absicht der Reise des Pabstes ist vielen ein Geheimniß. Die Reise ist wider den Rath der alten Kardinäle unternommen. Der Römische Hof behält immer seine alten Grundsätze von der Oberherrschaft über die Kirche Christi. Mit der Aufhebung der Klöster soll der Pabst vollkommen zufrieden seyn. Er kann auch dabey gleichgültig seyn, weil die aufgehobenen Klöster theils den Nonnen, theils solchen Mönchsorden gehören, welche wegen ihrer groben Unwissenheit und einsiedlerischen mäßigen Lebensart zur Erhaltung der Päbstl. Hoheit wenig beytragen. Aber die Zernichtung der Päbstl. Bulle, Unigenitus, die Herstellung der ursprünglichen Bischöflichen Rechte, und die Aufhebung der Exemtionen der Mönchsorden, verletzt dessen Staatssystem zu sehr, als daß diesem gleichgültig zugeschauet werden kann.

Der schwerste Stein des Anstoßes zwischen dem Römischen und Wiener Hof ist die Aufhebung der Mönchs-Exemtionen, die Untergebung der Mönchsorden unter die Aufsicht der Bischöffe und die Trennung derselben von den Mönchsgeneralen zu Rom, Mönche sind der Kirche ganz entbehrlich, und die allererste Kirche kannte sie nicht. So lange Mönche die Theologie lehren, wird das System des Justini

Febronii nicht aufkommen. Sind nun die Päbstlichen Privilegien und Exemtionen der Mönche vernichtet, so hören sie auf, die vorigen Leute zu seyn.

Die Bibel, welche zu Prag und Wien gedruckt ist, und im vorigen Sommer erschienen, hat nunmehro schon die dritte Auflage erlebet, ob sie gleich noch zu theuer ist. Es ist aber schon die Anstalt zu einer wohlfeilen Auflage gemacht.

Merkwürdig ist, daß die Exjesuiten ietzo öffentlich gegen die Macht des Pabstes lehren, reden und schreiben.

Se. Kaiserl. Majestät haben beschlossen, alle Exjesuiten und Mönche von Schulen und Akademien zu verbannen, und die Lehrstühle blos mit Weltlichen und Weltgeistlichen zu besetzen. Alle Mönche, Exjesuiten, oder alle in einer von weltlichen Geschäften abgesonderten, und in ihrem eigenen kleinen umzäumten Zirkel lebende Menschen, sind zur Bildung des künftigen Bürgers gänzlich untauglich, weil Vorurtheile, die seit Jahrhunderten immer dieselben in Klöstern und ähnlichen Versammlungen bleiben, ihre Köpfe verfinstern, weil sie wegen der Vorschriften ihres Ordens, und der ihnen in ihrem jugendlichen Klosterleben eingeprägten Lehren, allemal Gegner der Aufklärung sind, und wegen Mangel der Kenntniß der Welt in die mannichfaltigen Verhältnisse des Staats nicht eindringen können.

Die Kapuziner haben Se. Kaiserl. Majestät um Erlaubniß gebeten, dieses Jahr noch einmal ihrem General-Capitul zu Rom beywohnen zu dürfen; allein es ist ihnen sogleich abgeschlagen.

Aus Ungarn erhielt der Hof die Anzeige, daß die Bulle Unigenitus noch in den Messe- und Chorbüchern oder Ritualien sich befände, daher der Befehl ergangen, daß die Obrigkeiten der Oerter sich sogleich in alle Kirchen, Klöster und Schulen verfügen, und diese Bulle ausreißen sollten, welches denn auch vollzogen ist.

Freytag, den 26. April 1782.

Wien, vom 17. April.

Am 12ten dieses haben wir eine Zierde der hiesigen Gelehrten, den ehrwürdigen grauen Abt Pater Metastatio, K. K. Hofpoeten, nach einer 12tägigen Krankheit im 84. Jahre seines ruhmvollen Alters verloren.

Montag, den 29. April 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Sache des Bischoffs von Cracau ist noch nicht ins Reine gebracht; inzwischen ist seyn Betragen immer auffallend gewesen, und nähert sich ziemlich der Narrheit; wie er aus der russischen Gefangenschaft kam, hielt er sich ganz eingezogen, und verstattete niemanden, auch nicht seinen Freunden und Anverwandten den Zutritt. Sein Menschenhaß wurde so stark, daß er sich nicht getraute den Kopf zum Fenster hinaus zu strecken aus Furcht, er möchte eine menschliche Figur erblicken: er sprach kein Wort. Jedermann sagte: er ist verruckt.

Dieses dauerte 8 Jahre, und nun fiel es ihm ein, eine andere Rolle zu spielen: er erkundigt sich nach allem, untersucht alles bis auf die geringste Kleinigkeiten, schreibt, spricht immer fort, und läßt jeden vor sich. Statt, daß er sich aus Geitz das nöthigste sonst versagte, wird er verschwenderisch; seine Tafel ist kostbar, und jeder konnte sich dran setzen; er verschenkt große Summen an Leute die er nicht kennt; er liest alle Tage Messe, hört Predigten, und wenn ihm da ein Ausdruck gefällt, so ruft er laut aus: Bravo! Bravissimo! Er macht junge Leute zu Priestern, ehe sie ihre Studien geendigt haben; er steigt in den Scheunen der Leiter hinauf, um die Kranken

daselbst zu trösten; er läßt die geringste Leute fürstlich begraben, und ist selbst bey der Leiche; er giebt Festins, die sich immer mit einem Ball endigen; er fährt des Nachts ins Feld mit Musikanten vor sich her; seine Verwandten sind ihm verhaßt; er schlägt seine Bedienten; er beobachtet nicht mehr die gewöhnliche Zeit zum Essen ꝛc. ꝛc. Oft dauerte das Nachtessen bis an hellen Morgen; vom Ball geht er in die Kirche, um Messe zu lesen; ein andermal liest er sie des Nachmittags; er will nach Wien reisen und den Pabst mit dem Kaiser vergleichen ꝛc. ꝛc.

Jedermann sagt: er ist verruckt
Und ich sage: er ist ein Genie.

Freytag, den 3. May 1782.

Wien, vom 24. April.

Montags den 22ten früh um 7 Uhr erschienen die hier anwesenden Herrn Bischöffe, die K. K. Minister, geheimen Räthe, Kämmerer und Truchsessen bey Hof, um Sr. Heiligkeit, welche eben Dero Rückreise nach Rom antreten wollten, die letzte Aufwartung zu machen. Nachdem höchstdieselbe die von ihrem Beichtvater gelesene heilige Messe angehöret, begaben Sie Sich zu dem Monarchen, um den letzten Besuch abzustatten, kamen nach einiger Zeit mit allerhöchstdemselben und dem durchlauchtigsten Erzherzog Maximilian, unter Vortretung sämmtlicher Kavaliere aus den Kaiserlichen Zimmern, setzten Sich mit dem Monarchen in den zweysitzigen Wagen, des Erzherzogs Königl. Hoheit aber in einem andern, und fuhren mit Bedeckung adelicher Garden, unter einem unbeschreiblichen Zulauf des Volkes nach Marienbrunn, stiegen allda bey der grossen Kirchenthüre aus, wurden vom Konvent der P. P. Augustiner empfangen, und in die Kirche begleitet. Beyde höchste Häupter knieeten Sich auf zubereiteten,

mit rothem Sammet bedeckten Schemeln neben einander nieder, beteten einige Zeit, und besahen alsdann dieses schöne Gotteshaus.

Unter dem Vorgebäude der Kirche erfolgte endlich der rührendste Abschied. Es war ein Anblick der Unvergeßlichkeit würdig, und alle Anwesenden vergossen Thränen. Der Monarch und des Erzherzogs Königl. Hoheit wurden von Sr. Heiligkeit auf das zärtlichste umarmt, geküßt, und gesegnet, und nun gieng die Reise des Kirchen-Oberhaupts nach der ersten Station Buckersdorf und sodann weiter nach dem zum ersten Nachtlager bestimmten Kloster Mölk; Se. Majestät und der Erzherzog aber fuhren nach der Residenz zurück. Des Herrn Vice-, Hof- und Staatskanzlers, Grafen von Kobenzel Excell. begleiteten Se. Heiligkeit bis an die Gränze.

Bei dem am 19ten in der Burg gehaltenen öffentlichen Konsistorium erklärte der heilige Vater: er habe den Monarchen von Amtes wegen öfters gesprochen, und sey gezwungeu worden, so wohl dessen unbegränzte Leutseeligkeit, vermöge er mit allen Ehrenbezeigungen in die Kaiserliche Wohnung aufgenommen, und da täglich aufs herrlichste bewirthet worden sey, als auch dessen besondere Gottesfurcht, außerordentliche Gemüthsgaben, und unbeschreiblichen Fleiß in Geschäften zu bewundern. Eben so groß sey auch der Trost, der sein väterliches Herz aufrichtete, gewesen, als er gefunden, daß Frömmigkeit und Religion nicht nur in dieser glänzenden Hauptstadt, sondern auch bey allen auf der Herreise gesehenen Völkern der K. K. Staaten sich unverletzt und ungekränkt erhalten haben; weswegen er nie aufhören werde, dieselben sowohl zu rühmen, als auch durch sein inständigstes Gebet zu unterstützen; ja Gott aufs dringendste zu bitten, daß er Sie in ihrem heiligen Vorhaben bestätige, und mit dem fruchtbaren Thau seines Segens überschütte.

Samstag, den 4. May 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Prophetischer Prolog an das Publikum auf die Ankunft Pius VI. in Wien von Aloys Blumaur.

Warum sonst Kaiser zu den Päbsten kamen,
Ist Sonnenklar; allein warum,
Fragt jedermann, kehrt jetzt der Fall sich um? —
Man fragt, und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kommt? und zu Wem?
Und sieh, gelöst ist das Problem! —
Ein Pius kommt, der seine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menschheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten seines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menschenrecht und Recht der Thronen
Viel älter sind, als je ein Recht der Kirche war,
Und daß er selbst — den auch ein Weib gebahr, —
Eh Mensch und Unterthan, als Glied der Kirche war,
Der weiß wie scharf Gott selbst — denn wer erkennte
Den Anwalt Gottes sonst an ihm — sein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte.
Ein Pius kommt, der seinem Meister gleicht,
Der Mammon gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn sie auch so arm, als sie gewesen, bliebe!
Ein Mann, der das Gesetz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der wenn er Menschen sieht, sie, eh' er frägt:
Seyd ihr getauft, und glaubt ihr? — liebet,
Und ihnen Gutes thut; der diese göttlichste

Der Menschentugenden nicht lehrt bloß, sondern übet;
Dem Menschenglück das Heiligste
Hienieden ist, kurz, der eh seiner Würde
Entsagte, eh' er sie zur Bürde
Der Menschheit werden liesse. So ein Mann —
So einer — denn auf einem andern kann
Gott niemals seine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüssel anvertrauen —
So einer also kommt — zu Joseph, der
In einem Jahr seines Reiches mehr
Zum Wohl der Menschheit that, als der Regenten viele
Die man die Grossen hieß an ihres Lebens Ziele,
Wohl kaum gethan. Zu Joseph, der die Wand,
Die uns von unsern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menschen — — Menschenrechte gönnte,
Der eine Anzahl Mönche, weil er fand,
Daß Psalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einst geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht schlägt, und daß der Mensch die Hände
Nicht bloß zum Essen hat, zur Mitarbeit verband;
Ders ungerecht, unmenschlich fand,
Daß Menschen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: Im Schweiß des Angesichts ihr Brod
Zu essen, sich entziehn! Der junger Mädchen Noth
Beherzigte, die ach! lebendig todt.
In heil'gen Kerkern mit der Menschheit rangen,
Und ihre Tage da verseufzten und versangen:
Der sie anjetzt zum würdigen Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott sie zwar zu Bräuten,
Doch nicht zu Klosterbräuten seines Sohnes schuf.

Zu Joseph, der sein eigen Recht zu deuten,
Und handzuhaben weiß; der vorlängst eingesehen,
Daß Gottes Kirche nur vom Geist der Gläubigen,
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt,
Zu heilig ist, den er nicht hebet,
Sobald er nur der Menschheit Recht entehrt,
Kurzum, mit Dem, bey dessen Namen
Die ganze Menschheit einst sich neigen wird,
Mit Diesem kommt der Weise Roms zusammen
Und nun warum? — Vielleicht ihn zu verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt? —
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanons Recht zu lehren? —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heiligkeit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf der Bahne zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu treten?
Vielleicht wohl gar mit Amuletten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Ihm drohend in den Weg zu treten? —
Vielleicht mit einer Rede die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Festentschlossenen das Herz zu brechen,
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —
Vielleicht auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unväterlich zu fluchen? —
Vielleicht auch nur — ihn zu besuchen? —
O nein, von allen den Vielleicht
Ist keins, das einem Mann, wie Pius, gleicht!
Er kommt, er kommt, um seinen besten Segen

Auf das, was Joseph für die Menschheit that, zu feiern,
Und Hand in Hand den heiligen Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!
Er kommt nicht, um auf Kaisersatzungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend Dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eignes Beyspiel zu belehren,
Wie man ein Kaiserwort verehren
Und schätzen soll. Und wenn er ja
Sein Ansehn geltend macht, so ists gewiß nur da,
Wo keine, überschwache Seelen
Sich mit Gewissensscruplen quälen.
Die oft, vor lauter Glauben blind
Nicht wissen, wem es zukommt zu befehlen,
Und wem sie zu gehorchen schuldig sind.
Zu diesen wird er sagen: „Wißt,
Daß eures Fürsten Wort zu ehren,
Verdienstlicher in Gottes Augen ist,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der selbst, zu dessen heiligen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und sprach:
Ehrt eurer Fürsten Wort, und folgt mir nach!“ —
Zu diesem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe*) machen,
Womit so überreichlich die Natur
Ihn ausgesteurt. — Und hat er nun die Schwachen

*) Die Gabe der Beredtsamkeit, weswegen ihn die Italiener il Persuasore nennen.

Gestärkt, die Zweifler überführt,
Daß sein Zweck edel war; o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weisen
Nach einer edlen That — nach Rom zurücke reisen!

Samstag, den 11. May 1782.

Reliquien.

Drauf gieng der Pater Prior mit mir weiter,
Und blieb vor einem Schranke stehn,
Und zeigte mir ein Stückchen von der Leiter
Die Jacob einst im Traum gesehn.

Dienstag, den 14. May 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Geschenke der Thorheit.

Die Thorheit saß auf ihrem Thron
Und schleuderte auf Land und Stadt und Haus
Das Füllhorn ihrer Gaben aus.
Ein schwerer Klump von Inquisition
Traf Spanien — auf Frankreich fiel
Ein Kram von Moden, Tändeley und Spiel —
Auf Holland Lust ohnmächtig Krieg zu führen,
Auf unser Vaterland — Broschüren.

Freytag, den 24. May 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Frau Gräfin von Hohenheim,*) welche sich in Gesellschaft des Herrn Herzogs von Würtemberg zu

*) Franziska, zur linken Hand dem Herzog von Würtemberg angetraut.

Wien befindet, Abends, ehe die Comödie angieng, mittelst einer Visitcharte eine Visite gemacht. Man sagt, Ihre Majestät würden den Herrn Herzog nach Stuttgard begleiten.

Samstag, den 25. May 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Ein Kupferstich, darin ein Commis von der Tranksteuer, possierlich geharnischt, öffentlich feil getragen wurde, war auf Befehl der Policey zu Wien confiscirt worden. Der Verleger wandte sich an Se. Kaiserl. Majestät und auf die unterthänigste Vorstellung, daß ihm durch dieses Verbot ein Schaden von 600 fl. zuwachsen würde, hatte der Monarch die Güte, ihm den weitern Verkauf allergnädigst zu erlauben.

Monsieur und Madam.

Mons. Sie weinen ja, Madam, was fehlt?
Mad. Mein Mann — ist — todt?
Mons. Wird's denn an Männern fehlen?
Mad. Ach nein, mein Herr! — doch wie ich ihn gequält,
So läßt wahrhaftig keiner mehr sich quälen.
Mons. Mich zu empfehlen.

Montag, den 3. Juni 1782.

Schreiben aus **Berlin**, den 25. May.

Ein Mädchen aus Großkehl, im Mecklenburg-Schwerinischen, Namens Henriette Müllerin, hat an Se. Königl. Majestät folgende naive Bitte gethan, und Se. Majestät haben allergnädigst geruhet, ihr dieselbe zu gewähren.

Größter König!

Zürne nicht, daß ein armes Mädchen sich unterstehet, sich eine Gnade von Dir zu erflehen! Höre mit der Dir eigenen Güte, die

so gerne Menschen beglückt, meine Bitte an. Schenke mir, gütiger König, eine kleine Mayerey in Deinen neuen Colonien. Ich bin jetzt arm und unglücklich, aber wenn Du, großer König meine Bitte gewährest, tausche ich mit keinem. Ich wählte mir dann einen redlichen Mann, der mich liebte, an dessen Hand ich glückliche Tage im Lande meines Wohlthäters, meines Königs durchlebte. Jeden Morgen würde ich Gesundheit und Freude von meinem Gott für Dich erflehen. Dir ist es leicht, meinen Traum von Glück wirklich zu machen. Laß Dich, gütiger König, mein Bitten bewegen! thue es doch! ich umfasse Deine Knie, bitte so lange, bis Du mir zurufst: Ich erfülle deine Bitte. Noch flehe ich um Gnade und Verzeihung dieses Schreibens, daß ich ohne jemandes Wissen, allein nach meiner Empfindung, mich unterstehe, zu Deinen Füßen zu legen. Deine Entschließung, großer König! sie sey wie sie wolle, mit kindlicher Ehrerbietung ehrfurchtsvoll zu verharren, ist meine Pflicht.

Großkehl, in Mecklenburg-Schwerin, den 11. May 1782.

Henriette Müllerin.

Hierauf haben Se. Königliche Majestät folgende Cabinetsordre an den Herrn Staats-Minister von Werder erlassen.

Mein lieber Etats-Minister von Werder!

Wenn die Henriette Müller in Mecklenburg-Schwerin sich mit einem ehrlichen Menschen verheyrathet, alsdann will Ich ihr auf ihre angeschlossene natürliche und rührende Bitte ein Colonisten-Etablissement in der Priegnitz wohl anweisen lassen, Ihr werdet solches zu seiner Zeit besorgen, vorläufig aber derselben von dieser meiner gnädigen Gesinnung forderſamst zu ihrer Achtung Nachricht geben. Ich bin ꝛc.

Potsdam, den 17. May 1782.

Friedrich.

Dienstag, den 4. Juni 1782.

Auszug aus einem Schreiben von **Paris**, vom 23. May.

Wie der Herr Graf von Norden den 20. dieses dem Könige vorgestellt wurde, sagte er zu Sr. Majestät, der Hauptzweck seiner Reise sey gewesen, den König zu sehen. Dieser antwortete ihm ebenfalls in sehr verbindlichen Ausdrücken. Darauf gab ihm der Herr Graf 2 Briefe, einen von Neapel, den andern von Parma. Er blieb 10 Minuten lang bey dem König, und wurde alsdann der Königin vorgestellt. Er umarmte den Dauphin, und bat dessen Gouvernante dem Prinzen öfters zu sagen, wie sehr er ihm ergeben sey. Nachdem beyde nordischen Herrschaften ihre Besuche abgelegt, und sich in ihre Zimmer begeben hatten, stellte ihnen der Marschall von Biron die Officiers von der Garde vor. Sie speißten sodann mit der ganzen Königlichen Familie. Heute Abend werden sie der Opera, die Königin von Golconda, beywohnen.

Samstag, den 8. Juni 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Zur Vollständigkeit der Geschichte der Henriette Müllern dienet noch zur Nachricht, daß, nachdem Se. Excellenz ꝛc. von Werder die Erkundigung eingezogen, daß die Müllern würklich einen rechtschaffenen Bräutigam sich gewählet habe, diesem jungen Paare bey Neustadt an der Dosse, ein neues Haus mit Scheune und Stallungen, auch Vieh und 90 Morgen Land angewiesen worden seyn soll.

Montag, den 1. Juli 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Bullus.

Bullus, sagst du, schämt sich nicht?
Sieh doch an sein roth Gesicht. —

„Freund du irrst! das ist der Wein,
Der sich schämt in ihm zu seyn.“

Montag, den 8. Juli 1782.

Wien, vom 1. Juli.

Als der Staatsrath Kressel zum Präsidenten der neuen Kloster-Commission ernannt ward, und dafür seinen Dank bey dem Kaiser abstattete, sagte er bey dieser Gelegenheit, daß Se. Majestät niemand geschicktern wählen können, als eben ihn. Denn, setzte er hinzu, als der Kaiser nach der Ursache fragte, ich bin ledig, habe weder Familie noch Verwandte, daher der ganze Fluch, welchen die Geistlichkeit auf diese Anstalt legen wird, mich nur allein treffen kann.

Augsburg, vom 23. Juni.

Von der Anwesenheit des Pabstes in hiesiger Reichsstadt verdient noch folgende Anecdote angeführt zu werden. Die 4 Reichsprälaten von Ochsenhausen, Zwiefalten, Elchingen und Neresheim, hatten bey Sr. Heiligkeit zugleich Audienz, und wurden vom Pabst verschiedentlich befragt, da denn der Prälat von Ochsenhausen eine der Päbstl. Fragen folgendermaassen beantwortete: Undecini Monasteria sub me habeo, sed sex de his in Austriaco sunt posita. (Ich habe elf Klöster unter mir, aber sechs davon liegen in Oesterreich.)

Bey diesen Worten des Prälaten, versichert man, habe der Pabst gen Himmel geblickt, und, indem er die Hände zusammen geschlagen, folgende merkwürdige Worte ausgesprochen: O Filii mei dilectissimi, omnia tentavi, ut in antiquo remaneant, vel in antiquum reducantor omnia sed — — Verum nondum res est ad finem perducta; oremus et confidamus. (O meine lieben Söhne! ich habe alles versucht, daß die Sachen auf alten Fuß bleiben, oder wieder dahin kommen möchten; aber — — doch ist noch nichts zu Ende gebracht; Laßt uns beten und hoffen.)

Samstag, den 13. Juli 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Während des feyerlichen Hochamts, welches der Kurfürst von Trier in seiner Domkirche zu Augsburg in des Pabstes Gegenwart hielt, fiel gedachter Kurfürst des Reichs mehrmalen vor dem Pabste auf beyde Knie nieder.

Man wiederholt von neuem, daß dem H. Vater zu Wien einer seiner geheimsten Arbeiter entronnen und sehr wichtige Dinge entdeckt habe.

Montag, den 15. Juli 1782.

Wien, vom 5. Juli.

Seit einigen Tagen wurde die ihrer vorzüglichen Talente wegen von jedem Mann von Genie geschätzte Jüdin Escales zur Staatsgefangenen gemacht. — Gleiche Ehre wiederfuhr ein paar andern Juden, und ein angesehener Mann aus dem geheimen Cabinet wurde gleichfalls arretirt. Man weiß die eigentliche Ursache ihres Verbrechens zur Zeit noch nicht, dürfte sie auch wohl schwerlich ganz genau erfahren, doch ist zu vermuthen, daß sie in die Gespräche der Philosophie auch Staats-Discurse mögen eingemischet haben, die weder ein Hofmann sagen, noch eine Jüdin hören darf. Man meint, daß noch mehrere distinguirte Personen an diesem Vorfall werden Antheil nehmen müssen.

Freytag, den 19. Juli 1782.

Wien, vom 10. Juli.

Durch das üble Betragen des in der geheimen Kanzley gestandenen, und eines besonderen Vertrauens gewürdigten Günthers sind Se. Majestät sehr aufgebracht worden. Zu wünschen ist, daß dieser

Mann mehr schwach und unvorsichtig, als treulos möge gehandelt haben. Man hält seine angebliche Mitschuldige, die Jüdin Escales, für eine Kokette voll Ränke, die weder an Moses, noch an den Messias glaubt, anbey eine Afterphilosophin, und politische Kannengießerin spielt und für ihr Vaterland zu sehr eingenommen ist. Die jüdische Nation hat hier täglich weniger Freunde, es mag nun seyn, daß man ihre Privilegien mit schielen Augen betrachtet, oder daß ihr dummer Stolz, und der übertriebene Aufzug ihrer Weiber und Töchter mißfällt, oder weil sie gar viel Taugenichts unter sich haben.

Freytag, den 19. Juli 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Diakonus Lavater, der mit Se. Durchl. dem Fürsten von Anhalt-Dessau, und dessen Erbprinzen nach Strasburg und Durlach gereiset war, hat sich einige Tage dahier in Frankfurt aufgehalten. Der Fürst von Anhalt-Dessau besuchte ihn in Zürich, ohne von Lavater gekannt zu seyn. Sie kamen auf das Gespräch von guten Fürsten. Lavater sprach mit Wärme von dem Markgrafen von Baaden, und dem Landgrafen von Hessen-Homburg, die er persönlich kenne; aber noch einen, fuhr er fort, wünschte ich zu sehen, einen der Besten unter den Menschen, den Fürsten von Dessau, der — um Himmelswillen, fiel ihm der Fürst ein, kein Wort weiter: der Fürst, den sie so sehr loben und lieben, bin ich.

Dienstag, den 30. Juli 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Fremde und der Bürger.

Fr. Herr, sagt mir doch einmal,
Wo ist das Lottohaus?

B. Nicht weit dort vom Spital,
Dicht an dem Narrenhaus.

Freytag, den 2. August 1782.

Wien, vom 24. Juli.

Sonntags den 14ten Jul. predigte in einem nur einige Stunden von der Residenz entfernten Dorfe ein Mönch, der zur Erbauung der andächtig versammelten Bauernseelen ihnen aus vielen Fächern her bewies, daß sie rechte Flegel wären. Sogar, sagte er zuletzt, den Respekt gegen die Geistlichkeit setzt ihr aus den Augen. Ihr wißt nicht was ein Geistlicher ist: hört zu! ich wills euch sagen. Ein Geistlicher wenn er die heilige Weihe bekommt, so ist er verruckt bis in den dritten Himmel, und hat da Umgang mit Gott dem Vater, und Gott dem Sohn und Gott dem heiligen Geist, und allen seinen Heiligen. — Schaut! das ist ein Geistlicher; aber wartet nur; untersteht euch nur noch einmal, und geht vom Kirchhof nach Haus, ohne ein Spalier zu machen, bis der Herr Pfarrer und ich vorbeygegangen sind, um uns ein Kompliment zu machen.

Vermischte Neuigkeiten.

Unter andern weisen Verordnungen des großen Josephs, welche alle auf Toleranz und Aufklärung abzielen, bekam die Insbrucker Universität gleich allen übrigen Kaiserlichen, unter dem 4ten Christmonat vorigen Jahres die allerhöchste Vorschrift: künftig auch Protestanten graduiren zu dürfen und zu sollen. Die erste förmliche Ausübung dieses Befehls ward von dieser Universität sehr edel vollzogen. Ihre Glieder beschlossen nemlich zur Erkennung der Freundschaft, welche der berühmte Herr Hofrath und Professor Schlözer bey seiner Durchreise nach Rom ihnen ganz schenkte, denselben zum Doktor der Rechte und Mitglied der dortigen Juristen-Fakultät zu erklären, und dieses geschah auch am verwichenen 23sten Jul. öffentlich. Der Herr Rektor hielt eine bündige lateinische Rede, worinnen er sowohl den

Willen des allergnädigsten Monarchen, Protestanten öffentlich zu graduiren, nochmals ankündigte, als auch die von aller Welt erkannte und verschiedenen Verdienste des würdigen Herrn Hofrath Schlözers mit dem Beysatz anpries, daß er der sey, an dem man die Erfüllung der allerhöchsten Willensmeinung des Monarchen mit Ruhm und Beyfall zum erstenmal in Ausübung bringen müsse. Nach geendigter Rede wurde von dem Dekan der juristischen Fakultät das in den rühmlichsten Ausdrücken abgefaßte Diplom unter Trompeten- und Pauckenschall abgelesen, und sodann Tags darauf nach Göttingen abgesendet.

Montag, den 26. August 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Das Carroussel, welches zu Stuttgard der Anwesenheit der Großfürstlichen Hoheiten zu Ehren gegeben wird, wird wenigstens 75,000 Gulden kosten. Die erste Quadrille davon bekommt der Großfürst, und die Ritter unter ihm sind lauter Fürsten. Die 2te dirigirt des Herrn Herzogs H. D.; die 3te der Prinz Friederich, Schwiegervater des Großfürsten, und die 4te der Prinz Koadjutor von Lübeck, Schwager des Großfürsten. Die Jagd, welche zubereitet wird, soll ihres gleichen in Deutschland nicht haben. Auch wird auf dem Bärensee ein herrliches Fest gegeben werden.

Dienstag, den 27. August 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

In Frankreich ist ein Weib im 108ten Jahre gestorben. Sie hatte 24 Kinder gehabt, und noch 3 Wochen vor ihrem Ende stieg sie bis in das 3te Stockwerk ganz allein die Treppe hinauf.

Montag, den 9. September 1782.

Wien, vom 1. Sept.

Der Sekretair Günther hat von Sr. Majestät, dem Kaiser, seinen Degen zugesendet bekommen, und also dadurch die verlangte Satisfaction erhalten, zugleich hat er ein Anstellungsdekret als Landrath in Graz mit 2000 fl. Gehalt empfangen, und es ist ihm dabey bedeutet worden, daß er die Erlaubniß habe, den Monarchen desselben Tags Nachmittags um 3 Uhr im Augarten zu sprechen. — Der Medikus Müller (von dem also unsre letzte Sage ungegründet ist) hat das Prädikat als Hofmedikus und die Versicherung des ersten erledigten Physikats erhalten. — Die Jüdin Eskales ward am 29sten Nachts von der Polizeywache fort und über die Gränze gebracht, und dort ihrem Schicksal, mit Verbot, die Kaiserlichen Lande je zu betreten, überlassen. — Hingegen hat ein Jude (dessen Verbrechen in dem an die Gerichtsstelle herabgekommenen Hofdekret nicht benannt war, der aber Angeber des ganzen Handels gewesen seyn soll) 3 Tage nach einander mit anhängender Tafel, worauf Lügner und Verläumder stand, auf der Schandbühne ausstehen, und sowohl beym ersten als beym letztenmal 30 Stockprügel öffentlich aushalten müssen.

Freytag, den 13. September 1782.

Paris, vom 6. Sept.

Die medicinische Facultät zu Paris hat dem Doctor d'Elons die Praxis verboten, weil er die Lehre des Doctors Mesmer, von dem thierischen Magnetismus angenommen hat; es sey dann, daß er seine Meynung abschwöre, und so denke, wie die andern Herrn über Leben und Tod.

Daß man doch in dem 18ten Jahrhundert noch so etwas erleben muß! daß dieß eine Nation so kaltsinnig ansieht, die so erleuchtet

seyn will! Schriftsteller Galliens wißt ihr keinen Pranger, woran ihr die Perüquen der Herrn Facultisten, die den Menschensinn in gebannte Fesseln legen wollen, nageln könnt? Fi, welche Schande.

Montag, den 16. September 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Man sucht gegenwärtig alles hervor, was nur irgend zum Gemälde des Mönchsstands zu gehören scheint. Nach dem neuesten Heft des beliebten Briefwechsels des Herrn Hofrath Schlözers wurde im Junius 1781 eine Fräulein in dem Nonnenkloster zu Gemünden als Nonne eingekleidet, wobey ein Mönch eine Rede hielt, deren Beschluß also lautete: (nach einer von dem Mönch, der sie gehalten, einem Herrn von Z—r, der sie angehört, mitgetheilten Abschrift).

„Nun, geistliche Braut, ziehen Sie demnach wohl zu Gemüthe, was für ein tugendsames Beyspiel Sie an Ihrer würdigen Frau Oberin zu ersehen haben. Wohlan, befleißigen Sie Sich, ihr in allem nachzuahmen: seyn Sie ein junger Affe, welcher seiner Mutter alles nachzuahmen trachtet. Du junger Affe, meine geistliche Braut, äffe also nach dem alten Affen, Deiner würdigen Fr. Oberin, was du nur immer tugendhaftes an ihr betrachtest! Affe nach, du junger Affe, in den Kasteiungen und Bußwerken; affe nach ihre Keuschheit und Demuth, ihre Geduld. Affe nach, du junger Affe, ihre Auferbaulichkeiten; damit du ehestens auch den alten Affen in der Stelle einer würdigen Fr. Oberin nachaffen könnest.

Nun, geistliche Braut! habe ich genug von Ihro Obliegenheit geredet. Ich komme demnach auch auf Sie, würdige Fr. Oberin: ich übergebe Ihro dermalen gegenwärtige geistliche Braut, und ermahne Sie, solche in Ihro Obsicht zu nehmen. Damit aber auch Ihrer Seite nichts gebrechen möge, so seyn Sie gleich einem alten Bären, welcher nichts anders auf die Welt bringe, als ein wildes

und ungestaltes Stück Fleisch, und solches so lange leckt, bis es die Gestalt eines jungen Bären bekömmt. Also lecke Du alter Bär! würdige Frau Oberin! gegenwärtiges geistliches Stück Fleisch, und zwar so lange lecke an demselben, bis es vollkommen, an Demuth und Auferbaulichkeiten, Dir und allen seel. Vorfahrerinnen, ähnlich werde. Lecke Du auch Dein ganzes Convent, sammt allen Kloster- und Kost-Fräulein. Lecke Du alter Bär! würdige Fr. Oberin! die sämmtliche Familie der geistlichen Braut, und alle hier versammelte Zuhörer. Zuletzt lecke auch mich, damit wir alle wohl geleckt und gereiniget, den glänzenden Gipfel der Vollkommenheiten erreichen mögen! Amen".

Freytag, den 20. September 1782.

Wien, vom 7. Sept.

Da die Jüdin Eleonore Eskales auf immer aus den K. K. Erblanden verbannet worden ist, so hat man die Beschreibung ihrer Person in Druck gegeben, damit sie im Betretungsfalle erkannt, und sogleich angezeigt werden möge.

Montag, den 23. September 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Am 12ten dieses trafen die Höchsten Nordischen Herrschaften in Schafhausen, am 14ten zu Strasburg, am 16ten zu Carlsruh, und am 17ten zu Stuttgard ein. Die Feste, welche daselbst diesen hohen Reisenden zu Ehre veranstaltet worden, werden alles bisherige an Pracht und Wunderbarem übertreffen. Am ersten Tage wird Hof-fest, am 18ten große Tafel, Galla und Oper, am 19ten Fest zu Hohenheim und Comödie, am 20sten Mittagstafel bey der Frau Reichsgräfin von Hohenheim und Oper, am 21sten Fest zu Ludwigs-

burg und auf der Solitüde, am 22sten große Jagd, am 23sten große Oper zu Stuttgard, am 24sten das prächtige Carroussel seyn.

Die in No. 148 unsres Journals angeführte Rede bey der Einkleidung einer Nonne soll von dem Redner mehr aus Bosheit, als aus Einfalt gehalten worden seyn, weil die Frau Oberin ihn die Rede bey der Einkleidung seiner Anverwandtin nicht wollte halten lassen, sondern sagte: Sie habe gerne mit gesetzten Männern zu thun, und nicht mit einem so jungen Lecker.

Montag, den 30. September 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Feste zu Stuttgard übertreffen an Pracht und Wunderbarem auch die hochgespannteste Erwartung. Der an der Gränze angelegte, meist auf dem Wasser schwimmende Garten, der am 17ten besehen ward, kostete allein 20,000 fl. Bey der großen Oper am 18ten, wobey die Herzoglichen Eleven in Müsik und Tanz sich vorzüglich zeigten, bezauberten auch 2 hierzu verschriebene berühmte Sopransänger aller Ohren. Am 19ten und 20sten waren die Herrschaften in Hohenheim, es durfte aber, weil der Großfürst das große Anbringen verbat, ausser den fürstlichen Personen niemand dazu. Am 21sten war glänzende Redoute in Ludwigsburg, unter so großem Zulauf, daß man vor der Menge kaum stehen konnte. Des Morgens vorher war in Stuttgard Stallparade, woran der Großfürst großes Wohlgefallen hatte. Am 22sten gieng der Hof nach der Solitüde, wo aber die vorgehabte Illumination und das Feuerwerk wegen des anhaltenden Regens nicht Statt fand.

Der Ursprung der berühmten und so sehr ausgebreiteten Uhrmacherkunst zu Genf ist sonderbar. Ein Pferdehändler brachte im Jahre 1679 die erste Uhr aus England dahin. Da sie ihm unterwegs schadhaft geworden war, gab er sie einem jungen Menschen,

Daniel Johann Richard, genannt Breffel, der im Jahre 1665 gebohren war, zur Ausbesserung, weil dieser in Verfertigung kleiner Kunstwerke viele Geschicklichkeit besaß. Dadurch ward dieser veranlaßt, auch die Verfertigung neuer Uhren zu versuchen, erwarb sich große Fertigkeit, lehrte die Kunst seinen Söhnen u. s. w. Jetzt werden zu Locle und Chaux-de-Fonds im Neuenburgischen allein jährlich 15,000 Uhren verfertiget.

Freytag, den 4. October 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Am 22sten gelang bei den Würtembergischen Festen, nachdem sich das schlimme Wetter etwas gelegt hatte, in der Solitüde die große Illumination des eine halbe Stunde langen Bergs, an welchem zugleich bey der Auffarth des Großfürsten längs hinauf ein Feuerwerk abgebrannt ward. — Am 24sten ward die große Jagd am Bärensee gehalten. Es waren dabey 27 Schiffe mit prächtiger Vergoldung und Mahlerey, auch kostbar gekleidete Schiffer auf dem See. Außer dem Schwarzwildpret wurden 5—600 Stücke Rothwildpret (welches nicht der 4te Theil des anfänglich zusammen getriebenen Wilds seyn soll), herausgebracht, von welchem die Hälfte durch den See forcirt ward. Ueber 200 Stücke kamen meist darinnen um; und nach ein und einer halben Stunde wurden die Tücher wieder aufgemacht, und das Wild hinaus gelassen. Ueber 400 Kutschen voll Zuschauer, und ein ganzes Heer von Reutern waren dabey gegenwärtig. — Das zu haltende Carroussel ist contremandirt. Am 25sten ist ein Theil der Großfürstl. Equipage über Göppingen abgegangen, und die Herrschaften selbst sind in der Nacht darauf nachgefolgt. — Des Kaisers Majestät läßt für die Ankunft der großen Gäste zu Schloßhof eine große Jagd zubereiten.

Die in Stuttgard zusammen gekommenen Herrschaften waren

ausser beyden Kaiserlichen Hoheiten, 37 Fürstliche, 74 Gräfliche und 183 Freyherrliche und Adeliche Personen beyderley Geschlechts. Unter den Kavalieren der beyden letztern Klassen waren 30 Geistliche, 58 Militair- und 110 Civilstandes.

Samstag, den 7. October 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Generalkontroleur, Herr von Silhouette, der im Anfange seiner Administration der Abgott des Volkes gewesen war, wurde, wie es sich denn zuweilen zuträgt, gegen das Ende derselben durch seine gar sehr ins Kleinliche fallende Veranstaltungen sehr verhaßt. Sein anfangs hochgepriesener Name wurde zuletzt ein Spottwort. Alles, was in seiner Art kärglich, niedrig, klein war, wurde par sobriquet mit seinem Namen belegt. So nannte man enge Beinkleider ohne Taschen: Culotte à la Silhouette, Porträte, auf welchen nur die äußern Gesichtszüge nach dem Schatten abgezeichnet waren: Portrait à la Silhouette.

Mit eben dem Rechte könnte man unsere neumodischen Westen, bey denen der Schneider und manche Menschengehirne, bey denen die Natur den Stoff gespart zu haben scheinen, Camisoles und Cervelles à la Silhouette nennen.

Wollte der Himmel — unterbrach mich, als ich dieses hieher geschrieben, ein ehrlicher Pachter, der unbemerkt in mein Zimmer gekommen war, und mir über die Schulter auf die Hand sah — wollte der Himmel, daß unsere Frauen und Töchter ihre Vertu à la Silhouette mit Coëffures und Talons à la Silhouette vertauschen, daß unsere Gerichte Procès à la Silhouette einführen, und unsere Kameralisten alle Anordnungen à la Silhouette abstellen mögten.

Samstag, den 12. October 1782.

Wien, vom 5. Oct.

Gestern Abends um halb 7 Uhr hatten wir das sehnlichst erwartete Glück, den Herrn Grafen und die Frau Gräfin von Norden in hiesiger Hauptstadt anlangen zu sehen.

Kunz.

Hinz, mögtet ihr im Monde leben?
Es sollen dort auch Leute seyn.

Hinz.

Nein! doch wenn sie dort Streit erheben,
Schickt uns der Fürst für Geld hinein.

Kunz.

In Mond? was schiert der Krieg uns da?

Hinz.

Denkt doch nur an Amerika. *)

Montag, den 14. October 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Kürzlich hat der berühmte Lehrer der Taubstummen, Abbe de l'Epee in Paris, einen sonderbaren Proceß gewonnen. — Es wurde ihm ein von der Straße aufgefangenes Kind, etwa 10 Jahr alt, gebracht. — Er gewinnt demselben durch Zeichen die Nachricht ab, daß es von einem vornehmen Vater ausgesetzt seyn müsse und erlangt endlich so viel Zuversichtlichkeit, daß er einen gewissen Grafen von Solar deshalb rechtlich belangt, der zwar einen Begräbnißschein seines einzigen taubstummen Sohnes vorzeigt, demohngeachtet aber endlich condemnirt werden muß.

*) Es zielt auf den Landgrafen von Hessen-Cassel, Friedrich II., der Convertit, und die große Seelenverkäuferei.

Dienstag, den 22. October 1782.

Petersburg, vom 27. Sept.

Ihre Majestät haben einem hier befindlichen 98jährigen Officier, Namens Mattheus Dresen, aus Norwegen gebürtig, der noch bei Lebzeiten des Kaisers Peter des Ersten im Jahr 1715 in Seedienste getreten, und auf der Russischen Flotte 48 Jahr gedient, durch das Admiralitäts-Collegium die große goldene Medaille zustellen lassen, die auf die Eröffnung des dem unsterblichen großen Kaiser errichteten Monuments ist geschlagen worden.

Dieser durch das graue Alter ehrwürdige Mann wurde im Jahr 1763 mit dem Rang eines Capitain-Commandeurs und einer Pension auf seine übrige Lebenszeit, seiner Dienste entlassen.

Bey Gelegenheit der Einweihung der Bildsäule Peters des Großen allhier hat die hohe Katharina zugleich vielen 1000 unglücklichen Familien den Tag zum ewigen Freudenfest gemacht; indem sie allen wegen an die Krone zu entrichtenden Schulden gefangen sitzenden Personen, und sogar auch noch allen wegen Privatschulden Gefangenen (wenn ihre Schuld nicht über 500 Rubel stieg), auf einmal die Freyheit schenkte, und für die letztern selbst bezahlte. — Das heißt ein Kaiserfest, und zwar nicht just allein im Auge Flittern gaffender Menschen, nein! auch im Auge eines Gottes!

Samstag, den 26. October 1782.

Wien, vom 19. Oct.

Heute Vormittag um 9 Uhr traten die erhabenen nordischen Gäste nach einem Aufenthalte von fünfzehn Tagen, ihre Rückreise nach St. Petersburg an. Des Kaisers Majestät werden Höchstdieselbe einige Posten weit begleiten.

Dienstag, den 5. November 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Wie vergnügt die Russisch-Kaiserl. Hoheiten über den Aufenthalt in Wien gewesen, kann man aus folgendem abnehmen. Beym Absteigen bey der Ankunft aus dem Reiche, sagte der Großfürst: Nun Gott Lob, jetzt bin ich wieder zu Haus.

Dienstag, den 19. November 1782.

Frankfurt, den 19. Nov.

Die Schauspieler-Gesellschaft unter der Direction des Herrn Böhm wird heute aufzuführen die Ehre haben, ein großes neues, noch auf keiner andern, als der Mannheimer-National-Schaubühne und in Maynz gesehenes, von Herrn Friedrich Schiller verfertigtes

Original-Trauerspiel
in fünf Aufzügen, genannt:
Die Räuber.

Montag, den 25. November 1782.

Wien, vom 16. Nov.

Alle Lehrer, welche bey der Bildung der Durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth von Würtemberg angestellt sind, können über die Gelehrigkeit und Wißbegierde ihrer liebenswürdigen Schülerin nicht Lobsprüche genug finden. Eben so bewundert man auch ihre Anhänglichkeit gegen die ihr zugegebene Oberhofmeisterin, die Frau Gräfin von Chanclos, eine Dame, die vollkommen würdig ist, der Erziehung einer Elisabeth vorzustehen, und darinnen das Vertrauen Josephs zu genießen. Auch gegen ihre vormalige Oberhofmeisterin, die Frau Gräfin von Bork, hat die Prinzessin ihr gütevolles, dankbares Herz

auf eine reizende Art an den Tag zu legen Gelegenheit gehabt. Des Kaisers Majestät eröffnete derselben nach der Rückkunft von Brünn, daß zu ihrem jährlichen Taschengeld 18,000 Kaisergulden ihr bestimmt seyen, und alsobald bat sie um Erlaubniß, 1000 davon jährlich zu einer Pension für benannte Dame anweisen zu dürfen. Der hierüber gerührte Monarch versicherte mit Güte, er wolle die Pension der Frau Gräfin schon selbst übernehmen, und schickte derselben des andern Morgens ein Dekret auf 2000 fl. jährliche Pension, nebst einem Paar mit Brillanten besetzter Armbänder mit seinem Bildniß. Man sagt, die Russische Monarchin habe ebenfalls für die Prinzessin Elisabeth eine Summe von 50,000 Rubeln in die öffentliche Fonds ihres Reichs niedergelegt, über deren Renten die Prinzessin von Anfang 1783 nach ihrem Gefallen disponiren kann.

Freytag, den 29. November 1782.

Wien, vom 20. Nov.

Der berühmte Baron von Fries, unter der ehrwürdigen Klasse des Handelsstandes in Teutschland gewiß der Erste, und der es auch verdient, darunter der Erste zu seyn, hat seine Bank an seinen Associirten, Herrn von Gontard*) und an seinen ersten Kommis abgegeben, bey welcher er aber immer für eine ansehnliche Summe mit interessirt bleibt, und ist von des Kaisers Majestät in den Grafenstand erhoben worden, wird auch von dem Monarchen fernerhin noch bestimmter über wichtige Gegenstände und wegen Erhebung des österreichischen Staats zu einer handelnden Macht zu Rath gezogen werden.

---

*) Herrn Jacob Baron v. Gontard, ein Großenkel von mir. Bei seiner Erhebung zum Baron ließ er seine Ahnen und die damalige lebende Generation Gontard mitadeln, aber nie hat jemand Gebrauch davon gemacht.

Montag, den 9. December 1782.

Wien, vom 28. Nov.

Man verkauft hier öffentlich eine kleine Schrift, unter dem Titel: Was wäre zu thun, wenn der Kaiser excommunicirt würde? Die Antwort ist ganz kurz: Lachen, aus vollem Halse lachen würde man, da der Kaiser nichts unternimmt, was diese Kirchenstrafe nach sich ziehen könnte. *) Indessen macht das Schriftchen viel Aufsehen, wenn es gleich nicht ganz ausgearbeitet zu seyn scheint.

Samstag den 28. December 1782.

Vermischte Neuigkeiten.

Sicheren Nachrichten zufolge sind der Hr. Graf und die Frau Gräfin von Norden von der langwierigen Reise am 1. dieses Monats im besten Wohlseyn zu St. Petersburg eingetroffen.

Da der Fürstbischof von Speyer sich zu wiederholtenmalen bey dem Könige von England gegen Herrn Schlözer, Professor zu Göttingen, weil dieser in seinem politischen Briefwechsel (Th. X. Heft 56) aus einer zu Bruchsal 1772 im Druck erschienenen Ordnung für die Oberämter ꝛc. die daselbst den sogenannten Ausfauthen und Hünerfauthen ertheilten Befehle zur Aufrechthaltung der Leibeigenschaft, wörtlich angeführt, und mit einigen Anmerkungen begleitet hat, wodurch sich genannter Bischof in seiner Ehre gekränkt glaubte, und Genugthuung von Herrn Schlözer haben wollte; so antwortete der König auf diese Beschwerden endlich folgendes: „Wir wissen nicht, was in dem Schlözerischen Briefwechsel als persönlich und respektwidrig angesehen werden dürfte. Wir sind im Gegentheil hinlänglich

---

*) Joseph II. Andenken lebt ewig. Da Franz II. zur Regierung kam, sagten die Wiener: Wir hatten einen goldnen Joseph, einen silbernen Leopold, und nun einen papiernen Franz.

versichert, daß freymüthige Bemerkungen eines Privatschriftstellers über eine Sache an sich, die sonst nach ihrer Beschaffenheit der Erörterung und Beurtheilung eines Privati allenfalls nicht unfähig ist, weder zu Unsern Ahndungen qualificirt, noch weniger zu einer Genugthuung genugsam erheblich gehalten werden möge.“

Montag, den 30. December 1782.

Paris, vom 20. Dec.

Man will mit Zuverlässigkeit behaupten, Ihro Majestät, die Königin befände sich in gesegneten Umständen. — Ohngeachtet der König die strenge Gesetze gegen die Hazardspiele erneuert hat, so ruiniren sich doch noch dadurch viele junge Leute von Stande. Der König hat kurzlich einen Beweis seiner Wachsamkeit über die Befolgung seiner Gesetze gegeben, indem er 3 jungen ausgelassenen Spielern ihre Regimenter genommen hat. Die hiesige versammelte Geistlichkeit hat zu der neuen Ausgabe der Werke des berühmten Fenelon 40,000 Liv. hergegeben.

Register.

Jahreszahl | Seite

C.

D.

E.

G.

H.

J.

*) Berichtigung: S. 105 Z. 3 st. Montmonartel l. Marmontel.

Jahreszahl | | Seite

P.

Jahreszahl Seite

Q.

R.

S.

Druck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.